This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

18576.15.5

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF
HUGO REISINGER
OF NEW YORK

For the purchase of German books

Johann Martin Usteri's

Dichtungen.

Dritter Band.

57
26/3

Dichtungen

in Verſen und Proſa

von

Johann Martin Usteri.

Nebſt einer Lebensbeſchreibung des Verfaſſers

herausgegeben

von

David Heß.

Dritter Band.

Berlin,
bei G. Reimer

1831.

48576.15.5

HARVARD COLLEGE
APR 27 1923
LIBRARY
HUGO REISINGER FUND

Inhalt des dritten Bandes.

Seite.

I. De Herr Heiri. Städtische Idylle in Zürcher Mundart. 5

II. Der Erggel im Steinhuus. 151

De Herr Heiri.

Städtiſche Idylle in Zürcher-Mundart.

Da keinerlei Norm für die Rechtschreibung der verschiedenen schweizerischen Idiome vorhanden ist, weil sie eigentlich nur gesprochen und blos ausnahmsweise geschrieben werden, so wurde in dieser Idylle eine solche angenommen, welche die Sylbenbetonung und Aussprache verdeutlichen kann. So erscheinen hier Wörter, welche gedehnt ausgesprochen werden müssen, wie z. B. Lüüt (Leute), Huus (Haus) u. a. mit doppelten gleichen Vocalen; das gedehnte nüüd (nichts) wird so, zur Unterscheidung von dem kürzern nüd (nicht), welches Letztere aber doch zuweilen auch etwas gedehnt lautet, als der Versbau von selbst zeigen wird. Statt des deutschen Diphthongs ei wurde das y angenommen, wie z. B. in sy (sein); wo es aber der Gebrauch erfordert, daß dieses Wort kurz ausgesprochen werde, erscheint es blos si z. B. si händ (sie haben). Zur Unterscheidung der fast gleichlautenden, aber wechselnd bald lang bald kurz auszusprechenden Artikel der und dieser, wurde ersterer de und letzterer dä geschrieben, z. B. de Maa (der Mann), dä Maa (dieser Mann) u. s. f. Eigentlich sollten für jedes Schweizer-Idiom besondere, mit verschiedenen Accenten versehene Buchstaben vorhanden sein, um ihre Betonung gehörig zu bestimmen, da z. B. das ächerische a meistentheils mit einem zwischen a und o schwebenden Laut ausgesprochen wird.

Für Nicht-Schweizer wäre allerdings am Ende jedes Gedichtes ein Glossarium nicht überflüssig, wie Hebel ein solches in alphabetischer Ordnung für seine allemannischen Gedichte geliefert hat: da es sich aber hier nicht um ein Zürcherisches Idiotikon handelt, und häufiges Nachschlagen beim Lesen beschwerlich ist, so wurde vorgezogen, den Sinn aller

Wörter und Ausdrücke, die für Deutsche ganz unverständlich seyn möchten, unter jeder Seite und ohne etymologische Erklärungen, möglichst kurz anzudeuten womit geglaubt wird zum Verstand für Verständige genug gethan zu haben. Man muß den Leser auch etwas errathen lassen. Aufschlüsse über den Charakter schweizerischer Idiome im Allgemeinen gibt Stalders treffliches Idiotikon, das aber eine Menge ächt Zürcherischer Wörter und Redensarten noch nicht enthält

Usteri hatte zu der Idylle de Herr Heiri neun geistreiche in Farben ausgemalte Zeichnungen verfertigt, auf welche der Text sich überall beziehet. Die 1ste stellt die Frauen beim Kaffe vor; die 2te den Abendbesuch bei der Frau Capitainin, wo Babette servirt; die 3te das Conzert auf der Saffran; die 4te den Herr Heiri, wie er vom Lindenhofe auf die Wohnung seiner Geliebten nach dem Niederdorf hinüberblickt; die 5te wie er heimkommend seine Mutter in tiefster Betrübniß neben seiner offenen Commode voll Strickwaaren findet; die 6te wie die ungeduldige Jungfer Babette die Frau Amtmännin im Patentstricken unterrichten sollte; die 7te den Abendbesuch bei Nettens Mutter; die 8te die Entwicklungsszene auf der Winde (Söller), und die 9te wie Nette und ihre Mutter, in tiefster Rührung einander umschlingend, vor der Wand stehen, wo die beiden allegorischen Bilder Hoffnung und Wiedersehn hangen. Warum diese, wie alle übrigen zu Usteris Dichtungen gehörigen Zeichnungen nicht in Kupfer gestochen hinzugefügt werden konnten, ist bereits im Vorwort zum ersten Bande angezeigt.

I.

Chömed [1]) nu nächer, ihr Lüüt! Die Fraue ſind ja bym Kaffi
Und da ſtöhrt ſi kei Seel: i glaube, rief me: das Huus brünnt!
Griffed ſi z'erſt nah der Taſſe, und nah der Tiere [2]) die Bſinnt're. [3])
Aber, was ſäged ſi denn? Du Närſch [4])! biſt nie noh derby gſy?
„Noh es Täßli, Frau Baas." — „I danke verbindli." — „Me gaht ja
„Nüd uf eim Bey, Frau Baas." — „Hä nu, us ſchuldiger Achtig!" —
„Noh es Täßli, Frau Baas?" — „I glaube, Frau Baas, ſie vexiered;
„Weger [5]), i müeßt mi ja ſchäme." — „I bitte, wozue doch die Umſtänd?
„Aller guete Dinge ſind drüü." — „Inimm's als Bifehl a."

---

1) Kommet. 2) Kaffetiere. 3) Beſonnenern. 4) Närrchen. 5) Wahrlich.

„Noh es Täßli, Frau Baas?" — „Nei weger, jetzt müeßt i verſpringe!" —
„'S git noh wohl en Winkel, ſi gſehnd wie d' Täßli ſo chly ſind."
„Nei, wahrhaftig es thuet's nüd!" — „I lah nüd nahe.[1])" — „So ſey's denn!" —
„Noh es Täßli, Frau Baas?" — „Was denked ſie au, Frau Baas Amtme!
„Wär me nu es Faß, denn exellentere Kaffi
„Trinkt me niene-n-als da, das mueß i ſäge." — „Nu ja denn,
„Wenn i n'e glaube darf, ſo bitti." — (abnehmend) „'S iſt würkli doch gar z' vil!"
„Inkomodiert er ſie öppe[2])?" — „O nei, Frau Baas Amtme, 's Cuntrări:
„Chopf- und Magebſchwerde, das mueß i ſäge, die nimmt's mer
„Suuber und glatt eweg." — „Drum, wege der ſchätzbare Gſundheit,
„Noh es Täßli, Frau Baas!" — „Nei, nei! jetzt müeßt' mer's verbette,
„Gnueg iſt gnueg." — „I gohne nüd z'ruck." — „I bitte doch höfli!" —
„'S iſt der Gſundheit wege." — „Da chah me freyli[3]) nüd abſchlah!" —

1) ich laſſe nicht ab. 2) etwa. 3) freylich

„Noh es Täßli, Frau Baas!“ — „By Lyb und Läbe! es gaht mer
„Wehrli scho bis da use.“ — „Sie spasseb, 's ist ja nu Brüehe.“ —
„Aber chräftigi Brüehe, und Milch, und Zucker, und Murre [1]):
„Denkeb si au, Frau Baas Amtme, i glaube, es chäm zum e Rüüschli.“ —
„Daruf wend mer's doch wage, i gsäch sie so gern mit em Rüüschli [2]),
„Macheb sie mer doch die Freud.“ — „Uf ihri Gfahr, Frau Baas Amtme!“ —
„Noh es Täßli, Frau Baas?“ — „Jetzt blyb i fest wie - n - en Felse:
„Sibe Tasse ist, mein' i, e Schöns, es möcht's chuum [3]) en Tröscher [4])!“ —
„Sibe Tasse sind ungrad, das chan i wehrli nüd zugäh [5]),
„'S gäb e schlafloси Nacht! I gwahre aber das Kaffe
„Wird es bitzeli trüeb; send, Lisebeth, macheb e frisches.“ —
Wend mer si au noh choh la, die ander Tiere? I denke

1) Weißbrot. 2) Räuschchen. 3) kaum. 4) Drescher. 5) zugeben.

Nei; denn d' Wahret z' gstoh [1]), es gaht mer au bis da ufe.
Aber wer ist denn die? die hád ja d' Tasse schoh umkehrt,
Und si lismet [3]) druf los und sicht [2]) als hätt' si's verdunge.
'S ist e gueti Frau, und gieng's ere wie sie's verdienti,
Luegti si fröhlicher dry. Doch sind mer nonig [4]) an ihre;
Warted nu noh es bizli, mer gönd zue alle z' Visite:
Jetzt sind mer da by dere, und wend by dere - n - au blybe. —
Dere gaht nüüd ab; die alte, glückliche Zyte
Findt men i Chiste und Chäste, wie da im Saal wo sie sitzed;
Da ist alles noh alt, die Tisch, die Sessel, die Umhäng,
Und die Chäste mit Glas, mit dene chinesische Blatte,
Und dene Gläsere drin und porselâne Figure;
Selber de Hund und d' Chatz. — Chám ihri Muetter von Todte
Z'ruck, sie fund noh alles wie sie's bym Sterbe verloh [5]) hád,
Nu 's Bombardement [6]) da ist neu, und 's Lavaters Denkmal. [7])

1) gestehen. 2) strickt. 3) eilt. 4) noch nicht. 5) verlassen. 6) Vorstellung des Bombardements von Zürich im J. 1802. 7) Kupferstich von Heinr. Lips. Beide Vorstellungen sieht man in vielen Wohnungen in Zürich an der Wand.

D' Kaffetiere und 's Brett, und d' Zuckerdoſe und d' Milchpót
Sind von alter Form und altem Silber. Die Chleider
Aendret ſie au nůd gern; i glaube ſie lad iri Chappe
Noh bym Zůſi Bachme[1]), und d' Röck by der Burketin[2]) mache.
Chauft ſi Spitz und Band, ſo fraged ſie nie nah der Mode,
Sind ſie dick und ſchön, und artig blůemlet, ſo nimmt ſie's,
Gaumted[3]) ſie denn au ſcho ſit Adams Zyte de Lade.
Aber das mueß me denn ſäge, laht ſie noh alles im Alte,
Iſch es nůd us Gyz: es freut ſi mänge[4]) des Rychthums.
Da chlagt öppe[5])-n-e Baas, und da en arme Herr Vetter
Ueber verdienſtloſi Zyt; hauptſächli wenn d' Cünte[6]) und d' Huuszeis[7])
Z' zahle ſind, und d' Frau Baas iſt meiſtes gůtig und hilft denn.
Aber ghört ſi dernah[8]) daß öppe dá dürftig Herr Vetter

1) Suſanna Bachmann und 2) Frau Burkhardt, bekannte Arbeiterinnen für ältere Leute aus jenem Zeitraum. 3) hätten. 4) mancher. 5) etwa. 6) Rechnungen. 7) Hausmieth-Zins. 8) nachher.

Z' Abig bym Lang oder Michel[1]), und i der Brunngaß schmarotzi,
Und sys Skärtli machi — denn nimmt sie's Buch usem Cháspli[2]),
Macht zu sym Name-n-es Chrúúz, denn chan er en andersmal passe.
Oder wird ere brichtet, daß die verdienstlose Baase
Stoltz i tüechene Nelsons und Sammethüete spazierid,
I d' Komedi ganged und Gsellschefte hebed und tanzid —
Macht si au ihne-n-es Chrúúz, und laht si en andersmal zabble.
Aber wenn sie erfahrt sie seyed bscheide-n-und flyßig,
Blybt si frúndtli und guet, und hilft ene eh si's müend heusche.
Alles das da vernimmt sie wie de Herr Fouché so púnktli,
Denn d' Frau Anne Barbel, und d' Vree, und d' Esther und d' Liese—
Oder wie all die Náh- und Glátt- und Wöschere heißed,
Spreched flyßig i, und treffed's eister[3]) zum Kaffi;
Danked denn schuldigermaße für ihri Tasse mit allem
Was sie da und dert byn ihre Chunde[4]) erfahred:

---

1) Kaffee- und Weinhäuser. 2) Kästchen. 3) immer. 4) Kundleute.

Denn ſie wüſſed wohl, daß nüüd d' Frau Amtmännin beſſer
Frau als öppis Rens.
Von allen aber cha's d' Lieſe
Doch am beſte; ſie macht d' Frau Amtmännin z'lache und z' ſchreye [1]),
Wie's ere beſſer dient, und höbelet [2]) hine und vorne,
Wenn ſie zu-n ere chund, und das gſcheht mengiſt! [3]) ſo weiß ſie
Eiſtert en guete Grund: bald hát ſie am Guntig vergáhes
Uf d' Frau Amtmännin glueget, und fürcht es fehl ere öppis.
Oder ſie hát vernoh, de Wichelhuſe heb wider
Engliſche Wulle-n-erhalte, und ſchöne Fade d' Frau Füeßlin,
Hát núd welle ermangle es gſchwind der Frau Amtmännin z' brichte.
Oder ſi denkt noh dra, daß fern d' Frau Amtmännin gſeit heb,
Daß ſie gern Syde und Wulle zu'n Oſtereyere hátti,
Weiß jetzt wo me chah finde — — und hundert derige Sache.
Hát d' Frau Amtmännin öppe de Wueſte [4]) oder de Pfnüſel [5]),

1) weinen. 2) redet ihr zu gefallen. 3) manchmal. 4) Huſten. 5) Schnupfen.

Chunt sie alli Tag, und chah nûûd mache und denke,
Bis sie wider weiß was ihri Frau Amtmännin machi,
Und nûd gnueg erzehle, wie Alles fragi und weuschi [1]),
Daß dem Himmel doch gfalli sie bald vo de Schmerze z' erlöse.
Für das kriegt denn d' Frau Liese, nebst freyem Kaffi, en Märtchram [2]),
Und am neue Jahr und Namestägen en Thaler,
Nebet disem und dem: dagege mueß sie denn fryli,
Wenn d' Frau Amtmännin öppen in ihrer Achsle-n-es Gsücht [3]) häd,
Oder z' Ader laht, und sust nûd guete Humors ist,
By-n-ere Gsellscheft leiste, und mit ere chlage und grochse. [4])
Aber was macht ere das? Sie weuscht wol heimli, es chämi
Alli acht Tag e so öppis, damit sie die andere sibe
Z' esse hätt' vo dem Chram, de sie denn allimal heibringt.
Wird au 's Unmuthstündli so arg, daß keinerley Mitlyd
Hilft, und keinerley Neus, und keinerley Späßli, au das nûd

1) wüusche. 2) Marktgeschenk. 3) Rheumatismus. 4) ächzen, jammern.

Daß ſ' ere wider erzelt, wie Alles ſie rüehmi und lobi,
Bringt ſie de letzt Sukurs, de Soh [1]) der Frau Amtmännin, füre [2]);
Seit: wie geſtert am Morge en Herr grad vor ere-n-ane
Ueber de Wyplatz [3]) gangi, und wie ſie gmeint heb es ſeygi
Oeppe-n-en frömde Prinz, de bym Herr Peter [4]) logieri, —
Aber da gſech ſie er grüezi all Lüüt, me dank em ſo höfli —
Entli chehr [5]) er ſi um — Herr Je! da ſey's de Herr Heiri!
Nei, das müeß ſie ſäge, von allen euſere Herre
Geb's e keine wie dä! Au rüehm men e wo me nu loſi! [6])
Selber de Burgemeiſter, ſie wüſſi's vo ſicherer Hand her,
Heb vor wenige Tage noh gſeid: „von alle Kanzliſte
„Sey de Herr Heiri de Roge [7]), dem chön's und werdi's nüd fehle.“

1) Sohn. 2) hervor. 3) Weinplatz in Zürich. 4) damaliger Gaſtwirth zum Schwert. 5) kehre. 6) höre — horche. 7) Fiſchrogen, das vorzüglichſte.

Ach! und's Muetterherz, wenn's denn die freudige Bricht ghört,
So vergißt's alli Schmerze; und luegt ſi, um d' Thräne z' verberge,
Nah dem hydede Theil, ſe ſuecht ſie de Bick [1]) uſem lätze
Arm, und gryfft a der lätzen [2]) Achſle, eb [3]) d' Schmerze vergangid.

Gſehnd er da [4]) de Herr Heiri? er iſt vom Spyſegger [5]) gmalet
Fryll noh als en Bueb, denn jetzet treit er die Löcke
Und das Tuppi nümme; er häd, wie ander, en Schoorchopf
Us der Frömdi bracht. Da ob em hangt de Herr Amtme,
Dä iſt aber ſcho gſtorbe: es wird im Augſten acht Jahr ſy.

Au d' Frau Capitainin weiß was by ſyner Frau Muetter
De Herr Heiri gilt, drum informiert ſe ſie eiſtert
Nah ſym werthe Biſinde, und unterlaht näd bym Abſcheid

1) Wunde vom Aderlaß. 2) unrechten. 3) ob. 4) mit Beziehung auf die Zeichnung N. 1. 5) Bildnißmaler von Schaffhauſen.

Die Frau Amtmännin z' bätte, sie doch dem Herr Heiri z' epfehle,
Leitet alles uf ihn, und weiß denn eister so chünstli,
Wenn sie syner gidenkt, au ihrer Tochter z' gidenke;
Denn sit langer Zyt ist all ihres Dichte und Trachte,
Daß dä rych Herr Heiri und ihri Tochter es Paar geb.
Und das mueß me denn säge, erfahrt men ihre Charakter,
Wird's eim sunnechlar [1]), 's eint sey für's ander erschaffe.
Rüehmt sy Muetter wie-n-er so flyßig werchi, so heißt's denn
Daß au ihri Tochter für d' Arbet passioniert sey.
Ist er munter, so ist d' Babette voll Läben und Frohsinn;
Ist er güetig, so häd d' Babette es Herz wie-n-en Engel;
Ist er mengist still, d' Babette chah stundelang stuune;
Singt er artig, so häd d' Babette-n-e Stimm wie-n-es Glöggli;
Zeichnet er hübsch Prospekt, so thuet's Babette dem Heß [2]) glych;
Ist er offe, so chah d' Babette d' Verstellig nüd usstah [3]);

1) sonnenklar. 2) Ludwig Heß, berühmter Landschaftsmaler von Zürich. 3) nicht ausstehn, nicht leiden.

Ist er bscheide, so haßt d' Babette de Hochmueth
zum sterbe —
Churz, es ist zum Erstuune, wie eis dem andere
glychet.
Wend er sie öppe gseh? Er händ z' bifehle; mer
gönd jetzt
Zur Frau Muetter z' Visite, da wird d' Babette
serviere.

II.

'S dunkt mi neime sie gfall i nu halb, trotz allem
dem Guete,
Das er ebe vor, von ihrer Mama vernoh händ?
Ist i öppe de Gruft [1]) nüd rächt? denn mueß i
nu säge,
Sie chund gwonkli anderst [2]): 's ist mein i en ar-
tigi Hatz gsy,
Wo-n-ere d' Mama gseid häd, sie müeß recht
züchtig und ehrbar
Choh, und ja nüüd aha, was d' Amtmännin chönti
choquiere.
Ueber en jeders Stuck — Rock, Schueh und
Schärpe und Halstuech,

1) Putz. 2) sie ist gewöhnlich anders gekleidet.

Strehl [1]) und Ohrering, und Huet und Chäppli [2])
und Hendſche [3]),
Häd me ſi ſchoh ſyt geſtert bis hütt dä Imbis erzangget.
Mängiſt häd d' Bäbe-n-erchlärt, ſo chöm ſie, by Goſcht! nüd i d' Stube,
Häd die Chleider die me're bracht häd mit Füeße vertramplet,
Und für d' Thüre gheit [4]), und gſtampfet, ghüület [5]) und gfluechet.
Entli iſt men um zwey, dur Bätte und Dräue, derzue choh
Daß ſe ſi agleit häd: da iſt denn aber de Lärme
Wider uf's neu agange, denn d' Bäbe häd bhauptet: es Halstuech
Leg ſi partout nüd a, und d' Mama häd bhauptet: ſo müeß ſie
Au kein Tritt i's Zimmer, denn das wurd alles verheye, [6])
D' Amtmännin ſchmähli eifter, und ſäg: me ſött dere Schandvolch
Au a d' Schandſüül ſtelle, und mit der Ruethe erhaue.

---

1) Kamm. 2) Häubchen. 3) Handſchuh. 4) ſchmeißt. 5) geheult. 6) verderben.

Aber, er werded wol denke — wozu das Zangge und Speere?
Will e denn d' Bäbe nüd, daß ſie der Mama nüd folget?
Fryli will ſie en Mah, doch ſey's en Hans oder Heiri
'S ſelbig iſt ere glych, wenn er nu artig und rych iſt.
Aber ihre Plan iſt anderſt; er gſehnd ja wie möchti
D' Muetter d' Muetter foh [1]), und d' Tochter häd's uf de Soh gmünzt;
Will mit all ihrer Chunſt und alle ihre Reize uf einmal
So de Herr Heiri verblende, daß er ſyn Nacke Dehmueth
Ane ſtrecki und ſäg: er ſey Zytlebes en Gfangne.
Beedi zähled druuf, daß er dä Abig zum Kaffi,
Oder doch um ſibni, um d' Muetter z' hohle, erſchyni;
Häd doch d' Capitainin, ſo oft ſie d' Frau Amtmännin gſeh häd,
Herzli und innig beduurt, daß me de Herr Vetter nie gſechi.

1) fangen.

Jetzet gsehnd mer ja da, daß sie ſi endli bequemt hád,
Fryli unter Zangge und Schmähle: ſi chöm wien-en Uflath!
Aber im Zimmer z' blybe, das chönnt ere núd conveniere,
Darum iſt ſie ſo gſchyd und wählt jetzt 's chlyneri Uebel. —
Aber ſáged jetzt ſelber, iſch's núd voll Grâce und Áſtand,
Wie ſie ſi da verneigt, und ſeit: „Puis-je avoir l'honneur?“
Alles zeigt ſo vil Welt, daß wáhrli d' Frau Amtmánnin weuſchti,
'S gieng natürlicher zue; denn da ſie núd weiß wie ſie höfli
Gnueg, und ohni en Schröötel [1]), der Jumpfer die Taſſe ſoll abneh,
Laht ſie's, mit eme Súúfzer, ſcho by der dritte biwende,
Und 's Franzöſiſch haßt ſi; ſie cha d' Franzoſe núd lyde;
Háb drum d' Iquartierig by frömde Lúúten am Tiſch ghah,

1) Schröter — Verſchuß

Und in ſäbe [1]) Zyte ſo mengiſt d' Lieſe verſichret,
Eh ſie ſo en Schölm und Dieb und Mörder i's Huus nähm,
Wett ſi uf Gmües und Fleiſch, und ſelber uf's Kaffi Verzicht thue.
Aber haßt ſi au d' Sprach, ſo mueß ſi nüd deſtominder
Doch erſtuune, wie gſchwind und fix die Jumpfer parlieri.
Aber 's Erſtuune wird jetzt no alliwyl größer und größer,
Denn von ihrer Arbet chund eis um's ander zum Vorſchy:
Z'erſt weiß ſie gar gſchickt de Zipfel vom gnähete Halstuech,
Wo ſi d' Chüechli [2]) ſerviert, der Frau Baas Amtmännin z' zeige.
Aber wo ſi ne gſchaut, ſo lad e 's Töchterli falle,
Nimt e gſchwind wider uuf, und häd par hasard die Robe
Mit erwütſcht, uf dere-n-e zierlis Chränzli brodiert iſt;
Höfli lupft ſi die ſo wyt i d' Höchi daß jezed
Noh es Röckli vo Wulle, Patent, mit breiter Bordüre

1) jenen. 2) Kuchen.

Si der Bewunderig zeigt — jetzt darf me wyter nüd lupfe!
Aber doch gseht me noh Schueh; uf jedem e silberis Füllhorn,
Mit Jelängerjelieber und Tulipanen und Rose.
Isch jetzt abwärts gange, so gahts denn ufe; doch ghört me
Eistert die bscheide Babet zur Frau Baas Amtmännin säge:
„Ach! i bitte si doch — i mueß mi schäme — 's ist alles
„Nu so ane gworfe, i glaube-n-i zähe Minute —
„Denn i wende my Zyt vil lieber uf wichtiger Sache —
„Oeppe am Morge-n-es Stündli, und mengist z' Abig es Stündli;
„Aber mach i denn öppis das au es Bitzli i's Määs gseht,
„Nämed mers myni Gspile eweg — was soll i da mache?"
Und d' Frau Capitainin bistätiget alles, und brichtet,
Wie die arm Babette fast nu für anderi werchi;
Gheißt sie denn doch dä Seckel noh gschwind der Frau Amtmännin z' zeige.

Aber d' Babette versichret, sie dörf's wahrhaftig nüd wage —
Laht si denn entli b'rede [1]), und hüpft wie-n-en Vogel zur Thür uus.
Da nimmt d' Mama 's Wort, und halt der Tochter e Lobred,
Aber die lönd mer jetzt doch, mit eurer Erlaubnuß — by Syte.
Das nu müend mer säge, wie alli Morge d' Babette
Scho, im Summer um sechsi, im Winter um sibni parat sey,
Gschwind es Täßli trinki, und denn mit Freude zur Arbet
Gang. Ufem oberste Bode, da häb si, der Heiteri wege,
Gar en artigs Stübli, da laß si kei Seel und kein Mensch dry,
Wenn si öppis werchi; denn d' Ueberraschig, das säg si,
Sey ere's Allerliebst, und 's Interessantist von Allem.
Letztli heb si denn doch ämol de Schlüssel la stäcke,
Und da müeß si gstoh [2]), sie heb si nüd meistere möge,

1) überreden. 2) gestehen.

Und sey ine gange — (sie hätti aber, me soll si
Ja nüd verrathe —) si mach von blooner [1]) und
wyßer Chenille
Jetzt en Ridikül, vo ganz e neuer Erfindig,
Aber, ja, süperb! und wie sie wider well fuetgah,
Gwahr sie underem Ruehbett no öppis anders ver-
borge;
'S sey e Weste gsy — zwar erst noh grisse [2]) —
doch Schöners
Chön me gwüß nüd gseh! — Zwey Tüübli [3])
uf jedere Täsche,
Und en Lorbeerchranz, und Helm und Däge [4]) mit
Chränze
Vo Jelängerjelieber und Denkelibüschli [5]) und Rose.
'S sey dem Papa villicht — — villicht eme liebe
Verwandte!
Und das seit sie [6]) so süeß und mit eme fründtliche
Lächle,
Druckt au zum Ueberfluß der Frau Baas Amt-
männin 's Händli.
Aber jetzt hüpft d' Babette mit ihrem Sekel i
d' Stube,
Präsentiert en, und bitt uf's neu um güetigi Nachsicht.

---

1) blauer. 2) gezeichnet. 3) Täubchen. 4) Degen. 5) Stiefmütterchen (Viola tricolor.) 6) sagt sie.

Chönti jetzt die „Herr Jeh!“ und „Pfi!“ und „lueged!“ und „Nei au!“
Recht natürli bschrybe, so wett i's us schuldiger Achtig
Für d' Babette thue — doch trau i mer nonig derhinder.
Wo me denn une und obe, und hine und vorne dä Seckel
Gnueg biwunderet häd, fragt d' Amtmännin, ob es erlaubt sey
Au de Inhalt z' gschaue? — „Ach Gott! 's ist glaubi mys Schnupftuech“! —
„Nei, i gspüre Papier“ — „So isch es Musik.“ — Da git sie
Denn de Seckel z'ruck; jetzt mueß e 's Töchterli uufthue,
Denn sie häd gar listig noh anderi Arbete dry thah,
Mit durbrochene Söome [1]) — da setzt's denn neui „Herr Jeger!“
Und d' Frau Amtmännin seit, wie me-n-in sibezger Jahre
Au so herrlichi Arbet vo Bluemen und Söome brodiert heb,

1) Hohlstichen, Hohlnäthen.

Sie heb noh Manſchette von Jumpfer Wyſſene [1]) ſelig;
Ja! das heißi me gwerchet! es dörft's e Chûnigin [2]) träge!
Au heb ſie's nie treit; es thât ſi reue; me ſött ſi
In eme Kabinet i guldene Rahme verſorge.
Alles ſey übernâht; ſie glaubi es gâb e keis Blüemli
Das nûd abracht ſey; und i feuf [3]) große Rundeele
Gſâch me die vier Element, es Fûûrli, en Felſe, en Brunne,
Und e großi Wulch — und i der feufte Rundeele
Sey de Name und d' Jahrzahl. Der ander ſey aber noh ſchöner,
D'Schömid dert die feuf Sinne, i glyche Rundeele, zum Vorſchy,
Nâmli, für's Luege [4])-n-es Aug, für's Gryffe-n-e Hand, und für's Ghöre
Sey es Ohr; für's Eſſe-n-es Muul, und für's Schmöcke-n-e [5]) Naſe.
Und um d' Naſe-n-ume da ſey es Chränzli vo Roſe,
Und um's Aug Tulipane; um d' Hand e Branche vo Dörne,

1) Jungfer Wyßen beym Entli, damals berühmte Stickerinnen. 2) Königin. 3) fünf. 4) Sehen. 5) Riechen.

275 Z'ringselum um's Ohr da schling si es Postillions=
Horn,
Und ums Muul en Boge voll Oepfel, Truube und
Birre.
„Ja, das gäb es Chäppli, wie's jetzt die Jümpferli
träged!"
Sie well's nüd vergässe, und 's nächstmal, wenn
si die Fraue
Wider by-n-ere gsäch, das Chunststuck zeige —
au werd sie's
280 Herzli freue, wenn d' Jumpfer Baas es welli cho
gschaue.
Und d' Babette chan jetzt si bloß verneige, und
mueß denn
Gschwind mit dem Seckel etflieh, damit si vor La=
che nüd platzi.
Wo si wider erschynt, so gheißt sie ihri Frau Muetter
A's Piano sitze, und öppis spilen und singe.
285 Und d' Babette bimerkt, sie sey sit gestert am
Morge
Enrhumiert, 's Piano sött sit drey Wuche schoh
gstimmt sy —
Sitzt doch endli zue, um grad bym Ytritt [1]) de
Vetter

1) Eintritt.

Mit ere ſanfte Muſik zue ſanften Epfindige z' ſtimme:
Denn 's häd Sibni gſchlage, und jetzed ſött er erſchyne.
Nåbed de ſchönſte Sonate häd ſie die zärtlichſte-n-Arie,
Und es Duett voll füüriger Liebi und ſchmachteder Sehnſucht
Uf's Piano gleit, damit, wenn öppe de Vetter
Mit ere ſinge wett, en paſſede Ygang parat ſey.
Aber ſi wartet vergåbis, de Vetter, dä Löther [1]), erſchynt nüd,
Und d' Frau Capitainin mueß leider! wider hym Abſcheid
Herzli und innig bidüüre, daß me de Herr Vetter nie gſächi.
Glücklicher Wys iſt doch die Müeh, die Tochter und Muettet
Ghah händ, nüd verlohre, denn d' Frau Baas Amtmännin thuet jetzt
Ihrem Heiri vo nüüd als vo der Babette erzähle,
Wie ſie alles chön, und wie-n-e glücklichi Schwiger
Doch die Muetter werd, die ſie zur Tochter erhalti.
Seit au nåbed zue, wie ſie ſo halbe vermuethi,

1) Langweiliger Menſch.

Daß d' Frau Capitainin gar gern das Ihrige thäti
Um dem liebe Herr Vetter, vo dem ſi allwyl rüehmi
Wie ſcharmant er ſey, mit Rath und That au a d' Hand z' gah.
Fryli glaubi ſie wohl vo Schätze müeß me nüüd traume,
Aber, Gott ſey Dank! das bruuch me-n-au ebe nüd z' ſueche.
Doch de Heiri ſeit mit lachedem Herze zur Mama:
„Ach, i bin noh ſo jung, was ſött i dä Bündel ſchoh uufneh,
„Gaht me doch ringer droh [1]) — es iſch mer ja wohl by der Muetter!“ —
„Heiri! mir iſt au wohl; doch glaub mer's, Heiri, ä Muetter
„Lyt nie rüehig is Bett wenn ſie de Soh nüd verſorgt weiß!
„Ghör' i d' Frau Chamblin [2]) rüeffe, ſo thue-n-i allimal bätte:

---

1) das ohne. 2) In Zürich herrſcht der Gebrauch die Leichenbegängniſſe (Chilegäng) durch Weiber, die Chilchgangſägerinne heißen, öffentlich anſagen und in den Straßen ausrufen zu laſſen. Frau Kamblin war damals das bekannteſte dieſer Leichenhühner.

„Guete Vater im Himmel! au ich bi grüſtet, de weiſch es,
„Und i ſtirbe gern, iſt nu myn Heiri verſorget!“

Aber i gwahre, mer chämed da z' wyt von euſerem Text ab;
Chered mer lieber z'ruck i's Zimmer zur Frau Capitainin:
All die Herre, die da i Chräge-n-und guldene Chette
Pranged, ſind Verwandti von euſerer liebe Frau Wirthin;
Au dá ander da, im Creppe-Tuppi und Jabot,
Iſt en nache Verwandte — und wie me ſyner Zyt gſeit hád —
Hád er, vor der Verlobig, ſo fründtli gnöchberlet [1]), daß ſie,
Um die vornehmen Ahne i Chräge und guldene Chette
Nüd im Grab noh z' bſchimpfe, ſi halt hád müeſe etſchlüüße
Da de Tſchöhl [2]) im Winkel mit ihrem Händli z' biglücke.
'S iſt en Chrämer gſy, hád aber, nah ſyner Erhöchig,
Uf Bifehl der Madame, ſyn Lade verlah, i der Hoffnig

1) ſich eingeſchmeichelt. 2) Blödſinnigen.

Daß er Zwölfer [1]) werd, und denn dur die hochi Verwandtſcheft
„Oeppe-n-e feißes Amt und i zwölf Jahre denn noh eis
Kriege werdi — doch hád die achtenüünzger Hiſtori [2])
D' Zwölferſtell [3]) und d' Aemter uf eimal under de Tiſch g'wüſcht,
Und de Herr Capitain hád under bittere Thráne
Mengiſt g'ſüüfzet und gſeid: „Ach, wár' i wider im Lade!"
Denn d' Dezemberrechnig wird alliwyl ſchlimmer und ſchlimmer,
Da d' Frau Muetter und d' Tochter, um noh die vornehmen Ahne
Au im Ueſſere [3]) z' ehre, das vornehm Lábe núd lah wend.
Hád er im Afang au, wenn's all die Cünte für Robes,
Hüet und Spenzer und Shawls und Schleyer vo Tüll und vo Spitze
Zugſchneit hád, bimerkt: es ſey doch wehrli bidenkli,
Hád em ſy Frau Liebſti das Grochſe, mein i, vertribe,

---

1) Eines der zwölf Mitglieder ſeiner Zunft in dem großen Rath. 2) Revolution vom Jahr 1798. 3) Aeußerlichen.

Und ean bitter und derb syn schwarze hölliſche Undank
Und sy Eſeley i bündige Schlüſſe biwiſe.
Sit dem iſt er still, und zahlt die Cünte ſo wyt er's
Zahle chah, und leit die andre — alli ad acta.
Aber d' Frau Liebſtin weiß daß 's — halt dermit noh nüd thah iſt,
Darum trachtet ſie denn de rych Herr Heiri z' erwütſche,
Daß er das Cünte-n-Archiv i d' Ornig bringi, nebſt andrem.
Die zwo Silhouette, die nábet dem Potpourri hanged,
Sind vo zwee Franzoſe: Der eint en Schárer, der ander
Iſt en Employé, ſie ſind elf Monet im Huus gſy,
Und hánd d' Jumpfer Babette formiert; drum iſt ſi ſo artig.
Flyßig ſchrybed's beed, und widerholed jetzt ſchriftli
All die ſüeße Floskle, und ſáged wie d' Trennig ſie tödi.
Chlüegli [1]) ſind die Brief a d' Mama gſchribe, und die da
Weiß ſi vor Freude nüd z' faſſe, daß ſie zwei luftigi Herrli

1) Klüglich.

Noh á so feßle chön, daß sie vor Liebi verschmachtid —
Aber das ist Nábel! [1]) — die Wort gönd alli uf d' Tochter,
Denn das hád me-n-áso bym Abscheid mitenand abgredt.
Wundert's denn de Bappa, was i de Briefe guets Neus stand,
Mached si d' Muetter und d' Tochter es Fest, wer's besser verstandi
Ihm en Bár a z' hánke, da er's Franzósisch nie glehrt hád —
Ae verrathes Complot — en Stei vom Himmel — en Uufruehr
Under de Conscribierte — e Seeschlacht, oder so öppis —
Das de Herr Capitain denn z' Abig by syner Gsellscheft
Gar mit wichtiger Mine erzelt, und ordeli dick thued,
Daß er vo gueter Hand so wichtigi Sachen erfahri.
Jetzt wár d' Gsellschaft a dere *) — doch mueß i bátte Gidult z' hah.
Erstli thuet si Gsellscheft nu alli Fraufaste [3]) versammle,
Und isch's denn a dere, so seit die Frau Capitainin

---

1) Nebel. *) die auf dem ersten und zweiten Kupferstich so leidend da sitzt. 2) Frohnfasten.

Allimol: „Liebi Frau Amtme, i denk mer lönd's e chli [1]) länger
„Aſtoh, als by-n-eus; es wird mer alliwyl übel
„I dem elende Stübli" — und ſetzt denn mit ſchynberer Großmueth
Noh mitlydig derzue: „i möchti fryli der guete
„Frau die Ehr nüd etzieh — doch goht 's au etlichi Wuche
„Ueber d' Fraufaſte-n-uus, ſo iſch ere nu deſte lieber,
„Wil ere 's Abigeſſe [2]) um ſo vil länger erſpart wird."
Zweytes iſt bis da noh allerley wichtigs bigegnet,
Und das mueß i erzele, eh-n-ich zur Dritten-i füehre. —
Ach, wie mänge Sturm häd nüd de Herr Heiri erfahre!
Denn d' Frau Capitainin häd neui Truppe i 's Feld gführt,
Und d' Frau Lieſe bſtoche, damit ſie gſchwinder a's Ziel chöm.
D' Lieſe lohd ſi [3]) gar gern zue Sache bruuche wo-ſi-öppis
Z' ſchnyde iſt, und da ſött's, hofft ſie, e rychlichi Ernd gä —

1) ein wenig länger anſtehn. 2) Abendcollation. 3) läßt ſich.

Denn d' Frau Capitainin hád ihre mit fründliche Worte
Gulden Berg verſproche, wenn ſie dá Hüret [1]) i's Nein bring;
Und da hád ſie denn gſtupft [2]), und grüehmt, und tribe, bis d' Mama
Au an ihrem Ort vo neuem tribe und gſtupft hád.
Aber ebe das Stupfe will, ſchynts, dem Herr Heiri núd gfalle,
Denn wo d' Mama meint er ſött d' Babette uf d' Saffre [3])
J's Cunzert bigleite, das von eme Münchemer [4]) g'geh wird:
Will er ſi bloß verſtoh, mit ihre ż' rede-n- und ż' luege
Wie das Wunder em gfall, mit dem mene alliwyl plagi.
Eifter beſſer als núúd! — D' Frau Lieſe brichtet was gſcheh werd,
Und er chöned dánke ob jetzt d' Babette ſi rüſti!
Au ſeit d' Mama keis Wort, und laht ſi mache wie ſie will,

---

1) Heirath. 2) angetrieben. 3) Ehemaliges Zunfthaus zur Saffran, wo Conzerte der zweiten Claſſe Statt fanden. 4) Künſtler aus München.

Und epfählt ere nu doch ja recht höfli und gschyd z' sy.
Aber 's Töchterli seid: „Ach, Mama, lönd mi nu mache!
„Ist de Vetter kein Stei, so hoff i laht er si zimbre [1]).“

III.

Gsehnd er, da ist 's Cunzert, und lueged, da sitzt de Herr Heiri;
Aber die nähet em zue, das ist nüd d' Bäsi Babette;
Nei, die stoht da obe und singt, me mag si schier ghöre;
Daß de Musikdirekter bald piistet und bald wieder chlopfet,
Aber was hilft em das? sie schreit nu alliwyl lüüter,
Daß de Vetter doch au das Silberglöggli vernehmi.
Aber de Vetter, dä Stock! schynt nu uf sy Nachberi z'lose,
Und das Silberglöggli verhallet, leider, vergäbis!
Und der Akt ist uus — de Zwüschetakte vergaht au —

1) so laßt er sich zimmern.

Selber der ander Akt — und wenn me lueget, so sitzt er
Eistert am glychen Ort — und endli mueß me-n-jetzt heigah,
Ohni daß de Vetter, nah sym Verspreche, si zeigt hâd.
Und die Müettere stönd i froher Erwartig am Feister [1]),
Planged [2]) bis sie vernähmed daß alles glückli verby sey.
Aber d' Frau Capitainin ist leider! bald us em Wunder,
Wie si gehört wie d' Bäbe-n-jetzt schellt und d' Huusthüre zueschletzt [2])
Denn i d' Stube tritt, und Shawl und Seckel und Bonnet
'S eint an Bode gheit, und 's ander wüetig vom Chopf rißt —
D' Muetter waget 's chuum ganz hübschli z' säge:
„My Liebi,
„Wie-n-i merke, so häst dä Abig wenig Vernüegts ghah?"
Und d' Babette seit, idem sie mit gwaltige Schritte
Ufe und abe stürmt, und furtfahrt Händsche und alles

1) Fenster. 2) warten mit Ungeduld. 3) zuschmeißt.

Vo ſi z' ryße: „Vernüegts!! das iſt en artige Lümmel,
„Dá Herr Heiri! Bigoſcht, en Chaarezieher[1]) iſt fyner!
„Henke will i mi lah, wenn ich i mym Läbe noh eimohl
„Synetwegen en Gang, und wär's nu bis zu dem Seſſel,
„Thuene — dá chah mer paſſe, dá Chnopf[2]), dá Eſel! dá Lourdaud!“
Und es währt noh lang, bis under Schmäle die Mama
Sys Verbrechen erfahrt: Wie grad im Afang ſi glaubt heb,
Daß er zue-n-ere well — er ſey da, grad wie-n-en Oehlgötz[3])
Nüd wyt vo-n-ere gſtande, und heb nüd gwüßt eb er fürre[4])
Oder hindere well — ſie aber heb, um em z' hälfe,
Fründli gegen em glächlet, und da ſie gſäch daß er ſchüüch blyb,
Z'erſt de Ridikül, und denn de Händſche und 's Schnupftuech
Falle lah, damit's dá Lappi[5]) gſächi und uufläs.[6])

1) Kärrner. 2) Grobian. 3) einer der bedutzt daſteht. 4) vorwärts. 5) Laffe. 6) aufhebe.

Aber dá fyn Herr Vetter heb thah als merk er au gar nüüd,
Und ſchynts denkt: leſ' uuf wer will, mir liged ſie wohl da!
Um noh en überigs z' thue, heb ſie, da jetzt de Herr Beyel
Choh ſey, um zum ſinge ſi uf's Orgeſter z' bigleite,
Thah, als gſech ſi-n-e nüd, ſey a der Naſe vom Vetter
Dure gange, ſi noh verneigt — da heb er á ſo (Compliment) gmacht,
Und ſie lauffe loh — — dá Ländilümmel [1]), dá Lourdaud!
Hocki da zue-m-ene Menſch — wenn's Liſmer-Anni [2]) vermöchti
J's Cunzert z' ſpaziere, ſo wurd ſie glaube es wär ihns —
Oeppis Gmeins ſey's gſy, am Haar und ſydene Shawl a,
Aber wer ſi ſey, das heb ſi vor Täubi [3]) nüd recht gſeh.

Au d' Frau Amtmännin häd mit Schmerze gwartet, und wo-n-er

1) Lümmel an der Schiffländе. 2) Stricker-Anne. 3) Zorn, Aerger.

Entli lüütet, ſe watſchlet ſie bis zur Thüre-n-etgäge.
Aber de Heiri, dä ſchlycht i's Zimmer uſe-n-und zieht ſi
Langſam, langſam ab — es thued en heimli doch reue,
Daß er jetzt ſäge müeß, er heb ſys Verſpräche nüd ghalte;
Hett's em doch wenig verſchlage wenn er der Bäſi Babette
Oeppe-n-es Cumpliment für ihres Singen au gmacht hett.
Villicht hett er wol gar us ihre Gſprächen en neue Grund für d' Muetter erchlaubet [1]), warum em d' Bäſi nüd gfalli,
Denn daß er d' Bäbe nüd well, das ſtaht jetzt feſt i ſym Herze.
Entli, wo-n-em zum Eſſe ſchoh zweymal d' Liſebet grüeft häd,
Chund er abe, und ghört, noh eh-n-er d' Stubethür ufthued,
Schoh d' Frau Muetter frage: „Wie iſch es gange, Herr Heiri?"
Aber er ſeit: „Wie iſch's? es iſt halt choh wie-n-is denkt hah —

1) herausgeklaubt.

„D' Jumpfer Bäbe mag gſchickt und glehrt und alls i der Welt ſy,
„Aber — in Gottes Name — mir thuet und wird ſie nüd gfalle!"
Und ſy Muetter erſchrickt, und ſeit: „Aeh, Heiri, warum nüd?" —
„Muetter! hätted er doch ſi ſelber gſeh! i will wette,
„Au ihr hätted gſeid, die möcht i nüd zue der Tochter!
„'S iſt en zierte Aff, de alle Herre will gfalle.
„Wo - n - i choh bi, da häd ſi e Mengi ſchoh zu- n - ere glockt ghah,
„Die - n - ere ſchöni Sache von Offeherzigkeit gſeid händ,
„Und d' Babette häd glachet, und gohlet[1]), und häd mit dem Weyer[2])
„Bald dem eine uf d' Achsle und bald dem andre uf d' Händ gäh.
„Sie häd mich nüd gſeh; ſo bald ſie mi aber erblickt häd,
„Iſch ſie ernſthaft worde, und häd die Bſcheide da gmachet.
„Aber da - n - i nüd grad[3]) mi zue - n - ere gſtellt hah, ſo iſt das

1) geſchäkert. 2) Fächer. 3) ſogleich

„Ihre gar bald verleidet, und häd mit Lächle und Blienge [1])
„Eifert nah mir glueget — und wo-n-i au da noh nüd choh bi,
„Rüehrt sie de Ridikül, und d' Händsche, und 's Schnupftuech mir ane—
„Aber i lah sie rüehre, denn nüüd chann i weniger uusgstah [2]),
„Als wenn d' Bscheidehеit de Töchtere manglet; sie sind denn
„Wie-n-e verdorreti Ros, und wol noh eher e Stinkros
„Die me vo wytem nu gschaut: die Bscheiden aber verglycht sie
„Euere Semperflorens, wie ihr sie, Muetter, so gern händ!
„Entli mueß si go singe, sunst glaub i wehrli, si hett mi
„Noh bym Fäckte [3]) gnoh und gseid: so chum denn, du Lappi!
„Aber au ihres Gsang, das gfallt mer so wenig als anders,
„Hu! das schnattret und gellt! en Häßler [4]) müeßti verstumme!"

1) Blinzeln. 2) ausstehn. 3) Fittig — Rockschoß. 4) Häher.

Aber da ſeid ſy Muetter: „Es dunkt mi neime du gſächiſt
„Alles im böſe Liecht. Die Herre, die by-u-ere gſy ſind,
„Zeiged doch daß ſie gfalli, und ſött [1]) dir das denn nüd ſchmeichle,
„Daß ſie, ſo bald ſie di gſeh häd, die andere Herre häd ſtoh lah?
„Villicht iſch es nu Zufal, villicht daß ſie gmeint häd ſie müeßi
„Dyner Schüüchi helfe, daß ſie ſo mengs da probiert häd.
„Singt ſie der z' luut — was gilt's — du darfſch's nu ſäge, ſo ſingt ſie
„Lyſer — chund ſie nüd recht, ſo gib ere Chleider wie du witt.
„Das ſeid alles nüd viel — wie häd ſie bym Sproche dir gfalle?"
Und jetzt mueß de Herr Heiri halt uſe rucke und bychte,
Daß er, us glyche Gründe, zur Bäde lieber nüüd gſeid heb.
Aber das thued ſy Muetter denn ſchüüli [2]) kränke, au ſpart ſie

1) ſollte. 2) entſetzlich.

Wäger d' Vorwürf nüd, und ſeid, wie Muetter und Tochter
Jetzt us Höhni [1]) villicht en andere nähmid, und er denn
Z' ſpat bireue werd, daß er ſys Glück ſo verſcherzt heb!
Aber de Heiri denkt: „i gunne [2]) ſi gern emen andre!"
Und laht d' Muetter ſorge, wie ſie die Sach wider guet mach;
Denn, daß ihrem Herr Heiri das Glück etgangi, das chah ſie
Weder lyde noh chäue [3]); au thuet ere nüüd uf der Erde
Weher, als wenn ſie glaubt, daß ſie en andere kränkt heb:
Und da laht ſie nüd nahe bis daß ſie's Verfehlt wieder guet macht,
Choſti's [4]) au was es well; es wär ere 's Läbe nüd z' choſtli.

Währed ſie jetzt im Bett die Nacht mit Sinne und Denke
Zuebringt, wie ſi die Sach, zum Beßte 's Herr Heiris, i's Gleis bring,

1) Verdruß. 2) gönne. 3) kauen. 4) Koſt' es.

Chah dá au nûd ſchlafe — doch ſtört ihn d' Bâſi im Schlaf nûd:
Nei, die Nochberin ſtört en, und ſchwebt em eiſtert vor Auge,
Ihres herzig Gſichtli, und all ihres Weſe, ſo bſcheide,
Und ſo ſanft und guet. Sys Herz hâd, wo-n-er ſi gſeh hâd,
Grad gſeid: „ach, die möcht i!“ — Und wo-n-er d' Bâbe erblickt hâd:
„Nei, die will i nûd!“ Was chah me mache, wenn's Herz redt?
Aber wer iſch ſie denn? — Was ſoll i's Eu denn verſchwyge,
Wenn's ſcho d' Capitainin und ihri Tochter noh wundret:
'S iſt die Tochter vo dere, die eiſtert ſtille bym Tiſch ſitzt,
Und ſo flyßig werchet, und d' Taſſe-n-allimohl z'erſt chehrt;
Ebe 's Liſmer-Anni, wie d' Bâbe ſpöttiſch ſie gnennt hâd,
Wil [1]) ihri Muetter und ſie mit Liſme 's Lâbe verdieneb!
Z'erſt iſt au wie-n-en Oehlgötz de Heiri vor ere gſtande,

1) Weil.

Und häd gmäſſe und gmäſſe, er wär ſo gern a dem Plätzli
Nebed ſie ane gſeſſe, und häd nüd dörfe, bis entli
Denn en Offizier mit ſtarche Schritte druuf los chund,
Da gaht d' Noth an Mah — er wagt's und ſetzt ſi druuf ane,
Und jetzt wüſſed mer ſcho, wie glückli dä Abig ihn gmacht häd.
Aber es trüllt en im Bett, wie-n-er's doch ringgli und ränggli [1])
Daß er ſie wider gſäch — doch alles was er au uusſinnt,
Wenn er's nächer bidenkt, ſo iſch's kei Pfyfe Tubak werth.
Aber der Muetter gaht's beſſer: es chund ere z' Sinn daß d' Frau Lieſe
Gern als Mittleri helf, das laht ſi denn ruehig etſchlafe:
Doch ſo bald ſie erwacht, mueß d' Liſebet, eh ſie i d' Metzg gahd,
Luege daß ſi ſie find: die chunt denn ſchuldiger maße,
Lauft, ſo bald me ſie gſehd, ſtürmt d' Stäge uf und i d' Stube,

1) einrichte.

Und fragt uſſer Othem, was doch d' Frau Amtmännin welli?
Aber d' Frau Amtmännin ſeit: „My liebi Frau Lieſe, i dank i
Herzli für euere-n Yſer — doch iſt das Ding nüd ſo ylig;
Sitzed zue mer zum Kaffi, da wend mer dä Handel erläſe.“ [1])
Und d' Frau Lieſe ſitzt nider, und freut ſi über dä Handel,
Denn es choſt nu es Wort, und alles iſt wider im Reine.
Gege d' Frau Amtmännin aber, da macht ſi die Sache bidenkli,
Wil ſi ſo halbe vermuethi die Jumpfer heb würkli en Aatrag
Von ere guete Parthie — wen, chönn ſie aber nüd wüſſe —
Aber ſie hoffi denn doch, dä Handel laß ſi noh mache,
Wenigſtes well ſie's probiere, und thue ſo vil ſi vermögi.
Starregangs [2]) lauf ſie jetzt hi — ſie ſött zwar fryli zum Chorherr,

1) auseinanderlegen, unterſuchen. 2) Stracks, ſchnellen Ganges.

Aber wär's zume Chünig — er müeßt der Frau Amtmännin nahstah.[1])
Und so bald sie denn gseht daß 's Kaffi trüebet, so gaht si,
Findt au was si erwartet: d' Frau Capitainin epfaht si
Wie - n - en guete Engel, denn die häd alles verschätzt ghah.
Alles laht sie si gfalle, wenn nu die schätzbar Verbindig
Mit dem liebe Herr Vetter und ihrer Tochter chah z' Stand choh.
Aber, o weh, o weh! jetzt wirft ene d' Jumpfer Babette
All ihri Hoffnige um, denn die erchlärt ene bündig,
Daß sie kein Schritt und Tritt dem grobe Kerli meh z' lieb gang,
Bis er z'erst á Visite byn ihne machi, und zeigi
Daß er, by nächerem Denke, sys lümmelhaft Wese bireui.
'S gäb en artige Mah, so meint sie, wenn sie em müeßti
So etgäge goh — de Himmel soll si biwahre!
Chön sie nüd Meister sy, so danki si für de Herr Heiri!

1) nachstehn.

Und da hilft keis Rede und keis Verspreche und Bätte,
Sie blybt fest deby, und d' Liese chah si jetzt stryche.
Doch d' Frau Capitainin seid noh bym Scheide es Wörtli
Trost ere heimli i's Ohr: me müeß es bitzli Gi=duld hah,
'S Töchterli sey jetzt bös — de Zorn werd aber verrauche,
Sie soll wenigstes mache, daß d' Sach im Alte verblybi;
Sie an ihrem Ort well mit der Bäbe scho rede —
Denn de stärchist Grund, dä darf s' ere fryli nüd vorhah [1]),
Wenn d' Frau Liese-n-es ghört: i meine die Truk=ke [2]) voll Cünte.

IV.

Lönd mer jetzt 's Bäbeli schalke [3]), und lueged mer was de Herr Heiri
Alles machi und thüe, damit er sy Nochberi gsächi:
Gaht er vom Meusterhof [4]) uf's Rathhuus oder wo anderst

1) vorhalten. 2) Schachtel. 3) schmollen. 4) Münsterhof.

Nimmt er eifter de Wäg dur 's Niderdorf, wo sie wohnet;
Setzt si uf de Hof [1]) am Abig, und lueget so truurig
Wider i's Niderdorf, damit er sie doch emol gsächi.
Aber er gieng si wol lahm, und chönt vom Luegen erblinde
Eh - n - er si wider gsäch — die Feister blybed verriglet,
Oder sind sie au offe, so hilft em das ebe so wenig.
Einist nu i der Wuche, am Suntig mein i, so ist er
Da so glückli und gsehd sie, doch, leider! nu so **en passant,**
Denn er häd vergäbis (zum große - n - Erstuune der Muetter)
De Fraumeuster [2]) verlah, und gaht i d' Bredigers-Chile [3]),
I der Hoffnig er chön an ihrem Ablick si weide.
Aber, da deckt sie e Frau, sie chönt vier ander verberge,
Und er mueß si bignüege daß er's bym Usegoh [4]) richti
Daß er näbed sie chöm, und denn dur en herzliche Scharris [5])

1) erhöhter mit Linden bepflanzter Platz in der kleinen Stadt. 2) Frauenmünsterkirche in der kleinen Stadt. 3) Predigerkirche in der großen Stadt. 4) Hinausgehn. 5) Kratzfuß.

Ihre ſägi: Für dich, für dich nu gohn i i d' Chile!
Eb ſi's merki? — Er ſpaſſed — i möcht das Jüm-
pferli kenne
Das ſo öppis nüd merkti! — Doch alles was er
erhaltet,
Iſt, daß uf ihre Bagge die Roſe noh luſtiger blüehed,
Und e ſchöni Verneigig mit nidergſchlagenen Auge.
Ach! kein Chileſtand, und kein Spaziergang ver-
ſchafft em
Was er ſo ſehnli wenſcht: ſie gahd mit irer Frau
Muetter
Ohni ſi z' ſuume [1]) hei! Au iſt er bis jetzed ver-
gäbes
Alli Suntig z' Abig vom Platz [2]) über alli drey
Gräbe
Z'erſt uf d' Promenade, und denn um de Hot-
tingerbode,
Und vo dert i's Silhölzli, und wider in Platz
und uf d' Gräbe
G'raſet [3]) — er häd ſie nie gfunde, und iſt denn
i der Verzwyflig
Noh emol uf de Hof, um wenigſtes noh ihres Huus
z' gſeh.

---

1) ſäumen. 2) Schützenplatz, öffentlicher Spaziergang an der Limmat. 3) Geraſ't.

Chönt er nu einiſt dert yne! wo ſoll er aber de Grund neh? [1])
Hunderti hâd er erdânkt, und hunderti hâd er verworffe;
Eis nu [2]) ſchynt em ellei nûd ganz verwerffli, drum iſt er
Eiſtert wider uf das, ſtatt allem andere, z'ruck choh:
Um die prächtig Parthie von hundertjährige Linde
Z' zeichne, meint er es wär kein beſſere Standpunkt z' erdânke
Als ſâb Huus dert enne; das gâb em en artige Vorwand,
Mit eme höfliche Gruez vo ſyner Mama z' erſchyne,
Um d' Erlaubnuß z' bette — und wär er denn nu emohl dinne,
Meint er es chäm ſcho beſſer, drum iſt er meh als nu eismohl
Mit eme Boge Papier, und mit ere ſchön ſtiliſierte
Red, dur's Gäßli gange — doch weger, nu bis zur Hunsthür.
Hätt er ſolle lûûte, ſo hâd er de Chrampf i ſym Arm gſpürt,
Und ſys Herz hâd gſchlage, wie's Rädli dert i der Mülli —
Er iſt wyter gange, und hâd denn über ſi ſelber

1) nehmen. 2) Eins nur.

Brummt: er sey doch en Esel! und gschwore, es
müeß jetzt morn [1]) sy!
Morndeß ist er denn wider dur 's Gäßli gange — zur Huusthür —
Und häd — wider nüd glüütet, und wider brummlet wie gester.
Eis doch häd em syn Gang verschafft, und wäger! er gäb's nüd
Um i weiß nüd was! — Ae liebi, liebi Bikanntscheft.
Schön — das ist sie just nüd: i weiß nüd eb er sie kenned?
'S ist en alti Frau Bree, sie treit äso allerley Sache
Feil, und was me vernimmt, so ghört sie noh zue de beste.
By sym Schlyche dur's Gäßli isch sie - n - em mengist bigegnet,
Und ämol häd er si grüezt, und gfraget: „Frauli, was händ er?"
Aber d' Frau Bree häd gseid: „'S ist nüüd für derige Herre,
„Chinde-Chäppli und Strümpf." — „Sind's vo der Jumpfer dert obe?" —
„Herr, vo wem si sind, was bruucht en Chäufer das z' wüsse?

1) morgen.

„Iſt die Waar i der Ornig, ſo iſch's ja glych wer ſi machi."
Doch de Herr Heiri ſeid: „Frau Vree, i frage-n-us Grůnde —
„Iſt die Waar wo-n-er händ vo dene Fraue da obe,
„Aber er můend nůd lůůge! ſo nim i ſi růbis und ſtůbis [1]),
„Seyed 's Strůmpf oder Chappe, und zahl i 's Gelt [2]) uf der Stell uus."
Und d' Frau Vree macht Auge, und meint me well ſi vexiere.
Gſehd ſi denn aber daß's Ernſt iſt, ſo freut ſe ſi über dá Handel,
Und noh meh über das, daß er verſpricht, was i Zuekunft
Muetter und Tochter werchid, das nehm er alles; — doch můeß ſie
Ihm by Ehr und Pflicht verſpreche, niemertem [3]) z' ſåge
Wer die Sache chauffi; au ordeli von enand [4]) z' ſcheide
Was die Muetter mach, vo dem was 's Töchterli liſmi.

1) alles zuſammen. 2) Geld. 3) niemanden. 4) von einander.

Stund und Ort wird bſtimmt, wo er denn wuchet=
li [1]) eismal
Sie erwarti, das Gelt ihre geb, und d' Waar in
Epfang nehm.
Gern verſpricht d' Frau Vree das alles, und
weuſcht ſyni Uuftrág,
Was i Zuekunft d' Muetter, und was ihri Tochter
ſoll liſme,
Denn ſi verbirgt em jetzt núme, daß ſie die Arbete
machid.
Doch de Herr Heiri ſeit: „Ach! lönd [2]) ſie liſme
was ſie wend,
„Chäppli, Schlüttli [3]) und Strümpf — doch ſáged
der Tochter ſie ſolli
„Alles vo fynem Fade-n-und fyner Wulle, doch
d' Muetter
„Nu vo groberer Waar— ſi gſehd's denn beſſer—
verwerche."
Und de Handel iſt jetzt, zur Freud von alle
Partheye,
Luſtig und munter im Gang.— En Naturalieſammler
Oder en Antiquar, de öppis von üſſerſter Seltni [4])
Entli erwütſcht, dá iſcht núd halb ſo froh wie de
Heiri

1) wöchentlich. 2) laßt. 3) Diminut. von Schlutte, Nachtkamiſol. 4) Seltenheit.

Wenn er mit ere Ladig vo Strümpfe und Chappe bipackt iſt.
Ach, er ſöttid e gſeh, wenn er die Sache verſorget,
Wie-n-er ſi freut und thuet, und all die Sternen und Zwickel
Mit Verwunderig gſchaut, als wäred's vom Raphael gmalet.
Aber der Muetter Arbet — wie chönt er au Alles verſorge? —
Macht er denn in enes Pack, und ſchickt ſi heimli zur Glocke[1]),
Oder zum Suneberg[1]), damit me's den Arme vertheili.
Möchted er öppe meine, er hätt jetzt en herrlichen Alaaß,
Ebe dur d' Frau Vree der Tochter e Liebeserchlärig Zuechoh z' lah[2]) — ſo mueß i nu ſäge, de Heiri häd's au gmeint,
Und es Briefli gſchribe, me chönt's nüd herziger mache:
Aber de Guß häd gfehlt! D' Frau Vree häd en tüchtige Wüſcher
Und au d' Wyſig[3]) erhalte, wenn ſie's noh einiſt probieri

1) Wohnungen von Mitgliedern der Hülfsgeſellſchaft. 2) zuommen zu laſſen. 3) Weiſung.

Dere Händeli z' trybe, so werd me si nüme [1]) i's Huus lah!
Was ist z' mache? sie häd de Brief halt wider a's Ort treit [2]),
Und dermit de Herr Heiri i schüüliche Schräcke und Angst bracht.
Blib es nu by dem Schrecke! Es wartet währli noh Schlimmers
Uf dá guet Herr Heiri! Mir gönd jetzt aber der Ornig Nahe, und wend go luege eb d' Jumpfer Bäbe noh höh [3]) sey.

V.

Fryli ist sie noh höh, und wird au schwerli die Kränkig
Ihrer Läbtig [4]) vergesse — doch chöned allerley Umständ
Mengist [5]) de Mensch noh bstimme, daß er vo synen Etschlüsse,
Seyed's au noh so fest, doch meh und weniger abwycht.

1) nie mehr. 2) getragen. 3) zornig. 4) ihr Leben lang. 5) manchmahl.

So gahd's au der Babette: die Winter-Amuſemens rucked.
Und da ſötti ſie jetzt mit neue Hüete und **Robes**, Ohreringen und Chette, und — ach! was weiß i — verſeh ſy.
Aber an allen Orte, wo ſie die Stubemagd hiſchickt, Seit me, es ſeigid ſit fern und vorfern, oder noh länger
Unbizahlti Cünte, me bätti doch, eh men e neui Rechnig wider eröffni, die alte Sache z' bizahle.
Au vo Baſel und Jempf[1]) iſt nüd nu en förmliche-n-Abſchlag,
Sunder au d' Aazeig erfolget, me heb, da me keinerley Antwort
Uf die verſchidene Brief erhalte chöni, en Wächſel
Für die Modenartikel, die i de letzte ſächs Jahre
Glifret worde, gmacht, und bätti höfli um Zahlig.
Und en dritte Verſuech, by dene beede Franzoſe
Wenigſtes öppe-n-e **Voile**, e **Tunique**, oder ſo öppis
Für de Giburtstag z' erhalte, häd, leider! au kein Erfolg ghah,
Und ſie glaubed beed, daß mit dem Seckel und Halstuech,

1) Genf.

Die ſ' ere fern gſchickt händ, die Rechnig völlig ſal-
diert ſey.
(Denn, was ſoll i's verberge, daß d' Bäbe by ſä-
ber [1]) Viſite
Under die eigen Arbet au fröndi Fädere gſteckt heb?)
Und jetzt ſtaht ſie da, und weiß ſi nüd z' rathe
und z' helfe.
Dä fatal Herr Heiri, me mag ſi winden und ſpeere,
Blybt de Rettigsbalke [2]) — es zeigt ſi, leider! kein
andre!
Drum biquemt ſie ſi denn, uf de Rath der liebe Frau
Mama,
Zue-n-eme neue Verſuech, natürli mit heimlichem
Vorbhalt,
Sey er emol ihre Mah, ihm all die bittere Stunde,
Die-n-ere mach, z' vergelte — d' Frau Lieſe wird
wider i's Feld gſchickt,
Und ſie weiß der Frau Amtme de Wunſch z' etlok-
ke, ſie möchti
Gern en Rock vo Patent probiere, wüßt ſi wie afah.
Morndeß chund vo der Bäbe d' Offerte, ſie well ſi's
ſchoh lehre.
Und d' Frau Amtmännin freut ſi, das geb en herr-
liche Alaaß

1) jener. 2) Rettungsbalken.

Ihrem Herr Heiri z' zeige, was d' Bäbe für e Perſon ſey.
Sie bifihlt em mit Ernſt, am Morge by -n- ere z' blybe,
Wenigſtes au es halb Stündli, damit er d' Bäbe doch gſächi.
Iſt ſie doch überzüügt, daß, blyb er nu zähe Minute,
Er denn länger verwyli, und entli gar nüme furt chön.
Und d' Babette ſtudiert wie ſie de Herr Vetter well ythue,
Denn d' Frau Lieſe häd brichtet, daß er zum blybe Bifehl heb,
Und die Fraue ſind all i roſefarbner Erwartig.

Aber de Heiri, dä Vogel, häd mit eme Weibel ſcho abgredt,
Daß er um nüüni [1]) ſoll choh, und ſäge: me laſ' en doch hätte,
Daß er ohni Verzug uf's Rathhuus chömi — 's preſſieri.
Und eh d' Bäbe-n- erſchynt, da iſt er ſcho lang us der Stube,
Fryli mit em Verſpreche, er werdi bald wider z'ruck ſy.

1) neun Uhr.

Aber um halbi zwölfi, da chunt de Weibel vo neuem,
Mit eme Gruez a d' Frau Muetter, und bitt, me
soll em nüd warte,
'S seigid e Mengi Gschäft, er chön vor Abig nüd
heichoh. [1])
Und wo d' Bäbe erschynt und ghört, me hebi
de Vetter
I d' Canzley verlangt, so merkt sie fryli scho Urath,
Und ihri rosefarb Luune faht a z' erbleiche — was
soll sie
Byn ere alte Frau en ganze Morge au mache,
Die vo Mode und Herre, und Herre und Mode
keis Wort weiß!
Und wo sie jetzt noh gar, us gueter Meinig, dem
Heiri
Z' gfalle [2]), der Jumpfer Baas syni Sprüch vo de
Rosen au mittheilt
Wird de Humor by dere z'erst grah, denn boue de
Paris —
Und z'letst rabeschwarz wo de Weibel chund, und de
Bricht bringt,
Warte soll me doch nüd, de Herr werd z' Abig erst
heichoh.
Nei, jetzt halt se si nüme, und suecht, wenn d'
Amtmännin wider

1) heimkommen. 2) aus Gefälligkeit für den Heinrich.

Mit ihre feiße Töpe [1]) die Maſche verwurſtet und
lätz [2]) macht,
Ihren Aerger z' verberge, daß ſie en bravour=mä=
ßig abſingt:
„Ah, la bécasse! la bête! la dinde! j'enrage,
j'enrage!“
Wenn ſi d' Frau Amtmännin fragt, was das bi=
düüti: ſo heißt's halt,
'S ſey uf 're Opera buffa, es lauff ere eiſtert im
Muul [3]) um.
Länger chah ſi nüd blybe, ſi müeßti vor Gryne [4])
ſuſt ſterbe.
Darum gaht ſi, wenn ſchoh d' Frau Amtmännin
bittet und bettet
Mit eme Süppli by -n- ihre, und, wie ſ' ere
entli z' verſtah gid,
Noh e paar andere Blatte [5]), die d' Liſebeth by der
Frau Cherez [6])
Hole werdi, verlieb z' näh. — Sie nimmt mit
ſchnippiſcher Miene
Und mit churze Worten jetzt Abſcheid: doch ihres
Gſichtli
Heiteret wider ſo zimli, wo -n- jetzt d' Frau Amt=
männin bittet,

1) Tatzen. 2) unrecht. 3) Mund. 4) Weinen. 5) Schüſ=
ſeln. 6) berühmte Garköchin.

Noh e Minute z' verzieh, wenn ſie partout doch
eweg [1]) well,
Und us em Windellad = Chäſpli [2]) i Poſtdapier es
Pagetli
Färe hohlt und ihre mit fründtlichem Danke i d'
Händ druckt
Für die Bimühig, die ſie uf en ungſchickti Alti ver=
wendt heb.
D' Bäbe gſpürt bym Gryffe es ſey å Garnierig vo
Spitze,
Und wie me hoffe darf, von allerſchönſte, da hohlt ſi
Jetzt die vergeßne Knix und all die Epfehlige nahe.
Uf der Stäge da ſticht ſi de Wunder, ſi thuet das
Dapier uuf —
Ach! da ſind's die Manſchette mit Auge, Naſen
und Ohre!
Und ſi gheit's d' Stäg ab, und fluechet: „Si wett
daß de Tüüfel
Mit dem Chaibe [3]) preſent die Alt und de Heichel [4])
eweg nähm!"
Lisi's [5]) denn doch wider uuf — ſunſt hättis d' Li=
ſebeth uufgnah,
Die jetzt vo der Frau Cherez das Eſſe — å Mil=
kebaſtete [6]),

1) fort. 2) Wandſchrank = Käſtchen. 3) Chaib — Aas — Lumpengeſchenk. 4) in's Gemeine verunſtalteter Name Hein=rich. 5) Hebt es. 6) Paſtete von Kälbermilchen.

Und á wildi Ent, und Oepfelcompote i's Huus treit. [1])
Aber jetzt chöned er dänke wie d' Amtmännin luegi und loſi
Wo-n-ihri Liſebeth chund, und bleich, als weli ſi verſcheide,
„Nei, Frau Amtmännin!" ſeit: „Herr Jeſes! was mueß men erläbe!"
Und ere denn erzelt, was ſie vo dár Jumpfer vernoh heb.
'S wird ere ſelber ſchier weh — doch tröſt ſe ſi nah und nah wider.
So es Präſent z' verachte, für das e Chümigin dankti —
Nei das ſey ja nüd müglí! [2]) Es ſey ere öppe-n-etfalle,
Und da heb ſie im Schrecke es Wort vom Tüüfel lah fahre.
Wo denn d' Liſebeth gſehd daß alles Bithüüre umſunſt ſey,
Schwygt ſie, und deckt de Tiſch — und da me ſi ebe will ſetze,
Tritt de Herr Heiri i d' Stube, und ſuecht in alle vier Egge:

1) trägt. 2) möglich.

Aber d' Frau Amtmännin seit: „De suechst vergä-
bis, Herr Heiri,
„D' Jumpfer Bäbe ist furt! — Warum lahst
aber au säge
„'S seigid e Mengi Gschäft, de chönist z' Abig erst
heichoh?"
Und de Herr Heiri etgegnet: „Ja fryli wär i erst
denn choh —
„Aber i han i halt gstrüttet [1]), i chah kein Finger
meh rode! [2])
„'S schrybt jetzt en andre für mich, doch mueß i
grad wider furtgoh.
„Tz! das ist doch fatal!" — — Das chan er vor
Lache chuum [3]) säge,
Denn er häd si wol gseh, wie sie, se taub [4]) wie-
n-en Gurri [5]),
Ueber die under Brugg, d' Metzg ab, dem Heime
zue [6]) gstürmt ist;
'S hett e kei Seel sust gseh, er wär zum Rap-
pe [7]) go esse.
Und syn grathene [8]) Streich, dä macht en so
munter und lustig,
Daß er's nüd lyde chah, wenn d' Muetter sinnet
und stuunet.

1) mich gesputet. 2) rühren. 3) kaum. 4) wild. 5) kalekutischer Hahn. 6) der Heimath zu. 7) Gasthof zum Raben. 8) gelungener.

(Denn der Liſebeth Bricht, dá fallt ere-n-eiſter und eiſter
Wider ſo ſchwer uf's Herz, ſi will's núd glaube und fürcht's doch!)
Aber ſy fróhlichi Luune verbreitet ſi entli uf d' Muetter,
Daß ſie em jetzt erzelt, wie ſie's Patent núd bigryffi;
Wenn ihri Lehreri ſcho mit Singe ſi brav underſtützt heb:
„Ah, la bécasse! la bête! la dinde! j'enrage, j'enrage!“
Und de Herr Heiri dá gheit vor Lache ſchier underen Seſſel
Ab der naiven Erzelig — d' Frau Amtmánnin aber erbleichet
Wo-n-er e im Triumph erchlárt, was das Singe bidúúti.
Still wird ſi jetzt und vertrüßli, und jagt am End de Herr Heiri,
De noh alliwyl lachet, und ſich, by ſyner Baſtete,
So bihagli verthued [1]), dur ihri Bimerkig vom Tiſch uuf:
„'S dunk ſi, gang's zum Eſſe, ſo ſind er gar fúegli es Stündli,

1) ausdehnt.

Gang's hingege zur Muetter, so sind er nüd zähe Minute." —
„Potz! i thue mi verschwätze — 's ist wahr, 's ist Zyt daß i gange,"
Seit er, und gaht denn furt, und ist nie fröhlicher g'gangi,
Denn er hoffet daß d' Bäbe jetzt by der Muetter verschütt heb.

VI.

Ihre-n-isch's scho nüd fröhli; es kränkt si daß sie ihri Meinig
Vo der Bäsi Babette, und ihri Hoffnig sött ufgeh, [1])
Und sie sinnet und denkt uf alles im hinderste Winkel,
Was ere wider en Trost und wider Biruhigung gä chönt.
Warum sötti 's denn nu nüd sy, wie afangs sie glaubt häd,
Daß si 's Bapier heb lah falle, und da vor Schrekken eis gfluecht heb?
D' Lisebeth ist ja alt — wie liecht [2]) verstaht men und gsehd me

1) aufgeben. 2) leicht.

Da die Sache verchehrt; und wär's au würkli bigegnet,
D' Jumpfer Bäbe iſt läbig [1]), und noh von Altem epfindtli,
Häd villicht jetzed au gmeint, de Heiri heb er es z' leid thah .
Daß er nüd hey ſey choh — da ſey's denn zimli natürli
Wenn eim öppe-n-es Wort im erſte Yfer etwütſchi,
Und was 's Gſang biträffi, ſo, well ſi würkli au aneh
Daß es das bidüüti, was ihre Herr Heiri well bhaupte,
Chön ſi doch ſelber bigryffe, e jungi läbigi Tochter
Lehri en Alti nüd gern, und wenn's nüd gang wie ſi meini,
Werd ſi gar bald vertrießli, und ſág denn meh als ſi ſötti.
Aber es chönti au ſy, daß 's wär wie d' Bäbe verſichri,
Daß es en Opere ſey, die ſi jetzt juſt under Händs heb;
Wüſſi ſi doch noh wohl, daß wenn men als Chind i der Chile

1) lebhaft.

Sägi [1]), eim de Hauptpunkte [2]) au eifzert wider is Muul chòm.
Sie well wette, de Zorn sey furt und de Aerger vergange,
Wo si das herrli Präsent diheime uufthah und gschaut heb.
Und so wird ihres Herz äso nah und nah wieder ruehig,
Wo-n-jetzt d' Lisebeth rüeft: „Herr Jeeger! Frau Amtmännin, chòmed,
Chòmed si doch au gschwind da ufe, Herr Jeeger! Herr Jeeger!"
Und sie watschlet voll Schrecke d' Stäg uuf, und fraget: „Was git's denn?"
Ach, da chunt s'ere scho mit Strümpfen und Schlutte etgäge,
Die si i's Herre Stube, bym Usebutze, etdeckt häd,
Denn de Herr Heiri häd hütt [3]) de Cummodeschlüssel lah stecke,
Und wo d' Lisebeth will es Halstuech oder so öppis I sy Trucke versorge, so findt si denn ebe dä Säge. [4])
Aber wie d' Muetter erschrickt, wo sie dä Vorrath vo Strümpfe,

1) in der Kirche hersagen. 2) im Catechismus. 3) heute. 4) Segen.

Schlutte und Chäpplene gseht — das laht si währli nůd säge;
Denn de Gidanke: „Ach Gott! sött denn myn Heiri das bruuche!“
Trifft wie-n-en Bliz ihres Herz, und hett si nůd d' Liſebeth uufghah [1]),
Wär ſie in Bode gſunke! Sie chah vor Schrecke nůd z' Wort choh.
D' Liſebeth zitteret au, doch erſt wo ſi gſehd, wel e Würkig
Das uf d' Frau Amtmännin macht, und fraget ängſtli: „Was iſch's au?“
Aber en tůůfe Sůůfzer: „Ich armi Muetter!“ iſt alles
Was ſ' ere ſeit, und: „Lauf! Lauf, Liſebeth! lauf mer uf's Rathhuus.
„Alles ſoll er lah ligge [2]), und choh! i müeß mit em rede!“
Und die Liſebeth lauft, chunt aber i wenig Minute
Mit dem Bricht wider hei, de Herr ſey z' Imbis [3]) nie dert gſy.
Ach, da wachst ihri Angſt, denn jetzed iſch es erwiſe,
Daß ihre Soh mit Flyß der Jumpfer Babette us Weg gang;

1) gehalten. 2) liegen laſſen. 3) ſeit Mittag.

Worum thäti er das, wenn nüd e heimlichi Liebſcheft
Ihn von ihre-n-etfernti, und ſchwer iſch's nümme
z' errathe
Wer die ſey — es häd d' Frau Capitainin dur d' Lieſe
Nah dem ſäbe Cunzert im Augeblick by-n-ere
gförſchlet,
Eb ſi nüd wüſſi by wem de Heiri dä Abig paſ-
ſiert heb?
'S müeſt — am Rock abz'nch [1]) und Shawl —
e gmeini Perſon ſy,'
Und wo d' Muetter e fraget, ſo iſt er ſo roth und
caput gſy,
Häd ſo gſpäſſig [2]) bhauptet, „er mög ſi gar nüme
bſinne" —
Die da häd en verfüehrt! — Daß aber de
Handel ſo wyt gang,
Daß me Chinde-Chäppli und derigs bruuchi —
wer hätti
Au ſo öppis vermuethet! — Wie ſind jetzt alli die
ſchöne
Träum vo glücklichem Alter der guete Muetter ver-
nichtet!
Statt daß Hoffnig und Freud de Wäg mit Blume
biſtreued,

1) nach dem Kleide zu ſchließen. 2) ſonderbar.

Nyßed jetzt Chumber und Schand die arm Bitroge zum Chilchhof.
Ach! mit gfaltete Hände und 's Gsicht im Schnupftuech verborge
Sitzt sie nebed der Trucke [1]), und ghört nüd, wo de Herr Heiri
Singed zum Huus y springt, und wo-n-em d' Liſebeth ängſtli
Seit, ſy Muetter ſey doben, erſchrickt, und merkt daß de Schlüſſel
Zue ſym Schatz noh ſtecki, und mit drey Sätze z' Stäg uuf iſt
Um en Etdeckig z' verhüete, und jetz bym Ytritt i's Zimmer
Offe ſy Cummode gſeht, und d' Muetter i Thräne dernebed. [2])
„Liebi Muetter, was händ er?" und ſie: „Herr Heiri, was iſt das?"
Säged ſi mit enand: das füehrt denn zue der Erchlärig.
Ihri Thräne der Angſt, ſie werded zu Thräne voll Freude
Wo ſi jetzt von em vernimmt, die Strümpf und Chappen und Schlüttli

1) Schublade. 2) daneben.

Worum thäti er das, wenn nüd e heimlichi Liebſcheft
Ihn von ihre-n-etfernti, und ſchwer iſch's nümme z' errathe
Wer die ſey — es häd d' Frau Capitainin dur d' Lieſe
Nah dem ſäbe Cunzert im Augeblick by-n-ere gförſchlet,
Eb ſi nüd wüſſi by wem de Heiri dä Abig paſſiert heb?
'S müeſi — am Rock abz'nch [1]) und Shawl — e gmeini Perſon ſy,'
Und wo d' Muetter e fraget, ſo iſt er ſo roth und caput gſy,
Häd ſo gſpäſſig [2]) bhauptet, „er mög ſi gar nüme bſinne" —
Die da häd en verfüehrt! — Daß aber de Handel ſo wyt gang,
Daß me Chinde-Chäppli und derigs bruuchi — wer hätti
Au ſo öppis vermuethet! — Wie ſind jetzt alli die ſchöne
Träum vo glücklichem Alter der guete Muetter vernichtet!
Statt daß Hoffnig und Freud de Wäg mit Blume biſtreued,

1) nach dem Kleide zu ſchließen. 2) ſonderbar.

Rysſed jetzt Chumber und Schand die arm Bitroge
zum Chilchhof.
Ach! mit gfaltete Hände und 's Gſicht im Schnupf-
tuech verborge
Sitzt ſie nebed der Trucke [1]), und ghört nüd, wo
de Herr Heiri
Singed zum Huus y ſpringt, und wo-n-em d'
Liſebeth ängſtli
Seit, ſy Muetter ſey doben, erſchrickt, und merkt
daß de Schlüſſel
Zue ſym Schatz noh ſtecki, und mit drey Sätze z'
Stäg uuf iſt
Um en Etdeckig z' verhüete, und jetz bym Ytritt i's
Zimmer
Offe ſy Cummode gſeht, und d' Muetter i Thräne
dernebed. [2])
„Liebi Muetter, was händ er?" und ſie: „Herr
Heiri, was iſt das?"
Säged ſi mit enand: das füehrt denn zue der Er-
chlärig.
Ihri Thräne der Angſt, ſie werded zu Thräne
voll Freude
Wo ſi jetzt von em vernimmt, die Strümpf und
Chappen und Schlüttli

1) Schublade. 2) daneben.

Seyed vo brave Perſone, die 's Brod mit Liſme verdienid,
Die-n-er underſtützi, im Gheim und ohni ſi z' nenne.
Mit eme luute „Gottlob!" umarmt ſie ihre Herr Heiri.
Und die herzli Umarmig, vo deren er fryli kein Grund weiß,
Seid jetzt luut zue ſym Herze; etdeck di jetzt dyner Muetter;
Wenn d' dä Alaaß verſuumſt, wer weiß ob er noh ämol zruck chund!
Und er waget's, und ſeid: „Er müeß denn fryli bikenne,
Lob verdieni er keis; de Grund, worum er das thah heb,
Sey nüd chriſtlichi Liebi, au ſelber nüd ämol Mitlyd."
Und da fahd [1]) er denn a, erzelt wie, ſit ſie-n -em gſeid heb,
Daß ſi ſo ſehnli weuſchti er möcht ſi in Ehſtand verfüege,
Er die Jumpferen all im Platz und i de Cunzerte Gſchauet heb, und mit ene gredt — doch heb em e keini
Wie me ſág á ſo recht bihage welle, am mindſte-n-

1) fängt an.

Aber d' Bäſi Babette, us Gründe die mer ſcho wüſſed,
Die-n-er jetzt aber uf's neu, und mit dem wichtige Zuſatz
Wo der Reſpektloſigkeit, dem ſchändliche Laſter, an Tag bringt,
Wie-n-er im ſäbe Cunzert, us Zufal, zue-n-ere Tochter
Z' ſitze chömi, die ihn dur ihri ſanfte Maniere,
Dur ihres bſcheide Bitrage, dur ihri lieblichi Bildig,
Und wol au dur de Umſtand, daß ſie e Tochter der Frundin
Syner Muetter ſey, uf eimohl ganz für ſi ynemm,
Wie-n-er ſpööter probiert heb d' Bikanntſcheft ſchriftli z'erneue,
Aber, leider! umſunſt — doch wie d' Frau Vree ſo vil Guet's em
Eiſtert von ere ſägi, ſo daß er jetzt feſt überzüügt ſey
Daß er kei beſſeri Frau, und ſie kei beſſeri Tochter
Finde chönti, als die, und darum betti, ſie möcht doch
Mit der Muetter rede, die ſie ja alliwyl rüehmi.
Was ihri Armueth bitreff, ſo heb ſie ja ſelber ihm grathe
Daruuf weniger z' achte; es werdid au Muetter und Tochter,

Seyed vo brave Perſone, die 's Brod mit Liſme verdienid,
Die-n-er underſtützi, im Gheim und ohni ſi z' nenne.
Mit eme luute „Gottlob!" umarmt ſie ihre Herr Heiri.
Und die herzli Umarmig, vo deren er fryli kein Grund weiß,
Seid jetzt luut zue ſym Herze; etdeck di jetzt dyner Muetter;
Wenn d' dä Alaaß verſuumſt, wer weiß ob er noh ämol zruck chund!
Und er waget's, und ſeid: „Er müeß denn fryli bikenne,
Lob verdieni er keis; de Grund, worum er das thah heb,
Sey nüd chriſtlichi Liebi, au ſelber nüd ämol Mitlyd."
Und da fahd [1]) er denn a, erzelt wie, ſit ſie-n-em gſeid heb,
Daß ſi ſo ſehnli weuſchti er möcht ſi in Ehſtand verfüege,
Er die Jumpferen all im Platz und i de Cunzerte Gſchauet heb, und mit ene gredt — doch heb em e keini
Wie me ſäg ä ſo recht bihage welle, am mindſte-n-

1) fängt an.

Aber d' Bäsi Babette, us Gründe die mer scho wüssed,
Die-n-er jetzt aber us's neu, und mit dem wichtige Zuesatz
Wo der Respektlosigkeit, dem schändliche Laster, an Tag bringt,
Wie-n-er im säbe Cunzert, us Zuefal, zue-n-ere Tochter
Z' sitze chömi, die ihn dur ihri sanfte Maniere,
Dur ihres bscheide Bitrage, dur ihri lieblichi Bildig,
Und wol au dur de Umstand, daß sie e Tochter der Fründin
Syner Muetter sey, uf eimohl ganz für si ynemm,
Wie-n-er spöter probiert heb d' Bikanntscheft schriftli z'erneue,
Aber, leider! umsunst — doch wie d' Frau Vree so vil Guet's em
Eistert von ere sägi, so daß er jetzt fest überzüügt sey
Daß er kei besseri Frau, und sie kei besseri Tochter
Finde chönti, als die, und darum betti, sie möcht doch
Mit der Muetter rede, die sie ja alliwyl rüehmi.
Was ihri Armueth bitreff, so heb sie ja selber ihm grathe
Daruuf weniger z' achte; es werdid au Muetter und Tochter,

Wenn ſi ihre das Glück ere beſſere Zuekunft verdankid,
Deſto yfriger ſueche wie ſie-n-ere 's Läbe verſüeßid.
Ach! das wüſſi er gwüß: ſie ghör da kei Opera buffa!
Sicher hett de Herr Heiri kei beſſeri Zyt zu ſym Atrag
Wähle chöne, als die; denn ſelte thuet men e Fehlbitt
Bym ene Menſche, dä bloß us großen Aengſte erlöst wird.
Au ſeid d' Muetter nüd vil, als: „Wäger, myn liebe Herr Heiri,
„'S iſt e bidänklichi Sach, die Ueberlegig erfordret.
„Laß mer jetzt au e chly Zyt; mer wend denn öppen- am Morge
„Wider es Wörtli rede; grad jetzed chönnt der kein Bſcheid geh."
Und mit liechterem Herze gaht ſie i d' Chammer go bätte,
Und go danke, daß Gott ſie gnädig vor Unglück biwahrt heb.
Häd de Herr Heiri au ſcho die Nacht mit Hoffnige zuebracht,
Tritt er am Morge doch mit ſchwerem Herzen i d' Stube;

Und ſy Muetter grüezt en, und ſeid, wo d' Liſebeth furt iſt:
„Sitz da nábed mi zue, Herr Heiri; i will der jetzt ſáge
„Was i über die Sach, die du mer geſtert etdeckt háſt,
„Dánke. I chah der ſáge, i hah bis gege de Morge
„Au keis Aug zuethah, , und han Gott yferig bátte,
„Daß er mer doch ſy Gnad zu myne Gidanke verliehi.
„'S iſt mer noh wie da, wo-n-i der gſeid hah, i weuſchti
„Daß d' e bravi Frau, je eher je lieber, mer brächtiſt;
„Fryli han i da glaubt i wüß der eini; und wáhrli,
„Was d' au gege ſi ſeiſt, und was ſi au öppe im Umueth
„Ueber mi ſinge mag, ſo find i jetzt noh, ſie wári
„Schicklicher doch für dich, als d' Jumpfer Nette; denn loſ nu,
„Was ihri Mama ſeid, und was mer d' Lieſe erzelt háb,
„Was i denn ſelber au weiß und alles von ere gſeh hah,
„Alles thuet mer biwyſe ſie ſey wie für di erſchaffe;

„Was du liebiſt, das liebt ſie au; und gſechiſt nu einiſt
„Ihri Arbeten all, i weiß du müeßtiſt erſtuune!
„D' Jumpfer Nette, i glaub's, ſi wercheti au nüd vil ſchlechter,
„Wenigſtes ſind die Chäppli ſo ſchön me ſi nu chah verlange —
„Aber ſie chah nu liſme, chah weder ſinge noh ſpile,
„Weder brodiere, noh zeichne, noh tanze — und au nüd franzöſiſch,
„Wenigſtes glaub i's eſo; wo wett ſie die Sachen au glehrt hah?
„Und doch wirſch es erfahre — wenn d' mit dyner Frauen i Gſellſcheft
„Gahſt, und ſie denn nüüd chah, und alles über ſi ſpottet,
„Wird's di iglen [1]) und kränke, und z'letſt wirſt ſelber verdrießli
„Mengiſt über ſi werde — das führt denn, wäger, zu Vilem!
„Händ au 's Capitaine nüd vil, ſo händ ſi doch öppis;
„Aber d' Nette häd nüüd! — Du weißt, i thuene die Arme

1) wurmen.

„Nüd verachte, Herr Heiri, Gott ſoll mi gnädig biwahre!
„Aber de wirſch es gſeh, e Frau mit're Stube voll Chinde
„Choſtet es Geld, Herr Heiri, de wirſch es währli erfahre!
„Und häd d' Bäbe-n-au wenig, ſo häd ſi doch von ihrer Muetter
„Etli Verwandti, die dir zue Stelle chöned verhelfe;
„Aber d' Nette häd niemer — en alte Herr Pfarrer im Thuurgi [1])
„De am Hungertuech gnagt, und ebe denn d' Frau Capitainin
„Vo der Syte vom Mah, das ſind ihri nächſte Verwandte —
„Da iſt fryli kei Troſt und keinerley Hülf für di z' hoffe.
„Was d' mer vo Schöni ſeiſt, was will das ſäge? Ach, myn Troſt!
„Schönheit iſt bald verby — i glaube de ſeyſt ſo vernünftig
„Und ſetzſt ſelber kei Werth uf derige Sache, Herr Heiri.
„Aber thätiſch es au, ſo wär mer's noh lang nüd etſchide,

1) Thurgau.

„Weli [1]) daß ſchöner wär. I bſinne mi fryli nu tunkel
„Wo der Nette; doch ganz perfekt denn wo der Babette:
„Iſch ſi nüd hübſch und groß, und treit ſi ja wie- n-e Prinzeſſin?
„Aber du luegiſt uf's Herz und uf de Wandel, iſch nüd wahr?
„Nu, denn ſäg mer jetzt au, Herr Heiri, wie chaſt du etſcheide
„Weli daß beſſer ſey? — De kennſt ja d' Bäbe noh gar nüd!
„Und vo der Nette was weiſt? au nüüd! — Denn, bitt di, was ſeid au
„Das, daß d' am ene-n-Abig es Stündli mit ere gredt häſt!
„Und denn noh im Cunzert! Sie müeßt e ſchöni Perſon ſy,
„Wenn ſi im erſte Mahl, mit öppertem den ſi nie gſeh häd,
„Au nüd bſcheide wär! — Es bruehet [2]) alſo vo beede
„Einzig uf röndem Bricht: da iſt uf Syte der Nette,

1) welche. 2) beruhet.

„Denn e gwüſſi Frau Vree, die ich nüd kenne, und die dir,
„Fryli us guete Gründe, nu das ſeid, was de gern hättiſt;
„Und uf der Syte der Bäbe, da iſt denn erſtes d' Frau Lieſe,
„Die, au wenig gſeid, doch immer ſo guet als d' Frau Vree iſt;
„Zweytes, der Bäbe Mama, die wol zum Vortheil der Tochter
„D' Sach e chly ſchöner macht; doch wenn me-n-au d' Hälfti dervo thuet,
„Nah ſo vil überig blib, daß ich mi vo Herze wurd freue;
„Und denn drittes dy Muetter, die, glaub mer's, Heiri, nüüd nächers
„An ihrem Herze häd, als Dich, i hoffe de wüſſiſch's.
„Sinn em jetzt au e chly nahe, und ſäg mer denn dyni Gidanke
„Oeppe-n-in etli [1]) Tage. Und loſ jetzt noh uf en Vorſchlag
„Den i dir mache will: es gönd jetzt wider d' Cunzert a,

1) einigen.

„Was verſchlaht der au das, wenn d' Jumpfer Bäbe in eis füehrſt?
„Wenn ſi der denn nüd gfallt, ſo will i keis Wort wyter ſäge!
„Underdeſſe ſoll mir kei Müeh und Arbet verleide,
„Bis i erfahre hah was d' Nette für e Perſon ſey."

Was de Herr Heiri jetzt ſeit, das lahd ſi liechtli errathe;
Iſt emohl 's Herz überzüügt, ſo änderet's ſelte ſyn Glaube.
Aber dá Vorſchlag am End iſt doch ſo billi und gfahrlos,
Selber zum Vorthel von ihm, daß er mit Freuden en animmt.

Daß d' Frau Amtmännin hütt von ihrer Lieſe en Bſuech heb
Chöned er liecht bigryffe; es lyt ere z' vil a dem Handel
Und a dem guldene Berg, de ſie, wenn's grathet [1]), z' bizieh häd.
Darum informiert ſe ſi jetzt wie's mit dem Patent gang?

---

1) gelingt.

Aber d' Frau Amtmännin seit: „Die Alte sötted nüd welle
„Oeppis Neus meh lehre [1]), am wenigsten aber von Junge!"
Und füegt noh eme Bricht, warum's nüd grathe, es Wörtli
Vo der Ungiduld by — per se, zum Wyterspediere.

Ueberhaupt merkt d' Frau Liese, die Aktie vo der Babette
Stygid wenigstes nüd; und wo si noh ghört wie d' Frau Amtme
Sich nah der Nette erchundigt, vo dere si nie sust es Wort seit,
Wird ere d' Sach verdächtig. Si büütet [2]) all ihri Chunst uuf,
Sie zum Rede z' bringe, und 's grath ere fryli am End au,
Daß s' ere ihri Etdeckig, und denn 's Herr Heiris sy Absicht,
Ihres eige Bisinde — churz, Alles! vertrauli eröffnet,
Fryli mit der Bimerkig, daß das under ihne soll blybe.

1) lernen. 2) bietet.

„Was verſchlaht der au das, wenn d' J
in eis fü
„Wenn ſi der denn nüd gfallt, ſo will
wyter ſäg
„Underdeſſe ſoll mir kei Müeh und Ar
„Bis i erfahre hah was d' Nette für e

Was de Herr Heiri jetzt ſeit, das l
errathe;
Iſt emohl 's Herz überzüügt, ſo ände
Glaube.
Aber dä Vorſchlag am End iſt doch
gfahrlos,
Selber zum Vorthel von ihm, daß er
en anim

Daß d' Frau Amtmännin hütt
en Bſue
Chöned er liecht bigryffe; es lyt ere
Handel
Und a dem guldene [illegible] ſie, wer
Darum [illegible]

[illegible]

„Was verſchlaht der au das, wenn d' Jumpfer Bäbe in eis füehrſt?
„Wenn ſi der denn nüd gfallt, ſo will i keis Wort wyter ſäge!
„Underdeſſe ſoll mir kei Müeh und Arbet verleide,
„Bis i erfahre hah was d' Nette für e Perſon ſey."

Was de Herr Heiri jetzt ſeit, das lahd ſi liechtli errathe;
Iſt emohl 's Herz überzüügt, ſo änderet's ſelte ſyn Glaube.
Aber dä Vorſchlag am End iſt doch ſo billi und gfahrlos,
Selber zum Vorthel von ihm, daß er mit Freuden en animmt.

Daß d' Frau Amtmännin hütt von ihrer Lieſe en Bſuech heb
Chöned er liecht bigryffe; es lyt ere z' vil a dem Handel
Und a dem guldene Berg, de ſie, wenn's grathet [1]), z' bizieh häd.
Darum informiert ſe ſi jetzt wie's mit dem Patent gang?

---

1) gelingt.

Aber d' Frau Amtmännin seit: „Die Alte sötted nüd welle
„Oeppis Neus meh lehre [1]), am wenigsten aber von Junge!"
Und füegt noh eme Bricht, warum's nüd grathe, es Wörtli
Wo der Ungiduld hy — per se, zum Wyterspediere.

Ueberhaupt merkt d' Frau Liese, die Aktie vo der Babette
Stygid wenigstes nüd; und wo si noh ghört wie d' Frau Amtme
Sich nah der Nette erchundigt, vo dere si nie sust es Wort seit,
Wird ere d' Sach verdächtig. Si büütet [2]) all ihri Chunst uuf,
Sie zum Rede z' bringe, und 's grath ere fryli am End au,
Daß s' ere ihri Etdeckig, und denn 's Herr Heiris sy Absicht,
Ihres eige Bisinde — churz, Alles! vertrauli eröffnet,
Fryli mit der Bimerkig, daß das under ihne soll blybe.

1) lernen. 2) bietet.

D' Lieſe iſt tüchtig erſchrocke, ſi fürcht, dä Handel chön gingge [1])
Darum thuet ſi denn jetzt ſo vil ſie ebe noh thue chah,
Und wyl ſie nu Guets bis jetz vo der Nette vernoh hád,
Seit ſi, us chriſtlicher Liebi, doch von ere au noh nüüd böſes,
Chah denn aber nüd gnueg ſi wundere, ſelber biduure,
Daß de Herr Heiri doch au ſo tüüf [2]) ſyni Auge well richte!
'S ſey wol e gueti Perſon, die Nette, au heißi 's, gar artig —
Aber was ſey denn das? Es fehli Gelt und Verbindig;
Und de Herr Heiri chönt doch us de beſte Familie
Schöneri Töchtere hah, und rycheri, wo-n-er nu weuſchti.
Well er au nüd gar hoch, geb's ſuſt ja herrli Partheye,
Grad die Jumpfer Babette — Sie wett ſi hundertmal lieber,
Tochter gege Tochter, und alles ander by Syts gſetzt.
Ihri große Verdienſt, die werded vo neuem i's Liecht gſtellt,

1) fehlen. 2) tief.

Ihri Ungidult tadlet, denn aber au chräftigst et-
schuldigt.

Was d' Frau Lieſe noh tröſtet, das iſt denn
fryli dá Umſtand
Mit dem náchſte Cunzert: doch ſött dá Alaaß
noh fehle,
Git ſi denn alles verlohre; das will ſi der Frau
Capitainin
Recht z' bidenke geh, und z'glych, wenn's neime
ſi thue laß,
Für ihri Müeh bis jetzt au öppis uf Abſchlag bi-
gähre,
Daß, wenn's allefahls fehlti, ſie doch nůd de Nar
im Spiel ſey.

Große Lerme etſtaht im Huus der Frau Ca-
pitainin,
Wo me-n-jetzt entli erfahrt was d' Schuld ſey,
daß de Herr Heiri
D' Jumpfer Bábe nůd well! Es findt ſi uf ei-
mohl de-r- Uuffchluß
Zue-n-ere Mengi Zůůg; me weiß jetzt worum
er eifter
In ihrer Geged rodieri, (denn 's Huus vo der
Frau Capitainin

Stoßt mit der hindere Syte-n-a das wo d' Muetter der Nette
Wohnt.) 'S ist also nůd gsy, wie me Afangs ghoffet und gweuscht hád,
'S gschächi der Bábe z' lieb; jetzt aber reut sie's au topplet
Daß si denn alli mohl, so oft si ne gseh hád, zum Feister
Use gůpft [1]) ist, so wyt, daß d' Muetter sie mengist by'n Beine
Gnah und fest ghah hád, damit si nůd öppe i d' Gaß fall.

Aber d' Muetter und d' Tochter sind nie noh in ihre Gidanke
Glycher gsy, als jetzt; si finded, es wár doch abschůůli
Wenn das Lismerpack, das sie mit tůůfer Verachtig
Eister bihandlet hánd, jetz sött uf eimol so z' Ehre
Und in Wohlstand choh — de Aerger wurdi si töde!
Nei, das můeßi nůd sy! si wellid alles dra setze,
Was me dra z'setze heb, damit me de Heiri erwůtschi,

1) auf den Zehen sich gestreckt.

Und em ſy Thorebueb = Liebi zum Liſmer = Anni vertrybi!
Dazue träged d' Frau Muetter und Tochter mit rycher Erfindig
Materialie z'ſáme, damit ſi d' Frau Lieſe bimutzi.
Ach, i chan i nůd ſáge was beedi jetzt alles erſinned:
Wie ſie in nůůnzger Jahren en Chasseur an ere ghah heb,
Würkli verſproche gſy ſey, dá heb ſie aber lah ſitze.
Wie de Tokter erzeli, ſi ſey, wie-n-ihre Herr Vater,
Ganz vo hektiſcher Art, und heb ſuſt allerley Präſte [1]) —
Wie ſi ſo ſchalkig ſey, und wie me vo ſicherer Hand wůß,
Daß ſi ihri Frau Muetter, die für ſi werchi, i's Grab bring,
Ihre de ſuur Verdienſt zum größte Theil wider ſtähli
Und a Mode henk, und Liqueur bi Guttere [2]) ſuuffi — —
Churz, es gid e keis Laſter das d' Jumpfer Nette nůd hah mueß!
Aber d' Frau Lieſe bimerkt, daß alles guet und ſcharmant ſey,

1) Gebrechen. 2) Flaſchenweiſ' ſaufe.

Aber derige Sache z' erzele, das seygi bidenkli,
Me riskieri derby! — Sie glaub me wüß und ercheni's
Wie sie lauffi und renni, und thue, was kei-n-anderi thue chönt,
Aber derige z' säge, das müeßt se si höfli verbätte,
Me riskieri derby! — Da leged si Muetter und Tochter
Denn uf's Chüenzle [1]) und Bätte und uf's Verspreche, und werffed
Zue dem guldene Berg mit unermüedlicher Großmueth
Hampfle voll Tuble [2]) derzue, wenn nu dä Hüüret i's Rein chöm.

Aber d' Liese verstaht's, de Müüse [3]) z' richte, si thuet's au,
Und bimerkt ene jetzt: wenn ihri Bimüehig au fehlti,
Wär's ja nüd ihri Schuld. Sie heb vom Morge bis z' Abig
Für sie gschaffet und gsorget, und mänge Guldi versuumet,
Alles der Jumpfer z' lieb, und ihrer schätzbare Muetter:

1) Schmeicheln. 2) Hände voll Duplonen. 3) Mäusen.

Sött ſi, für all ihri Müeh — im Fal's nüd grie-
thi — denn nüüd hah,
Wett ſie ſi lieber hütt als morn der Arbet bi-
danke. —

Neui Verſprechen erfolged, me redt vo Toßed [1])
Tublone
Wie vo'me Mümpfeli [2]) Brod, und will ſi, dur
chräftigi Fürſprach,
Aller Orten epfehle, und meh thue, als ſi erwarti,
Wenn ſie's nu übernehm, das Liſmer-Anni z'
flambiere.
Fryli findt au d' Frau Lieſe, me müeß per se
damit afah,
Doch — „me riskieri derby!" — das blybt halt
eiſtert de Refrain.
Wo ſie denn aber bimerkt daß dä de Seckel nüd
öffnet,
Chunt ere-n-ebe z' Sinn, daß ſie i Verlägeheit
ſeygi
Mit eme gwüſſe Cunte — wenn ihre doch d'
Frau Capitainin
Oeppe-n-e Tuble vier uf Abſchlag wetti lah zue-
choh,

1) Dutzend. 2) Mundvoll, Bröckgen.

Wurd se sl würkli verpflichte; sie wett denn alles riskiere
Daß sie die Jumpfer Nette mit Gwalt oder List us em Feld brächt.
Aber d' Frau Capitainin biduurt, daß sie früeher nüüd gwüßt heb,
'S gang jetzt uf Martini, da fang ihri Casse-n-a schwyne [1]);
Aber noh vor em Neujahr da hoff' sie denn wider im Stand z' sy
Ihri Erchenntlikeit, gwüß über Erwarten, ihr z' bscheine.
Und da stygt me vergäbis uf drey, uf zwo, und uf eini,
Z'letst bis uf ene halbi — so wie ihri Forderig abnimmt,
Wird au d' Casse chlyner, me chönt kei Viertel epehre. [2])
Aber wie d' Casse schwynt, so wachst dergege 's Verspreche,
Sie, noh vor em Neujahr, z' bitrachte, daß sl erstuuni.
Wo men am End denn gseht daß alles vergebeni Müeh sey,

1) abzunehmen, auf die Neige zu gehen. 2) entbehren.

Laht se si mit eme Rock, eme Halstuech und andere Sache
Zue dem riskierte Versuech ermuntre, verspricht au dernåbet
By der Frau Amtmånnin z' trachte, daß sie de Herr Heiri vermögi
D' Jumpfer Bäbe i's erst Cunzert uf de Musiksaal z' führe.
Aber am folgede Tag bschickt d' Capitainin d' Frau Liese
Wider yligst i's Huus, um dere mit freudigem Herze
Im Triumpf z' erzele, me bruuch jetzt alles das Züüg nůd
Wo me verabredet heb; sie hey de glücklichist Fund thah:
Gester chömi d' Frau Ursel, die da im hindere Gäßli
Nebed de Lismere wohni, und bring de Wöscherkalender [1]),
Und da d' Nachbere eister au 's Schlimmst von Nachbere wüsseb,
Fragi si halt å so, was au das Jümpferli machi?

1) Schreibkalender, in welchen die Hausmütter den Wäscherinnen die Woche einzeichnen, wo die Wäsche abgehalten werden soll.

Da erzel ſ' ere denn: ſie wüſſi wyter nüüd Böſes
Weder vo Muetter noh Tochter; ſi gangid flyßig i d' Chile,
Werchid flyßig, und grüezid all Lüüt — nu müeßi ſi fryli
Sit eme halbe Jahr, villicht ſey's noh e chly länger,
Gwahre, daß die Tochter e Liebſcheft hebi — es gangi,
Richtig all ander Tag, de Sterndli us der Caſerne,
Da dä Lüütenant, ſi werd ſcho vil von em ghört hah,
Der die eint Wuche vor Gricht ſey und denn die ander vor Ehgricht,
Zue der Jumpfer Nette — er ſey grad geſter au dert gſy.
Sie heb gſeit, ſi ſpaſſi; es werd en artigi Schwöbin
By dem Schnyder ſy, zue dere dä Lüütenant gangi?
Aber d' Frau Urſel heb gſeit, es ſey, ſi bizüügis a Gott, wahr!
'S ſey ja im ganze Huus kein Menſch, worüm er ſött higah.
Z'erſt ſey nu e Chammer, da wohni de Holzſchyter-Ruedi,
Dä ſey nie diheime. Ae Stäge wyter, da hebi
Ebe dä Schnyder ſys Gmach mit ſyner Fraue, dem 's Huus ghör.

Er, sie wüssis ja öppe, sey lahm und tüüf i de Sächzge,
Chön scho lang nüme werche; sy Frau sey noh e chly älter,
Und ihri Magd es Mentsch, de Tüüfel müeßt si drab fürche —
Dâre chöm niemer z'nâch; au passi de Lüütenant Sterndli
Allivyl ab, bis die am Morgen um achti i d' Metzg gang,
Und denn chöm er z'schlychen, und müessi en Schlüssel zum Huus hah,
Denn er lüüti nie — villicht aber zieh-n[1])-em au d' Jumpfer
Um die verabredet Zyt. Ae Stâge höcher da sey denn
Ebe der Magd ihri Chammer, dernebed en anderi Chammer,
Wo de Schnyder es Bett, und Chäste und derigs versorgt heb.
Z'oberst wohn d' Jumpfer Nette mit ihrer Frau Muetter eleinig[2]),

1) In Zürich wird die Hausthür gewöhnlich vermittelst eines Zugseiles geöffnet, das bis auf den obern Boden reicht.
2) ganz allein.

Denn die hebid kei Magd, ſie bruuched 's Schny-
ders ſy Margeth.
Denn chöm d' Winde [1]), da werd es bitzeli Tur-
ben [2]) und Holz ſy —
Jetzt ſey's, meini ſi, chlar, daß 's nu der Jum-
pfer chön gelte.
'S ſeyg ere ſelber leid, ſie heb ſcho mengiſt im
Sinn ghah
Ihrer Frau Muetter z' ſäge die Jumpfer renni i's
Unglück,
Denn ſie wüſſi's wol nüd was das für en ſuu-
bere Purſt ſey —
Aber denn ſäg ihre Mah, und fluech eis: „Steck
mer dy Schnorre [3])
„Nüd i's Nachbers ſy Sach, me tanket der ſuſt
mit em Tüüfel."
Aber ſie thüegis doch, denn 's duurid ſi Muetter
und Tochter!
Doch ſie heb ere gſeid, ſie ſoll by Lyb und by Läbe
Das nüd thue, denn ſie wüß, ſie wurdi Höllever-
truß hah.
Wo d' Frau Lieſe das ghört, ſo grateliert ſi
vo Herze
Zue dem glückliche Fund, und bſunders wo me
verſichret,

1) Söller. 2) Torf. 3) Schnauze.

D' Urſel ſtandi derzue, und d' Nachbere werdid's bizüüge.
Und ſie macht ſi uf d' Füeß, der Amtmännin alles ge z'brichte.
Aber — iſch es au wahr, daß da dá Kerli i's Huus gang? —
Leider iſch es nu z' wahr! Es truckt mer fryli ſchier 's Herz ab,
Aber wahr blybt wahr. Es duurt mi de Heiri, und d' Nette
Duurt mi noh zehemol meh, denn 's iſt wie d' Urſel bimerkt hád,
Sie hád gwüß nie ghört was für es Pürſtli [1]) dá Herr ſey.
Au d' Frau Amtmännin duurt ſi, ſie will's núd glauben, und bſchlüßt jetzt,
Selber d' Frau Urſel z'frage, und 's denn der Muetter z' etdecke,
Au ſcho by der Viſite, die uf en Zyſtig [2]) werd ſtatt hah,
So vo wytem z' loſe eb núüd der Muetter bikannt ſey.
Aber er chönned denke wie - n - erſt de Herr Heiri es Gſicht macht,

1) Bürſchchen. 2) Dienſtag.

Wo-n-er dâ Bricht erfahrt. Er ist wie rasig,
und bhauptet
Ueber sibe Böde, es sey e verruchti Verlümdig!
D' Muetter mag en chuum bhebe, daß er nûd d'
Ursel und d' Liese
Und die Nochberen all als ehrverlümderisch Gsindel
Vor de Richter zitieri; doch bräut er, es müessi
nûd gschenkt sy:
Er well selber luegen und selber frage, und wenn
denn
Nûûd an Sache sey, so solled si zittre, die Schurke!
Schlimmer hâd er kein Tag und schlimmer hâd
er kei Nacht ghah,
D' Yfersucht hâd em bettet uf luuter Törne und
Neßle.
Erst jetzt rûûcht's in em uuf, daß 's ja im Cun-
zert uf der Saffre
Ebe dâ Sterndli sey gsy, de, mit eme-n-Air vo
Bikanntscheft,
Zue der Nette heb wellen, und wo-n-er em aber
sey vorchoh,
Mit verbissene Lippen und taub [1]) si anderstwo
gsetzt heb.
Erst jetzt rûûcht's in em uuf, daß er an Suntige
eistert,

1) erzürnt.

Wenn er au alles durlauft, doch nie die Nette chön finde;
Wär's nůd můgli daß ſie elei mit dem Sterndeli ſpazierti?
Denn diheim iſch ſie nůd; er hăd ja meh als nu eismol
D' Muetter am Feiſter gſeh, und vo der Tochter keis Stäubli.
Aber denkt er ſi denn das Gſchöpf voll Uſchuld und Güeti
Bym 'ene ſo ne Purſt, ſo fuuſtet[1]) er oder verwürgt er
Die verwurſtete Chüſſi[2]) noh ärger z'ſäme-n-, und ſchweert denn,
Wenn en das Gſichtli bitrůůgi, ſo ſey kei Treu i der Welt meh,
Und, er ſchweeri's zu Gott! er werd i ſym Läbe kei Frau neh!
'S gäb e langi Hiſtori wenn ich da alles wett ſäge,
Was er jetzt ſchweert und thuet, und fürcht und hoffet und faſtet.
Wo de Tag abricht, ſo iſt er ſcho lang us de Fädre,
Oder ab der Madratz — denn Chüſſi und Decki und alles

1) zerdrückt er mit den Fäuſten. 2) Kiſſen.

Lyd scho zringselum bald da bald dert uf em Bode.
Und um halbi achti, um ja nûd z' fehle, da staht er
Scho uf sym Poste parat, und weiß nûd was er soll mache
Bis es entli schlögi: er mag, so langsam er goh chah,
Au dur's Gäßli schlyche, und stah, und hinder si luege,
Als wenn öppert sött choh; in Säcke suechen, als hätt' er
Oeppis diheime vergesse, und a der Limmet i's Wasser
Oder an Lindehof stirre — es will nûd schlah, und er mueß denn
Wider vo vorne-n-afah, daß entli d' Nachbere lueged.
Z'letst chunt glückli en Puur[1]), dâ bstellt er so lang denn mit Frage
Nah de Râben und Wiesen und Chûehnen[2]) und Schaafen und Pfarer,
Bis es Achti schlaht: und chuum hâd's gschlage, so zeigt si
D' Margeth under der Thür, das herzig Mentsch, mit dem Metzgchorb.

1) Bauer. 2) Kühen.

Und es chlopfet sys Herz jetzt alliwyl stärcher und froher,
Denn es zeigt si kei Seel — was soll er länger da gohne? [1])
Häd er's ja eistert gseit, es sey e verruechti Verlümdig!
Fröhli scheid't er vom Puur — jetzt bringt uf eimol de Tüüfel
Um der Egge de Sterndli, und eh me recht lueget, so ist er
Richtig au scho im Huus.
I glaube, hätti de Tunner
Nebet em abe gschlagen, er wär nüd ärger erschrocke!
'S wird em schwarz vor en Auge; er haut uf en Stock daß syn Stecke
Von enandere springt, und murret und chnurret vo Falschheit,
Und vo Wyberherzen und Höll und Verfüehrig und Undank.
Aber er lauft nüd wyt — es ryßt en ume, er will doch
Wenigstes ihre noh zeige, daß er ihri suuber Verbindig
Kenni, und si verachti — drum chehrt er wider, und wär em

1) sich müßig aufhalten.

Lyd scho zringselum bald da bald dert uf em Bode.
Und um halbi achti, um ja nûd z' fehle, da staht er
Scho uf sym Poste parat, und weiß nûd was er soll mache
Bis es entli schlögi: er mag, so langsam er goh chah,
Au dur's Gäßli schlyche, und stah, und hinder si luege,
Als wenn öppert sött choh; in Säcke suechen, als hätt' er
Oeppis diheime vergesse, und a der Limmet i's Wasser
Oder an Lindehof stirre — es will nûd schlah, und er mueß denn
Wider vo vorne-n-afah, daß entli d' Nachbere lueged.
Z'letst chunt glückli en Puur[1]), dâ bstellt er so lang denn mit Frage
Nah de Räben und Wiesen und Chûehnen[2]) und Schaafen und Pfarer,
Bis es Achti schlaht: und chuum hâd's gschlage, so zeigt si
D' Margeth under der Thür, das herzig Mentsch, mit dem Metzgchorb.

1) Bauer. 2) Kühen.

Und es chlopfet sys Herz jetzt allwyl stärcher und froher,
Denn es zeigt si kei Seel — was soll er länger da gohne? [1])
Häd er's ja eistert gseit, es sey e verruechti Verlümdig!
Fröhli scheid't er vom Puur — jetzt bringt uf eimol de Tüüfel
Um der Egge de Sterndli, und eh me recht lueget, so ist er
Richtig au scho im Huus.
I glaube, hätti de Tunner
Nebet em abe gschlagen, er wär nüd ärger erschrocke!
'S wird em schwarz vor en Auge; er haut uf en Stock daß syn Stecke
Von enandere springt, und murret und chnurret vo Falschheit,
Und vo Wyberherzen und Höll und Verfüehrig und Undank.
Aber er lauft nüd wyt — es ryßt en ume, er will doch
Wenigstes ihre noh zeige, daß er ihri suuber Verbindig
Kenni, und si verachti — drum chehrt er wider, und wär em

1) sich müßig aufhalten.

Jetzt d' Frau Wree bigegnet, i glaub, er hätt si erbrüglet.
Jetzed gspürt er kein Chrampf; er schellet als gsächi er brünne,
Und wo me nüd grad zieht, so schellt er us Ungidult wider.
„Ho! Nu hüpschli, nu hüpschli!" rüeft oben-abe es Männli,
„Thuet's so grüüseli Noth?" und zieht denn entli die Thür uuf,
Und jetzt staht er dinne, und 's wird em wider uf eimol
Wunderli um sys Herz — die Wueth ist halbe vergange.
„Dunne[1]) ist er villicht — doch wär er au dobe, was git denn
„Mir mys Weusche[2]) für Recht? Sie hät mer ja nie nüüd versprochе!
„Wenn si de Sterndli will, wer will ere's wehre?" I glaube,
Wäred die Stäge länger, es chäm noh so vil Bidenkes,
Daß er am End wol gar si strich alz wenn en en Hund biß.

1) Unten. 2) Wünschen.

Aber er ist jetzt dobe, drum gang's jetzt wie-n-
es au gah well,
Er will wenigstes wüsse, daß alli Hoffnig verby sey.
Doch, de Glauben, es chönnt de Sterndli wol
en Verwandte
Vo dem Schnyder sy, dä gheißt en wenigstes
luege
Eb er nüd dunne sey: er chlopfet, me rüeft-em:
„Nu ynne,"
Und fragt, was er verlang? (De Meister sitzt ebe
bym Kaffi,
Und sy Frau i der Chammer im Bett, und suecht
ihri Chranket
Au dur Kaffi z'vertrybe.) Und wo de Heiri denn
gwahret
Daß die gfürcht Person nüd da sey, seit er, er
suechi
Neimen en Ofizier, de, wie me sägi, i's Huus
gang.
Aber de Schnyder chnurret: es wohni und chöm i
sys Hüüsli
Gar kein Ofizier; er seygi da unne, und dobe
Wohni en ehrlichi Frau, die kei Soldaten i's Huus
laß.
Mit eme höfliche Knix epfilt si de Heiri, und
schrytet

Aengstlicher d' Stägen uuf; da sind denn ebe die Chammre
Wie-n-is d' Frau Ursel bschrybt. Er chlopfet hüpschli a beede,
Und wo niemert nüüd seit, so guggt er zum Schlüsselloch yne;
Aber er gwahret nüüd, 's ist alles im herrlichste Ruehstand.
Noh e Stäge höcher — ach Gott! da wird's em au eister
Enger und schwerer um's Herz. Es Chind wurd zehemol liechter
Uf de Hüetliberg gah, als er zum Zimmer der Jumpfer.
Aber es mueß jetzt sy! Doch wo-n-er sött chlopfe, so gspürt er
Wider die alte Chrämpf. — Er loset z'erst a der Thüre,
Ghört daß d' Nette list, vo Gottes Allmacht und Güeti,
Und denn Ame seit; und d' Muetter nah eme Wyli:
„'S ist e herrlichi Bredig." Da hebt er's Ohr vo der Thüre,
Und er seit zue si selber: „Da suechst de Sterndli vergäbis,

„Dá gahd núd in e Bredig; und wár er dinne,
so ist denn
„Au de Hüüret erchlárt, und ich han alles ver=
lohre!“
Und scho treht [1]) er si um, und will si stryche,
da chund em
Wider sys alt Projekt von sábe herrliche Linde
Glückli in Sinn: er wagt's, und gryft so frisch
nah der Falle [2])
Wie men en Trath [3]) ergryft, den öppert elektri=
siert hád;
Und die Thüre gahd uuf — er stahd im Zimmer
der Nette!
'S ist kein Sterndli da; das macht en, glaub'
i, verwirrter,
Denn es chund vo der Red, die-n-er doch mei=
sterli gwüßt hád,
Ihm keis Wort meh in Sinn; er hátt binachem
vor Schrácke
Ihre vom Lindehof e schöni Epfehlig verrichtet,
Und eb's d' Winden erlaubi daß er sy Muetter
druf zeichni.
Nah ere Widerholig, was er denn eigetli weuschi,
Wird sys Bigáhre bigriffe, und — wie me chah
dánke — gar höfli

1) dreht 2) Drücker am Thürschloß. 3) Drath.

Will men em nüd uf der Winde, nei lieber da i der Stube,
Wo's doch biquemer sey, en Platz zum Zeichne cediere.
Ach, er hätti so gern das Anerbiethe au agnoh,
Das em Glegeheit gäb si nebed sy Nette z'versetze,
Aber d' Winde isch's ebe die-n-er mueß gschaue, wil dert au
Sicher de Sterndli steckt: denn daß er si da i die Chammer
Nebed der Stube verbergi, das ist doch schwerli z' bigryffe.
Fryli wurd er au luege, doch fehlt em en Titel si uufz'thue.
Warum gahd er jetzt nüd go luege, und sitzt uf dä Sessel
Dä me-n-em anestellt, und laht si in enes Gspräch y?
Fryli isch es tumm [1]) — doch säged, wer chan em's verarge,
Daß er die Säligkeit, nah dere so lang scho sys Herz dürst [2]),
Jetzt au gnüüße möcht, und zwar nu wenig Minute;

1) dumm. 2) durstet.

'S thuet ja en Offizier nüd grad syn Poste quittiere.
Und das Gspräch faht a, und zwar isch's Zeichne natürli
'S erst uf das me verfallt, als d' Ursach die-n-en daher bringt;
Dänn die schön Natur, und dänn moralischi Schönheit,
Und so furt und furt — und, ja, das mueß i bikenne,
Daß er's treffli verstaht die Wort vo der Muetter und Tochter
(Zwar seit die nüd vil) mit großer Gschicklikeit uufz'fah,
Us enandere z' setze, und z' kommentiere, daß eistert
Druus en Sinn etstaht der ihne schmeichlet und wohl thuet.
Aber by-n-all dem Gspräch verstrycheb d' Minute wie gfloge,
Und i glaube-n-er säß um Zwölfi noh da go-n-erzele,
Hätt's am Thurn nüd gschlage, und ihn an Sterndli erinnret;
Drum springt jetzt er uuf um doch die Winde noh z' gschaue.
D' Muetter will en bigleite, das thuet er si fryli verbätte —

Hätt' si d' Tochter gschickt, was gilt's, er hätti's denn gscheh lah!
Daß er aber nüüd findt, das ist wol zimli natürli,
Denn bi Stunde z' warte, das thät emen jede verleide,
Darum hätt er dä Gang gar füegli chönnen erspare.
Vo dene Bürdele [1]) Holz, der Sidele [2]) ohni en Rugge,
Dem verlottrete Tisch, dem Glettiofe [3]), dem Spinnrad,
Und was sust noh da isch, wird er keis Wörtli erfahre!
Guggt er zum Tagloch [4]) uus, und lueget uf's Zinneli [5]) use,
Ist au dert nüüd z' etdecken als öppe-n-e Chatz und en Räuel. [6])
Jetzed chönnt' er nu gah, und mit ere tüchtige Nase,
Aber er lyt i's Feister, und sinnt jetzt über die Sach nah.
Chan er, darf er noh hoffe? — Das ist en arme Verliebte

1) Büschel. 2) hölzerner Stuhl ohne Rücken. 3) Tragbarer eiserner Feuerherd, in welchem die Steine zum plätten erhitzt werden. 4) Dachfenster. 5) Altane. 6) Kater.

De kei Hoffnig meh findt! Au er bimerkt jetzt en Umstand
De en noh e chli tröst, dä nämli, daß de Herr Sterndli
Nonig i d' Stube gaht; das zeigt, er sey noh kein Brüüggem. [1])
Daß er der Jumpfer gfall, das ist nu, leider! erwise,
Aber eb d' Muetter en well? das ist denn wider en Anders.
Eb das besser sey? das möcht villicht nu de Herr Heiri
Mit eme Ja etscheide, wil er jetzt wie-n-uf en Felse
Uf sy Nette vertraut, sie sey e himmlischi Uschuld,
Und so bald sie erfahri wer dä Herr Lüütenant seigi,
Werd si selber erschrecke und ihn verachte und uufgeh.
Das erfreut au sys Herz, daß — wenn sie au fryli im Afang
Schüüli caput gsy sey, sie spöter doch keinerley Urueh,
Oder, wege sym Blyben, e heimlichi Täubi heb gseh lah.

1) Bräutigam.

Gött e das nüd e chli tröſte, und byn em d' Hoffnig erwecke,
Daß er, ſeygi ſyn Gegner flambiert, wozu-n-er ſcho Rath weiß,
Doch no d' Hand vo der Nette als Loh für ſy Liebi erhalti?
Und vo der Hoffnig erfreut und tröſtet verlahd er jetzt d' Winde,
Spricht denn noh emol y, und ſeit gar liſtig bym Abſcheid,
Daß er am Dunſtig [1]) chöm, um denn ſy Arbet z' etwerffe.
'S iſt ame Mändig [2]) gſy — er hofft dur dä Dunſtig die Jumpfer
Sicher z' mache, damit ſie nüd öppe dem Sterndli de Bricht gäb,
'S ſeygi Gfahr obhande, er ſoll ame-n-andere Tag choh,
Nüd a dem wo folgi, wie d' Urſel richtig bimerkt häd.
Und bym Abegoh, da guggt er noh einiſt 4 d' Chammer
Uf em zweyte Bode, und find't au alles noh ruehig;
Aber es Feiſter iſt off, das, wenn er ſi recht noh erinnret,

1) Donnerſtag. 2) Montag.

'S erſt mal zuegſy iſt — das ſchynt denn fryli verdächtig,
Darum nimmt er ſi vor, das nächſtmal, wenn er i's Huus chöm,
Mit ere beſundere Sorg z' erforſche, eb er wol da ſey.
Und uſem Heiweg etwirft er ſcho jetzt es Schryhe a d' Nette,
Um ſi by'n allem was heilig iſt z' bätte, ſie ſoll ſi doch hüete
Vor eme Menſche, der ſie i Jamer und Elend wurd bringe.
Eb er der Muetter well ſäge, was er dä Morge probiert heb?
Nei! was nützti au das? Er weiß ja ſelber noh gar nüd
Wie die Sachen au ſtönd; das aber weiß er, daß d' Muetter,
Wemme ſi überzüügti de Sterndli gang zue der Nette,
Die um alls i der Welt nüd zuegäb, daß ihre Heiri
Ihre ſy Hand abutt[1]); ſie dänkt darüber gar altfränkſch.

1) bieten würde.

'S gid jetzt e harti Zyt für eusere Heiri, und Stunde
Von ere schüüliche Längi, bis entli de Mittwuche choh mag,
Wo-n-er erfahre wird, was bald er fürcht und bald hoffet.
Zwar erwartet er morn noh öppis z'verneh das en freui,
Wenn denn z'Abig sy Muetter von ihrer Visite werd heichoh:
Denn er zwyflet nüd dra, es werd die Nette sy Muetter
Au so yneh[1]), wie ihn; er ghört si im Voruus scho säge:
„Wäger, myn liebe Herr Heiri, i finde de seygist kei's Närli;
„So eini gfiel mer au, denn mit der Babette vergliche,
„Isch es wol wie me seit, 's eint Chareſalb[2]), 's ander Roſoli."
Aber sy Nette die planget scho nüd, si weuschti, d' Frau Amtme
Chämi morn z' Abig nüd, so lieb s'ere bis dahi gsy ist.

1) einnehmen. 2) Wagenſchmiere.

Denn ihri Muetter hád, ſobald de Herr Heiri dá Morge
Wider eweg gſy iſt, der Alaaß ergriffen, um ihre Oeppis z' etdecke, das ſie ſcho langi Zyt uf em Herz hád,
Und die hüttige[1]) Erſchynig biſilt kein Augeblick länger
3' warte, damit núd öppe das Unglück würkli erwachſi,
Das, by längerem Schwyge von ihrer Syte, etſtah chönnt.
Und was iſch es gſy? — E müetterlichi Ermahnig
Und e herzlichi Bitt, ſi doch vor Liebi in Acht z' neh!
Denn es iſt wáhrli ſcho lang daß ſie's Herr Heiris Erſchyne
3 der Bredigerchile für das nimmt was es au gſy iſt.
Au vermuethet ſi halbe, dá Chäuffer von all ihre Waare
Seygi niemert als er; wer hátt wol anders ſo frúndtli
Sich zue höhere Pryſen erbotte, wenn ſi's verlangi?
Wer dá gſpáßig Uuftrag ertheilt, es ſtandi by ihne

1) heutige.

Z' liſme was ſi nu wellid, und dä noh gſpäßiger Zueſatz,
Alles was d' Jumpfer liſmi, das ſoll me-n-ordli apart hah.
Au häd neime d' Frau Vree, by Alaaß wo ſi ſäb Briefli
Wider häd müeße neh, es Wort lah falle, das ihre Zimlichi Gwüßheit gid, au das chöm vo dem Herr Heiri.
Wo-n-er jetzt hütt noh gar mit ſo eme ſeltſame Yfal
A z'zieh chund, und dä noh wunderlicher an Tag bringt —
Wäred d' Nette und er au nüd ſo ſchüüli caput gſy,
Und nüd roth bis a d' Ohre — ſo müeßt ſi's glychwol errathe,
Das ſey wider en Liſt den ihm ſy Liebi diktiert heb.
Darum bittet ſie d' Nette ſo treu und ſelber mit Thräne,
Sich ere thörichte Hoffnig um Gotteswille! nüd hi z' geh,
Die-n-ere nüüd als Reu, und Schmerz und Schade chönn bringe.
Denn es chönn de Herr Heiri zue keine Zyte für ſie ſy!

Was er thüe und machi, das sey en Pfal, wie dere
Jungi Herre wol hebid, er werd si, eh Hand um[1]),
verlühre.
Aber wär's em au Ernst, so tüüsch er[2]) si sicher
au selber,
Und bireiti für sich und sie e truurigi Zuckumpft:
Denn wenn früeh oder spaat dä Runsch der Liebi
vertampfi,
Und er afang dänke, so müeß er selber au finde
'S hätt em en anderi Frau mit Rychthum oder
Verwandtscheft
Besser dienet, als sie. Da werd kei Liebi und
Sorgfalt
Von ihrer Syten ersetze, was ihm das anderi bracht
hätt;
Und de Gidanke a das, was er da alles verscherzt
heb,
Werd syn Mißmueth wecken, er werd syn Hüüret
bireue;
D' Reu die füehri zum Aerger, und entli der Aer-
ger zum Hasse.
Und sie hätt kei Seel die sie im Lyde chönnt tröste,
Denn es wurd ihri Schwiger natürli uf d' Syte
vom Soh stah,

1) bevor man die Hand umwendet. 2) täusche er.

Wenn ſie au ihri Erwartig vo Glück dur d' Sunsfrau g'ſtört gſäch;
Und by der eigene Muetter chönt ſie wol ebe ſo wenig
Ihri Thräne verberge: denn 's Unglück von ihrer Tochter,
Nei, das hielt ſie nüd uus, es brächti ſi bald under d' Erde.
Sie kenn alli die Plän, die d' Muetter mit em im Sinn heb,
Und ihri Hoffnige z' ſtöhren, i dene ſi läbi und ſchwäbi,
Wär von andre nüd recht; von ihren aber wär's ſchändtli;
Dänn ſie chönid zytläbes der redliche Frau nüd vergelte,
Was ſie bym Tod ihres Mah's, wo ſie von nächſte Verwandte
Ganz verlaſſe ſey gſy, mit Rath und That für ſi thah heb.
Wie ſie alliwyl noh, und das mit herzlicher Theilnahm,
I ſie dringi und bätti, ſie ſoll doch fröhli verlange
Was ſie weuſchi und bruuch, ſie chönnt kei gröſſeri Freud hah,

Als wenn sie ihri Mittel zu ihrem Nutze wurd bruuche.
Nei, die Frûndin z' kränke, das chönn ihri Tochter nûd welle! —
Derige hâd sie gseit, und denn am End noh derzue thah:
'S wundri sie selber z' verneh, eb's wol d' Frau Amtmânnin wüssi,
Daß ihre Soh well choh um da de Lindehof z' zeichne?
Aber sie glaubi nei, und zeig se si daß sie nûûd wüssi,
Werd si am nächste mahl, daß er ere wider i's Huus chöm,
Ihn au höfli ersueche, er möchti en andere Standpunkt
Zu syner Zeichnig sueche — denn wenn die Nachbere gsächid,
Er chöm eister i's Huus, so gäb's zue Bimerkige Alaaß,
Und ihre Name chönt lyde; und denn wär alles verlohre. —
Ach! die Muetter weist nûd was jetzt scho die Nachbere säged!

VII.

Da ist wider es Blatt, und zwar d' Fraufaste=Visite,
Und das Stübli, i dem's der Frau Capitainin schier weh wird.
Ach das ist i e Sorg für d' Muetter so guet wie für d' Tochter,
Chunt die Visite zue ihne, und das nüd wege de Chöste, [1])
Und nüd der Amtmännin wege, denn die ist eister willkomme;
Aber d' Frau Capitainin, die thuet me schüüli ersorge;
Denn die spioniert in allen Eggen und Winkle;
Und wird öppis verfehlt, thuet öppis d' Armueth verrathe,
Bringt si's au richtig an Tag; da kennt sie keinerley Schonig.
Alliwyl chunt si z'erst, und zwar nüd, wie me möcht meine,
Wil si so nach derby wohnt und nu um's Egg vo der Gaß häd,
Nei, damit si de Buuch [2]) mit Kaffi füetere chönni,

1) Unkosten. 2) Bauch.

Eh d' Frau Amtmännin chöm; denn tritt die i d' Stube, so cheert si
Ihri Tasse-n- und schmählt bym Heigah: es thue si schier lupfe, [1])
Was si da für enes Gsüff statt Kaffi gäbid, es seygi
Dere Päckliwaar [2]), wo niemert wüssi was drinn sey.
Sie chön nüd bigryffe wie's d' Frau Baas Amtmännin trinki!
Aber die seit ere denn: es heb si währli recht guet dunkt.
Und es ist au guet, denn d' Margeth mueß uf dä Alaaß
Eistert en halbe Vierlig vom allerbeste go chaufe,
Und vom wyßiste Zucker, damit me zum Chlage kei Gründ heb.
Lueged mer jetzt e chli ume. Dä Chopf, de da a der Wand hangt,
Ist ihres Mah's syn Chopf; si gäb en für alls i der Welt nüd,
Wenn si scho Chumber und Ehrüüz und wenig Freud mit em ghah häd.

1) zum Erbrechen reizen. 2) zur Zeit der napoleonischen Continentalsperre wurden allerley Kaffe-Surrogate in Päckgen verkauft.

'S ist, i denke's, am besten, i säg jetzt grad was i wüssi,
Wil di Fraue noh trinked, i chönti's spöter vergässe.
Wo-n-er en Chnab ist gsy, da häd syn Vatter im Sinn ghah,
Us em en Pfarer z' mache; er selber hätti au Lust ghah,
Häd recht flyßig studiert, und ist mit Ehren i d' Läzge [1])
Gange; da häd er e mal mit sym Herr Vatter en Bsuech gmacht
By sym beste Fründ, de Pfarer gsy ist im Thuurgi;
Häd sy Tochter da gseh, e hübsches Meidli, — 's ist die da,
Fryli häd sie si merkli verändret, me kennti si nümme,
Alter und Chumber sind der Schönheit wäger nüd günstig.
Wie's i der Juged denn gaht, es brennt gar gschwind i de Herze.
Au die beede händ's gspürt, 's häd eis dem andere gfalle;
Und die Vättere händ mit vile Freude das Ding gmerkt,

1) so heißt man in Zürich das Collegium humanitatis.

Selber drüber gſcherzt, und ſo ihri Liebi bifördret.
Wo me denn hei häd müeße, ſind beedi vor Chummber ſchier umchoh,
Und 's Verſprechen ellei, daß er im Herbſt wider choh well,
Häd ſi noh e chli tröſt; da iſt er au richtig erſchine,
Um ſy glücklichiſt Zyt im ganze Läbe z' verläbe.
Hett er nu ſcho e Pfruend, ſo wär de Handel im Reine,
Aber ach myn Herr Jeh! das chah noh wol es Jahr zwölfi
Oder noh länger währe: wer weiß was bisder [1]) bigegnet!
D' Liebi chah verchalte — me findt en anderen Alaaß —
Oder men iſt ſcho alt und gnüßt denn d' Freud nu zur Hälfti.
Aber, ohni e Pfruend, da iſch es fryli nüd mügli,
Denn de Vättere git, dem einte e burgerlis Dienſtli
Und dem andren e Pfruend, ſo lang ſi läbed, wol Uuskunft,
Aber nah ihrem Tod, da häd me wenig z' erwarte.

1) bis dann.

Glücklicherwys so chunt en Unggle [1]), der e keis Chind hâd,
Uf de Gidanke, er well, wenn sich syn Vetter etschlûûßi
Sich der Chaufmeschaft [2]) z' widme, anstatt en Geistliche z' werde,
Ihm syn Handel zediere vo Spezereye, de würkli
Scho vo Vatter uf Soh sit langem i trefflichem Gang ist.
'S hâd e fryli wol gschmerzt, en Stand z' quittiere, zu dem er
So vil Liebi und Lust von früeheste Jahren a ghah hâd,
De syner Liebste au gfallt, und ihrem brave Herr Vatter,
Aber de freudig Gidanke, daß denn keis Bitzli im Weg stand
Was me weuschi z' erhalte, das gaht bym ihm und by ihre
Ueber alles — und churz, er wird en glückliche Brûûggem,
Nah eme Jahr, das er, um d' Handlig z' lehre, ist furt gsy.

2) Onkel. 3) kaufmänniſcher Beruf.

Alafangs iſt es denn freyli noh gange wie-n-ame Schnüerli,
Denn ſyn alte Herr Vetter iſt flyßig uf's Comptoir gange,
Häd ſyn Rath ertheilt, und mengiſt d' Hand noh a's Werk gleit [1])
Wenn die junge Lüüt, vor luuter Etzücke, nüüd thah händ.
Aber de Unggle-n-iſt gſtorbe, da händ die Sache ſi g'ändret.
Z'erſt häd er wol gmeint, ſyn Handel thüegi floriere,
Wil er zue höchere Pryſe ſy Waar a Frömdi verchauft häd,
Aber die neue Bikannte händ hin und wider bankrut gmacht,
Und em Chumber und Angſt und Händel und Chöſte veralaßt.
Er häd zablet und zablet, und glueget wie-n-er ſi helfi;
Aber was häd's em ghulfe? Das Gſchäft iſt alliwyl ärger,
Alliwyl böſer worden — er häd's noh welle verberge,
Aber ſy Frau häd's gmerkt, und häd mit Bitte und Thräne

1) gelegt.

Entli ihn chönne biwege, by ſachverſtändige Lüüte
Rath und Hülf z' bigehre, die ſyni Büecher denn gſchaut händ.
Aber er iſt erſchrocke, wo die, by de wenige Pöſte
Die-n-er noh z' fordere hàd, en Quart, und 's Halb, und Alles
Als verlohre taxiered, und einzig ſyn wenige Vorrath,
Und e biträchtlichi Fuehr, die er vo Hamburg erwartet,
Als der Ueberreſt vo ſym Vermöge noh aſchlönd. [1])
Wie-n-e das plagt und quält, und alli Liebi und Sorgfalt,
Die-n-em ſy Frau biwyst, ſyn Chumber eh noh vermehrt hàd,
Chan i nu gar nüd bſchrybe; me gſeht e zuſeheds abneh!
Und jetzt chunt noh de Bricht: die Fuehr ſey in enes Streifcorps
Vo Franzoſe g'falle, das ungſinnt [2]) über de Rhy ſey,
Ladig und Zuug [3]) ſey graubt, de Fuehrme hebed's erſchlage!
Dur ene Art vo Wueth hàd's z'erſtet gſchine es ſeigid

1) anſchlagen. 2) unerwartet. 3) Pferde.

All syni Chräft wider da; er häd si grad uf en Weg gmacht —
Aber die Spannig häd ghört, er ist by etliche Wuche
Chrank i Basel gläge, und häd si halbe verzwyflet
A das Ort higschleppt wo-n-ebe das Unglück passiert ist.
Sötti jetzt alles erzele wie ihn Chikane und Raubsucht
Bald brutale Soldate, bald schölmische Gerichte i d' Händ wirfft,
Wurd i eng um's Herz: er mueß mit jeder Minute
Gseh wie Hoffnig und Gelt, und au sys Läbe verschrumpfed;
Und das häd en uf's neu, etblößt von allem, a's Grab bracht.
Hätt' en redliche-n-Arzt sich nüd noh syner erbarmet
Wär er in eme Spittel im Brysgau heime verscheide;
Aber dä häd en tröst, und für ihn mehreri Schritt thah,
Ihn mit Geld understützt, damit er wider chön hei choh,
Als noh 's einzig Mittel das ihn villicht noh chön rette.

Entli ist er au choh, ach Gott! im e truurige Zuestand,
Aber nu um im Arm vo Muetter und Tochter z' verscheide!

Alles hád si biduurt, und wenigstes gseid, me biduur si;
Aber d' Frau Amtmännin hád's bym bloße Biduure nüd stah lah.
Sie, als Chind ihri Gspiel, hád sich der Verlassenen agnoh,
Und, wie's frühner scho gseid ist, mit Schwöstерliebi si tröstet.

Gsehnd er da under dem Herre die Silhouette? Die mittist
Ist des Dokters syni; die andere sind ihri Vätter,
Beed scho lang im Grab und eh si das Unglück erlábt hánd.
Nebed dem Porträt zue da hanged — er werded's wol kenne —
Hoffnig und Widerseh: [1]) es hád's die Tochter der Muetter
Zum ene Namestág geh; wo sie emohl gseid hád, si gfallid

1) zwei bekannte allegorische Kupferstiche von Heinrich Lips.

Ihre ſo grüüſeli [1]) wohl. Sie luuret eifert und freut ſi,
Wenn ihrer Muetter etwüſcht, es gfall ere das oder diſes;
Und da liſnet ſi denn ſo heimli und ſo verſtole,
Wenn ihri Muetter ſchlaft, bis ſie ſo vieles verdienet hád
Daß ſ' ere's chauffe chah. — Wie mengiſt iſt nád die Muetter
Vor dere Wand ſcho gſtande, mit heiße Thränen in Auge,
Und hád bättet: die Hand der Allmacht möchti au ihre
Gnádig dá Umhang [2]) lüfte, und ihre-n-e heiteri Usſicht
Für ihri Tochter doch zeige! Für ſich verlangt ſi ja keini;
Nu im Widerſehe, da ſuecht ſie elei ihri Hoffnig.
Aber 's Kaffi iſt trunke, drum wend mer jetzt au e chli loſe
Was d' Frau Capitainin der Jumpfer Nette für Züüg ſág;
Denn ſie hád's lang im Sinn, ihr hütt recht chráftig z' verſtah z' geh

1) ausnehmend. 2) Vorhang.

Daß ſi e Närin ſey, wenn ſie der Bäbe i's Ghäg chöm,
So-n-eme tumme Stolz dem ghör e tüchtigs uf d' Naſe.
Z'erſtet häd ſi die Chleider der Nette von une bis obe
Gmuſteret und erläſe, um öppe-n-e Moos [1]) oder Wifel [2])
Dra z' etdecke — und wo ſi nüüd findt, ſo tadlet ſi 's Mache:
Me trág's nümme-n-eſo; ſie ſött ihri Bäbe-n-erſuechе
Daß ſ' ere's zeige wurd. — Das Züüg da ſchyni nüd übel,
So vo wytem meini me ſchier es ſeyi vom fyne.
Worum daß ſi au d' Haar nüd ſchnydi wie me ſi jetzt träg?
'S ſtand eim zähemol beſſer: ſie ſött ihri Bäbe-n-erſuechе
Daß ſ' ere's zeige wurd. — Worum au Ermel in Röcke?
Aber ſi werd vermuethli en wüeſte [3]) plonige [4]) -n-Arm ha,
Den ſe z'ſäme preſſ', damit er ärtiger ſchyni.

1) Flecken. 2) Flickarbeit, Stopfwerk. 3) häßlichen. 4) aufgeſchwollenen.

Und das Schemisettli — warhaftig si hebi z'erst gmeint ghah
'S seigid die glyche Spitz wo-n-ihri Bäbe an eim heb,.
Aber jetzt gsäch's sie wol, sie seygid gröber und schlechter,
Und nüd ordeli gmacht — es sey wol en Lehrblätz [1]) von ihre?
'S Rißli [2]) sey recht artig, doch machi das Model kein Mensch meh,
'S sey en uuspeutscht's [3]) Ding — sie sött ihri Bäbe-n-ersueche
Daß s' ere zeige wurd, was me für Rißli jetzt machi —
Und so gaht's noh lang; denn folget en anders Capitel.
Já, sie heb denn au gloset [4]) wo sie dá Summer vernoh heb,
D' Jumpfer Nachberin sey dem Münchemer au im Cunzert gsy —
Dörf me frage mit wem? — und da sie vernimmt, 's heb' e Fründin,
By dere Vatter dá Herr, als alte Bikannte, logiert heb,

1) Probstück. 2) die Zeichnung. 3) ausgepeutschtes. 4) aufgehorcht.

Ihren es Biliet g'geh [1]), so seit sie, heb si's doch denkt ghah!
Me heb ihre sust gseid, me glaubi, es heb si en Herr gführt,
Meine-n-en Ofizier: es gäb so derige Herre,
Die Bikanntschefte suechid — (und daby stoßt si denn listig
D' Amtmännin underem Tisch, damit si's bimerk wie si roth werd)
Was sie au aghah [2]) heb? — Da gaht's denn wider a's Tadle:
In es Saffre-Cunzert da mög das öppe noh agoh; [3])
Fryli müeß me si denn nüd z' üsserst setze; doch wenn sie
Wider emohl dä Allaaß söt hah, von ihre Bikannte
So'n es Schmarotzbiliet, wie sie-n-ene sägi, z' erhalte
Und gern z' üsserst säßi, wil das e Bikanntschaft chön mache,
(Und da stoßt' si d' Frau Baas vo neuem underem Tischtuech)
Die eim agnehm wär', so soll si nu d' Bäbe-n-ersueche,

1) gegeben. 2) an sich getragen. 3) angehn.

Die werd ihre wol gern mit Röcken und anderem byſtah.
Apropos, by der Bikanntſchaft — (jetzt ſtoßt ſie wider) ſie müeßi
Mengiſt vor Lache ſchier ſterbe, wenn ihre d' Bäbe-n-erzeli,
Wie's by dere Bikanntſchafte gang. Sey öppe-n-es Plätzli
Im ene Bank noh leer, und ſetz ſi en Herr denn druuf ane,
Glaub ſö en yteis Ding, es gſchächt us bſundere Gründe.
Säg er noh öppe-n-es Wort, ſo mein's denn, es heb-e-n-am Schnüerli,
Sey ſo ſüeß und zärtli, und mach Avances zum Eckel,
Thue gegen anderi Gſpile ſo tick als wie-n-e Prinzeſſin,
Mein' jetzt ſey alles im Reine, und 's Hochſig ſcho uf de Zyſtig. [1])
Da ſey keini ſo arm, daß ſie nüd glaub, ihri Schönheit
Geb' exe 's göttli Recht die beſte Partheye z' erwarte,

1) die Hochzeiten werden in Zürich gewöhnlich am Dienſtag gehalten.

Und chön nüd bigryffe daß me nah Stand und Verwandtſcheft
Oeppe-n-au frage werd! — Ach, wenn die ytele Frazze
Nu au ghörtid, wie ſelber die Herre, vo dene ſi meinid
Daß ſi vor Liebi zue ihne vergangid, byn andere Dame
Ueber dä Bettelſtolz und die tummen Erwartige lachid!

Ach, wie iſt d' Nette ſo froh wo ſie en Augeblick uufhört,
Daß ſi i d' Chammer chah goh, um dert ihre Thräne de Lauf z' lah;
Häd ſi doch mengiſt gmeint, ſie chönn's i der Stube nüd z'ruck hah,
Und ſie chönni nüd ſchwyge, wie-n-ihri Muetter er rathet,
Müeßi frage: „ach, ſäged mer au, was han i denn z' leid thah,
„Daß er Vergnüege dra findeb en armi Tochter ſo z' quäle?" —

Wo-n-ere die etwütſcht, ſo macht ſe ſi jetzed a d' Muetter:
„Ach, Frau Nachbarin, ſäged Si doch, wie heißed die Birre?"

Und d' Frau Nachberin seit: es heb's ihre d' Magd ab der Brugg [1]) bracht,
'S seygid us eme Garte, me säg ene englischi Birre.
„Englischi Birre! der Tyyfig!" da müeß sie eini versueche.
Engeländer, die heb si scho gesse — doch englischi Birre
Sey ere öppis Neus, sie müessid wäger gar rar sy!
(Und da stoßt si d' Frau Amtmännin wider, und macht denn bym Esse
Allerhand Gsichter und Miene, wenn d' Nachberin uf ihre Strumpf luegt.)
„Gar e süeßi Bir!" und bis zu'n Ohre verzieht si Ihres Muul derzue, als müeßt si Wyde [2]) verschlucke —
„Sie vergangid wie Marg" — und thuet als müeßt si verwoorge [3]) —
„Und so chräftig derby" — jetzt glaubt me daß's ere weh werd —
Und d' Frau Amtmännin bringt das Grimaßiere zum Lache,

---

1) Obstmarkt auf der Brücke. 2) Weiden, womit etwas saures oder herbes bezeichnet wird. 3) ersticken.

Das si mit Pyn und Noth, um nůd d' Frau Nachberin z' kränke,
Glückli noh undertruckt, die Finger chräftig i d' Fuust preßt,
D' Bei übernander schlaht, der Othem ahalt, und derigs —
Aber der Capitainin wär das jetzt grad was si weuschti,
Darum bringt si die Birre au eister wider zum Vorschy,
Daß ihri Fründin nůd weiß was säge oder was afah,
Daß si das Hotzle [1]) verbergi, das Tisch und Teller verrathed.
Ach, wie-n-s heißes Gottlob! händ Muetter und Tochter nůd gsůůfzet,
Wo nah pynliche Stunde die Holer [2]) entli si gmeldt händ!
Au d' Frau Amtmännin häd us vollem Herze Gottloh gseid,
Denn au ihre-n-isch gsy sie sitz' uf Gufe [3]) und Nadle;
Und es häd si epört wie d' Capitainin so gruusam

1) sich vor Lachen schütteln. 2) Mägde mit Laternen zum heimleuchten. 3) Stecknadeln.

D' Muetter und Tochter quält, und d' Rette, wo
si mit Spure
Von ihre Thränen im Gsicht, doch wider mit
himmlischer Güeti
Ihre noh sanfter bigegnet — doch zwunge vo
neuem eweg z'gah,
Daß jetzt selber der Muetter uf d' Arbet Thräne
etfalled,
Und au d' Frau Amtmännin gspürt es chöm ere
's Wasser i d' Auge.
Alliwyl häd sie gsuecht dem Gspräch en anderi
Wendig
Z' geh, doch eister vergäbes, es häd ere nie möge
grathe!
Und jetzt ist si so bös, daß sie denn grad vor der
Huusthür
D' Capitainin b'schälkt, [1]) und seid, hütt heb si's
doch z'arg gmacht.
Aber die stimmt in es Gläschter, und meint, es
mög si verlyde!
So eine ytle Fratz, de sich Gott weiß wie vil
ybild,
Ghör e tüchtigs uf d' Nase; sie heb wol meh noh
verdienet.

1) bitter tadelt.

Und denn thuet ſ' ere noh, bis ſie ſi trenned, bi-
merke,
Sie heb eifter noh zwyflet daß 's mit dem Sterndli ſo wyt ſey,
Aber jetzt ſey's ere chlaar, nu das blyb ihre-n-es Räthſel,
Wie-n-e ſo-n-e Perſon, die halt i d' Caſerne ghöri,
Noh ſo ſchamlos ſey, ſich in en edli Familie
Dränge z' welle — das ſey e himmelſchreyed's Verbrechen!
Aber ſi hoff au, de Himmel werd gnädig das Unglück verhüete.

Sie ellej iſt z'fride mit ihrem Abig: es ſchreyed[1])
Dert noh Muetter und Tochter; es tröſtet ſi einzig de Vorſatz
Daß es zum letztemal ſey daß ſie die Kränkig erlydid,
Denn die Muetter häd bſchloſſe, ſie well die Gſellſcheft quittiere.
Au d' Frau Amtmännin iſt ſo wenig z'fride als ſie ſind;
'S wird eren ordeli bang, wenn ſie ſich an alles erinnret

1) weinen.

Was d' Frau Capitainin der arme Familie gſeid heb,
Und mit ihre ſelber da iſt ſie wäger noh böſer:
Warum häd ſi au glachet, und dadur ihre-n-en Grund geh,
Z' glaube ſi billigi das was ſie im Herze verabſchüut.
Und i dere Stimmig erwartet de Heiri vergebes
Recht vil Neus z' erfahre, wie-n-ihre ſy Nette bihagt heb.
Und nah mehrerem Förſchle vernimmt er im Churze nu das da:
D' Nette gfall ere wohl, ſie ſchyn gar bſcheiden und guet z' ſy,
Aber mit dem Sterndli, da fürch ſi, werdi 's nu z' wahr ſy,
D' Muetter aber wüß nüüd, und das ſey gar uſem Böſe.
Meh erfahrt er jetzt nüd, und da-n-er gſeht wie ſy Muetter
So vertrießli iſt, ſo fragt er nüd wyter, und gaht denn
I ſy Stube mit ſchwerem Herzen, und denkt: wie wird's morn gah?

VIII.

Muetter und Soh sind früeh us em Bett, wie chömmted's an schlafe?
Sie häd d' Liesebeth gschickt, sie soll ere doch die Frau Ursel
Uf der Stell verschaffe, damit sie von ere ghöri
Was sie vo dere Jumpfer und vo dem Lüütenant wüssi.
Eb sie nümme dra sinnet, daß scho d' Frau Liese Bifehl heb,
Ihre die Ursel z' bringe, das chan i währli nüd säge,
Oder eb's stärcher pressiert; — denn sitzt eim d' Urueh im Herze,
Währt eim alles z' lang: churzum, es lauffed jetzt beedi
Um d' Frau Ursel z' sueche, und finded si by der Frau Muetter
Vo der Nette, wo sie der Herbstwösch wegen es Gschäft häd.
'S ist villicht es Glück für d' Nette, daß men en zweyte
Botten abgschickt häd, denn sust hätt' d' Liese vermuethli
Sie e Lätzge [1]) glehrt, und gwüß nüd zue-n-ihrem Vorthel. —

1) Lektion.

Jetzed weiß d' Frau Urſel nüd was d' Frau Amtmännin gern hätt,
Glaubt au eher noh 's Guet, da ſie in engem Verhältnuß
(Nah em geſtrige Bſuech z' vermuethe) mit ere ſtah mag;
Au die fründtliche Frage biſtärked ſi i där Vermuethig,
Und deßwegen erzelt ſie mit Freuden alles das Gueti
Wo ſie von ere weiß. — Da chunt denn aber d' Frau Amtme
Uf die Liebſcheft z' rede; da weiß ſi nüd was ſi ſoll ſäge;
Aber d' Frau Lieſe bimerkt, ſie ſoll's nu fröhli erzele.
Und das thuet ſi denn au, und ſeit das was is bikannt iſt,
Setzt am End noh derzue, was ſie au früehner ſcho gſeid häd,
'S ſeyg' ere ſelber leid, ſie heb ſcho mengiſt im Sinn ghah
Ihrer Frau Muetter z' ſäge, die Jumpfer renni i's Unglück,
Und ſo wyter, und wie's de Mah-n-ere eifter verbüüti —
Und jetzt thüe me-r-es au von anderen Orte mißrathe;

Grad —— (en Stoß vo der Liese bilehrt si, das
bruuch me nüd z'säge)
Aber d' Frau Amtmännin seit: „Herr Jeses! wer
wär au so sündtli
„Oeppis mißrathe z' welle, das eusrem Nächste zum
Glück dient!
„Nei, Frau Ursel, i säg' is, er händ da vil uf
em Gwüsse,
„Mengist chah ja e Warnig e großes Unglück ver-
hüete.
„Villicht isch es noh Zyt, doch ist kei Stund meh
z' versuume."
Und d' Frau Ursel staht uuf, und rüeft, wie wenn
si wurd schreye,
Ach! sie hätt's gwüß scho gseid, hätt's nüd d'
Capitainin verbotte!
Aber sie gang jetzt grad, und well's der Muetter
etdecke,
Denn i weniger Zyt werd jetzt de Sterndli im
Huus sy.
Und d' Frau Amtme bisilt der Liese, sie soll
doch ge luege,
Ob er au würkli gang, und gsech si ne, augeblicks
z'ruck choh,
Sie well selber denn hi, und ihrer Fründin erzele
Was z' erzele sey — sie gang us mehrere Gründe.

D' Lieſe lauft uf en Poſte, und d' Urſel hinutzt noh dâ Alaaß
Um ere allerley vo dere Familie z' brichte,
Bſunders au vo der Jumpfer, wie die den Armen a d' Hand gang,
Wenn me fryli ſcho wüß, daß ſie au ſelber nüd rych ſey,
Und ere-n-alte Frau Barbel, die noh i beſſere Zyte Byn ene dienet heb und erſt vor etliche Wuche Gſtorbe ſey im Spithal, ſo viles thah heb, by Nächte Byn ere gwachet heb, als wär's die eige Frau Muetter.
Wil d' Frau Amtmännin doch ſo güetig ſey und ſo liebrych,
Müeß ſi's emmel [1]) noh wage, und ſâge was ſi dâ Morge,
Wo me ſi gholet hei, noh meh erfahren und ghört heb.
Sie vermuethi ſo halbe-n-es ſey mit dem Sterndli zur Sprach choh,
Emmel [2]) hebid d' Frau Muetter und d' Tochter verſchraueni [3]) Auge
Ghah; und wo ſi denn frag, was doch dâr Jumpfer au fehli,

1) doch. 2) wenigſtens. 3) verweinte.

Heb mer es fryli verborgen, und nu mit einzelne Chlage —
'S sey gegen Armi alles erlaubt, me wüß au die Beste
Gegen ein z' stimme — 's sey schröckli — me geb doch keinerley Ursach —
Wär nüd ihre Verdienst, si wurdid hütt noh uf's Land zieh —
Und noh meh dœrigs gseid, us dem sie aber nüd chlueg werd.
Doch d' Frau Amtmännin häd de Schlüssel zue allem sit gestert,
Und es trybt si noh meh, je ehner je lieber i's Huus z' gah,
Daß me kein faltsche Verdacht uf ihri Fründtschaft chönn werffe.
Und d' Frau Ursel erhalt zum Abscheid noh en Ermanig,
Ja keim Mensche z' erzele was sie vom Sterndli etdeckt heb,
Und i künftige Fäle doch kei Minute z' verstumme,
Wenn si warne chönn, wo ihres Warne chön nütze.
Das verspricht si denn au, und thuet si freudig epfele,
Wil si's Verspreche häd, so bald e Wöscherin fehli,
Nemm d' Frau Amtmännin sie. Das ist en binydete Poste,

Denn da hâd me a Trinke und Essen und Kaffi kein Mangel!

D' Liese paßt nûd elei dem Lûtenant uuf, denn es staht schoh
Lang de Herr Heiri im Gäßli, und lueget ob er wol choh werd;
Und wo d' Margeth erschynt um mit der Zeine[1]) i d' Metzg z'gah,
Chund au richtig myn Sterndli, und hüpft gar lustig zum Huus y.
Und d' Frau Liese die rennt go Lärme blase; doch chehrt si
By der Frau Capitainin noh y, um dere im Churze
Z' säge was alles bigegni, und wie d' Frau Amtmännin grüst sey
Zue de Lismere z' gah; jetzt soll sie thue was sie guet sind.
„Jâ — was ist denn da guet? Das ist e verfluechti Histori!
„D' Jumpfer Nette, die Schlang, ist wol so pfiffig und fergget[2])
„Ihren Adonis eweg[3]) eb d' Amtmännin öppis etdeckt hâd,
„Und wenn d' Muetter und d' Tochter denn afönd hûûlen und winsle,

1) Korb. 2) schafft. 3) fort.

„Mached ſi d' Amtmännin weich, daß die nüd weiß wo ſi uus will,
„Und im Schräcke villicht ſi laht zue Schritte verleite,
„Die myni Hoffnigen all uf eimol chöntid verytle.
„Nei, 's chunt alles druuf a, daß entli d' Nette etlarvt werd,
„Denn iſt au alles verby, drum will i ſelber jetzt hi gah,
„Und dä Sterndli etdecke, er ſtecki wo - n - er au welli.
„Ach, das gäb en Triumpf, wenn denn das Päärli ſo daſtüehnd,
„Und d' Frau Amtmännin über das Mentſch denn Zetter und Mord ſchry,
„Und ſi mit Thränen umarmi, daß ſie ihre Soh noh errett heb,
„Dä denn hoffetli doch der Bäbe nümme etgah chönn!

Nlig leit ſe ſi a, und ſchickt zue mehrerer Vorſicht
Noh zwee Kerli vor's Huus die ebe byn ere ſchyted [1]),
Um im Augeblick z' brichte, wenn öppert uus = oder ygang.

1) Holz ſpalten.

Währet ſie ſi rüſt, ſo paſſet ſi eiſtert am Feiſter,
Wenn d' Frau Amtmännin chöm, um grad mit ihren i's Huus z' gah.

Und de Herr Heiri, dá háb, ſobald de Sterndli im Huus iſt,
Wider am Glöggli glüütet, doch hüpſchlicher jetzed als 's erſt mal;
Stygt mit ſym Boge Papier und ſchwerem Herzen i d' Höchi,
Háb au une ſchoh glueget, doch une nüüd gfunde. By's Schnyders
Gmächli gahd er verby, dert weiß er daß er nüüd findi,
Aber by ſáber Chammer da tüüßlet[1]) er hüpſchli[2]) zur Thüre,
Lueget zum Schlüſſelloch y, und find't, es ſtandi wie geſtert.
Wie - n - er da ſpackt[3]) und loſet und nüd darf ſchnuufe vor Yfer!
Mengiſt meint er, er ghöri es Grüüſch, doch dunkt's en denn wider,
'S chöm us em obere Gmach, denn wider, es chömi von une;
Theilmol ſchynt's em denn doch, es thüe i der Chammer ſi rode[4]),

1) ſchleicht er auf den Zehen. 2) ſachte. 3) ſpäht. 4) regen.

Gsäch er doch nu i dä Winkel, denn sicher stahd
er nüd z'vorderst!
Aber nah langem Luege so hilft em en Spatz us
em Wunder,
Dä zum Feister y flüügt, si ohni Schräcke uf's
Bett setzt,
Denn uf de Bode springt, und frisch dem Winkeli
zuehüpft —
Das belehrt en jetzt fryli es sey kein Mensch i der
Chammer.
Also gilt's doch uf der Winde! Und uf de Zehe
da stygt er
Hüpfscheli d' Stägen uuf, verby bym Stübli der
Nette,
Und er staht uf der Winde — und — z' Tüüfel!
wider kein Sterndli!
Wär er wol hinder dem Tisch? — und wo-n-er
lueget, so gheit er [1])
Richtig au 'ä Tischblatt um! Das macht en Lär-
me, daß d' Muetter
Grad uf d' Winde chund, um z' luege was da
bigegni.
Und de Herr Heiri gaht ihre mit höflichem Bu-
kis [2]) etgege.

1) schmeißt er. 2) Bückling.

Mit sym Boge Papier, und seid: er bitt um Verzyhig
Wenn sie erschrocke sey — er heb da meinen es Brettli
Sueche welle, da sey bym Sueche dä Tisch überrumplet.

Aber die Muetter denkt, jetzt seygis Zyt oder nie meh,
Laß si ne afah zeichne, so dörf si ne nüme vertrybe,
Darum redt sie ne a, und seid: er werd's ere Muetter
Gwüß nüd übel neh, wenn sie, freymüethig und offe,
Mit ere Bitt an ihn glang, zue der sie d' Umständ jetzt zwingid.
Fryli sey der Ort zur Underredig nüd schickli,
Aber au das, sie hoffi's, werd er ere güetig verzyhe....

Aber jetzt goht e Thür, und öppert paistet [1]) uf d' Winde —
'S ist d' Frau Amtmännin gsy, die va der Nette vernah häd
Wo - n - ihri Muetter sey, und denn, us triftige Gründe,

1) steigt mühsam und schwerathmend.

Lieber zue-n-ere will, als daß me si hohli — sie weuschti
Ganz elei mit ihre es Wörtli z' rede, dert obe
Trifft se sie au elei, wie sie natürli vermuethet.
Alli drüü sind erstuunt, am meisten aber sie selber,
Wo si de Heiri da gseht — und häd, so bald si verschnuufet,
Zue-n-em gseid: „Ae, Herr Heiri, was machst au du uf där Winde?"
Und dá suumt si nüd lang, und fahd a: „Liebi Frau Muetter"....
Da chunt wider es Trappel d' Stäg uuf, mit yliger Schritte —
'S ist d' Frau Capitainin, sie ist nüd völlig parat gsy,
Wo sie d' Frau Amtmännin gseht vorüber watschle; doch schüüßt si
Ihre gar weidli [1]) nahe, und hätt si villicht uf der Stäge
Noh erwütscht, wenn sie nüd yliger gsy wär, als gwonkli. [2])
Uf der Gaß ist ihr au de Wächter bigegnet, um z' säge,
'S seygi e Frau i's Huus, sust niemert use-n- und yne.

1) hurtig. 2) gewöhnlich.

Und ſi ertheilt de Befehl, ſie ſollid ohni Erlaubnuß
Niemert zum Huus uuslah. — So bald au ſie vo der Nette,
Ghört, me ſey uf der Winde, ſo ſtürmt ſi uſe, und alli
Werded todtebleich — me gſeht daß ſi Böſes im Sinn häd.
Und mit höhniſchem Lächle verneigt ſe ſi jetzt vor der Muetter,
Und vor den andere au, und denn noh emol vor der Frau Muetter,
Und will ebe biginne.....
Da chniſteret's ob ihre Chöpfe,
Und zum Tagloch y chund jetzt en Stifel, und grad druuf
Noh en Stifel — en Säbel — en Stock — es Uniformröckli:....
Alli ſtönd da verblüfft! — Und wo dä Herr mit de Beine
Eiſtert die Sidele ſuecht, um hüpſchli uf d' Winde denn z' ſtyge,
Fallt ſyn Tabackſack in Bode und mit dem en gnähete Fetze —
Und d' Frau Capitainin ſchäußt wie-n-es Wetter druuf ane,

Denn sie kennt ja die Stuck — 's eint ist die artig Erfindig
Von eme Ridikül vo wyßer und bloner Chenille,
1835 'S ander aber die Weste, mit Tuuben uf jederer Täsche
Und de Lorbeer = Chronen und Helm und Dägc, mit Chränze
Von Jelängerjelieber, und Dänkelibüsche und Rose —
Fryli jetzet fertig, und wie me chah denke, zum frœsse! —
Aber myn guete Herr Sterndli, denn dä steckt i dene Stifle,
1840 Wo-n-er das Grüüsch vernimmt, so will er wider uf's Tach z'ruck.
Doch sie zieht e vom Tach, und schreyt: „Chum her da, du Schandbueb!
„Säg, du heilloſe Dieb, wenn häst die Sache da gstole?"
Aber de Sterndli fluechet, und seid, sie soll si in Acht neh,
Er sey Ofizier; die Sache seygid syn eige —
1845 Und sie ryssed si drum — sie rüefft noh eistert uf Diebstal!
Er aber schweert alli Wetter, es sey es Gschenk vo sym Schätzli —

Heb de Seckel ſcho lang, die Weſte erſt ſit dem Morge;
Gieng 's ſe ſie öppis a, ſo chönnt er's ihre biwyſe.
„Was! dys Schätzli? Du Schölm! My Tochter häd ja das Züüg gmacht!“—
— „Ach — wenn das iſt, Madam, ſo bin i— ſo han i — ſo will i —
„Mich ihne höflichſt epfele“ — und damit ſchüüßt er au d' Stäg ab.
Aber die Wächter da une, die packed e wider, und rüeffed:
„Gſchwind, Frau Capitainin, mer händ e, mer händ e, mer händ e!“
Aber ſie rüefft ene z'ruck: „Ihr Nare, lönd e nu lauffe!“
Und laufft ſelber dervo, damit de Spott ſi nüd treffi,
Den ſi dä Augeblick noh der Nette häd welle bireite.
Lönd mer ſi lauffe und wüethe — und gunnsd mer ſelber der Bäbe
Au die Ueberraſchig, da ſie's Ueberraſche ſo gern häd.

Wo ſi die drey Perſone von ihrem Erſtuunen und Schräcke,
(Denn erſt jetzt erfahrt's die Muetter, i was für em Lümde

Ihri Tochter stand, und einzig dur d' Schuld vo der Bäbe,
Die-n-ihre Liebste gar fyn dur's Huus vo 'me andere ylaß)
Sich erholed, so wird die eigen Arbet a d' Hand gnoh:
Und da wüssed er wol, wenn gueti Lüüt mit enandre
Reded, sind si bald eis [1]) — d' Frau Amtmänn-
in ist ja daher choh,
Um die Kränkig z' verguete, die ihre, meint si, zur Last fall.
Und er chöned wol denke wie-n-jetzt en Etschuldigung würki,
Von ere redliche Fründin, die fordre chönnt, wenn sie wetti;
'S ist en neue Biwys von ihrem vortreffliche Herze —
Und da möcht i au gseh wie-n-jetzt me die Werbig 's Herr Heiri's,
Vo syner Muetter thah, verweigre chönti! Es falled
Alli Bisorgnuß eweg — me thuet si freudig umarme,
Und gahd, Hand i Hand, denn ab der Winde i's Zimmer,
Um au da der Jumpfer en Ueberraschig z' bireite.

1) einig.

IX.

Was men jetzt ſägi und thue, das mueß men epfinde, es laht ſi
Weder ſäge noh mahle — i hah's wol welle ſkizziere,
Doch es häd wenig gſeid — villicht iſt das [1]) e chli beſſer,
Wie am Abig die Muetter und ihri Nette am Tiſch ſtöhnd,
Vor der bikannte Wand, und da mit tüüffer Epfindig
Jetzt die Hand erchenned, die ihne wider Erwarte
Schnell dä Umhang lüftet, und ſie in e heiteri Zuekumpft
Blicke laht, die ſie zu'n freudigſte Hoffnige yladt.
Daß me das Huus verlaß, wenn ſcho, i wenige Stunde,
Alli Nachbere wüſſed daß d' Nette ſo rein wie de Schnee ſey,
Das verſtaht ſi vo ſelber: es chönnt i Zuekunft noh einiſt
So en Herr Sterndli choh, und neui Hiſtorie mache.

1) Die neunte Zeichnung.

Häd d' Frau Amtmännin doch meh Gmächer, als
si chah bruuche!
Und sie freut si scho druuf, daß sie i Zuekunft
nüd müeßi
Trost by de Glettere [1]) suechen, und besseri Gsell-
scheft im Huus heb.
Daß me's nüd lang verschüüb, das Hochsig z' fyre
— ist billi;
D' Amtmännin häd ja Alls in ihre Chisten und
Cháste.
Und gäb's alli Jahr — au selber Zwillig und
Drillig,
Häd de Herr Heiri ja schoh zur Gnüegi Schlutten
und Strümpfli.

1) Plätterinnen.

Der Erggel im Steinhus.

Das Haus, zum Steinhaus genannt (N. 195 oben an der Kirchgasse in Zürich), kam um das Jahr 1400 an das adeliche Geschlecht der Meisen. Wahrscheinlich war es Junker Jakob Meis, der sich mit einer Kilchmatterin verehelichte, welcher, etwa fünf und zwanzig Jahre später, in der Mitte der Decke des dortigen hochgewölbten steinernen Erkers das Meisen-Wappen, und in acht Abtheilungen rings um dasselbe die Familien-Wappen verschiedener seiner Ahnfrauen und dasjenige seiner eignen Gattin malen ließ. Am Eingang des Erkers befinden sich wieder, zur Linken das Meisen-, zur Rechten das Kilchmatter-, und in den Ecken des Erkers gegen die Straße die nämlichen beiden Wappen in Stein ausgehauen, diese zwei letztern mit Mädchenköpfen, die als Schildhalterinnen über denselben hervorragen. Die Geschlechter dieser acht Frauen sind alle ausgestorben, während dasjenige der Meisen noch fortblühet. Das Steinhaus wurde im Jahr 1795 von der Regierung für die Rechnungskanzlei angekauft, und dient jetzt als Staatskanzlei. Als dasselbe im Jahr 1825 neu aufgefrischt werden sollte, sorgte Usteri, als Mitglied der Finanzcommission, dafür, daß die Wappen im Erker wieder in heraldisch-richtige Farben gesetzt

würden, und diese Beaufsichtigung veranlaßte den Gedanken bei ihm, die folgende Reihe von Erzählungen, in Form einer alten Hauschronik, zu schreiben. Sie sind allerdings von seiner Erfindung: diese Frauen haben aber doch, wie das die Wappen beweisen, und um die Zeit gelebt, aus welcher Usteri die bedeutendsten historischen, zum Theil aber auch mit unverbürgten Sagen vermischten Ereignisse in ihre vorgeblichen besondern Schicksale zu verweben wußte. Das Original-Manuscript in klein Quart und in die Pergamentschwarte eines alten Meßbuches eingelegt, ahmt die gegen Ende des XVten Jahrhunderts üblichen Schriftzüge so täuschend nach, als das Ganze überhaupt das Gepräg des Alterthums trägt. Es wird angenommen, diese Hauschronik sey von einem etwa fünfzig Jahre vor der Reformation lebenden Junker Meis geschrieben, und einer Frau Base, als Badschenke, zugeeignet worden. (Es herrschte nämlich der Gebrauch, Gönner, Verwandte und Freunde, welche die Bäder zu Baden im Aargau gebrauchten, mit kostspieligen Gegenständen, als silbernen Trinkgefäßen und dergl., sogar mit lebendigen Ochsen, Schafen u. s. w., zuweilen aber auch nur mit literarischen Arbeiten zu beschenken, wie z. B. auf der Bibliothek der Chorherrn in Zürich noch ein solches literarisch-pädagogisches Badgeschenk aufbewahrt wird, womit der Reformator Zwingli seinen Stiefsohn Gerold Meyer unterm 1. August 1523 erfreute.) In dieser auf vergilbtes Papier geschriebenen Chronik ist das Blatt der Zueignung, wie durch Zufall, zur Hälfte herausgerissen, und mit hinein geklebtem neuem und leerem Papier ergänzt, wie das oft mit alten, durch mancherlei Zufälle beschädigten Handschriften zu geschehen pflegt, so daß der Name derjenigen Frau Meis, an welche die Zueignung gerichtet seyn sollte, nicht mehr auszumitteln wäre. Ueber jeder dieser Erzählungen ist das betreffende, zierlich in Farben ausgemalte, Wappen angebracht.

Dieſe literariſche Arbeit Uſteris war eine ſeiner letzten, und leider hinderte ihn ſeine Krankheit, die achte Erzählung, welche bereits in ſeiner Phantaſie abgeſchloſſen war, nebſt der im Eingang der erſten verheißenen Sage von der Welt Lohn, vollends in das Heft einzuſchreiben. Es wird hier alles gegeben was ſich Schriftliches vorgefunden, und obgleich die letzte Erzählung nur ein Bruchſtück geblieben und mitten in einem Satz abgebrochen iſt, ſo bildet jede der übrigen doch ſchon ein Ganzes, in welchem wohl niemand den Geiſt, der daſſelbe hervorgebracht, verkennen wird. Die Sage von der Welt Lohn fand ſich, aus den Sprüchwörtern gemeiner teutſcher Nation durch Sebaſtian Franken geſammelt u. ſ. w. Zürich bei Euſtachius Froſchauer 1549 gezogen, mit niedlichen kleinen Gemälden verziert, unter Uſteris Handzeichnungen, und wurde hier zum Schluß noch beigedruckt.

In den vier vorhergehenden kleinen Romanen aus der Vorzeit, wovon der Schatz durch den Schatz in der Alruna für 1812, und die andern drei, Zeit bringt Roſen, Gott beſchert über Nacht, und Thomann zur Lindens Abentheuer in den Alpenroſen für 1811, 14 und 19 erſchienen, hatte Uſteri die alte Schreibart, wie er ſie in ſeinen Manuſcripten gebrauchte, für den Druck etwas verändert und einer neuern angenähert, um ſie für die Mehrzahl der Leſer verſtändlicher zu machen (ſ. ſein Vorwort zu Zeit bringt Roſen). In dieſen folgenden Erzählungen wurde dagegen die ganz alte Schreibart des Manuſcriptes beibehalten, in der Vorausſetzung, daß alle Leſer, wenn ſie ſich vermittelſt jener vorhergehenden Stücke bereits im allgemeinen mit der Form der alten Sprache vertraut gemacht, hier auch die Schreibart derſelben leicht verſtehen und ſich bald daran gewöhnen würden, wenn z. B. was oder

wz statt war, dz statt daß, v statt u, aw statt au (in Frau) u. s. w. vorkommt. Für Ungeübte ganz unverständliche Wörter sind in Noten übersetzt. *)

*) Während der Vorbereitung zum Druck dieser Schriften wurde die Entdeckung gemacht, daß das alte Steinhaus sich in einem Gefahr drohenden Zustand befinde. Zwei Hauptmauern, worunter auch die an welcher der Erker angebracht war, mußten niedergerissen und neu aufgeführt werden: somit ist dieses Denkmahl der Vorzeit von der Erde verschwunden, und nur in Usteris lieblicher Dichtung bleibt die letzte Spur davon übrig.

Der Erggel im Steinhus.

Der edlen tugentrychen
Frowen, Frower

Als ich vor etzlichen Wochen gſchäften halb ins Steinhus mußt, vnd der Vetter nech nit anheimbſch wz, füertet jr mich in ûwer Wonſtuben, vnd erinnertend wir vns da der Zyten, da wir als Kind mit einander by der alten Frow Meyſin, die von Gſchlecht ein Müllerin von Fridberg wz, zem öfteren zimbis geſſen hattend, vnd ouch das Elſeli Meyſ mit vns, denn ſy vnſer drüen Gotten [1]) was, vnd wie wir vns da nach dem Eſſen zu der Bäſingotten in den Erggel ſatztend, vnd ſy vns von den alten Frow Meyſinen erzalt, deren Wappen zeringsvmb vmb das Meyſen Wappen gmalet ſtahnd, vnd bracht da eins dem anderen wider mengerley Vmbſtänd ins Andenken, die das ander gantz oder zem Theil vergeſſen hat. Vnd erzalt ich öch da, wie jr vnd das Elſeli die Bäſingotten allzyt plaget habind, dz ſy öch ſagen mußt weliches von den zwey Kindlinen, die da das Meyſen vnd das Kilchmatter Wappen hal-

1) Pathin.

tend, das Elseli syge, vnd welches jr selber, vnd wie dann die Bäsingotten gwonklich vmb vnd vmb macht, oder sagt „das syge das schöner Kindlin, welches sich stiller vnd bscheidenklicher vfgführt hat.

Vnd erinnert ich öch darmit ouch, wie ich allzyt meer uf öch ghalten heb, denn vf dem Elseli, vnd das darumb, wyl jr allzyt by mir im Hus blyben waret, vnd mit mir böndlet ald ander söllich Spiel tryben hand, da ich etzlich Jar lang nit mit den Buben louffen mocht, des Falls halb, den ich vf der Stegen zum Großen Münster than hatt, das Elseli aber nie hab daheimen blyben wollen, sunder allzyt zu den Buben vnder die Linden gangen syge, was jr leider nachwertz nit wol erschossen ist.

Da antwortet jr mir „wie jr öch dessen wol entsinnet vnd erinnertend mich hinwider daran, wie die Bäsingotten einmal das Elseli zu dem schöneren Kindlin gmachet hab, vnd jr deshalb gweinet habind, vnd wie ich da, öch ze lieb, — schwarze Kriesin [1]) gnommen, vnd damit disem Kindlin das Gsicht ganz verschlarpet hab, vnd wie mich da das Elseli by der Bä-

1) Kirschen.

ſingotten verklagt hab, vnd die darüber faſt zornig worden ſyge, vnd mich fortgeſchickt habe.

Vnd konnt ich öch da ouch mit Wahrheit ſagen, dz ich mich deſſen gar wol entſinn, vnd ouch deſſen, wie jr da für mich betten habet, mit vil Thränen, dz mir doch die Bäſingotten verzyhen ſollt, vnd wie ich da, als all úwer Betten nůtzit [1]) verſieng, vnd mich die alt Liſabeth zum Hus vsführen mußt, ein lange Zyt vor der Thůr ſtahn blyben was vnd gweinet hatt, wyl ich wol wuſſt, dz man mich daheimen ſchlagen werd, wenn ich ſagen můſſt warumb man mich heimb gſchickt hab, ich ouch ſelbigen Tags bſunders vngern vmb das Eſſen im Steinhus kommen wär, wyl ich wuſſt dz wir zimbis ein Böllenwyen [2]) ſolltend han, die ich öber all maaſen gern as, vnd wie mir da das Elſeli allzyt zum Erggel vs grüeft hab „gang heimb, du Saůbub, gang heimb — vnd jr zu dem anderen Feiſter [3]) vs „blyb, Curi, blyb — vnd da mit bitten vnd betten als lang in die Bäſingotten ſatztet, bis ſy öch ze letzt erloubt dz jr mich wider habt holen dörfen.

Vnd mit ſömlichen Gſprächen kamend wir da des gänzlichen in vnſer Kinderzyt zerück, vnd wz vns daby

1) nichts. 2) Zwiebelkuchen. 3) Fenſter.

vber die maasen wohl, vnd satztend vns da zesamen in den Erggel vnd erzaltend da vil von der guten alten Bäsin selig.

Vnd da der Vetter heimb kam satzt er sich ouch zu vns, denn wir vnser Gspräch nit wolltend vfgeben, vnd betrachtetend da wider die Wappen, vnd erinnertend vns daby der Gschichten die vns die Bäsingotten erzalt, vnd ouch der Lehren die sy vns daby geben hat, deren wir aber dazemal nit sunderlich achtetend, vnd meintend wir alle drú man sollt disse Gschichten vfschryben, damit sy im Louf der Zyt nit vollenklich in Vergessenheit kämind.

Vnd hab ich nun sömliches vollbracht, so gut als ich söllliches zu thun vermocht, vnd hab ouch die alt Lisabeth us dem Spital bschickt, die vil jar by der Bäsingotten dienet hat, als jr das wol wüsst. Vnd hab gar wol daran than, denn dieselb allein meer davon ze sagen wusst, als wir anderen drú zesamen, sagt ouch gar viles das sy von der Bäsingotten selig vernommen hat, das dieselb vns Kinden nit erzalt hat, wyl sy denken mocht, dz sich dasselb nit wol für vnser Alter schick.

Sy erzält ouch das alles mit söllichen Worten vnd Geperden, dz ich ze Zyten vermeint die alte Bäsin-

gotten ſitz widerumb da, vnd wir vm ſy herumb, vnd deſſen zem öfteren von Herzen lachen mußt.

Item ſo hab ich ouch etlich Junker Meyſen befraget, vnd namentlich den Junker Ratzherr Hans Meyſ vnd den Junker Ratzherr Heinrich Meyſ, als jres Gſchlechts wolerfaren Lüt, die wuſſtend nit ſo vil vmb diſe alten Gſchichten, meintend ouch dz hie vnd da neiswas [1]) zwyfelhaftig ſyn möcht, vnd hab ich das, was ſy mir als vnſtatthaftig angabend, nach jrer Anzeig verbeſſeret, nit wiſſend ob die Bäſin ſelig ſölliches ouch alſo gſagt hat, oder ob wir dasſelb nit recht bhalten hattend, das aber von dem ſy nützit wuſſtend, oder von dem ſy nur ſagtend dz jnen das vnbekannt ſyge oder zwyfelhaftig vorkomm, dasſelbig hab ich billiger Maßen alſo vfzeichnet wie vns das die Bäſingotten ſelig erzalt, wol wüſſend dz ſy vns nützit erzalt, das ſy nit ſelbſt von jr Vatter vnd Mutter, oder noch vs elteren Zyten her, wußt, vnd das von Elteren vf jre Kind vnd Kindskind glanget ſyn mocht.

Das alles ſchick ich nun öch mine liebe Frow Bäſinn, als ein gringfüeg Badenſchenke, die jr billigklich,

1) etwas.

vnd wol noch vil mehreres, vmb mich verdient habt, vnd ſollt das ouch nur damit ſyn, dz jr mich vor vilen jaren einmal der Schlägen entzogen habt die ich ſonſt erhalten hätt, vnd macht, dz mir ein Böllenweyen worden iſt, die ich wol ſchon ſyt langer Zyt verdowet, aber darumb noch nit vergeſſen hab, ouch zytlebens nit vergeſſen will.

Bevor die alt Frow Meyſin ſelig jr Erklärung von dem erſten Wappen anfieng, ſagt ſy dann allzyt zu vns Kinden „nit dz jr meinen ſollt, dz dyß die elteſt Frow Meyſin gſyn ſyg die je ze Zürich gelebt hab, dann derſelben ſind noch vil eltere gſyn, aber vs Vnachtſame der Menſchen ſind jr Namen gröſtentheils verloren gangen: dann es iſt das Gſchlecht der Meyſen gar ein uralt Gſchlecht, deſſen Vrſprung niemandz recht ergründen mag, hat ſich ouch allzyt an der ſtatt Zürich trew vnd erlich ghalten, wie wol man es deſſen ze Zyten nit nach Billigkeit hat entgelten lahn, das iſt aber der Welt Lohn.

Vnd wann wir Kinder da fragtend, was denn der Welt Lohn ſyge, ſo erzalt vns die Bäſin da ein

Fabel, dieſelb hab ich ouch ans End diſes Büchlins gſetzt, denn vns dieſelb gar wolgfiel, vnd vns die Bäſin die zem öftern erzälen muſſt, wenn wir nun ſchon wuſſtend was der Welt Lohn ſyge.

Vnd wenn die ze End wz, fieng dann die Frow Meyſin ſel. jr Erklärung an vnd ſagt „Diß iſt das eltiſt Wappen, vnd iſt das das Wappen der Tyg oder Tyo, vnd zeigt daſſelb einen wyßen ſparren im grünen Feld, etzliche ſetzend den in ein blowes Feld, vnd wollend etzliche vermeinen daſſelb ſyge hie von anfang an ouch blaw gſyn, wär aber älte der Zyt oder ander Vrſachen halb grün worden, das laß ich dahin geſtellt syn. Der Eemann diſer Frowen was Junker Hans Meyſ, vnd hieß die Tygin Elsbeth.

Vnd iſt das Gſchlecht der Tygen ouch gar ein alt fürnem Gſchlecht das der ſtatt ſit langen Zyten har dienet hat vnd noch dienet, vnd ſagt man dz ſich einsmals ein ſtryt erhoben hab, zwüſchen einem Meyſ vnd einem Tyg, deren jecklicher vermeint ſin Gſchlecht ſyge das elter, vnd ſygend die zween vor den Probſt Werner zum Münſter kommen der den Stryt entſcheiden ſollt, dann er ein glehrt Mann wz vnd in alten ſchriften gar wol erfaren, der hab jnen gſeid, dz er in alten Croniken funden hab, dz der Küng Thuricus als er ze Abrahams Zyten die Statt Zürich erbuwet, zween gſchickt Meiſter an ſinem Hof ghabt habe, vnd wär

der eint ein Buwmeiſter gſyn, vnd der ander ein Zimmermann, vnd habe der Murer Meyſ gheißen, vnd der Zimmermann Tyg, vnd ſyge vnter diſer beyden Leitung die Statt erbuwen worden. Vnd da der Künig Thuricus das Werk beſchowet, wär er deſſen ſo wohl zefriden gſyn, dz er ſy beed zu Edellüten gmachet hab, vnd hab jnen ouch Wappen geben, dem Meyſ 3 Adler, damit anzedüten, dz wie ſich die Adler hoch in die Luft erhebind, das glycher Gſtalt ouch die Thürn vnd Ringmuren thätend, die der Meyſ erbuwen hat. Vnd dem Tyg ſatzt er einen Sparren oder Gibel in ſinen Schild, der uf die hochen Gibel der Dächer düten ſollt, die derſelb in diſer nüwen Statt vfgführt vnd errichtet hat.

Vnd obſchon der Probſt mit diſer Gſchicht das Alter der beyden Gſchlechter hoch ins Alterthumb hinauf ruckt, ſo warend die Strytenden diſes Spruchs doch nit recht zefriden, denn ſy vermeintend, ſy ſolltend ſchon ze Abrahams Zyten Edellüt gſyn ſyn.

Vnd wann vns die Bäſin das erzalt, ſagt ſy, dz jr Vatter ſelig, der der alten Gſchriften ouch wol erfaren gſyn was, meint der Probſt hab die Gſchicht mit dem Künig Thuricus nur ſchimpfwys [1]) erzält, denn er ein ſchimpfrycher Herr gſyn wär, ouch ſyge der

1) ſcherzweiſe.

Adel vnd die Wappen erst in nüweren Zyten vfkommen, vnd hielt vns damit einen Zuspruch über die Yelkeit, vnd den Hochmuth, vnd sagt, was das für ein thorachtes Wesen syge, wenn man vf ein Ding stoltz vnd jtel wär dessen man dhein [1]) Verdienst hab, meint euch, nit der syge der achtbarest, dessen Gschlecht die meresten Jare zähl, sunder der, der die mehrsten Thaten vollbracht hab, die dem Land vnd den Menschen zu Nutzen kämind. Erzalt damit ouch von dem Kaiser Friderich, wie derselb einmal Hof ghalten hab, und da sin Adel gar hochtragen gsyn syge gegen den Burgeren, vnd alles verschmacht hab was nit vom Adel gsyn wz, vnd das ab den Plätzen vnd vs den Sälen tryben, da hab söllicher Hochmuth die Burger übel verdrossen, vnd hab einer dem Kaiser heimlich mit einer Kryden an sin Thürem gschriben

Da Adam rütt vnd Eva spann
Wer war da wol ein Edelmann?

als der Kaiser dise Wort glesen, hab er ouch ein Kryden verlangt, vnd da gar bscheidenklich darunter bschriben

jch bin ein Mann als ein ander Mann,
ohn dz mir Gott der Even gann.

Vnd solltend die Edellüt vnd all ander die in Eer vnd

1) kein.

Anſechen ſtand diß ſprüchlin nit vergeſſen, ſunder ſtetigklich vor Augen han, damit ſy erkennend dz jr Eer vnd Anſechen von Gott komm, vnd ſy jm dafür ze danken habind, dadurch dz ſy jr Macht vnd Anſechen wol vnd zum Heil andrer gebruchind.

Damit kam dann die Bäſin wider vf die Frow Meyſin die ein Tygin wz, vnd ſagt wie dieſelb ein einzig Kind wär gſyn, vnd von jren Elteren groß Gut ererbt hab, das hab jr vil Werber zuzogen, vnd wär der Junker Johannes Meyſ ouch einer derſelben gſyn, vnd wann die Tygin ze Zyten mit dem Fryherren von Regenſperg vnd anderen Edellüten vsgritten wz vf die Reigerbeitz ald die Haſenjagd, dann ſy gar ein groß Liebhaberinn des Waidwerks wz, ſo tryb dann die groß Lieb vnd die Yferſucht den Junker Meyſ dz er dem Zug nachritt, wenn er ſchon wuſſt dz er das Gſpött der Herren wz mit ſinem armen Fälklin vnd mit ſintem Knechtlin, das er nur in gmeine Watt ze kleiden vermocht.

Vnd macht da das Gſpött der großen Herren dz ſich die Tygin des Junkers bſchämbt, vnd meint ſy müſſt ouch thun wie die Herren thätend, vnd über das Fälklin vnd das Knechtlin ſpotten, wenn jr ſchon der Junker im gheim wolgfiel, vnd meer dann dhein andrer, denn er gar ein ſchön jung Mann wz, das wollt ſy da durch ein verkert ſcham nit merken lahn, da ſy

besorgt dz das jr Ansehen by dem Regensperger vnd den anderen Herren merklich mindern möcht vnd was zer Zyt noch jr jtelkeit gröſſer dann jr Liebe.

Der Junker aber hätt gern alles dahin geben damit er es den Fryherren nachthät, oder noch lieber denselben überbött, da er damit die Gunſt der Tygin zu erwerben vermeint, aber das mocht nit geſyn, denn ſin Vatter hielt jm faſt karglich vnd ſtreng, vnd da derſelb einsmals neiswas [1]) von den Absichten offenbart die er vf die Tygin hab, wollt der Vatter nützit von derſelben hören vnd meint dz niemandz ein Wybsbild eelichen ſollt das der jagd ergeben wär, vnd ſöllichem Luſt, ouch dheins das ſich zu fürnemberen Herren hielt dann ſy ſelbſt wär, vnd wenn jm der Sun vorſtellt welch groß Gut die Tygin bſitz vnd wie das jm vnd ſin Kinden wol ze ſtatten kommen möcht, ſo ſagt dann der alt Junker — wenn ſy ſo furtfahrt wird das groß Gut das ſy hat bald verjagt vnd vergüdet ſyn, vnd bhielt ſy ouch dasſelb, ſo nimm din Lebtag dhein Wyb vmb Geltz willen, vnd nimm ouch dhein Wyb vmb hocher Eeren willen, denn thuſt du das, ſo zeigſt du dz du des Geltz vnd des Eergytz Knecht biſt, vnd wirſt damit ouch des Wybes Knecht werden, was dheinem Mann zimmt vnd ouch dhein Wyb eeren mag.

Das alles aber gloubt der Sun nit, vnd da ſin Vatter gächlings verſtorben wz, hat er dhein gröſſer Be-

gird, dann dz er sin ererbt gütlin brucht, damit er sich den Herren glych stellen möcht, vnd damit by der Tygin in größer Gunst vnd Ansechen gelangt, wie er verhofft dz das gschechen sollt, kouft deshalb ein schön Roß vnd einen gar köstlichen Falken, stellt ouch zwey Knechtlin an, vnd kleidet die vil schöner vnd kostbarer, denn es der Regensperger mit sinen knechtlinen niemals than hat.

Das alles aber meeret sin Ansechen nit zem mindesten, vnd spottendend die Herren nur noch meer vber jnn, denn sy wol wusstend dz sin Vatter lützel Gutz hinter jm glassen hab, vnd den Thoren verlachtend der sich rych stellen wollt da doch menklich wol wusst dz er das nit syg.

Das kränkt aber die Tygin heimblich gar fast, denn sy wol abnemmen mocht dz das alles jrentwegen beschach, vnd wenn sy schon sin vnwyßlich Handlung zum Höchsten mißbilliget so frewt sy doch die Lieb die er jr damit bescheinen vnd erzeigen wollt, vnd ward jm von Tag ze Tag günstiger.

Vnd hat der jung Meyf einen Juden an jm der hieß Aron, der verschaft jm das Geld das er brucht, vnd was derselb Jud ouch dem alten Junker Tyg seligen gar gheimb gsyn, kannt ouch sin Tochter gar wol vnd kert zem öftern zu jr wenn er für jemantz Geld

haben sollt. Es warend ouch durch jnn etzlich Kleinod vnd Gülklin in der Tygin Hand kommen die der Junker Meyſ verſetzt hat, vnd wusſt das die Tygin wol von wem ſy kämind, der Junker aber wusſt nit, dz das Geld von der Tygin kommen was.

Vnd einsmals bracht jr der Jud gar ein kostlich Kleinod woruf man Geld verlangt, vnd warend zwey groß rot Edelgſtein daran vnd oben druf ein goldfarbiger Stein, die warend in Formb eines Kleeblatts zeſammen geſetzt, vnd zemitzt wz ein dreyeckend Hüslin oder Käpſelin, darin lagend etzliche Haar, Kleiderfetzlin vnd Beinlin die warend von St. Felix vnd St. Regula die von dem römiſchen Landpfleger Decius ze Zürich warend gmartelt vnd darnach enthöptet worden im jar 306.

Vnd dütetend die zween blutroth Stein vf das vergoſſen Blut der 2 Heiligen vnd der goldfarbig Stein dütet vf die Glory vnd Kron die ſy für jr Trew vnd Stetigkeit im Glouben im Himmel erhalten hattend. Diss Heilthumb wz wie das die Tygin wol wusſt ſchon ſyt gar alten Zyten by dem Gſchlecht der Meyſen in Verwarung vnd faſt groſſer Achtung vnd Eeren alſo dz man ſagt dz jnen einsmal ein Schloſſ vnd Herrſcheft defür ſyge anerbotten worden, was ſy aber nit haben annemen wollen. Daſſelb ſchön Kleinod bracht nun der Jud Aron der Tygin für ein lützel Geld in Ver-

glychung deſſen was in früherer Zyt dafür wz botten gſyn. Aber die Tygin hat groß Bedenken ein ſöllich koſtber Heilthumb dem Gſchlecht der Meyſen ze entzüchen, denn ſy beſorgt es möcht jm darmit ouch aller Segen entzogen werden den das Kleinod ſinem Bſitzer bracht, vnd befahl dem Juden dz er daſſelb dem Junker zeruck bringen vnd jm ſagen ſollt dz er niemanden finden möcht der jm das darüf lychen wellt was er zu entlehnen verlangt.

Vnd nach etzlichen Tagen kam ein andrer Jud heimblich zu jr vnd ſagt jr wie er ein koſtbar Heilthumb wüſſt uf welliches jemantz ein Summ Geltz ze entlehnen beger, vnd wz diſe Summ vil kleiner als die was gſyn die der Jud Aron verlangt hat, vnd da ſy das Kleinnot ze ſechen begert was es wider das glych. das gab ſy dem Juden mit der glychen Wyſung zeruck wie ſy das by dem Aron than hat.

Vnd öber ein kleine Zyt kam ein dritter Jud zu jr, vnd bott jr das glych Heilthumb wider an, vnd abermals vmb ein merklich ringer Geld als das der zweit than hat, vnd konnt da die Tygin wol merken in was groſſer Not der arm Junker ſyn müßt, bſorgt ouch dz wenn ſy das Kleinot wider z'ruck wyſen ſollt der Junker wyder tüfer gahn vnd ſo lang an die Juden kehren werd bis er vmb das herrlich Heilthumb kām, vnd das vmb ein armſelig Geldlin, deshalb gab ſy dem Juden

was er verlangt, was aber faſt bekümberet dz der Junker jrenthalb in Armut kommen ſollt, vnd da ſy wol merkt dz die Fürnemen Herren meer des Luſts halb zu jr kämind denn dz ſy ernſtlich an ein Ee gedächtend, vnd der minderen Edellüt die ſölliche verlangtend jr dheiner recht gfallen wollt, ſo faſt ſy den Entſchluſſ dz ſy der Sach ein End machen vnd die Werbung des Junker Meyſen annemmen wollt.

Schickt deßhalb zu jm vnd ließ jnn zu jr kommen vnd ſagt: „Junker es iſt ſchon ein lange Zyt dz jr mir dienet, vnd hab ich öch nit dazu verleitet, wie jr das wol wüſſt, ouch ze dheinen Zyten Hoffnung in öch erweckt dz ich jemals öwer Dienſt durch min Hand ze lohnen gedenk, ſunder gegenteils öch mermals ſo glimpflich als das ſyn mocht daruf dütet, dz ich öwers yfrigen Werbens lieber entberen wurd, nit des minder ſetzt jr aber öwer Dienſt vnd Werbung ſtetigklich fort, vnd ich weiß dz jr öch mynetwegen in groſſe ſchulden ſetzt. Das kann ich fürder nit lyden vnd muß das ein End nemmen vf ein ald [1]) ander Wys.

Ich erkenn öwer trüw Lieb gegen mich vs allem was jr thut vnd vntzhar [2]) gegen mich than habt, ouch eer ich öwer Geſchlecht vnd öch ſelber ouch, vnd hätt dhein Widerwillen öch min Hand ze geben, allein ich

1) oder. 2) bisher.

bſorg dz vnſer Ee nit glücklich werden möcht, ich lieb groſſ Geſellſchaft vnd Luſt, vnd fürus das Weidwerk, das hab ich von minem Vatter ſelig der das alles ouch liebt vnd mich von Jugend vf dazu zog da er vf dem ſchloß Schrennen ſaß, daher kombt ouch myn Bekanntſcheft mit den Herren von Regenſperg vnd anderem Adel vs ſelbiger Gegen, vnd gloub ich dz jr das alles nit liebt, vnd meint, ein Husfrow ſollt ſich alles deſſen abthun, zem mindeſten weiß ich dz öwer Herr Vatter alſo denkt hat, vnd mir nit günſtig [illegible]m was, vnd mag ich jm das nit verargen, vf dhein Wyß vnd Weg, vnd vermag es ouch öch nit wenn jr ouch alſo denken ſollt, denn der ein kann die Meinung haben vnd der ander ein ander, vnd mag beydes nebed einand gar wol beſtahn, aber in der Ee mag ein ſöllich zerſchiden Meinung nit ſtatt han, vnd müſſt nur Verluſt vnd Böſes darus erwachſen, darumb wenn jr alſo denken ſollt wie öwer Herr Vatter ſelig denkt hat ſo iſt das Wägſt[1]) dz jr myñen Dienſt verlaſſet, vnd das lieber hütt denn morn, denn öch oder jemand anders ze lieb möcht ich myn leben nit ändern wenn ich zur Ee gryffen ſollt, vnd will lieber davon blyben denn das Leben vfgeben das ich vntzhar gfüert hab, vnd wyters führen will ſo lang ich kann vnd mag.

1) das Beſte.

was er verlangt, was aber fast bekümberet dz der Junker jrenthalb in Armut kommen sollt, vnd da sy wol merkt dz die Fürnemen Herren meer des Lufts halb zu jr kämind denn dz sy ernstlich an ein Ee gedächtend, vnd der minderen Edellüt die sölliche verlangtend jr dheiner recht gfallen wollt, so fasst sy den Entschluss dz sy der Sach ein End machen vnd die Werbung des Junker Meysen annemmen wollt.

Schickt deßhalb zu jm vnd ließ jnn zu jr kommen vnd sagt: „Junker es ist schon ein lange Zyt dz jr mir dienet, vnd hab ich öch nit dazu verleitet, wie jr das wol wüsst, ouch ze dheinen Zyten Hoffnung in öch erweckt dz ich jemals öwer Dienst durch min Hand ze lohnen gedenk, sunder gegenteils öch mermals so glimpflich als das syn mocht daruf dütet, dz ich öwers yfrigen Werbens lieber entberen wurd, nit des minder setzt jr aber öwer Dienst vnd Werbung stetiglich fort, vnd ich weiß dz jr öch mynetwegen in grosse schulden setzt. Das kann ich fürder nit lyden vnd muß das ein End nemmen vf ein ald [1]) ander Wys.

Ich erkenn öwer trüw Lieb gegen mich vs allem was jr thut vnd vntzhar [2]) gegen mich than habt, ouch eer ich öwer Geschlecht vnd öch selber ouch, vnd hätt dhein Widerwillen öch min Hand ze geben, allein ich

1) oder. 2) bisher.

bſorg dz vnſer Ee nit glücklich werden möcht, ich lieb groſſ Geſellſchaft vnd Luſt, vnd fürus das Weidwerk, das hab ich von minem Vatter ſelig der das alles ouch liebt vnd mich von Jugend vf dazu zog da er vf dem ſchloß Schrennen ſaß, daher kombt ouch myn Bekanntſcheft mit den Herren von Regenſperg vnd anderem Adel vß ſelbiger Gegen, vnd gloub ich dz jr das alles nit liebt, vnd meint, ein Hußfrow ſollt ſich alles deſſen abthun, zem mindeſten weiß ich dz öwer Herr Vatter alſo denkt hat, vnd mir nit günſtig ſyn was, vnd mag ich jm das nit verargen, vf dhein Wyß vnd Weg, vnd vermag es ouch öch nit wenn jr ouch alſo denken ſollt, denn der ein kann die Meinung haben vnd der ander ein ander, vnd mag beydes nebed einand gar wol beſtahn, aber in der Ee mag ein ſöllich zerſchiden Meinung nit ſtatt han, vnd müſſt nur Verluſt vnd Böſes darus erwachſen, darumb wenn jr alſo denken ſollt wie öwer Herr Vatter ſelig denkt hat ſo iſt das Wägſt [1]) dz jr myner Dienſt verlaſſet, vnd das lieber hütt denn morn, denn öch oder jemand anders ze lieb möcht ich myn leben nit änderen wenn ich zur Ee gryffen ſollt, vnd will lieber davon blyben denn das Leben vfgeben das ich vntzhar gfüert hab, vnd wyters führen will ſo lang ich kann vnd mag.

1) das Beſte.

Da was der gut Junker öber die massen erfrewt da er vermerkt dz sin liebster Wunsch erfüllt werden möcht, vnd bethewret jr da, dz er gar nit also denk wie sin Watter selig, vnd dz er das Weidwerk ouch liebe vnd Lust an Gesellschaft hab, vnd sy vf dhein Wys vnd Weg hinderen ald jrren würd vf glyche Wys ze leben wie sy dessen vntzhar gwohnt gsyn wär wenn er das Glück haben möcht dz sy sin Werbung annähm, vnd bat da gar drungenlich vmb jr Hand.

Aber die Tygin wollt jr Zusag noch nit geben vnd sagt „Junker öwer Lieb redt jetzo allein vs öch, vnd soll das nit also syn, sunder öwer Vernunft soll ouch dazu reden, vnd meer reden denn die Liebe, das mag sy aber zur stund nit thun, darumb gahed jetzo heimb vnd berathet öch mit derselben, vnd meldet mir in acht Tagen wider, vnd nit ehnder, was öch dieselb grathen hab.

Vnd mocht der Junker sagen vnd betten so vil er wollt, so verblyb sy daby vnd musst er sy verlahn, sagt aber noch zu jm da er fort gahn wollt „Junker, ich hab noch ein Bitt an öch die müsst jr mir zusagen eh jr von mir scheidet, vnd da er das that, so holt sy ein klein Kästlin vnd übergab jm das vnd sagt „Junker nemmt das mit öch, was darin ist soll ein geringfüeg andenken vnnd Dank syn für die Dienst die jr mir vntzhar gleistet hand, vnnd nemm ich dasselb nit wider zruck,

jr mögt öch vf die eint ald andèt Wys entschlüssen, aber thut jr es vf die Wys wie öch öwer Herr Vatter selig das grathen hätt, so mag ich lychte denken dz jr in acht Tagen nit gern zu mir kommen werdet mir das anzezeigen, darumb schickt mir denn disès Kästlin durch öwer Knechtlin zeruck, aber leer, vnd soll mir das ein Anzeig syn, dz jr der Vernunft folgen wollt vnd nit der Liebe, vnd werd ich öch deshalb nit zürnen, daruf geb ich öch myn Wort vnd min Hand, ouch verlang ich dz jr das Kistlin nit öffnet bis öwer Entschluß gfasset ist, vnd dann denselben nit änderet.

Da satzt der Junker von nüwem in sy, vnd sagt dz sin Entschluß schon gfasset syge von der Vernunft vnd von der Liebe gemeinsamlich, vnd dz er denselben nit ändern werd vnnd nit änderen könn wenn er ouch jar vnd Tag darüber nachdenken sollt, von dem allem aber wollt sy nützit hören vnd musst zeletzt der Junker heimgahn vnd trug das Kästlin mit jm.

Vnd mag man lychtlich denken dz er nit gwarten mocht bis er dasselb eröffnen konnt, hat ouch damit sin Glübd nit brochen, denn sin Entschluß schon gfasset wz, vnd da er in sin Kammer kam vnd dasselb vfthät lagend Verschribungen darin die er dem Jud Aron gmachet aber all verzart, vnd lagend die Pfand die er jm geben hat ouch daby, vnd namentlich ouch das thewr

Da was der gut Junker öber die massen erfrewt da er vermerkt dz sin liebster Wunsch erfüllt werden möcht, vnd bethewret jr da, dz er gar nit also denk wie sin Vatter selig, vnd dz er das Weidwerk ouch liebe vnd Lust an Gesellschaft hab, vnd sy vf dhein Wys vnd Weg hinderen ald jrren würd vf glyche Wys ze leben wie sy dessen vntzhar gwohnt gsyn wär wenn er das Glück haben möcht dz sy sin Werbung annähm, vnd bat da gar drungenlich vmb jr Hand.

Aber die Tygin wollt jr Zusag noch nit gehen vnd sagt „Junker öwer Lieb redt jetzo allein vs öch, vnd soll das nit also syn, sunder öwer Vernunft soll ouch dazu reden, vnd meer reden denn die Liebe, das mag sy aber zur stund nit thun, darumb gahed jetzo heimb vnd berathet öch mit derselben, vnd meldet mir in acht Tagen wider, vnd nit ehnder, was öch dieselb grathen hab.

Vnd mocht der Junker sagen vnd betten so vil er wollt, so verblyb sy daby vnd musst er sy verlahn, sagt aber noch zu jm da er fort gahn wollt „Junker, ich hab noch ein Bitt an öch die müsst jr mir zusagen eh jr von mir scheidet, vnd da er das that, so holt sy ein klein Kästlin vnd übergab jm das vnd sagt „Junker nemmt das mit öch, was darin ist soll ein geringfüeg andenken vnnd Dank syn für die Dienst die jr mir vntzhar gleistet hand, vnnd nemm ich dasselb nit wider zruck,

jr mögt öch vf die eint ald ander Wys entschlüssen, aber thut jr es vf die Wys wie öch öwer Herr Vatter selig das grathen hätt, so mag ich lycht denken dz jr in acht Tagen nit gern zu mir kommen werdet mir das anzezeigen, darumb schickt mir denn dises Kästlin durch öwer Knechtlin zeruck, aber leer, vnd soll mir das ein Anzeig syn, dz jr der Vernunft folgen wollt vnd nit der Liebe, vnd werd ich öch deshalb nit zürnen, daruf geb ich öch myn Wort vnd min Hand, ouch verlang ich dz jr das Kistlin nit öffnet bis öwer Entschluß gfasset ist, vnd dann denselben nit änderet.

Da satzt der Junker von nüwem in sy, vnd sagt dz sin Entschluß schon gfasset syge von der Vernunft vnd von der Liebe gemeinsamlich, vnd dz er denselben nit ändern werd vnnd nit änderen könn wenn er ouch jar vnd Tag darüber nachdenken sollt, von dem allem aber wollt sy nützit hören vnd musst zeletzt der Junker heimgahn vnd trug das Kästlin mit jm.

Vnd mag man lychtlich denken dz er nit gwarten mocht bis er dasselb eröffnen konnt, hat ouch damit sin Glübd nit brochen, denn sin Entschluß schon gfasset wz, vnd da er in sin Kammer kam vnd dasselb vfthät lagend Verschribungen darin die er dem Jud Aron gmachet aber all verzart, vnd lagend die Pfand die er jm geben hat ouch daby, vnd namentlich ouch das thewr

Kleinod mit dem Heilthumb von Sant Felix vnd Sant Regula.

Da was der Junker vber die maßen erschroken da er das alles ersach, denn er nit meint oder wusst dz das Geld das jm der Jud verschafft hat von der Tygin kommen wär, luff angends mit dem Kästlin wider zu jr vnd wollt das nit annemmen, aber sy blyb by jren Worten vnd ließ jnn nit jn, vnd wenn er drewt dz er das Kästlin vor jrer Kammerthüren abstellen werd, sagt sy dz jr das ein sicher Anzeig syn soll dz er sin Werbung des gäntzlichen vfgeben hab, vnd mocht er mit Not von jr erlangen dz sy die Zyt der acht Tagen mindert vnd die vf vier satzt.

Vnd bruch ich nit ze sagen dz nach verlouf derselben der Junker wider vmb jr Hand wurb, vnd gab sy jm die, vnd gloubt er dz er nun der glückhaftigst Mensch syge im gantzen Land. Vnd ist wol wahr dz in disen vier Tagen sin Vernunft ouch zu den Sachen redt, vnd mocht er sich nit verhehlen dz jm das ein vnlydlich Leben werden müßt wenn das sinen Fortgang haben sollt wie vntzhar, aber die Hoffnung tröstet jnn dz dem nit also syn werd vnd sagt zu jm, die Frowen wird Kind bekommen, da muss denn das jagen von selber vfhören, vnd hat sy Kindlin so werden jr die lieber werden denn die Falken vnd Hünd denen sy bis anhin jr Liebe zuwendet, vnd werden disе Kindlin dann

ouch machen, dz sy jr Gut für sy spart, damit sy dessen genieſſen mögen, vnd dasselb nit meer so ring achten vnd für jtlen Lust vnd für ander Lüt vergüden die jr dessen nit einmal groß Dank sagend, vnd meinend die Ehr die sy jr bewysend syge des Geltz wol werth. jtem so werdind die Edellüt die jetzt vmb sy werbind so bald jr Hand versagt syge abzühen, vnd wenn etwa die Regensperger alter Bekanntschaft halb sy ze Zyten vmb besuchtind so dürften sy jnn nit meer so schmächlich halten als sy vntzhar than hattend, da er jetzt der Herr des Huses werden sollt.

Vnd da die Hoffnung so lut redt, musst die Vernunft schwygen, vnd zeigt sich bald dz das was jene verheissen hat nit in Erfüllung gahn wollt, wie das zem öfteren mit den Verheissungen gaht, die vns die Hoffnung macht.

Die Kindlin kamen nit, damit blyb ouch die Liebe zu den Falken vnd Hünden vnverändert, das Gut konnt ouch nit für die Kindlin gespart werden da dise nit vorhanden warend, die Werber giengend ouch nit da sy vermerktend dz die nüw Frow das alt Leben fortsetzt vnd jr Eemann das litt, vnd da sy nit meer vmb die Hand der Frowen werben konntend so warbend sy nun dest yfriger vmb jr Gunst, vnd wo sy den Junker heimlich kränken konntend, da versumtend sy nützit das ze

thun, dann sy jm vil ghäßiger worden warend wyl jnn die Tygin jnnen fürzogen hat.

Die Regensperger aber achtetend jnn nit höher denn zewor, gabend jm ze Zyten etzlich gut Wort, aber hieltend jnn daby sam[1]) sy der Herr vnd er der Gast wär, hofirtend daby ouch der Frowen wie das die anderen ouch thatend, vnd sagtend wie sy ein Fürstin oder Künigin syn sollt, vnd wie niemantz so gut Hof ze halten verstande wie sy, erzaltend da ouch vil von dem Hof der Grafen von Kyburg, Toggenburg, Rapperswyl vnd noch von höcheren Orten, was aber alles das nützit gegen sy.

Das alles macht die Frow Meysin fast jtel, vnd statt dz das kostlich Hofhalten sich nach der Ee minderen oder gar vfhören sollt, wie das der Junker ghoffet hat, meret sich dasselb gegenteils, vnd meret sich damit ouch der heimlich Kumber vnd ärger des armen Junkers, vnd durft er denselben nit zeigen sunder musst jnn vnterdrucken vnd verbergen so gut er das vermocht, denn er sich nit verhalten mocht dz sin Frow vfrecht vnnd redlich gegen jnn ghandlet vnd er sinen Willen darzu geben hab, dz das höfisch Leben ouch nach der Hochzyt fortgahn sollt wie vor. Dazu macht ouch die Grossmütigkeit die sy gegen jnn erzeigt hat dz er schwygen vnd tragen musst, so lang er schwygen vnd tragen mocht.

1) als ob.

Vnd einsmals hat die Frow Meysin ein groß Gejaid angesechen in dem Adlisperg vnd dem Holz das da ennet dem Berg lyt Dübendorf zu vnd hat man sich zum Imbis glägeret nit wyt von der straßen vnd asend vnd trunkend Herren vnd Knecht gar frewdiglich. Aber der arm Junker mocht dhein Frewd haben, denn im hütt die Herren bsunders verachtlich begegnet warend, hat sich deshalb etwas entfernt vnd an ein Brünnelin gsatzt das an der straßen stund, vnd saßend sine zwey Hünd neben im vnd sachend inn fast trurig an, leckten im ouch sin Händ sam sy mitleiden mit im hettind vnd jn tröstten wolltind, vnd gieng das dem guten Junker ans Herz vnd ersewfzget vnd gedacht, möcht doch myn Frowen mir mit sömlicher Lieb vnd Trüw zuthan syn, vnd füllten sich damit sine Augen mit Thränen.

Vnd da derselb so einsamlich da saß vnd mit sich selbs kämpft damit er sinen Kumber vndertrucken vnd wider mit frewdigem Gsicht zu den anderen gahn möcht, so kamend etzlich Rüter die straßen daher ryten darunter was ein jung lang Mann daby vs der Maaßen mager vnd mit hohlen Ougen sam er vs dem Grab kommen wär, aber von fast hochem Ansechen vnd mit einem Purpurmantel angethan. Derselb ritt vf einem hohen Schimmel, vnd da er das Brünnelin ersach hielt er daby still vnd sagt einem der Ritter die inn begleitetend neiswas. Derselb sprang alsglych ab sinem Roß, zog

ein guldin Schalen herfür vnd nachdem er die mit Waſſer angfüllt, reicht er dieſelb ſinem Herren mit gebeugtem Knüw.

Da mocht der Junker wol merken dz das gar ein fürnemer Herr ſyn muſſt, vnd bat jnn daz er zu der Gſellſchaft kommen ſollt die da an einem Rain ſaß vnd as vnd trank. Des dankt jm der Herr in dem Purpurmantel gar höflich vnd fragt jnn wer die Frow ſyge die da vnder den Jägeren ſitz? da ſagt der Junker Meyſ „Das iſt myn Frowen. Da ſah jnn der Rüter ein zytlang ſtyf an vnd ſagt „das iſt nit gut wenn die Frow mit den Jägern den Wyn trinkt, vnd der Mann mit den Hünden das Waſſer, vnd will mich bedünken das Waſſer ſyge nit nur vs diſer Rören glofen ſundern ouch vs üwern Ougen, das ſollt nit ſyn, Gott beſſers vnd geb öch geduld. Damit lenkt er ſinen Schimmel vnd ritt fürbas.

Vnd da er by den Herren vorby ritt, nahm ſy des Zuges groß Wunder dann ſy wol merktend dz das ein frembd Volk was vnd jlt einer der Edellüten hinzu ze fragen wer das ſyge. Da antwort jm einer us dem Gefolg; das iſt der Künig Balduin von Jeruſalem der zum Kaiſer ritet.

Vnd war das ganz Land voll von diſem Künig, dann derſelb wz vor etwas Zyts vs dem Morgenland

kommen ins Vrnerland, vnd war in Paleſtina uſſetzig worden, vnd mocht dhein artznen vnd dhein heilig Werk helfen, vnd ſtiftet da einen Orden dem Lazarus ze Eren vnd troumt jm in einer Nacht wie er in der nüw erbuten Kilchen ſyge vnd gar yferig bette dz jnn Gott von der großen Krankheit vnd Not erlöſen möcht die jnn ſchon vil jar zermartelt hat, vnd trat da der H. Lazarus zu jm, vnd winkt jm mit einem grünen Crütz das er in der Hand hat, dz er jm folgen ſollt vnd fürt jnn über gar hoch Berg in ein wild ruch Land vnd zu einem Clöſterlin worin fromme Kloſnerinen Benedictiner Ordens lebtend.

Die empfiengend jnn vf das früntlicheſt vnd führtend jnn in jr Kilchen vnd knüwtend neben jnn nider vnd batend Gott mit jm dz er das Siechthumb von jm nähm, vnd bereitetend jm daruf ein Lager, vnd ſo oft der Künig vs ſinem Schlaf erwacht hört er dz die frommen Kloſnerinnen in der Kilchen warend vnd für jnn betetend vnd ſungend die ganz Nacht durch. Vnd wurd jm by diſem Gottzdienſt von Stund ze Stund liechter vnd wohler vnd da er am Morgen erwachet ſah er dz ſin Krankheit von jm weich vnd ſich ſin Hut des gäntzlichen ernüwere.

Vnd hat der Künig Balduin da er vom Troum erwachet ein feſt Hoffnung vnd Vertruwen gfaſſet dz der Troum erfüllt werden ſollt, vnd ein vnſaglich Begir dz

er das Land vnd das Klöſterlin finden ſollt wo er ſin Heilung erlangt hat, vnd befahl dz man by allen Pilgrimen die ze Jeruſalem warend darnach fragen ſolkt.

Vnd waz da vnter diſen Pilgrimen von Gſchicht[1]) ouch ein Edelmann vs dem Vrnerland von dem Gſchlecht deren von Beroldingen, da derſelb erhört wie der Künig nach einem Land fraget mit gar grewlich hochem vnd wildem Gepürg deſſen Höchinen ouch im Summer mit Schnee bedeckt wärind, ließ ſich derſelb an den Hof führen vnd bath da den Künig Balduin dz er jm das Land des nächeren bſchryben ſollt das er im Troum gſechen hab, vnd da der Künig das thät, vnd von dem gruſam hochen Gepürg ſagt, vnd von dem ſchmalen Pfad an den felſen vnd den Pruggen öber die ſchützlichen Abgründ vs denen das tobende Waſſer wider in jtel Stoub gen Himmel ſtyg, vnd von den Felsſtucken die von den vnſaglich hochen Wänden herabſtürtzind vnd den Weg bedeckind, ruft der Beroldinger voller Frewden, „Herr ich mag nit zwyflen dz diſer Berg der S. Gotthardtberg ſyge, vnd iſt dort myn Heimathland, vnd da der Künig wyters ſagt von dem ſchmalen Thal zwüſchen den hochen Bergen vnd die Dörfer bſchrybt durch die er kommen was, da ruft der Ritter immer frewdiger „Herr zwyflet nit das iſt das Vrnerland, das iſt min

1) von ungefähr, durch Zufall.

Heimatland, vnd da er erzalt wie er vber ein Bruggen vf die ander Syten des Waſſers kommen ſyge, das da von dem hohen Berg hinab bruſet vber den er kommen was, zu einem ſchloß vnd zu einem Kloſter vnfern von einem See der ouch zwüſchen hochem Gepürg gelegen ſyge vnd das alles des nächeren da beſchryb, da ruft der Ritter noch frewdiger „Herr, das iſt Attinghuſen, das iſt Seedorf, das iſt min Heimatland — vnd fragt da den Künig ob er nit ouch etzliche der geiſtlichen Frowen gſechen habe vnd ſich jrer Kleidung entſinn. Da antwort jm der Künig „mich hat ein groß anſehenlich Frow empfangen, brun von Farb vnd mit großen ſchwarzen Ougen vnd bogener Naſen, ſchwarz bekleidet, die führt an der Hand ein jung Nunnen von großer Schönheit, die hat an jrer linken Hand ein roth Mal. Vnd als der Künig das ſagt, brachend dem Beroldinger die Zäher [1]) hufenwys vs den Ougen, vnd ruft „Herr das iſt min Tochter, das iſt min Tochter Hedwig, vnd iſt die lang Frow die Aebtiſſinn, ein geborne Frow von Ratzüns, und zwyfelt nit daran das iſt Seedorf, das iſt min Heimatland.

Da fiel der Künig Balduin vf ſine Knüw, und alle die by jm warend fielend ouch nider vnd lobetend vnd danktend Gott, dann niemandz zwyfelt daran dz

1) Zähren.

nit der Ort gefunden syge wo der Künig sin Heilung erhalten sollt.

Da wollt der Künig ohn allen Verzug vfbrechen vnd nach dem Vrnerland zühen vnd sollt der von Beroldingen mit jm, vnd obglych derselb anzeigt dz man jetzt Winters vnd Schnees halb nit öber den Berg kommen möcht, so mußt doch vfbrochen syn vnd mocht der Künig nit länger beiten [1]) sunder fuhr öber das Meer vnd kam ze anfangs Merzen in das Land vnd erstig man da mit großer Müy vnd Gfar das ruch Gepirg, vnd ruft der Künig von Zyt ze Zyt vs „das ist das Land, das ist das Land, das mir der h. Lazarus zeiget hat vnd lobet Gott vnd die so mit jm furend thätend das glyche.

Vnd da er Oeschfelden zuritt lenkt er von selbs sin Roß zur Linken, der Rüßbruggen zu, ohn dz jm der von Beroldingen das sagen mußt, vnd jlt derselb vorus dem Kloster Seedorf zu den Klosnerinnen die Ankunft des Künigs Balduin anzezeigen.

Vnd kam dem Künig da die Aeptissinn mit all jren Frowen entgegen, wie er das vorher im Troum gsechen hat vnd hielt die schön jung Klosterfrow an jrer Hand, führt jnn ouch in jr Kilchet vnd knüwet sy vnd der gantz Convent nebend jnn nider für jnn ze

1) warten.

betten, vnd leit man jnn darnach in das klein stüblin das er ouch kannt, vnd wenn er in der Nacht erwachet hört er die Klosnerinnen in der Kilchen für jnn betten vnd singen vnd gieng alles wie er das schon gsechen hat, vnd als er am Morgen erwachet fieng an sin verdorben Hut von jm gahn vnd in kurtzen Tagen war dieselb des gäntzlichen ernüwert vnd war sin Krankheit vnd sin Not vollenklich von jm gewichen.

Dessen frewt sich das ganz Land vnd schänkt da der Künig dem Kloster groß Gut vnd vil Heilthumb das er mit jm von Jerusalem bracht hat, kouft ouch vil Güter in derselben Gegni und an andern Orten, gab jnen ouch das Land klein Asia vnd die rych Statt Tyrus die vber dem Meer lyt, vnd bat da ouch die Klosterfrowen dz sy den Orden des h. Lazarus annämind den er gstiftet hat, damit den heiligen Bischof ze eeren der jm den Weg in jr Kloster zeiget hat. Er stiftet ouch ze Seedorf ein Hus für Lazariter Ritter vnd ein groß Spital darin die Pilger vnd Kranken Vnterhalt vnd Hülf finden möchtend vnd fürus die Vßsetzigen. Daruf fur er zu dem Kaiser Heinrich damit er siner Stiftung groß Fryheiten vnd Recht erwerben möcht.

Vnd vf diser Fart was der Künig Balduin nach Zürich kommen vnd was da nit wyt von Dübendorf dem Junker Meyf begegnet wie das oben erzalt ist:

Vnd da die Frow Meysin und die Herren erhör-

tend, dz der lang Herr vf dem Schimmel der Künig Balduin von Jeruſalem ſyge von deſſen Gſchicht menigklich redt, jltend ſy zu jren Pferden vnd rittend jm nach, vnd da ſy denſelben erreichtend ſtigend ſy ab vnd bugend jr Knüw vor jm. Vnd was von Gſchicht ein arm alt Burenwyblin da am Weg das hat ein Bürderlin Holz gſammlet, vnd trug das heimb, da das erhört dz das der Künig Balduin ſyg fiel es ouch vf die Knüw vnd bat den Künig vmb ſinen Segen, denn im Land die Rede gieng dz er durch Handuflegen vil Kranke gheilet hat, da ſtyg der fromm Künig von ſinem Schimmel vnd legt die Hand vf des Wyblins Haupt, vnd ſegnet dasſelb, befahl ouch einem ſiner Ritter dz er jr ein Almoſen gäb.

Da knüwet ouch die Frow Meyſin vor jm nider vnd bat da ouch vmb ſinen Segen, die ſah der Künig ein Wyl gar ernſthaftig an vnd ſagt da, wie mag ein Samenkörnlin Wurzel faſſen das uf einen Felsen geſayet wirt, wie mag min Segen einem Wyb ze gut kummen das in Luſt vnd Frewden leben kann jndeß ſin Eeherr ſich bekümberet vnd weint. Damit kehrt er ſich von jr vnd ſtyg uf ſinen Schimmel vnd ritt mit ſinem Gfolg davon ohne ſy ze ſegnen.

Der Red wz mänklich zum heftigſten erſchrocken, vnd die Frow Meyſin was darob ganz erbleichet, dz man ſy auf die Erden ſetzen muſſt vnd jr faſt gſchwand,

vnd tadelten die Herren den Künig vnd wolltend jm die Regenſperger nachgritten ſyn vnd von jm Bökunſt verlangt haben, das wollt aber die Frow Meyſin nit laſſen gſchehn, wollt ouch nit länger uf der Jagd blyben ſunder ſtyg vf jr Roß ſo bald ſy ſich erholet hat, vnd rytt der Heimat zu, wollt ouch nit dz man ſy begleitet ſunder bat dz man ſy ganz allein ryten ließ. Vnd da ſy in jr Hus kam verſchloß ſy ſich in jr Kammer vnd ließ niemandtz zu ſich, aber am Morgen kam ſy widerumb herfür vnd befahl einem jrer Diener dz er jren Falken vnd jre Hünd nähm vnd die dem alten Fryherren von Regenſperg bracht als ein Gſchenk von jr, vnd jm ſagt dz ſy dieſelben nimmer ze bruchen gedenk jr Lebtag nit, denn ſy dem Weidwerk des gäntzlichen entſagt habe.

Vnd da die Regenſperger vnd andere Edellüt am Morgen zu jr kamend vnd ihr hofiren wolltend, ließ ſy dheinen in jr Gmach vnd bat ſy dz ſy fürder nit meer zu jr kommen ſolltind denn ſy dheinen Luſt meer by jr finden würdind.

Gegen jren Mann wz ſy ernſthaftig doch früntlich, ließ ouch nie ein Klagwort gegen jnn hören, als einmal ſagt ſy, ich war vfrichtig gegen öch, jr hättet das ouch gegen mich ſyn ſollen, vf die Jagd aber wollt ſy nie meer, er mocht ſagen was er wollt vnd betten ſo vil er wollt, ſo bleib ſy by jrem Bſchluß feſtigklich vnd

wenn man ze faſt in ſy drung vnd wüſſen wollt, warum ſy ſo mit einem mal allem des gäntzlichen entſage, antwort ſy „minet wegen ſoll niemands weinen vnd vorab nit min Mann.

Vnd was der Künig Balduin da er von jnnen gritten was in die Gegni kommen wo jetzt das Kloſter im Gfenn ſtat, daſelbſt ſtund ſin Roß ſtill vnd konnt man das nit wyters bringen weder mit Lieb noch mit Leid, das hielt der Künig für ein Merkzeichen dz er daſelbſt ouch ein Kloſter erbuwen ſollt, vnd traf deſſen ein Anordnung, ſchickt ouch einen Botten nach Seedorf dz zwey Kloſterfrowen kommen ſöltind die by diſem Buw ein Vffſicht hieltend. Vnd hieß die eint von diſen Frowen Martha von Hartenſtein, vnd ward dieſelb vom Künig Balduin zur erſten Meiſterin vber das nüw Klöſterlin geſatzt welliches er dem alten Kloſter vnterwarf.

Vnd da der Künig von ſiner Reis widerum heimkert vmb wider nach Paleſtina ze fahren was der Buw in vollem Gang vnd hört er mit Frewden wie der Adel vnd fürus ouch die Grafen von Rapperſchwyl dazu groß Schenkungen vnd Fürſchub thatend, vnd erzalt jm da die Sweſter Martha gar vil von einer Burgerin us der Statt Zürich die zem öfteren da hinus komm vnd jr große Handreichung vnd Hülf leiſte. Das was die Frow Meyſin die das thät und bſucht da der Künig

dieſelb, jr deſſen ze danken, da fand er ze ſinem großen Erſtunen dz das die Frow ſyge die er vor nit langer Zyt von ſich gſtoßen hat, vnd was dieſelb vber den Bſuch nit minder erſtunt vnd fiel dem Künig ze Füßen vnd dankt jm zem Höchſten des ſcharpfen Verwyßes den er jr dozemal geben hab, ſagt ouch dz ſy bym Nachdenken ſelber funden hab dz ſy nit das thät was einer frommen Husfrowen am baſeſten [1]) gezimme, vnd vf Wegen wandle die gar lychtlich vf Abweg führen möchtind, darumb habe ſy jrem vorigen Leben des gänzlichen entſagt, redt ouch wyter, dz wenn er ſchon gſagt hab dz er kein Körnlin vf einen Felſen vsſäyen wollt, doch by ſiner Red vf diſen Felſen ein Körnlin vom Himmel gfallen ſyge vnd ſine Würzelin daſelbs vsbreitet habe, vnd bath dz er dem nun ſinen Segen ertheilen ſollt damit dasſelb deſt beſſer gedyen vnd fortwachſen möcht.

Das that da der Künig Balduin vnd ſegnet ſy, ſagt ouch „Frow, das Körnlin das vom Himmel gfallen iſt, wie jr wol ſagt, hat in dem Felſen ein Ritzlin funden darin ſich Herd vnd Feuchte ſammlen vnd dem Körnlin ſin Narung geben mochtend, vnd habend mine Wort ein ſöllich Ritzlin oder Wunden in ower Herz gſchlagen dz das Körnlin ouch da ſine Narung finden

1) beſten.

mocht, vnd glóubet mir, hätt ich öch dazemal nach úwerem Begeren ohne wyters minen Segen ertheilt, so wäre warlich das Körnlin vf dem bloſen Stein lygen blyben, vnd hätt dhein Würtzelin ſchlagen können.

Das fand die Frow Meyſin ouch alſo, und danket Gott vnd dem Künig für diſelb ſtund wenn ſy jr ſchon vil Kampfes vnd groß Schmertzen bracht hab, vnd ſchiedend da von einander in großer Liebe.

Es ſchickt jr ouch einsmals der Künig Balduin da er wider ze Jeruſalem wz durch einen fürnemen Bilger ſinen Segen, vnd etzlich Heilthumb, das theilt ſy da in 3 Theil, vnd gab einen Theil dem núwen Kloſter im Gfenn, den anderen dem Probſt vnd Capitel zum großen Münſter, vnd den dritten verwaret ſy zu dem Heilthumb von St. Felix vnd St. Regula in dem Kleinod von dem oben gſeit iſt.

Vnd verwundertend ſich vil Lüt wie die Frow Meyſin die in jrer Jugend ein ſöllich luſtig vnd fürnehm Leben führt, das alles mit einmal veränderen mocht, vnd meintend diſe Aenderung werde dheinen Beſtand haben, dem wz aber nit alſo, denn die Frow hat ein ſtark Gemüth vnd was ſy als gut erkannt das erfaſſt ſy und blyb daby ohn allen Wank.

Vnd in diſen Zyten wurdend vil Stiftungen gmachet vnd hattend die Herren Vlrich vnd Jakob von
Ao. 1178. Baſſerſtorf nit lang zevor grad vſer den Muren

der Statt Zürich ein Frowenkloſter gſtiftet, das Seldnow heißt vnd des Ordens von Citels iſt — jtem Ao 1185. ſo wurd etzlich Jar ſpäter ouch das Kloſter Cappel gſtiftet von den Fryherren von Eſchibach, vnd bald darnach ouch die Probſtŷ Embrach, vnd zu Ao. 1188. allen diſen Stiftungen half die Frow Meyſin gar trŭwlich, bſorgt ouch die Armen vnd was den dŭrftigen Lŭten bhŭlflich die dazemal von den Waſſergŭßinen vnd der großen Kälte vil Schaden littend, vnd verwandt damit das ſy vorher für Weidwerk vnd jtel Luſt verthan hat, vnd grŭnet damit das Körnlin immer ſchöner vnd kräftiger das in jr Hertz gfallekt wz, vnd ſucht ſy dasſelb ouch in die Herzen jrer Kindlin ze pflantzen die jr Gott ſchankt.

Diſe Gſchicht gfiel vns Kinden gar wol vnd fürus das was darin von dem Kŭnig Balduin geſagt iſt, vnd erinnere ich mich noch gar wol oz wir Kinder einsmals ein Kloſterfrowen vs dem Gfenn by der Bäſin antrafend, mit einem ſchwarzen Mantel vf welichem ein grŭn Crŭtz was, vnd erzalt vns dieſelb noch anderes von dem Kŭnig Balduin von Jeruſalem, vnd von dem Kloſter Seedorf vnd hättend wir alle gwŭnſcht dz ſy zum öfteren kommen wär, denn ſy gar ein frŭndtliche Frow wz vnd die Kind lieb hat. Dieſelb hat die Schweſter Anna zu der Bäſin bracht, die ouch ein Meyſin wz vnd ein Kloſterfrow im Oetenbach, dieſelb hattend wir

alle gar nit gern denn sy fast streng vnd ernsthaftig wz vnd vns alle Zyt zusprach, vnd mussten wir jr jekliches Mal das wir sy sahend alle Bettlin uffsagen die wir wusstend und meint sy allzyt dz wir deren vil meer wüssen solltend, straft vns ouch gar ernstlich wenn wir neiswas verfeltend oder gar bstundend und nit fortfahren konntend, deshalb wir groß Furcht vor jr hattend, vnd fürus das Elseli, denn wenn das schon still saß vnd sin Bettlin ufsagt ohne ze fehlen, so hat sy doch allezyt neiswas an jm ze tadlen, vnd wenn sy nit anders wußt tadlet sy sine frechen Ougen, die das Elseli doch nit änderen konnt, deshalb fürchtet es die Schwester Ann als ein blos Schwert, vnd wenn es mit siner Muetter dieselb im Kloster bsuchen sollt, schruw dasselb nit anders als wenn man es schlagen wollt, verkroch sich ouch wenn es merkt ald argwonet dz sin Muetter in den Oetenbach gahn wollt, in den hindersten Winkel.

Vnd komm ich wider zu der Erklärung der Bäſingotten vnd zu dem zweyten Wappen das da in dem Erggel angmalet iſt, vnd iſt diſes das Wappen der Furger vnd zeiget einen wyß vnd roten ſchrägsgetheilten Schild. Vnd fur da die Bäſin in jr Erzälung alſo fort. Die vorgnennt Frow Elsbeth Meyſin hat 3 Knaben, deren aber 2 in minderem alter verſtarbend, dieſelben glychend meer jrer Mutter als jrem Vatter, vnd hattend von jr ouch die Luſt zum Weidwerk ererbt. Dazu half aber ouch ein alter Knecht der ſchon vnter dem Vatter der Frow Meyſin Jägerbub gſyn wz vnd den der Junker in ſinem Dienſt bhielt ſiner groſſen Trüw vnd Liebe

wegen. Derſelb lehrt die jungen Knaben Vögel fahen, macht jnen ouch kleine Armbruſt vnd erzalt jnnen vil von dem Weidwerk vnd wie ein gut Jägerin ouch jr Mutter gſyn ſyge, füert ſy ouch ze Zyten in ein Kämmerlin darin noch allerley Jägerrüſtung was von Garnen, Spießen, Hörneren vnnd anderem meer. Das wz den Buben da ein groß Frewd vnnd jr groß Luſt wenn jnnen der alt Batt von ſöllichen Sachen erzalt, vnd fürus dem eltiſten vs jnen welicher den Namen Heinrich hat.

Vnd obſchon die Frow Meyſin allem Weidwerk des gäntzlichen entſagt hat, und ouch der Junker dasſelb nit meer tryb, ſo ſah ſy es heimlich doch gern dz jr Knaben einen ſöllichen Luſt darzu erzeigtend, vnd blobt ſy wenn ſy ſich im Fahen[1]) ald im Schüſſen gſchickt erzeigt hattend, denn ſy den Glouben hat, dz wenn ſich ouch das Weidwerk für Frowen nit ſunderlich zimm, dasſelb dem Mannenvolk deſt anſtendiger ſyge, wyl es ſtark vnd gſchwind mach, ouch beharrlich vnnd anſtellig in allen Sachen.

Das wärt aber nit gar lang ſo wollt jr das Ding nit meer recht gfallen, denn die Buben giengend von Tag ze Tag wyter und ſchuſſend den Nachpuren jr Tuben vnd Hüner ze tod oder legtend jren Katzen Fallen

1) Fangen.

vnd erſchlugend die dann zem öfteren alſo dz man allzyt heftiger über ſy klagt, vnd wollt alles verhüten vnd ſtrafen nützit verfangen denn der alt Batt bſtärkt die Buben in irem Thun vnd half innen jr ſtreich verheimlichen ſo vil er das ymmer thun konnt.

Grad nebend dem Junker Meyſ wohnet ein rycher Mann, von Gſchlecht ein Wolfleibſch, der hat dheine eigne Kind, hat aber ein jung Mägdlin zu jm gnommen das ſin Mum wz, von Gſchlecht ein Furgerin, die wz gar ein ſchön Kind vnd gfiel dem jungen Heinrich über die Maaßen wol, bracht jr ouch all die Vögel die er gfangen hat vnd wenn ſy dieſelben nit wollt, ließ er die wider flügen.

Derſelb Wolfleibſch hat einen groſſen Hund, der wz jm faſt lieb, vnd einsmal da fügt es ſich dz das Mägdlin ſin Schäppelin [1]) vf den Boden gleit hat, vnd kam da der Hund vnd legt ſich daby nider vnd nagt an einem Bein das er neiswo funden hat, da das Mägdlin das erſach wollt es ſin Schäppelin fort gnommen han, vnd gryff darnach, der Hund aber meint es greiff nach ſinem Bein vnd biß da das Kind in den Arm dz es blutet vnd vor Schreck vnd Schmerz heftigklich ze weinen begunnt.

Darüber ergrimmet der jung Heinrich gar faſt vnd wollt den Hund darumb geſtraft han, gieng mit ſinem

1) Kranz, Hauptſchmuck.

Stecklin vf jnn zu vnd hub an vf jnn ze ſchlahen ſo vil er vermocht. Der Hund aber wollt das nit lyden ſunder fuhr vf den Knaben zu vnd biß denſelben ouch vnd zerzart jm ſine Kleidung bis der Wolfleibſch ſin Gſchrey erhört vnd jnn wider lediget.

Do ſchwur der Heinrich dz derſelb Hund ſterben müß es mög koſten was es wöll, damit das Mägdlin an jm grochen werd, vnd er mit jm. Vnd einsmals da er wuſſt dz der Wolfleibſch nit anheimbſch wz, nahm er in der Kuchi ein groß Stück Fleiſch vnd zerſchnitt das in klyne ſtücklin, gieng damit in den Hof wo der Hund wz und warf jm 2, 3 ſtücklin vor, die fraß derſelb mit groſſer Gir, da ging er etzlich Schritt hinter ſich vnd warf jm da wider ein ſtücklin an Boden, das fraß der Hund wider, vnd zöckt in vf die Wys bis in jren Hof wo ein groß Gruben wz denn der Junker Meyſ einen Sod graben ließ, da warf er jm etzlich ſtücklin in das Loch, der Hund aber wollt nit hinab ſpringen, da legt er etzlich ſtücklin vf das vorſtehend Erdrich oder gſtein am Rand des Loches, je eines tüfer denn das ander ſo wyt er langen mocht, die fieng da der Hund an begirlich zu freſſen, die ze oberſt lagend ze erſt, ſtreckt ſich darnach ouch nach denen ſo tüfer unten warend, vnd da er das thät gab jm der Heinrich von hinten zu einen ſtoß dz er in die Gruben hinab fur, vs der er nit meer kommen mocht.

Da holt der Knab flends von den Steinen die da zum Vßmuren des Brunnens in Bereitſcheft lagend, ſo ſchwer er die tragen mocht, vnd warf die vf den Hund, bracht denſelben ouch ze Fall aber ertöden mocht er jn nit wie er das ghoffet hat. Vnd fieng der Hund an ze geuſſen [1]) vnd geuſſet je länger je heftiger je meer er troffen wurd, vnd was der Heinrich im Schrecken furt gloffen da er merkt dz jm ſin That nit glingen wollt vnd klagt dem Batt all ſin Not.

Vnd da der Hund ſo heult lufend die Nachpuren herby ze ſehen was das ſyge vnd kam da ouch der Batt vnd hätt ſinem lieben Heinrich gern vß dem Handel ghulfen vnd bhouptet der Hund ſyge von jm ſelbs in die gruben gfallen, da er an den Syten des Lochs gſcharret vnd gſucht hat ſich vß der Gruben herus zu helfen, vnd da er von den Fleiſchbröcklinen noch etzliche erſach rief er, nun iſt mir alles heiter vnd klar, die Magd hat hütt da ſy das Fleiſch zerſchnitten hat gmerkt dz ſelbiges ſtink, vnd hat es da in den Hof geworfen, da mögend etzliche Stücklin in das Loch gfallen ſyn. Damit warend die Lüt die vmb die Gruben ſtandend zefriden, vnd zug man den Hund vß derſelben vnd ſchlug jn völliklich ze Tod, denn er doch nit länger leben mocht.

Aber der Junker Meyſ gloubt dem Batt nit als er jm die Gſchicht alſo erzalt, denn er wol merkt dz

1) heulen.

dem nit also syn möcht da die Stein wyt von der Gruben glegen warend, so dz sy bym Scharren des Hunds nit hinunter gfallen syn konntend, ouch erklagt sich die Magd dz jr das Fleisch vs der Kuchi kommen syge sy müß nit wie, bhouptet ouch dz dasselb nit gstunken hab, vnd soll man nur an den Bröcklinen schmöcken [1]) die noch in dem Loch lägind.

Damit musst der Batt die Sach bekennen wie die würklich gschechen was, vnd bekennt da ouch der Heinrich sin That vnd straft jnn der Vatter gar hertigklich darumb, vnd hätt jnn ouch der Wolfleibsch gern noch hertigklicher darumb gstraft, denn er die Gschicht ouch nit glouben wollt, vnd großen Verdacht vf den Heinrich hat der jm ouch schon Katzen und Tuben ertödet hat, vnd von dem er wusst dz er Drohungen gegen den Hund vsgstossen hat dz er sich an jm rächen wollt.

Derselb fieng deshalb Stryt mit dem Junker Meyss an, vnd verlangt dz er jm für sinen Hund groß Geld zalen, vnd jm ouch den Knaben zur Straf überantworten sollt, was der Junker nit thun wollt, weder das ein noch das ander, vnd dröwt da der Wolfleibsch meer dann einmal daheimb, dz wenn er einmal den Heinrich erwütschen möcht er es demselben so machen woll wie er es sinem Hund gmachet hab.

1) riechen.

Diſer Worten war das Töchterlin vber all maaßen erſchrocken, denn daſſelb wol merken mocht dz der Heinrich den Hund ertödet hab, da er jeklichs Mal wenn er das Mahl von dem Biß an ſinem ärmlin erblickt zornig worden ſyge vnd gſchworen hab, der Biß müß dem Hund vergulten ſyn, vnd heb er dhein Ruw bis er das vollbracht hab, vnd in ſiner Angſt jlt es der Frow Meyſin nach da ſy am Morgen in die Meß gieng vnd ſagt jr da die Dröwungen die gegen jren Sun warend vßgſprochen worden, vnd bath ſy des drunglichſten dz ſy jnn warnen möcht.

Da dankt die Frow Meyſin dem Töchterlin für ſine Liebe zem höchſten vnd frewt ſich derſelben, denn ſy das zart ſittſam Mägdlin gar lieb hat, vnd ſagt die Warnung ouch jrem Eeherrn, und wurdend ſy ze Rat dz man den jungen Heinrich für etzliche Jar an den Hof des Grafen von Rapperſchwyl ſchicken wollt, bis die Gſchicht mit dem Hund vergeſſen vnd nützit böſes meer für jren Sun ze beſorgen wär.

Vnd kannt die Frow Meyſin den Grafen als einen frommen ernſthaftigen Mann, denn ſy denſelben meermals in dem Kloſter Gfenn antroffen hat zu deſſen Buw er merkliche Handreichung thät wie das ſchon oben angezeigt iſt, hofft ouch dz ſich das wild Weſen jres Suns vnter ſiner Zucht verlüren oder doch merklich minderen ſollt.

Vnd da der Heinrich hört dz er fortzüchen müsst, wurd er fast trurig vnd bekümberet, vnd an der Nacht die dem Tag voran gieng an dem er verreisen sollt nahm er syn Gügerlin [1]) das jm vß der Maaßen lieb was, vnd das er mit großer Mühe ein Liedlin hat pfyfen gleert, das man dozemal gar vil sung, vnd das mit den Worten anhub, zage nit, zage nit, zage nit — ruft vns die Wachtel vnd tröst vns damit, vnd henkt dasselb in sinem Käfich an ein Bonenstangen vnd stellt die vor das Fenster wo das Töchterlin schlief damit es das Vögelin bym Erwachen ersechen vnd dasselb als sin letztes Gäblin empfangen möcht, hat ouch die Frewd dz er am Morgen eh er mit sinem Watter verritt, noch ersach, dz das Mägdlin das Käfich ab der Stangen genommen vnd dieselb vmb gworfen hat, das Töchterlin selber aber mocht er nit meer erblicken vnd verreist deshalb in grosser Betrübnuß.

Aber da er an den Hof des Grafen gelanget macht jnn alles das nüwe das er da fand sin Trurigkeit bald vergessen, vnd warend ander Edelknaben ouch da, die trybend vil Schimpfs vnd Kurtzwyls vnd wz ouch der jünger Sun des Grafen ein groß Liebhaber des Weidwerks, nahm ouch die Knaben so am Hof warend mit jm so dick [2]) er vf das jagen reyt, vnd hat fürus den

1) Dompfaff, Blutfink. 2) oft.

Meyſ lieb, da er vnter allen anderen der anſtelligeſt wz vnd der frecheſt, wenn er ſchon den anderen an Jaren nachſtund.

Vnd im zweiten Jar da der alt Graf einsmals nach Zürich verritt nahm er den jungen Meyſ mit jm, vnd hat ſich derſelb mächtig gſtreckt, was ouch ſunſt ein hübſch Jüngling worden, vnd bracht den in ſines Vatters Hus.

Da kertend all Erinnerungen wider in ſin Herz zeruck vnd konnt er die erſt Nacht nit ſchlafen vor luter Frewd, vnd da es Tag ward gieng er in den Hof, vnd da er merkt daß noch niemandz vf was ſchluf er durch den Hag in des Wolfleibſchen Garten, denn das Loch oder die Lucken noch vorhanden wz die er fruyer darin gemachet hat, vnd ſatzt ſich da vnter den Apfelboum, wo er ſo mengiſt gſeſſen wz, vnd erſach da mit vnſaglicher Frewd dz ſin Gügerlin noch lebt vnd in dem Kämmerlin hieng darin das Mägdlin ſchlief. Dasſelb pfiff ouch bald daruf da die Morgen Sunn in das Gmächlin ze ſchynen begunte ſin Liedlin Zage nit, zage nit, vnd grad daruf was das Töchterlin ouch erwachet, vnd waz da ſin erſt Gſchäft nachdem es ſich angleit hat, dz es das Feiſter vfthät vnd da vs einem Häfelin das davor ſtuhnd etlich grüne Pflänzlin nahm vnd die dem Gügerlin in ſinen Käfich ſteckt vnd da gar fründlich mit jm ſprachet.

Vnd frewt das alles den Junker Heinrich vs der

Maaßen vnd vermöcht nit länger vnter dem Boum verborgen ze blyben sunder trat jlich herfür damit jnn das Töchterlin ersach. Vnd da dises gschach erschrak dasselb zem heftigsten denn es jnn nit erkannt, schlug damit das Feister wider zu vnd ließ sich fürder nit meer sechen.

Vnd wartet der gut Heinrich lange Zyt vnter dem Boum, in Hoffnung dz sy wider kommen sollt, das wz aber vmbsonst, vnd da er vermerkt dz alles im Hus erwachet wz, schluf er wider durch die Lucken ohn dz er mit dem Mägdlin reden konnt wie er das ze thun ghoffet hat.

Vnd wz die Zyt da wo der Graf wider verreisen wollt, vnd jlt deshalb zu jm, vnd begegnet vf dem Weg dem Wolfleibsch der in die Meß galn wollt, vnd da er demselben gar ein täf Reverenz macht schowt jnn diser fryf an vnd da er jnn erkannt ward er Blütrot im Gsicht, macht ouch Ougen vnd Geperden sam er sin Messer gegen jm zucken wollt.

Da jlt der Heinrich an jm vorüber vnd mufft trurigklich von Zürich wegzühen, vnd lag jm da das Mägdlin vil Tag im Sinn vnd mocht lang nit wider fröhlich werden, vnd wz sin einzig Trost dz das Töchterlin sin Gügerlin so lieb hat vnd hofft dz es ouch den nit vergessen werd der jm dasselb Vögelin gschenkt hat.

Vnd nach ein Paar Jaren wollt der älter Sun des Grafen von Rapperschwyl, Heinrich genambt, sin

eyst Pilgerfahrt thun, denn er deren etzliche vollbracht, vnd deshalb den Namen der Wandeler oder der Wandelbare erhalten hat, da gab im sin Herr Vatter einen wyßen Ritter zu, vnd als Gsellschafter den jungen Meyf.

Das frewt denselben nur halb, denn er ein gröſſer Begird vnd Verlangen hat sin Vatterſtatt zu beſuchen denn all die heiligen Kilchen vnd Klöſter von denen der jung Graf ein groß Liebhaber wz, durft aber die groß Eer vnd Zutruwen nit von im wyſen die im der alt Graf dvrch diſe Wahl beſcheint hat, vnd bat nur vmb ein Paar Tag Vrloub damit er dieſelben noch im Hus ſiner Elteren verbringen möcht, vnd hat Tag und Nacht vff Mittel dacht wie er es richten möcht dz er dann die Furgerin ſách vnd von jr Abſcheid nemmen möcht. Vnd muſſt im ouch diſe Hoffnung ze nůten werden, denn am glychen Mittag da er nach Zürich verryten wollt begegnetend im grad vor dem Thor ze Rapperſchwyl ſine Elteren vnd hat er da dhein Vrſach meer nach Zürich ze ryten, vnd konnt da nit anderſt er muſſt ſiner Mutter ſin Anligen offenbaren, vnd bat ſy da des drungenlichſten dz ſy jnn by der Furgerin im Andenken erhalten vnd trachten ſollt im jre Liebe zu erwerben.

Das verſprach im da ſin Mutter gar williglich denn ſy das Mägdlin ouch gern zur Tochter ghabt hätt, macht im aber dheine Hoffnung dz ſin Wunſch vemals möcht erfůllt werden, vnd erzalt im da mengerley wor-

us er abnemmen mocht dz der Zorn vnd die Wiendschefft des Wolfleibsch gegen jnn vnd die synen ehnder zunähm denn ab.

Vnd verritt also der jung Junker mit dem Graf Heinrich in Welschland vnd bsuchtend alle gnadenrychen Ort, vnd ze Loretten stieß den Grafen der Ritt [1]) an, vnd musst etzliche Wuchen daselbs lygen blyben, vnd da er wider gnas, wolltend jnn sine Begleiter und fürus der Junker Meys wider heim gfühert han, das mocht aber nit gesyn, denn der jung Graf nit heim fahren wollt bis er Rom gsechen hat vnd den heiligen Vatter, ouch die Stett bsucht hatt wo siner Oehmen einer begraben lag, der in Palestina gsyn vnd vf dem Heimweg ze Rom verstorben was.

Vnd in diser Statt ward der Graf zum zweyten Mal krank, vnd wäret etzlich Monat bis das Feber von jmm wych, da schickt man sich zu der Heimfahrt an vnd gelangtend da wider an des alten Grafen Hof vnd warend by zwey jar alld meer vsser Lands gsyn.

Da kam der Junker Heinrich wider nach Zürich vnd was nun über 20 jar alt, vnd gar ein schön grad vnd mannlich jüngling, vnd wz ouch die Furgerin vfgwachsen vnd hielt man dieselb für die schönst Tochter in der ganzen Statt. Aber da der Junker sin Mutter

1) das Fieber.

befragt, so bald er dieselb allein sehen mocht, wie sin Sach stand, sagt dieselb, „Myn lieber Heinrich dyn Sach stet gut vnd bös wie man das nimmt, vnd wyß dz dich die Tochter nit vergessen hat, vnd dz du jr lieb bist, vnd das wol so vil als sy das dir ist, das hab ich meer denn einmal vs jren Reden vnd Fragen wol abnemmen mögen, vnd ist dir ouch die Wolfleibschin nit vngneigt, gloub aber bz sy das meer darumb syge dz sy wüntscht jrem Mühmlin ein gut Versorgung ze finden als dz sy dich selber gar lieb hab, denn sy über din wild Wesen klagt, vnd sagt daß jr Mühmlin dasselb nit vertragen möcht, vnd hat mir allerley von dir erzalt das du ze Rapperschwyl verübt haben sollst, vnd kann vnd mag ich demselben dheinen Glouben bymessen, hab mich ouch durch vertruwt Lüt darnach erkundiget, vnd Gottlob nützit in Erfarung bringen mögen, aber der Wolfleibsch erzalt söllich Sachen von dir, damit er dich by siner Frowen vnd by der Furgerin verhaßt mach, das alles hab ich da kräftigklich widersprochen, vnd weiß die Wolfleibschin nit recht wem sy glouben soll, hat aber den Hund noch in gutem Andenken, vnd wird sy vnd jr Mümlein gar gnot darauf achten wie du dich nun vfführen werdest, das sag ich dir zur Warnung.

Das ist nun das Gut das ich dir brichten kann, vnd ist dagegen das Bös, dz dir der Wolfleibsch des

gäntzlichen abhold vnd zewider ist, ouch ze keinen Zyten gstatten wird dz du die Furgerin eelichest, wenn er das hintertryben mag, kann ouch sinen Hund nit vergessen vnd beklagt denselben wie wenn er erst gestert vmbkommen wär, vnd ernewert sich damit sin Haß gegen dich vnd gegen dinen Vatter alle Tag.

Vnd ist das noch nit alles Böses das ich dir sagen muß, denn du sollt wyssen dz sich syt kurtzem 3 Werber zeigt hand die vmb die Tochter bulend, vnd will der Wolfleibsch dz sy je ehnder je lieber einen vs innen nemmen soll, vnd ist jm sin Frow darin entgegen, aber nur darumb dz jr dieselben Werber nit rych genug sind, vnd ist nit ze zwiflen wenn der Wolfleibsch erhört dz du wider hie sygest, vnd in der Statt verblyben sollst, er werd die Tochter zwingen dz sy einem vs den dryen jr Hand geben soll. Vnd hat sich die Furgerin bisanhin dessen gwideret, aber mir erst vor wenig Tagen mit vilen Thränen gsagt, wie sy nit thun möge was sy gern thun möcht, denn sy ein arm Mägdlin syge das von anderlüten abhang, ouch dem Wolfleibsch vnd siner Frowen so vil Danks schuldig wär, dz sy als ein arm Waislin innen nützit abschlagen möcht, wenn beede zesammen in sy setzen wurdind, vnd sy nur darnach trachten könnt dz sy die Frow vf jrer Syten bhalten möcht, mich ouch zem drunglichsten bette, dz ich jr dazu behülflich syge.

Diſer Bricht frewt vnd betrübet da den Junker Heinrich vß der Maaßen, vnd wuſſt nit ob ſin Hoffnung oder ſin Furcht gröſſer ſyn ſollt, er trachtet ouch täglich dz er die Tochter ſehen möcht, das konnt aber nit geſyn; denn da der Wolfleibſch hört dz der jung Meyſ wider ankommen ſyge, vnterſagt er ſiner Frowen vnd ſinem Müemlin allen Wandel vnd allen Verkehr mit der Frow Meyſin, vnd ſah er die Jurgerin nur in der Kilchen ald uf dem Weg dahin oder daruß, vnd mocht nie in jre Nähe glangen, denn dieſelb jn vermied ſo viel ſy das vermocht wie man jr das befohlen hat, vnd allzyt zwüſchen 2 Frindinen oder Bekannten gieng, ouch gar ſchamhaftigklich nider ſchowt wenn er jr begegnet, das mocht aber nit machen dz er nit ob jrer Schöne erſtunet, vnd allzyt heftiger gegen jr entzündt ward.

Sy ſchlief ouch nit meer in dem Kämerlin gegen den Garten vnd gloubt der Junker anfängklich dz ſin Sägerlin tod wär oder ſy dasſelb jemandem gſchenkt hab, bis er einsmal dasſelb ſin zage nit, zage nit, pfyffen hört da er by dem Hus vorby gieng, was jnn höchlich erfrewt, jm ouch wider ein klein Hoffnungsfünklin im Hertzen anzündt.

Da gedacht der arm Junker Tag und Nacht was er wol thun möcht, damit er den Zorn des Wolfleibſch füllen könnt, vnd kam jm ze Sinn dz er ze Mailand da er

mit dem jungen Grafen von Rapperschwyl daselbst wz by dem Grafen di Corte nuova einen Hund gsechen hab, der dem gäntzlich glych was gsyn den er ertödet hat, vnd bschloß dahin ze keren vnd den Hund ze kouffen er möcht kosten so vil er wollt vnd da er siner Muetter disen Vorsatz kund thät billiget sy denselben vnd gab jm Geltz gnug.

Damit zog der Junker über das Gepürg so jlig er mocht, vnd kam zu dem Grafen. Derselb erkannt jnn gar wol vnd wz siner Ankunft froh, aber da er jm sin Anligen offenbaret schlug er dasselb rund ab, vnd sagt, wie lieb diser Hund siner Frowen syge vnd wie er denselben vmb dhein Geld weggeben wollt, desselben möcht ouch noch so vil syn, satzt aber hinzu dz er vs sinen andern Hünden oder vs sinen Falken denjenigen vsleſen sollt der jm am besten gfiel damit er sächе sin Weigerung vs dheiner andern Vrsach herkomm als vs der, die er jm angeben hab.

Des Anerbietens dankt jm da der Junker zum höchsten sagt aber dz jm dhein andrer Hund vnd ouch dhein Falk dienen möcht, vnd wz über den Abschlag vnd sin gfehlt Hoffnung gantz trurig worden, wollt sich ouch ohn wyteren Verzug beurlouben vnd wider heim fahren.

Der Graf aber wollt jnn nit zühen lahn, er habe dann vorher noch den Imbis mit jm gnommen, vnd da die Gräfin den Gast by dem Mal so trurig sah,

vnd merkt wie er nur vß Zucht neiswas aß vnd trunk, zog ſy denſelben nach dem Eſſen vf den Erggel des Hußes vnd ſagt da gar ſänftigklich zu jm „Junker jr ſeyt geſtern Nachtz ſo frewdig zu vns kommen vnd wollt hütt ſo truwrig von vns ſcheiden, das betrübt mich in minem Herzen, vnd ſollt jr mir den Grund diſer Aenderung offenbaren wenn öch das gefallen mag, denn ich niemantz vß vnſerem Hus ſcheiden laſſen mag denn mit frohem Mut vnd mit Liebe gegen mich vnd mynen Herren, vnd wenn öch neiswas plagt oder druckt ſo vertruwt mir das an, vnd nemmt myn Zuſag, wenn ich das heben ald milderen kann ſo thu ich das mit frohem Herzen. Vnd da jnn die Gräfin mit ſolch groſſer Früntlichkeit vmb ſinen Kumber befragt ſagt er „habt üch miner Trurigkeit dhein Acht edle Frow, denn ich mich deſſen bſchämen muß dz ich dieſelb ſo ſichtbarlich ze Tag lege, denn es einem Gaſt nit wol anſtat, der ſo gütigklich vfgenommen worden iſt, wie jr mich vfgenommen hand, vnd hab ich leider die Kunſt nit erlernt dz ich mich frewdig ſtellen mag wenn myn Gmüth dheine Frewde verſpürt, vnd wenn ich ſchon nit ſo glücklich von öch ſcheiden mag wie ich das geſtern noch verhoft hab, ſo ſcheid ich doch warlich mit Liebe und Dank vß öwerem Hus, wie jr das von öweren Gäſten wünſchet, deſſen bitt ich öch vollenklichen verſicheret ze ſyn.

Damit wollt er von jr ſcheiden, aber die Gräſin faßt jnn by der Hand vnd fragt jnn ſo minnigklich vmb ſinen Kumber dz er jr denſelben nit länger verhalten mocht, vnd jr erzalt wie er ghoffet hab durch jren Hund einen alten Haß ze tilgen, vnd die Hand des Fröwlins ze erwerben die ſyn alleiniger Herzenswunſch ſyge vnd blyben werd ſin Lebenlang, ſagt jr damit all den Handel.

Da lachet die Gräſin vnd ſagt „Junker, der Hund iſt üwer, das wär ein ſchlecht Wyb das nit der Liebe eines guten Jünglings bhulfen ſyn wollt, vnd wer mir der Hund noch zehen Mal lieber ſo ſolltet jr jnn doch haben, vnd mög er nun den böſen Nachpur ze friden ſtellen vnd öch die Hand der Tochter verſchaffen, die jr liebet. Aber hüt ſollt jr nit von vns ſcheiden, denn jr nützet geſſen vnd trunken habt, vnd liebt myn Hund, wie ich, fröliche Gſichter, vnd würd öch nit folgen wenn jr ſo ein kläglich Wöſehen hättet, darumb blybt by vns damit ſich üwer Antlitz vollenklich erheitere vnd der Hund öch kennen lerne.

Damit wz der Junker zum höchſten erfrewt, vnd dankt jr der Gnaden ze tuſendmalen, vnd vom Abendmal ließ die Gräſin den Hund zum Tiſch bringen, vnd wenn derſelb zu jr kert vnd von jr Spys begert, joůckt [1])

1) jagt.

ſy den von jr zum Junker vnd ſagt: via! via! vnd wenn er zu dem Grafen kam, thet er desglychen vnd ruft ouch via! via! vnd ſchickt jnn damit fort.

Der Junker aber konnt jm nit gnug Ere bewyſen vnd gab jm das beſt das er vf dem Teller hat, vnd aß er das was ſich für den Hund ſchickt, deſſen der Graf vnd die Gräfin zum herzlichſten lachtend.

Vnd morndes früy ſchied der Junker mit gar groſſem Dank wider von Mayland, denn er hofft dz er nun den Wolfleibſch verſüenen vnd die Hand der Furgerin erhalten möcht, vnd hofftend das ouch ſin Herr Watter vnd ſine Frow Mutter, vnd fürus die Tochter, denn die Frow Meyſin jr Kenntnuß geben hat von allem was jr Syn vorhatt, vnd wie vil Geltz ſy jm geben hab damit er den Hund kouffen möcht, vnd ſollt das nit gnug ſyn wollt ſy jm meer ſchicken nur dz der Haß vnd Hader einmal getilget werd, vnd jrem Sun nit länger im Weg ſtande.

Vnd kam der Junker Heinrich glücklich mit ſinem Hund gen Zürich, vnd fund mängklich dz derſelb noch ſchöner ſyge als der Hund des Wolfleibſch gſyn was.

Vnd morndes druf mocht der Junker nit gwarten, vnd ſo bald er wuſſt dz der Nachpur ufgſtanden was ſchickt er den alten Batt mit dem Hund zu jm, denn er beſorgt dz etwan ſin Anblick den Wolfleibſch erzürnen möcht wenn er jm den Hund ſelber brächt, vnd ließ

jm da verkünden, dz er mit Schmertzen vernommen hab wie jnn der Tod ſines Hunds noch allzyt dure, vnd ſchick jm da einen anderen, der, als er hoff, den alten in allen Theilen des gäntzlichen erſatzen ſollt.

Vnd verricht da der alt Batt diſe Bottſchafft mit großen Frewden, aber da er dem Wolfleibſch den Hund darſtellt vnd ſagt was jm ze ſagen was befolhen worden, wurd derſelb vß der maßen zornig vnd jmmer zorniger je meer er den Hund anſchowt, ſagt da gar heftigklich zu dem Batt, alſo iſt es doch wahr dz der Bub minen Hund ertödet hat, vnd hab ich dasſelb allzyt gloubt, jetzt aber gſtat errs ſelbs dadurch dz er mir einen anderen Hund zum Erſatz ſchicken will, ich mag aber dheinen andern Hund als mynen Hund, — gang!

Damit muſſt der arm Batt abzühen ließ aber den ſchönen Hund da, in Hoffnung der Zorn des Herren werd ſich ſetzen vnd wenn er den Hund recht betracht werd er jnn bhalten. Aber der Wolfleibſch ſchickt grad nach dem Henker vnd muſſt derſelb das arm Thier niderſchlahen, vnd ſchickt da denſelben dem Junker Meyſ vnd ließ jm ſagen, da hab er ſinen Hund wider, vnd ſchick jm denſelben vf glyche Wys wie er vor etzlichen jaren den ſynen von jm erhalten hab.

Diſe That bracht den alten vnd jungen Junker Meyſ zum höchſten Zorn vnd wolltend beed hinüber gloffen ſyn, vnnd mocht die Frow Meyſin ſy ſchwär-

lich zeruck ze halten, Sy befahl ouch jrem Sun dz er ohn allen Verzug ein Pferd sattlen vnd nach Rapperschwyl ryten, vnd by dem Grafen verblyben soll, bis sich sin Hitz vnd Nachlust abkület habe.

Das thät da der Junker Heinrich, mocht aber ouch dort sinen jnnerlichen Grimm nit verhehlen, so dz der alt Graf gar bald merkt dz neiswas zugstoßen syn müsst dz jnn zem heftigsten kränkt vnd erzürnt, führt jnn deshalb in sin Schlafkämmerlin vnd befragt jnn da mit vätterlichen Worten.

Vnd brach da der Junker vor Zorn in Thränen vs, vnd erzalt jm all den Handel von Anfang bis ans End, denn er den Grafen als sinen zweyten Vatter ehret vnd liebet, vnd mißbilliget da derselb des Wolfleibschen sin Thun gar höchlich, mißbilliget aber ouch das was der Junker Heinrich als Bub than hat, vnd zeigt wozu söllich vnbsunnen vnd vnerlöbt Wesen führen mög, tröstet jnn aber wider mit den Worten „Gyb dich zefriden myn lieber Heinrich, denn ich hoff dz sich der Handel noch zu gutem End füegen soll. Ich kenn die Furgerin nit, von der Du so entzündet bist, hab ouch jr Elteren nit kennt die, als ich vermeyn, ze Costenz gsessen sind, aber da du mir bezügest dz din Vatter und dine Frow Mutter diser Hürath wol zefriden wärind, so mag ouch ich nützit wider diselb hahn, obschon ich dir gern ein Frowlin von höcherem Ansechen vnd Ver-

mögen zubracht hätt, vnd will dir in dinen Wünschen
hülflich syn so best ich kann vnd mag. Vnd wiß dz mir
der Wolfleibsch fast wol bekannt ist, vnd ist derselb ein
zornmütig, eigenrichtig vnd verschlagen Mann, aber ich
kann nit glouben dz er mir ein Werbung abschlahen
möcht was das ouch jmmer wäre, denn derselb ist mir
zu großen Diensten verpflichtet.

Ich will also by jm für dich vmb die Jurgerin
werben, aber das mag in den nächsten Tagen nit ge-
syn, denn der Mann möcht grad jetzt noch zu tobig
syn als dz er mich mit völliger Vernunft vnd schuldi-
ger Achtung anhören vnd myn Gesuch ghörig erduren
möcht, damit könnt das Zyl gar lychtlich verfehlt wer-
den, blyb deshalb etzliche Tag by vns, aber nit als
ein finster vnlustig Gast, sunder als der frewdig Hein-
rich der vns allen lieb vnd werth wz, vnd vns alle
frewdig machen mocht, vnd magst du wol frölich syn,
denn ich nit glouben kann dz der Wolfleibsch myn Wer-
bung von sich wysen dörff, wie ich dir das schon an-
zeigt hab.

Vnd dankt der Junker Meyf da dem alten Gra-
fen für sin gneigtes Anerbieten zem allerhöchsten, vnd
sagt „es bedarf fürder dheiner Mahnung meer fröhlich
ze syn, da jr mir das verschaffen wollt, was mir vf
der Welt das liebst ist.

Vnd gab der Graf der Sach wol einen Anstand

des Wolfleibschs wegen, damit derselb bsunnener werden möcht, that es aber noch meer deßhalb, dz er by dem alten Junker Meyſ in Erfahrung bringen möcht, eh er ſin Werbung thät, ob dem alſo ſyge, wie jnn der Sun brichtet hat, dz ſin Vatter vnd Mutter diſer Werbung zfridenn wärind, denn er bſorgt der jung Junker möcht als ein verliebt Mann denkt vnd gredt han. Diß alles zu erfahren ſchickt er einen vertruwten Edelmann an den Junker Meyſ nach Zürich, vnd da jm diſer den Bricht bracht, dz ſich alles ſo verhalt, wie jmm der Junker Heinrich das gſagt hat, ſo bſtimmbt er einen Tag an dem er nach Zürich verreiſen wollt vmb da die Werbung für den Junker Heinrich ze thun.

Da was der gut Junker in vnſaglicher Frewd, vnd bat da den Hus Caplan dz er jm einen Brief an ſin Mutter ſchryben ſollt, womit er je das Verſprechen des Grafen anzeigt, denn derſelb nit wiſſen mocht, dz ſin Elteren heimlich ſchon Bricht von dem Grafen ſelber hattend, was derſelb ze thun gedenke wenn ſy deſſen zefriden wärind. Denſelben Brief bracht der Junker Heinrich alsbald einem vertruwten Burger von Rapperſchwyl, der ein Schmid was, vnd den er in den Zyten wol kannt hat da er an des Grafen Hof was, vnd bat da denſelben dz er jnn ſinem Vatter oder ſiner Mutter brächt deren Wohnung er jm da bſchrib. Derſelb Burger was niemals in Zürich gſyn, kannt auch den Vatter und die

Mutter des Junkers nit, fund aber die Gegnj die jm was bſchryben worden, verſach ſich aber in dem Hus, vnd übergab da den Brief dem Wolfleibſch ſtatt dem Junker Meyſen, und ſagt jm noch mündlich wie ſin Sun ſich erfrewe jnn bald ze ſechen, vnd wie der alt Graf mit jm kommen woll einen vnwirſen Nachpur billiger ze machen, wie er das vs dem Schryben des mehreren erſechen werde.

Diſer Red wz der Wolfleibſch zem höchſten betroffen, denn er wol merken mocht dz niemandz anders als er der vnwirs Nachpur ſyn werd, konnt ouch wol abnemmen dz der Brief Sachen enthalten müeß deren Kentnis jm großen Vortheil bringen möcht, nahm deshalb dem Burger das Schryben ab ſam es jm gehör, fragt ouch was der Graf und der Junker mach, vnd als jm diſer ſagt, dz er jnn zytlebens niemals ſo frewdig gſechen hab, gab er jm ein Löhnlin, vnd öffnet da das Schryben vnd überlaſ dasſelb, ſagt aber „der Brief bedarf dheiner Antwort, grüßt mir den Grafen vnd minen Sun, und entlief damit den Burger.

Vnd da er allein wz laſ er den Brief von nüwem, vnd erſach darus zu ſinem gröſten Schrecken dz ſich der Graf des Meyſen annehmen, vnd für jnn vmb die Furgerin werben woll, vnd ward darüber gantz verwirrt, denn er wol jnſah dz er jmm ſin Gſuch nit abſchlagen möcht, vf dhein Wys vnd Weg, vnd was jm doch die Sach gantz zewider vnd vnlydlich vnd gieng da mit

dem schryben vßer die Statt darüber nachzedenken, ob er dhein Mittel finden möcht, wie er sich diser Werbung entzühen könnt. Vnd nach langem Veberdenken erdacht er einen Fund der im gut ze syn dünkt, gieng damit wider in sin Hus zeruck, zeiget siner Husfrowen vnd Muhmen den Brief, denn dieselben nit lesen konntend, vnd sagt innen, wie er das Schryben durch einen eigenen Botten erhalten hab, vnd wie das von einem Oehm der Furgerin komm, der ze Costentz sitz, vnd wie derselb beger dz er im sin Müehmlin zuführen soll, für das er bis anhin nützit habe thun mögen, aber im nun ein gut Versorgung wüß, wenn im dieselb gfallen thät, entschuldigt sich da so best er mocht dz er vntzhin gar nützit für das Mägdlin habe thun mögen, eigener Not wegen, dankt ouch im vnd siner Husfrowen vber all maaßen für das was sy syt vilen jaren than habind vnd zeigt sich höchlich erfrewt, das er sy nun der Last entledigen, vnd ouch neiswas für die Tochter thun möcht, die im jr Elteren selig so drungenlich empfohlhen habind.

Weber disen Brief was die Wolfleibschin vnd die Tochter zum höchsten erstunt vnd erschrocken, denn sy bis zum hüttigen Tag nie nützit von disem Oehm in Costentz ghört hattend, vnd fiengend bitterlich an ze weinen, vnd wollt die Frow das Müehmlin nit fahren lahn, vmb dheinen Pryß, sagt ouch wie der Oehm dhein Recht vf dasselb haben mög da er sich sinethalb in di-

ſen langen Jaren kein einziges Mal erkundiget ouch nit das allermindeſt für daſſelb thun hab, vnd hat der Wolfleibſch gnug ze thun vf all jr Fragen vnd Bedenken ze antworten ouch juen ze bewyſen wie der Oehm ein nächer Recht vf die Tochter hab, das jm niemandz nemmen möcht, vnd tröſt ſy da wider „wie er ſin Muhmen ja nur ze ſehen verlang vmb mit jr wegen der Verſorgung ze reden, vnd wie dieſelb ja wider zu juen zuckkehren möcht wenn jr die nit gfallen ſollt.

Vnd mocht die Wolfleibſchin vnd die Tochter betten vnd weinen ſo vil ſy wolltend ſo verblyb er dabey dz ſy morn früy mit jm nach Winterthur ryten müſſt, wie er das dem Botten verheißen hab, verſprach aber dz er ſich jrer annemmen vnd ſy nit zwingen laſſen wollt, vf dhein Wys vnd Weg.

Vnd muſſt das arm Töchterlin am Morgen vor Tag vfſitzen vnd mit dem Wolfleibſch davon ryten, vnd ſagt man jr dz man jr Kleidung vnd anders nachſchicken woll wenn man wüſſ dz ſy mit dem Oehm nach Coſtenz zühen werd, vnd ſollt nur ein klein Bündelin mit jr nemmen, das thät ſy willig, aber ließ nit nach bis man jr erlobt ouch jr Güzerlin mitzenehmen, das, wie ſy ſagt, jr Troſt ſyn ſollt bis ſy wider zeruck kehren möcht.

Vnd vf dem Weg hielt der Wolfleibſch dhein ander Gſpräch, dann dz er jr z' Gmüth führt wie ſy ſchuld

dig syge sich nach dem Willen jres Oehms, oder deren ze richten die für sy gsorget habind, denn dieselben bes= ser wüsstend was jr Nutz vnd Frommen bring denn sy, als ein jung vnerfaren Mägdlin das die Welt nit kenn vnd nur nach dem Schyn richte, kam damit ouch vf den Junker Meyf ze reden, vnd sagt, wie der nie dhein Mann für sy werden möcht, vnd erzalt damit wider alles was er schon zem öfteren über jnn gsagt hat, vnd durft jm die Tochter nit widerreden, aber was jr Mund nit thun durft dasselb that jr Herz.

Er sagt jr ouch von den drey Werberen vnd rühmt dieselben satzt aber hinzu, dz er vermein jr Oehm möcht jr wol noch einen vierten vorschlagen, denn er mit der Versorgung nützit anders verstahn mög denn disers, vnd ermant sy da vfs new dz sy ein Zutruwen in jnn setzen vnd jm folgen sollt.

Dieselben Wort hat er schon meermals gegen jr vsgsprochen vnd hat die Tochter nie nützit daruf ant= worten mögen vor weinen, jetzt aber sagt sy mit groszer Betrübnuß „Myn Gott wie mag ich ein Zutruwen in einen Mann setzen den ich nit kenn vnd von dem ich in minem gantzen Leben nützit erfaren hab, vnd erin= nere ich mich doch alles dessen was sich syt mynen Kindszyten zutragen hat gar heiter vnd klar, vnd hab so lang myne Elteren am Leben waren nie nützit von einem Oehm reden hören, vnd noch minder einen Oehm

gsechen, vnd wüsst jr ja selbs dz während der langen Zyt dz ich durch öwer Güte by öch bin, diser Oehm sich niemals zeigt hat, ouch bis vf den gestrigen Tag nie nützit von sich hat hören lahn.

Ein solche Red hat der Wolfleibsch schon lang erwartet, vnnd da er dieselb endlich erhört, hielt er sin Roß still vnd thät sam einer ze thun pflegt dem einsmal neiswas ynfallt das jnn zum Nachdenken bringt, vnd nach einem zimlichen Stillschwygen sagt er:

„Du hast recht, mir kommt die Sach ouch fremd für, vnd vil fremder als sy mich anfängklich ze syn bedunkt, vnd soll man in allen Dingen billigklich fürsichtig syn, dyn Red macht mich zwyfelhaftig, vnd wiss was ich mein das wir thun söllind, din Oehm wird zur Stund schon in Winterthur syn, dahin hab ich jm versprochen ze kommen vnd muß das halten, aber nit wyt von hie wohnt ein guter Fründ von mir uf sinem Schloß, zu dem will ich dich führen vnd dann allein nach Winterthur ryten, da mag ich dann dynen Oehm beschowen, den ich ouch nit kenn, vnd mich des näheren mit jm dynethalb bereden, vnd von jm erfaren was er mit dir vorhab, gfallt mir denn das so hol ich dich denn hüt abend oder morn vf dem Schloß ab, vnd magst du dann selber entscheiden ob dir das ouch gfallen möge, gfallts mir aber nit, so ryt ich wider heimb vnd nimm dich

wider mit mir, vnd will schon ein Vßred finden warumb ich dich nit nach Winterthur bracht hab.

Da dankt jm das Mägdlin ze tusendmalen ines Vorhabens, billigt ouch dasselb in allen Theilen, vnd damit lenkt der Wolfleibsch in kurtzem zur Rechten vnd bracht sy zu einem Schloß das zwüschen Wäldern vnd Bergen glegen wz.

Da empfieng man sy gar schön, vnd redt der Wolfleibsch lang Zyt mit dem Herren vnd siner Frowen gar ernstlich vnd mocht die Tochter nützit davon verstahn, bekümberet sich ouch nit darumb denn es froh wz dz es hüt noch nit dem Oehm übergeben werden müsst den es nit kannt vnd vor dem es ein groß Schühen hat.

Vnd vor dem Imbis verritt der Wolfleibsch wider, Winterthur zu, wie er sagt, nahm aber synen Weg wider nach Zürich, vnd erfur die gut Tochter bald dz sy ein arm gfangen Mägdlin wz, denn am Abend thät der Herr kam jm ein Bott von dem Wolfleibsch kommen wär, von Winterthur her, mit der Anzeig dz er nit selber zu jnnen kommen möcht, denn er jlig vf Zürich ryten müsst, hab aber die Versorgung für die Jungerin dheineswegs von der Art ze syn befunden dz er jr dazu rathen konnt, vnd hab der Oehm mit jm funden dz jeglicher der 3 Werber die sy zu ehlichen verlangtend annehmlicher syge als der, den jr der Oehm hab vorschlagen wollen, vnd da folglich diser mit jm eines

Sinnes worden, so lassen jr beyd, er vnd der Oehm, befehlen dz sy vs den dryen denjenigen vswählen soll der jr der gnehmst syn möcht, denn sy dessen einhell worden sygen dz sy in dem Schloß verblyben müß bis sy mit einem von jnnen verlobt syge.

Weber disen Bricht was die Tochter öber all maaßen erschrocken vnd betrübt, vnd bsunders ouch darüber daß sy von jrem Vetter in Zürich, dem Wolfleibsch, so schantlich was hintergangen worden, dem sy doch nützit anders zutruwt als alles Liebs vnd Gutz. Vnd je meer sy da den Sachen nachdacht, je meer sy finden mufft, dz in allem was jr syt gestert zugstoßen syge jtel Betrug wär. Vnd fielend jr ouch die Wort jn, die die Edelfrow am Morgen vnbedachter Wyß zu jr gredt hat, als sy der Wolfleibsch vf das Schloß bracht, vnd die dahin giengend, Sy woll jr das Gmächlin zeigen das man für sy bereitet hab, vnd hoff sy soll damit zefriden syn. Vnd konnt ja von dheiner Zubereitung die Rede syn wenn es wahr was dz dem Wolfleibsch der jnfall sy vf das Schloß ze bringen erst vf dem Weg kommen was, wie er sich betrüglich gegen jr gstellt hat, vnd kam jr ouch noch anders in Sinn das jr früher nit vfgfallen was, vnd begert da in jr Kämmerlin damit sy mit jrem Kumber allein wär, vnd da sy in dasselbe trat so pfyff jr das Gügerlin entgegen „zage nit, zage nit, vnd schoffend jr die Thränen zum heftig-

ſten vß den Ougen da ſy das hört, vnd ſagt „wie ſollt ich nit verzagen da ich von denen verlaſſen vnd verrathen bin denen ich vertruwt vnd die mich beſchützen ſolltend.

Vnd am Morgen darnach bath ſy die Edelfrow vnter tuſend Thränen dz ſy jr erlouben ſollt einen vertrowten Botten an jr Muhmen die Frau Wolfleibſchin ze ſchicken, das ſchlug ſy jr des gäntzlichen ab, verboth jr ouch vſſer das Schloß ze gahn vnd wyßt ſy allzyt vf jre 3 Werber vnd bſchälkt ſy dz ſy nit frölich ſyn wollt, da ſy doch vnder dryen die Wahl hab.

Vnd am zweyten Tag als der Wolfleibſch die Furgerinn heimlich verſteckt hat, kam der alt Graf von Rapperſchwyl mit dem Junker Meyſ nach Zürich ſyn Werbung für denſelben by dem Wolfleibſch ze thun, vnd da diſes beſchach ſtellt ſich derſelb zem höchſten beſtürzt vnd betrübt, ſchlug ſine Händ zeſamen vnd ruft einsmal vber das ander „nein, warumb muß mir das zuſtoßen, warumb muß mir das begegnen der ich doch mynem lieben gnädigen Herren in allem ſo gerne dienet, warumb ſeyt jr doch nit vor 2 Tagen kommen, wo es noch in myner Gwalt wär gſyn öch min ſchuldig Ghorſam vnd Dankbarkeit zu bezügen, vnd wärt lang bis er jm da den Handel mit dem Oehm in Coſtenz erzalt, vnd wie er demſelben vorgeſter ſin Muhmen in Winterthur übergeben hab vnd wie dieſelb geſtert oder

doch hût verlobt worden syge, vnd fing dann jmmer von nûwem an ze klagen vnd ze jammeren.

Diſes Vorfalls wz der Graf höchlich beſtürzt, truwt aber dem Wolfleibſch doch nit ganz da er jnn als einen hinterliſtigen Mann kannt, ouch wol wuſſt wie abhold derſelb dem Junker Meyſ ſyge, konnt aber nûtzit machen ſunder gieng zu dem Junker Meyſ zeruck vnd griet ouch da alles in den gröſten Schrecken vnd in Beklümbernus.

Der Graf aber ſagt zu dem Junker Heinrich „lieber Frûnd es will das Anſechen gwünnen ſam die Furgerin nit für dich bſtimbt ſyge, vmb die du ſchon ſo lang gworben haſt, vnd duret mich das höchlich, laß vns glouben es wär nit din Glück gſyn wenn du jr Hand erworben hätteſt, aber laſſ vns ouch nûtzit hindan ſetzen was vns vergwüſſeren mag dz dir die Tochter nit werden mög. Darumb laß angentz ein gut Roß ſattlen vnd ryt damit vf Coſtentz zu, ich will jndeſſen dem Biſchoff einen Brief ſchryben, der mir gar vertruwt iſt, vnd will dich jm ſo drungenlich empfehlen als ob es einen myner eignen Sün betrůf, vnd zwyfle nit wenn die Verlobung ze hintertryben iſt ſo wird er dir dazu bhülflich ſyn, vnd mag ich nit glouben dz die Sach ſchon ſo wyt fürgruckt ſyge, dz der Biſchoff dieſelb nit widerbringen möcht.

Damit ſatzt er ſich nider ze ſchryben vnd luf der

Junker nach dem beſten Roß das er finden mocht, vnd da es grüſtet was gab jm der Graf den Brief vnd ſagt jm dz er jm den Bricht nach Rapperſchwyl bringen ſoll wohin er nach dem Imbis wider zu verryten gedenke, vnd jagt der Junker mit dem Brief darvon ſo vil er jagen mocht in großer Angſt vnd Sorgen dz er damit ze ſpat anlangen möcht.

Vnd bym Imbis redt der Graf vnd die Elteren des Junkers vil von diſem Handel, vnd je meer ſy darüber redtend je zwyfelhaftiger wurdend ſy vber den Wolfleibſch, vnd was dem Junker Meyſ vnd ſiner Frowen gar ſeltzſam vorkommen dz ſy das Brieflin das jnen der Sun von Rapperſchwyl vs gſchickt hatt, vnd das ſy da dem Grafen zeigtend, vor jrer Stubenthür funden hattend ohne dz jemandz wyſſen mocht wie es dahin kommen was, vnd verwundert ſich deſſen der Graf zem höchſten, vnd nahm dasſelb mit ſich vnd ſagt er wollt ze Rapperſchwyl Nachfrag halten wer dasſelb nach Zürich treit, vnd warumb er das vf ein ſöllich ſeltzſam Wys abgeben hab. Damit verritt er nach dem Eſſen wider vnd waz vbel zefriden dz jm ſyn Abſechen ſo vyentlich ze nüten worden was.

Vnd was der jung Junker ſo jlig nach Coſtenz gritten als ſin Roß ze louſen vermocht hat, ouch daſelbſt dhein Herberg gſucht ſunder was grad an den Hof des Biſchofs gritten vnd hat da den Brief des Grafen über-

geben, vnd verſprach jm da der geiſtlich Herr all Rat vnd Hülf die er jm ze geben vermöcht, ſagt ouch „ich kenn dheinen Furger der hie in der Statt wont, wol aber wonet ein ſöllicher ein Mylwegs von hier, ob aber derſelb ein Muhmen ze Zürich habe, daſſelb iſt mir nit bewuſſt, weiß aber dz myn Vogt zu Arbon denſelben wol kennt vnd will ich denſelben kommen lahn damit der öch ein Vßkunft geben mög. Vnd da derſelb Vogt erſchyn verwundert ſich der zem höchſten vber diſen Bricht, vnd ſagt wie jm der Furger ze keinen Zyten neiswas von einer Muhmen ſagt die er in Zürich haben ſollt, möcht ouch nit wol faſſen wie er für dieſelb ein Verſorgung ſuchen ſollt da er vier eigen Töchteren hab die ſchon lang vf Verſorgungen wartind, anerbot ſich aber angendz zu jm zu rytẽ vmb von jm ſelbs zu erfaren was an dem Handel ſyge.

Vnd befahl jm der Biſchof das ze thun, vnd was der Junker Meyſ in großen Aengſten bis er den Bricht hat, ritt ouch dem Vogt entgegen bis grad an den Ort wo der Furger wonet.

Aber derſelb wuſſt vmb den gantzen Handel ouch nützit, kannt ouch die Furgerin die in Zürich wohnt gar nit, vnd wuſſt ouch von dheinem anderen Furger neiswas der in oder vmb Coſtenz wohnen ſollt.

Deſſen wz der Junker Meyſ zum höchſten erfrewt, durft aber doch nit recht truwen, wuſſt ouch nit was

vß der Tochter worden war, vnd wie er das erfaren mächt, vnd bſchloß da des nächſten vf Rapperſchwyl zu ze ryten, vnd mit dem alten Grafen ze berathen was ze thun wär.

Vnd vf dem Weg hört er dz der Graf von Rapperſchwyl vf Kyburg ſyge, nahm deshalb ſinen Weg dahin, aber da er in das Schloß kam, wz es nit der alt Graf wie er das gloubt hat, ſunder ſin jüngſter Sun, derſelb führt jnn zu dem Grafen von Kyburg, vnd muſſt der Junker wider ſinen Willen daſelbſt verblyben, da der jung Graf morndes ouch wider nach Rapperſchwyl verriten wollt.

Vnd nach dem Jmbis hatten die Grafen ein Gejaid der Kemt nach, vnd was gar ein heißer Tag vnd was alles zur jagd nit ſunders luſtig, vnd fürus der Meyſ nit, der ſich bald von der Geſellſchaft ſündert, vnd ein einſam Plätzlin ſucht, wo er ſinem Anligen nachdenken mocht von mengklich vngſtört, vnd da er das ein zimlich Zyt than hat, meint er, er ſollt widerumb zu der Geſellſchaft zeruck kehren, die was aber nit meer am glychen Ort, vnd da er jr nachgieng vnd das Schloß Jllnow erblickt, meint er ſy möcht ſich dahin begeben han, gieng deshalb ouch dahin, vnd da er dem Burgthor nahet, hört er ein Gügerlin pfyfen „zage nit, zage nit, vnd erſchrack ob diſem Ton vnſaglich, nahet ſich ouch der Muren vnd fieng das glych Liedlin zu pfy-

sen langen Jaren kein einziges Mal erkundiget ouch nit das allermindest für dasselb thun hab, vnd hat der Wolfleibsch gnug ze thun vf all jr Fragen vnd Bedenken ze antworten ouch jnen ze bewysen wie der Oehm ein nächer Recht vf die Tochter hab, das jm niemandz nemmen möcht, vnd tröst sy da wider „wie er sin Muhmen ja nur ze sehen verlang vmb mit jr wegen der Versorgung ze reden, vnd wie dieselb ja wider zu jnen zuckkehren möcht wenn jr die nit gfallen sollt.

Vnd mocht die Wolfleibschin vnd die Tochter betten vnd weinen so vil sy wolltend so verblyb er dabey dz sy morn früy mit jm nach Winterthur ryten müsst, wie er das dem Botten verheißen hab, versprach aber dz er sich jrer annemmen vnd sy nit zwingen lassen wollt, vf dhein Wys vnd Weg.

Vnd musst das arm Töchterlin am Morgen vor Tag vfsitzen vnd mit dem Wolfleibsch davon ryten, vnd sagt man jr dz man jr Kleidung vnd anders nachschicken woll wenn man wüss dz sy mit dem Oehm nach Sofrenz zühen werd, vnd sollt nur ein klein Bündelin mit jr nemmen, das thät sy willig, aber ließ nit nach bis man jr erlobt ouch jr Güegerlin mitzenehmen, das, wie sy sagt, jr Trost syn sollt bis sy wider zeruck kehren möcht.

Vnd vf dem Weg hielt der Wolfleibsch dhein ander Gsprách, dann dz er jr z' Gmüth führt wie sy schuld

dig syge sich nach dem Willen jres Oehms, oder deren ze richten die für sy gsorget habind, denn dieselben bes= ser wüsstend was jr Nutz vnd Frommen bring denn sy, als ein jung vnerfaren Mägdlin das die Welt nit kenn vnd nur nach dem Schyn richte, kam damit ouch vf den Junker Meyf ze reden, vnd sagt, wie der nie dhein Mann für sy werden möcht, vnd erzalt damit wider alles was er schon zem öfteren über jnn gsagt hat, vnd durft jm die Tochter nit widerreden, aber was jr Mund nit thun durft dasselb that jr Herz.

Er sagt jr ouch von den drey Werberen vnd rühmt dieselben satzt aber hinzu, dz er vermein jr Oehm möcht jr wol noch einen vierten vorschlagen, denn er mit der Versorgung nützit anders verstahn mög denn disес, vnd ermant sy da vfs new dz sy ein Zutruwen in jnn setzen vnd jm folgen sollt.

Dieselben Wort hat er schon meermals gegen jr vsgsprochen vnd hat die Tochter nie nützit daruf ant= worten mögen vor weinen, jetzt aber sagt sy mit groſser Betrübnuß „Myn Gott wie mag ich ein Zutruwen in einen Mann setzen den ich nit kenn vnd von dem ich in minem gantzen Leben nützit erfaren hab, vnd erin= nere ich mich doch alles deſſen was sich syt mynen Kindszyten zutragen hat gar heiter vnd klar, vnd hab so lang myne Elteren am Leben waren nie nützit von einem Oehm reden hören, vnd noch minder einen Oehm

gsechen, vnd wüsst jr ja selbs dz während der langen Zyt dz ich durch öwer Güte by öch bin, diser Oehm sich niemals zeigt hat, ouch bis vf den gestrigen Tag nie nützit von sich hat hören lahn.

Ein solche Red hat der Wolfleibsch schon lang erwartet, vnnd da er dieselb endlich erhört, hielt er sin Roß still vnd thät sam einer ze thun pflegt dem einsmal neiswas ynfallt das jnn zum Nachdenken bringt, vnd nach einem zimlichen Stillschwygen sagt er:

„Du hast recht, mir kommt die Sach ouch fremd für, vnd vil fremder als sy mich anfängklich ze syn bedunkt, vnd soll man in allen Dingen billigklich fürsichtig syn, dyn Red macht mich zwyfelhaftig, vnd wiss was ich mein das wir thun söllind, din Oehm wird zur Stund schon in Winterthur syn, dahin hab ich jm versprochen ze kommen vnd muß das halten, aber nit wyt von hie wohnt ein guter Fründ von mir uf sinem Schloß, zu dem will ich dich führen vnd dann allein nach Winterthur ryten, da mag ich dann dynen Oehm beschowen, den ich ouch nit kenn, vnd mich des näheren mit jm dynethalb bereden, vnd von jm erfaren was er mit dir vorhab, gfallt mir denn das so hol ich dich denn hüt abend oder morn vf dem Schloß ab, vnd magst du dann selber entscheiden ob dir das ouch gfallen möge, gfallts mir aber nit, so ryt ich wider heimb vnd nimm dich

wider mit mir, vnd will schon ein Vsred finden warumb ich dich nit nach Winterthur bracht hab.

Da dankt jm das Mägdlin ze tusendmalen sines Vorhabens, billigt ouch dasselb in allen Theilen, vnd damit lenkt der Wolfleibsch in kurtzem zur Rechten vnd bracht sy zu einem Schloß das zwüschen Wäldern vnd Bergen glegen wz.

Da empfieng man sy gar schön, vnd redt der Wolfleibsch lang Zyt mit dem Herren vnd siner Frowen gar ernstlich vnd mocht die Tochter nützit davon verstahn, bekümberet sich ouch nit darumb denn es froh wz dz es hüt noch nit dem Oehm übergeben werden müsst den es nit kannt vnd vor dem es ein groß Schühen hat.

Vnd vor dem Imbis verritt der Wolfleibsch wider, Winterthur zu, wie er sagt, nahm aber synen Weg wider nach Zürich, vnd erfur die gut Tochter bald dz sy ein arm gfangen Mägdlin wz, denn am Abend thät der Herr sam jm ein Bott von dem Wolfleibsch kommen wär, von Winterthur her, mit der Anzeig dz er nit selber zu jnnen kommen möcht, denn er jlig vf Zürich ryten müsst, hab aber die Versorgung für die Furgerin dheineswegs von der Art ze syn befunden dz er jr dazu rathen konnt, vnd hab der Oehm mit jm funden dz jeglicher der 3 Werber die sy zu ehlichen verlangtend annehmlicher syge als der, den jr der Oehm hab vorschlagen wollen, vnd da folglich diser mit jm eines

Sinnes worden, ſo laſſen jr beyd, er vnd der Oehm, befehlen dz ſy vs den dryen denjenigen vswählen ſoll der jr der gnehmſt ſyn möcht, denn ſy deſſen einhell worden ſygen dz ſy in dem Schloß verblyben müß bis ſy mit einem von jnnen verlobt ſyge.

Weber diſen Bricht was die Tochter öber all maaßen erſchrocken vnd betrübt, vnd bſunders ouch darüber daß ſy von jrem Vetter in Zürich, dem Wolfleibſch, ſo ſchantlich was hintergangen worden, dem ſy doch nützit anders zutruwt als alles Liebs vnd Gutz. Vnd je meer ſy da den Sachen nachdacht, je meer ſy finden muſſt, dz in allem was jr ſyt geſtert zugſtoßen ſyge jtel Betrug wär. Vnd ficlend jr ouch die Wort jn, die die Edelfrow am Morgen vnbedachter Wyß zu jr gredt hat, als ſy der Wolfleibſch vf das Schloß bracht, vnd die dahin giengend, Sy woll jr das Gmächlin zeigen das man für ſy bereitet hab, vnd hoff ſy ſoll damit zefriden ſyn. Vnd konnt ja von dheiner Zubereitung die Rede ſyn wenn es wahr was dz dem Wolfleibſch der jnfall ſy vf das Schloß ze bringen erſt vf dem Weg kommen was, wie er ſich betrüglich gegen jr gſtellt hat, vnd kam jr ouch noch anders in Sinn das jr früher nit vfgfallen was, vnd begert da in jr Kämmerlin damit ſy mit jrem Kumber allein wär, vnd da ſy in dasſelbe trat ſo pfyff jr das Gügerlin entgegen „zage nit, zage nit, vnd ſchoſſend jr die Thränen zum heftig-

ſten vß den Ougen da ſy das hört, vnd ſagt „wie ſollt ich nit verzagen da ich von denen verlaſſen vnd verrathen bin denen ich vertruwt vnd die mich beſchützen ſolltend.

Vnd am Morgen darnach bath ſy die Edelfrow vnter tuſend Thränen dz ſy jr erlouben ſollt einen vertrowten Botten an jr Muhmen die Frau Wolfleibſchin ze ſchicken, das ſchlug ſy jr des gäntzlichen ab, verboth jr ouch vſſer das Schloß ze gahn vnd wyßt ſy allzyt vf jre 3 Werber vnd bſchälkt ſy dz ſy nit frölich ſyn wollt, da ſy doch vnder dryen die Wahl hab.

Vnd am zweyten Tag als der Wolfleibſch die Furgerinn heimlich verſteckt hat, kam der alt Graf von Rapperſchwyl mit dem Junker Meyſ nach Zürich ſyn Werbung für denſelben by dem Wolfleibſch ze thun, vnd da diſes beſchach ſtellt ſich derſelb zem höchſten beſtürzt vnd betrübt, ſchlug ſine Händ zeſamen vnd ruft einsmal über das ander „nein, warumb muß mir das zuſtoßen, warumb muß mir das begegnen der ich doch mynem lieben gnädigen Herren in allem ſo gerne dienet, warumb ſeyt jr doch nit vor 2 Tagen kommen, wo es noch in myner Gwalt wär gſyn öch min ſchuldig Ghorſam vnd Dankbarkeit zu bezügen, vnd wärt lang bis er jm da den Handel mit dem Oehm in Coſtenz erzalt, vnd wie er demſelben vorgeſter ſin Muhmen in Winterthur übergeben hab vnd wie dieſelb geſtert oder

doch hût verlobt worden syge, vnd fing dann jmmer von nûwem an ze klagen vnd ze jammeren.

Disés Vorfalls wz der Graf höchlich bestürzt, truwt aber dem Wolfleibsch doch nit ganz da er jnn als einen hinterlistigen Mann kannt, ouch wol wusst wie abhold derselb dem Junker Meyf syge, konnt aber nützit machen sunder gieng zu dem Junker Meyf zeruck vnd griet ouch da alles in den gröften Schrecken vnd in Bekümbernus.

Der Graf aber sagt zu dem Junker Heinrich „lieber Fründ es will das Ansechen gwünnen sam die Furgerin nit für dich bstimbt syge, vmb die du schon so lang gworben hast, vnd duret mich das höchlich, laß vns glouben es wär nit din Glück gsyn wenn du jr Hand erworben hättest, aber lass vns ouch nützit hinden setzen was vns vergwüsseren mag dz dir die Tochter nit werden mög. Darumb laß angentz ein gut Roß sattlen vnd ryt damit vf Costenz zu, ich will jndessen dem Bischoff einen Brief schryben, der mir gar vertruwt ist, vnd will dich jm so drungenlich empfehlen als ob es einen myner eignen Sün betráf, vnd zwyfle nit wenn die Verlobung ze hintertryben ist so wird er dir dazu bhülflich syn, vnd mag ich nit glouben dz die Sach schon so wyt fürgruckt syge, dz der Bischoff dieselb nit widerbringen möcht.

Damit satzt er sich nider ze schryben vnd luf der

Junker nach dem beſten Roß das er finden mocht, vnd da es grüſtet was gab jm der Graf den Brief vnd ſagt jm dz er jm den Bricht nach Rapperſchwyl bringen ſoll wohin er nach dem Jmbis wider zu verryten gedenke, vnd jagt der Junker mit dem Brief darvon ſo vil er jagen mocht in großer Angſt vnd Sorgen dz er damit ze ſpat anlangen möcht.

Vnd bym Jmbis redt der Graf vnd die Elteren des Junkers vil von diſem Handel, vnd je meer ſy darüber redtend je zwyfelhaftiger wurdend ſy vber den Wolfleibſch, vnd was dem Junker Meyſ vnd ſiner Frowen gar ſeltzſam vorkommen dz ſy das Brieflin das jnen der Sun von Rapperſchwyl vs gſchickt hatt, vnd das ſy da dem Grafen zeigtend, vor jrer Stubenthür funden hattend ohne dz jemandz wyſſen mocht wie es dahin kommen was, vnd verwundert ſich deſſen der Graf zem höchſten, vnd nahm dasſelb mit ſich vnd ſagt er wollt ze Rapperſchwyl Nachfrag halten wer dasſelb nach Zürich treit, vnd warumb er das vf ein ſöllich ſeltzſam Wys abgeben hab. Damit verritt er nach dem Eſſen wider vnd waz vbel zefriden dz jm ſyn Abſechen ſo vyentlich ze nüten worden was.

Vnd was der jung Junker ſo jlig nach Coſtenz gritten als ſin Roß ze loufen vermocht hat, ouch daſelbſt dhein Herberg gſucht ſunder was grad an den Hof des Biſchofs gritten vnd hat da den Brief des Grafen über-

geben, vnd verſprach jm da der geiſtlich Herr all Rat vnd Hülf die er jm ze geben vermöcht, ſagt ouch „ich kenn dheinen Furger der hie in der Statt wont, wol aber wonet ein ſöllicher ein Mylwegs von hier, ob aber derſelb ein Muhmen ze Zürich habe, daſſelb iſt mir nit bewuſſt, weiß aber dz myn Vogt zu Arbon denſelben wol kennt vnd will ich denſelben kommen lahn damit der öch ein Vßkunſt geben mög. Vnd da derſelb Vogt erſchyn verwundert ſich der zem höchſten vber diſen Bricht, vnd ſagt wie jm der Furger ze keinen Zyten neiswas von einer Muhmen ſagt die er in Zürich haben ſollt, möcht ouch nit wol faſſen wie er für dieſelb ein Verſorgung ſuchen ſollt da er vier eigen Töchteren hab die ſchon lang vf Verſorgungen wartind, anerbot ſich aber angendz zu jm zu ryten vmb von jm ſelbs zu erfaren was an dem Handel ſyge.

Vnd befahl jm der Biſchof das ze thun, vnd was der Junker Meyſ in großen Aengſten bis er den Bricht hat, ritt ouch dem Vogt entgegen bis grad an den Ort wo der Furger wonet.

Aber derſelb wuſſt vmb den gantzen Handel ouch nützit, kannt ouch die Furgerin die in Zürich wohnt gar nit, vnd wuſſt ouch von dheinem anderen Furger neiswas der in oder vmb Coſtenz wohnen ſollt.

Deſſen wz der Junker Meyſ zum höchſten erfrewt, durft aber doch nit recht truwen, wuſſt ouch nit was

vß der Tochter worden war, vnd wie er das erfaren mächt, vnd bſchloß da des nächſten vf Rapperſchwyl zu ze ryten, vnd mit dem alten Grafen ze berathen was ze thun wär.

Vnd vf dem Weg hört er dz der Graf von Rapperſchwyl vf Kyburg ſyge, nahm deshalb ſinen Weg dahin, aber da er in das Schloß kam, wz es nit der alt Graf wie er das gloubt hat, ſunder ſin jüngſter Sun, derſelb führt jnn zu dem Grafen von Kyburg, vnd muſſt der Junker wider ſinen Willen daſelbſt verblyben, da der jung Graf morndes ouch wider nach Rapperſchwyl verriten wollt.

Vnd nach dem Imbis hatten die Grafen ein Gejaid der Kemt nach, vnd was gar ein heißer Tag vnd was alles zur jagd nit ſunders luſtig, vnd fürus der Meyſ nit, der ſich bald von der Geſellſchaft ſündert, vnd ein einſam Plätzlin ſucht, wo er ſinem Anligen nachdenken mocht von mengklich vngſtört, vnd da er das ein zimlich Zyt than hat, meint er, er ſollt widerumb zu der Geſellſchaft zeruck kehren, die was aber nit meer am glychen Ort, vnd da er jr nachgieng vnd das Schloß Illnow erblickt, meint er ſy möcht ſich dahin begeben han, gieng deshalb ouch dahin, vnd da er dem Burgthor nahet, hört er ein Gügerlin pfyfen „zage nit, zage nit, vnd erſchrack ob diſem Ton vnſaglich, nahet ſich ouch der Muren vnd fieng das glych Liedlin zu pfy-

fen an, und antwortet jm das Gügerlin wider vf glyche Wys, vnd wusst nun dz das sin Gügerlin sygge vnd dz ohn Zwyfel auch die Furgerin in dem Schloß wär.

Vnd als dise das pfyfen vnd widerpfyfen erhört kam sy vnter das Feister, vnd da sy den Junker erblickt was sy vor Frewden so erschrocken als er was, fürcht aber mit Recht wenn man sy ersäch möcht jr das Nachtheil bringen, vnd dem Junker ouch, deut jm deshalb mit beyden Händen dz er sich jlendz entfernen sollt, vnd that er das, vnd warend er vnd sy schon zefriden dz jr Vfenthalt bekannt worden was.

Vnd da der Junker voller Frewden fortilt, erhört er von einem Buren wo die Gsellschaft hinkommen sygge, vnd kehrt zu jr, nahm ouch den Grafen von Rapperschwyl bysytz vnd sagt jm heimlich sin Abentewr, vnd bat jnn des Drunglichsten dz er das Schloß heimlich bewachen ließ, damit, wenn die Tochter wyters verfüert werden sollt, man derselben nachgan möcht, vnd sy nit vs den Ougen verlur, gnadet damit dem Grafen von Kyburg vnd sagt wie er gen Rapperschwyl zu dem alten Grafen ryten müsse. Der jung Graf aber thät das warumb er jnn betten hat, vnd bstellt dazu 2 siner listigsten vnd trewsten Diener, die thatend da ouch sam sy Abscheid nähmind, verschlugend sich aber in die Hölzer die vmb das Schloß ligend, dz jnnen nützit mocht

entgahn was in demſelben begegnet, ouch alles erſachend was in dasſelb vs oder jn gieng.

Vnd da der Junker zu dem alten Grafen kam ſagt er jm all den Handel, vnd frewt ſich derſelb vs der Maaßen dz er von Gſchicht ſo glücklich was gſyn die Furgerin ze finden, ward aber höchlich gegen den Wolfleibſch erzürnt, dz jnn derſelb vf ſöllich Wys hintergahn wollt, vnd am Morgen druf ritt er mit dem Meyſ nach Zürich vnd muſſt ouch der Schmied von Rapperſchwyl mit jm ryten der den Brief nach Zürich treit hat. Vnd kehrt der Graf gſtrax für das Hus des Wolfleibſchs, denn er beſorgt nit ohn Vrſach, wenn diſer ſin Ankunft erfaren ſollt möcht er vs der Statt ryten, oder ſich neiswo verbergen.

Vnd da der Wolfleibſch den Grafen erſah erbleichet er vor Schrecken, denn er an ſinem zornigen Antlitz wol abnemmen mocht, dz jm nützit Gutz bevorſtand. Vnd fur jnn der Graf ohn jnn ze grüßen mit rauen Worten an „hat öch diſer Mann da nit an dem vnd dem Tag einen Brief überbracht?

Da ſagt der Wolfleibſch nach etzlichem Bſinnen gar ſänftigklich „ich erinner mich deſſen gar nicht. Da trat jm der Schmied von Rapperſchwyl gar zornigklich vnter die Ougen vnd ſagt mit grimmer Geperd „was, Herr, wollt jr loügnen dz ich öch den vnd den Tag, zu der

vnd der Stund, vnd da in disem Gemach vnd an disem Platz einen Brief in ẅer Hand ẅbergeben, vnd jr denselben in mynem Bysyn göffnet vnd ẅberlesen vnd mir da gsagt habt „der Brief bedarf dheiner Antwort, grüßt mir den Grafen vnd minen Sun, vnd mir da disen Stücklin Geld als ein Löhnlin gabet, welliches er damit vf den Tisch warf.

Da zug sich der Wolfleibsch gar furchtsam in einen Winkel vnd weert den Schmied ab, vnd sagt, „ich loügne ja gar nit, vnd mag alles das syn was jr sagt, aber myn Kopf ist syt etzlichen Tagen andrer Gschäften halb so voll dz ich lychtlich neiswas vergessen mag was villicht gschehen syn möcht.

Da sagt der erzürnt Graf „mögt jr ẅch ouch dessen nit meer entsinnen dz ich vor 3 Tagen by ẅch was, vnd da für den Junker Meyß vmb ẅwer Muhmen, die Furgerin gworben hab, vnd wie jr mir da mit vilen Betewrungen sagtet, wie höchlich ẅch das kränke, dz ich nit ein paar Tag früyer disse Werbung gethan hab, der jr so willenklich entsprochen hettet, wenn jr die Furgerin nit vor 2 Tagen jrem Oehm hettet ẅbergeben müssen?

Disses durft der Wolfleibsch nit widersprechen, vnd bstätigt das alles, sagt ouch wie er ein schriftlich Inladung von dem Oehm erhalten hab, wodurch er zwungen worden die Tochter nach Winterthur ze führen.

Da sagt der Graf „wo habt jr dise jnladung? da antwort der Wolfleibsch, ich mag nit wissen wo dieselb ist, vnd vermein ich hab dieselb ze Winterthur ligen lahn, oder vf dem Weg verloren.

Da zog der Graf den Brief des Junker Meysen vß sinem Sack, vnd fragt, ist das villicht dises Schryben? vnd was die Wolfleibschin ouch im Gmach vnd da sy den Brief ersach wollt sy darnach gryfen han, vnd in Meinung jrem Mann ze helfen, sagt sy, ja warlich gnädiger Herr, ist dises das Schryben das min Mann erhalten hatt, vnd mag ich dasselb von fernus erkennen, mag öch ouch Merkzeichen geben, denn ich dasselb lang in minen Händen hat, wenn ich schon des lesens vnkundig bin, vnd wüsst dz vf dem Sigel ein Crütz stat vnd ein Schrift darumb, vnd im Brief ist ein Dintenmosen[1]), fast in Mitzet der Schrift. Das alles sagt sy gar yfrig vnd ohn zu merken wie jr der Wolfleibsch deüt dz sy doch schwygen sollt.

Vnd sah da der Graf nach den Merkzeichen, vnd was das Sigel das sines Hus Caplans mit einem Crütz vnd sinem Namen darumb, vnd in dem Brief was in Mitzet ein Dintenmosen, wie die Frow das gseit hat.

Da wollt der Wolfleibsch dryn reden, das vnter-

1) Dintenfleck.

sagt jm da der Graf, vnd fragt ouch den Schmid ob er das Schryben für das eckannt, das er dem Wolfleibsch übergeben hab?

Da sagt der Schmid — Herr, was ich von wytem merken mag ist disés gwüsslich das Schryben das ich überbringen mussst, vnd was druf gschryben stat, dasselb kann ich ouch nit lesen, aber ich mag öch ouch ein Merkzeichen dargeben darus jr die Wahrheit myner Angab abnemmen mögt, vnd wissst, dz ich mich mit einem Nagel in die Hand gstochen hat, als mir der Junker das Schryben gab, vnd was dasselb am rechten vntern Egg davon blutig worden, vnd dä ich das nach Zürich tragen sollt bschämbt ich mich diser Mosen, vnd nahm ein Kryden vnd überkrydet da denselben Fleck.

Da sah der Graf darnach, ryb ouch die Kryden enweg vnd fund da den Fleck von dem der Schmied gseyt hat.

Da wandt sich der Graf wider zu dem Wolfleibsch vnd fragt den gar ernsthaftig „was sagt jr dazu?

Derselb wz aber fast bestürzt vnd wusst nit was er sagen sollt, da redt der Graf wyter „Wenn jr öch schewt die Warheit ze sagen so will ich sy sagen, der Meister Schmied hat öch den Brief des Junker Meysen bracht wyl er sich in dem Hus jrret, jr habt, da jr vernamet von wem das Schryben komm, den Arkwon

gfasset dz das öch, vnd sine Absichten vf die Furgerin angang vnd gwünscht dz jr das erfaren möchtet, habt deshalb derglychen than sam der Bott dasselb am rechten Ort abgeben hab, und den Brief schändlicherwys göffnet vnd glesen da jr doch wußtet dz er nit für öch bstimbt syge, vnd da jr vs demselben ersahet, dz ich für den Junker Meys vmb öwer Muhmen werben woll, vnd jr wol gedenken mogtet, dz jr min Werbung ohn öweren großen Nachtheil nit abschlagen dörftind, habt jr vf Wys vnd Weg denkt wie jr die heimlich, vnd ohne dz öch das Schaden brächt zernichten möchtet, erdachtet damit ein schändlich Lügen, vnd betroget damit öwer Husfrowen, öwer Muhmen, vnd vns alle, truget daruf den schändtlich erlangten Brief heimlich, vnd als ein Dieb dahin wo jr jnn zuerst hättet hinschicken sollen, vnd da ich die Werbung by öch that, handeltet jr gegen mich als ein falsch schamlos, verlogen Mann vnd konntet nit gnugsamklich beduren dz jr öwer Muhmen vor 2 Tagen jrem Oehm in Winterthur habet übergeben müeßen, vnd wisst dz ich sicherlich weiß, dz die Furgerin dheinen Oehm, weder in Costenz noch anderswo hat, weiß ouch dz jr nie in Winterthur gsyn seyt, sonder das arm betrogen Mägdlin, das öch so erlich vnd fromm vertruwet anderswo hinbracht habt.

Vnd da die Wolfleibschin das erhört konnt sy nit schwygen vnd brach in lut Klagen vnd jamer vs, ruft

ouch zem heftigsten — wo ist min Tochter, wo ist min Tochter, wo ist min arm verrathen Kind?

Vnd da der Wolfleibsch nit antwortet, sagt der Graf, sorgt nit, öwer Muhm ist gsund, aber jngschlossen in dem Schloß ze Illnow, vnd soll dieselb bald wider in Fryheit syn, wandt sich damit wider zu dem Wolfleibsch vnd sagt „jr seht dz mir alles bekannt ist, vnd komm nit meer öch vmb einen Dienst ze bitten dessen Erfüllung ich ze Dank vfgnommen hätt, sunder frag öch ein einzig Wort, wollt jr öwer Muhmen dem Junker Meyf geben oder nit? — ja oder nein?

Da war der Wolfleibsch öber die Maaßen demüthig worden vnd wollt sich entschuldiget han, der Graf aber sagt „schwygt, ich weiß schon was ich von öch halten soll, vnd will gar nützit wüssen denn ein einzig Wort, wollt jr öwer Muhmen dem Junker Meyf geben oder nit? ja oder nein?

Da sagt der Wolfleibsch demüthigklich, wiewol mit bitterem Herzen ja. Da fragt er ouch sin Husfrowen, ob sy dessen zfriden syge? die sagt da mit großer Frewden ja, denn syt der Gschicht mit dem Hund wz sy dem Junker fast günstig worden.

Da befalh der Graf dem Wolfleibsch dz er syn Jnwilligung schryben vnd die besigten sollt, ouch einen Befehl vsfertigen dz man jm die Furgerin vf dem Schloß

Illnow verabfolgen laß, denn er die selber zu holen gedenke. Sagt ouch „gloubt nit dz jr durch nüwe Ränk mir das Mägdlin entzühen möget, denn wisst dz das Schloß verwachet wird, vnd dz mir der Graf von Kyburg bhülflich syn wird wenn sich der Burgherr weigeren sollt die Tochter abzugeben. Sagt ouch des wyteren, öch mag ich nit mit mir nemmen, denn ich mich öwertwegen schämen müsst, wenn jr so elendigklich vor üwerer Muhmen erschinen müsstet, aber üwer Husfrowen bitt ich mit mir ze ryten vnd hoff dz sy mir darin entsprechen werd, da sy die jr lieb Muhmen gern so bald als ymmer müglich sehen wird, vnd ze Hus warlich dhein Frewd finden möcht, vnd ist besser dz der Mann allein öber sin Thun nachdenk vnd sich hoffentlich entschlüß sin große Schuld wider durch Rüw vnd Gutthaten abzebüßen vnd ze tilgen. so wyt dieselb getilget vnd abgebüßt werden mag.

Damit nahm er die Frow mit jm vnd ritt ein groß Gsellschaft nach dem Schloß Illnow, vnd mag man lycht denken welch groß vnsaglich Frewd da die Tochter hat da sy die Wolfleibschin mit der Frow Meysin kommen sah vnd da vernahm wie sich alles so glücklich für sy verändert hab nach jres Herzens Wunsch vnd Gir.

Vnd war der Wolfleibsch da sy heim kamend ganz zahm worden vnd bat den Grafen vnd alle andren dz

man syner Eer schonen vnd den Handel nit offenbaren sollt, das sagt jm der Graf zu mit dem geding dz er sich gegen dem Meyſ vnd sin künftig Frowen früntlich vnd als ein trüw Vatter halten thät, das verſprach er da, hielt ouch das ſo gut er ſölliches ze halten vermocht, aber mit innerlichem Aerger vnd Grimm der jm alſo zuſatzt dz er nit gar lang darnach verſtarb.

Vnd wurdend da der Junker Meyſ vnd die Furgerin mit einand vermäheIt vnd lebtend glücklich miteinand vil jar. Der Junker ward ouch des Ratz von Gſchlechteren, vnd iſt ze wiſſen dz vor der Aenderung des Regimentz durch den Burgermeiſter Brun (1336) der Rath ze Zürich in 3 Rotten jntheilt wz deren jecklicher vier Monat lang regierte, vnd warend in jecklicher Rott 12 Mann, davon warend 6 Ritter vnd 6 vs alten Gſchlechteren.

Vnd wenn vns die Bäſin Gotten diſe Gſchicht erzalt, hielt ſy vns am End einen Zuſpruch, vnd ſagt wie wir niemantz beleidigen oder gar beſchädigen ſolltent, wie das der Meyſ in ſiner jugend gegen den Wolfleibſch than hab, frylich vs kindiſchem Liechtſinn vnd Vnverſtand

vnd nit vs bösem Herzen, aber die so bleidigt oder bschädiget worden machind da gwonklich dheinen Vnderscheid vnd denkind bleidiget ist bleidiget, vnd bschädiget ist bschädiget, vnd werffind einen Haß vf vns, vnd behaltind den zewyßen durch jr gantzes Leben, vnd je nach dem jr Gmüth ein Bschaffenheit habe, suchind sy vns ouch ze schaden, vnd das lieber in wichtigen als in minder wichtigen Dingen, vnd sind jr Rachlust gar selten ein End, vnd habend wir jemantz für einen Plappert [1]) bschädiget, so woll er zechen vnd meer von vns haben eh er mein dz er zefriden syn möge. Sy zeigt vns ouch wie der Meyst durch sin That sich selbs gschadet, vnd das völlenklich zerstört hab was er nachgentz als syn höchst Gut zu erlangen strebt, vnd dz es nit syn Schuld sunder ein glücklich Gschick was, dz er das am End doch noch erlangen mocht.

Damit kam sy dann ouch vf den Wolfleibsch vnd tadelt sin hart, eigensüchtig vnversöhnlich Gmüth zem Höchsten, legt dann jr Händ in einand vnd blickt gen Himmel vnd sagt mit einem Sewfzer, wie mag der einist Verzyhung siner Sünden hoffen ald erwarten, der hienyden sinem Nebenmenschen sinen Fehler nit verzyhen mag, bsonders wenn er sieht dz er denselben berüwt vnd wider gut ze machen trachtet.

1) Kleine Münze jener Zeit.

Diſe Gſchicht was vns Kinden faſt lieb, vnd gloub dz ſy miner lieben Frow Bäſin die liebſt wz von allen, denn wenn wir zu der Bäſingotten in der Erggel ſaſſend, vnd ſy vns da fragt, welliche Gſchicht ſy erzälen ſollt, rief dieſelb denn allzyt „das Gügerli, das Gügerli!

Vnd nach diſer Erzählung von der Furgerin kam die Bäſingotten dann zu dem dritten Wappen, das zeiget drey zeſammengefügt guldin Lilien in blawem Feld, vnd iſt das Wappen deren von Mirſal, vnd ſagt dann „Diſe Margeth von Mirſal was gar ein ſchön Wyb vnd daby vs der Maaſen verſtändig, züchtig vnd eines erbaren Wandels. Vnd hieß jr Mann Junker Heinrich Meyſ, der was ein Sun Junker Walters, vnd der Frow Anna Bilgerin, die hernach folgend, vnd ſind diſe zwey Wappen durch Schuld des Malers, oder deſſen der jm die Anleitung dazu gab verſetzt vnd war diſer jrrthumb lychtlich ze began denn 2 Junker Meyſen warend die ein Anna Bilgerin zur Eee hattend, vnd hie-

ßend ouch beyd Walther aber der ein was der Vatter vnd der ander der Sun, vnd will ich wenn schon die Bilgerin hier voran gahn sollt doch der Ordnung folgen wie die Wappen hie gmalet stahnd vnd von der Marget von Mirsal erzälen, deren Mann des Ratz von Rittern was gsyn.

Zu der Zyt da dieselben lebtend was die Statt Zürich in großen Nöten, vnd was von Kaiser Fridrichs wegen darin kommen den der Babst in den Bann that vnd all sin Anhänger mit jm. Vnd lag aller Handel vnd Wandel darnider vnd wz nirgendz dhein Sicherheit weder für Lüt noch für Gut. Vnd bracht diß gfahrlich Wesen ouch in der Statt selbst vil Zerwürffnus vnd Mißhelle. Vnd wiewol der Kaiser gestorben waz wärt diß bös vnlydlich Ding dennoch fort, vnd beriet man sich zem öfteren des ernstlichen was man thun sollt, vnd ward zeletzt ze Rath dz man den Schutz eines Gwaltigen suchen wollt, der die Statt ze schirmen vermöcht vnd ze handen des Rychs behalten bis ein Römischer Kaiser käm der wider besser Zyten brächt, wie das ander Stätt ouch than hattend.

Vnd ward man da einhell dz man zu dem Fryherren Vlrich von Regensperg kehren wollt, der gar ein gwaltiger Herr in disen Landen was, vnd den vnser Statt fürus ze fürchten hat denn sy zerings vmb von sinen Schlossen vnd Landen vmbgeben wz. Vnd lag an der

Limmat ein Stättlin vnd Schloß, das hieß Glanzenberg vnd wurd vs demſelben alles gſchädiget was das Waſſer niderfahren wollt, oder gar gfangen vnd broubt. Vnd ob Küßnacht hat er die Schlöſſer Balp vnd Wulp, vnd wyter oben, obhalb Rapperſchwyl lag das feſt Schloß Vtznaberg, das ſinem Bundesgnoſſen, dem Grafen von Toggenburg ghört, vnd lag darhinder ſin gantz Herrſchaft. Vnd vf der anderen Syten des Sees hat der Fryherr Vlrich die Schlöſſer Balderen vnd Vetliberg, zwey fürus ſtarke Hüſer, von denen man meint dz die niemantz bezwingen möcht, vnd wyters zruck ennet dem Hönggerberg was ſyn Herrſchaft Regenſperg mit Schloß vnd Stättlin, vnd die Burg alt Regenſperg am Egelſee[1]), ouch hat er die Herrſchaft Grüningen von dem Apt von S. Gallen ze Lehen. Zu dem ſaßend noch vil ſiner Dienſtlüten vmb die Statt, die ich nit benamſen will, denn man vs dem gſagten lychtlich abnemmen mag was für ein gwaltiger Herr diſer Fryherr Vlrich gſyn was.

Zu dem ſchickt nun die Statt Zürich zwölf Botten, die achtbarſten vnd fürnembſten die ſy finden mocht, vnd vermeinen etzliche dz das die Ratzrott gſyn wz die dazemal regiert, vnd warend 2 junker Meyſen daby, diſer Junker Heinrich vnd ſin Vatter Junker Walther

1) heißt jetzt Katzenſee.

von dem hernach folgen wird, die sagten im da der Statt Anliegen, aber der stolz Fryherr empfieng jr Werbung gar hochmüthig vnd trotzigklich vnd schlug jnen das Gsuch rund ab, sagt ouch zu jnen „öwer Statt ist ein gfangner Fisch in einem Garn, meint damit sine Schloss, zu dem ich gryffen mag so bald ich will, wollt jr öch nit vnbedingt an myn Herrschaft ergeben vnd mich für öweren Herrn han, der öch gnädiklich halten wird, so kert nur wider heimb, ich nemm öch doch so bald mich dessen glustet.

Die Botten warend diser bösen Antwort nit gwärtig gsyn, sagtend, dz sy keinen Herren suchind sunder einen Bschützer, vnd kertend damit wider in jr Statt.

Zu derselben Zyt saß vf dem Schloß Habspurg im Ergew ein Graf, Rudolf von Habspurg genannt, der nachwertz zum Kaiser erwelt worden ist, der was als einer der tapfersten Ritter wyt vnd breit bekannt vnd von besunders gschwinden Listen vnd Anschlägen, der hat ouch schon Stryt mit dem von Regensperg gehan vnd was im deshalb fyend. An den ließ man heimlich werben ob er der Züricher Hoptmann syn wollt, vnd da er sich dessen gar gneigt erzeigt, schickt man die 12 Botten ouch an jnn ab.

Der Graf nahm dieselben gar breitwillig vnd fründtlich vf vnd wz diser Werbung fast froh, denn er hoffet sich mit Hülf der Statt Zürich an dem Regensperger ze rächen,

was ouch in söllichem Maaß beschach, dz der rych gwaltig Herr in kurtzem fast alle sine Schloß verlur, vnd er zu armen Tagen kam, vnd in Not vnd Mangel, vnd der stolz trutzig Mann die Züricher, die er so verschmacht hat, vmb Friden betten mußt, wenn er nit alles verlüren wollt.

Vnd ist disses ein sunderlich Merkzeichen wie Gott den Stolz vnd den Hochmuth hasset vnd denselben straft, vnd syg einer noch so gwaltig von Ansechen vnd Rychthumb, vberhept er sich dessen vnd will jnn Gott demüthigen, so zerfallt all sin Sach man weiß nit wie, vnd derjenig vor dem sich alles fürchten vnd sich bucken mußt, wird ein arm ellend Männlin das ouch der Gringfügist veracht, vnd hat niemandz Mitlyd mit jm, darumb wyl er den Gwalt vnnd den Rychthumb den jm Gott schenkt nit zum Nutzen sines Mitmenschen brucht vnd zur Eer des Herren. Vnd darumb liebe Kind beflyset vch vwer lebenlang der Demuth, vnnd wenn vch der Herr mit der Zyt Rychthumb vnd Macht vnd Ansechen verlychen sollt, so brucht das alles nach sinem Willen, vnd lasst vch von Stoltz vnd Hochmuth nit vmbgarnen, denn Hochmuth bringt Fall, vnd Fall bringt Verachtung vnd Spott vnd des Vebels noch vil meer.

Vnd wenn die Bäsingotten vns vf söllich wys ermanet hat erzalt sy dann von dem Krieg den die Zürcher vnter dem Graf Rudolf, jrem Hoptmann, mit

dem von Regenſperg fürtend, vnd war mir das, vnd ouch das was ſy von der Mordnacht erzalt, das liebſt von allem, ſag aber von dwederem [1]) nützit, denn man das ſattſam in den Croniken bſchryben findet, vnd komm wider zu der Frow Marget Meyſ zeruck die ein geborne Mirſal was.

Als nun der gnampt Graf Rudolf von Habſpurg nach Zürich kam was männiklich hoch erfrewt, vnnd konnt man jm nit gnug Eer vnd Guts bewyſen vnd meintend jren vil man ſollt jm alles thun wornach er gluſtet, vnd wuſſt die gut Frow Meyſin nit warumb jr Eeherr nit ouch alſo frewdig was wie all ander Lüt, vnd ze Zyten faſt bekümberet vßſach, vnd wenn ſy jnn darumb befraget ſagt er, die Not der Statt mache das, vnd die Vngwüßne was jr noch alles warte.

Vnd hätt die gut Frow gar gern den Grafen gſechen von welichem alles redt vnd erzalt, das mocht aber gar lang nicht geſyn, denn obſchon der Graf zem öfteren in jr Hus kam, ſo geſchach es dz ſy denn niemals anheimbſch was, vnd meint das gſchäch von Gſchicht vnd beklagt ſich darüber. Dem was aber nit alſo, ſunder hat jr Mann ſölliches vf die Wys angleit, derſelb wuſſt dz der Graf ein ſundere Liebe zu ſchönen Frowen hat, vnd fürcht dz jm die ſyn ze vil gfallen

1) dem einen oder andern.

möcht, vnd bſorgt das groß Anſechen das er dazemal in der Statt hat möcht jm ze vil Macht über ſin Frowen geben, vnd er nützit davon haben als Kumber, ſchand vnd ſpott.

Vnd wenn der Graf nach ſiner Frowen fragt vnd die ſehen wollt ſo hat er allzyt ein Vßred, führt jnn ouch nur dannzemal in ſin Hus wenn er wuſſt dz dieſelb vßgangen was oder er ſy darus verſchickt hat, vnd ſtellt ſich dann gegen den Grafen ſam er darüber vnwillig wär daß man ſy nie daheimb finden möcht.

Das alles hat der Graf wol gmerkt, thät aber ſam er nützit argwonet, vnd einsmals da der Junker das zem mindeſten erwartet kehrt er by jm jn, vnd ſagt jm dz er ſin Frowen ze grüeßen komm, die er noch niemals hab grüeßen können, vnd von jrem Mägdlin erfaren hab, dz ſy yetzo ze Huſe ſyge vnd by guter Gſundheit.

Diſer Red was der Junker vß der Maaßen erſchrocken, durft aber nit loügnen, vnd ſagt dz er ſin Frowen ſines Daſyns vnd Vorhabens brichten wollt.

Damit gieng er in jr Kammer vnd ſagt jr das, konnt aber ſyn Furcht vnd Sorg da nit länger meer verhalten ſunder erzalt jr was jnn ſchon ſyt der Ankunft des Grafen alſo plage vnd ängſtige, vnd bath ſy da vf das Drungenlichſte dz ſy ſich ſtellt ſam jr ein

Blöde oder ein ander Vehel zugstossen wär damit sy den Grafen nit sehen müßt.

Diſe Red bekümbert die gut Frow Margeth öber die Maßen denn sy ze keinen Zyten neiswas than hat, das Verdacht ald Argwohn wider sy erzügen mocht, sagt jm ouch das, vnd klagt dz er so ein klein Zutrauwen in sy satzt, da sy doch syn vnd jr Eer gegen mängklich ze bewaren wol wüssen werd. Sagt ouch dz er vf dem Weg die Sach nit gut mach, denn der Graf dadurch je länger je begirlicher werden müß sy ze sechen, vnd dann meer Acht vf sy schlachen möcht, denn er das von Anfang an gwüsslich nit than hätt. Sagt ouch wyter dz derselb noch Jar vnd Tag in der Statt blyben möcht, vnd sy sich doch nit allezyt stellen könnt sam sy krank syge, alles mit meer Worten gar wyßlich vnd senftigklich.

Aber die Yfersucht vnd Furcht sind zwo bös Krankheiten die alle Vernunft vnterdrückend vnd jtel Args vnd Gfahrlichs ouch da sehend wo nützit ist denn jtel vnschuldigs vnd Guts, vnd mocht jr Red den Junker nit zur Wyßheit führen, denn derselb jlt wider zu dem Grafen, vnd sagt jm dz er sin Frowen für hüt entschuldigen möcht denn dieselb verspür gar groß Schmerzen von Zahnnot wegen, vnd syge jr Baggen gwaltig vfgloſen vnd erzeigend sich in jrem Antlitz rote Moſen die jn Sorgen machind dz sy ein schwer Krankheit an-

ſtoſſen möcht, weshalb er jr graten hab ſich ins Bett ze legen.

Aber der Graf merkt dz das jtel vßreden ſygend, vnd ſagt mit vnwilliger Geperd vnd ſtrengem Ton „Junker, ſagt an was habt jr wider mich, dz jr mir öwer Frowen nit ſehen laſſen wollt, was meint jr damit? wie ſoll ich an jr Krankheit glouben, da mir doch jr Mägdlin grad da ich in öwer Hus treten bin ſagt dz ſy gſund ſyge: Wie mögen jr die roten Moſen vnd die Gſchwulſt ſo jlig kommen ſyn? Nein, Junker, wenn ich öwerem Wort glouben ſoll ſo zeigt mir ſy, funſt ich an öwer Vfrichtigkeit dheinen glouben meer faſſen mag, ſyg es ze Hus oder ſyg es im Feld.

Damit hat ſich der arm Junker in nöwe Not verſtrickt vnd jlt derſelb wider zu ſiner Frowen, vnd komt nit anders als dz er jr da alles wider ſagen muſt was er vor dem Grafen vßgeit hat, vnd bat ſy da noch vil dringenlicher als zevor, da ſy ſin Wort in Eeren erhalten, vnd ſich ſtellen ſollt, ſam dem alſo wär wie er das dem Grafen verſicheret hab.

Das bekümberet die gut Frow über all Maaßen dz ſy ein ſöllich armſelig Fatzwerk tryben ſollt, denn ſy ſich deſſen höchlich ßſchämbt, vnd kount ſich lang nit dazu entſchlüſſen, mocht aber noch minder dz die Vßſag jres Herren als vnwahrhaft zum Vorſchyn kommen ſollt, vnd er darüber Spott vnd Schand lyden müſt, vnd

mufft es deshalb zugeben, dz jr der Junker etzlich rot Mosen in jr Antlitz strich mit einem Rötel, ouch jr ein Oepfelin ins Mul stieß, damit dadurch jr Baggen vftryben wurd sam derselb gschwullen wär.

Damit ilt der Junker wider zu dem Grafen vnd führt denselben zu siner Frowen.

Die arm Frow Meysin schambt sich diser Mumery je länger je meer, vnd hat ein Wyel [1]) vber jr Schäppelin gschlagen damit man jr Antlit des weniger sehen möcht, legt ouch ein Meßgwand vf jr Schoos damit sy neiswas hätt daruf sy jr Ougen richten möcht, denn sy dieselben gen dem Grafen nit vfschlagen durft vor Scham.

Derselb aber sah sy deß styffer an, argwonet ouch gar bald die List, thät aber nit derglychen, sunder beklagt jr Not gar mit fruntlichen Worten, vnd da er vf dem Meßgwand nebend dem Meysen Wappen ouch das jr ersach, denn sy dasselb an ein Kilchen ze vergaben Willens warend, fragt er, ob das jr Wappen syge? vnd da sy das bejahet, sagt er „Warlich schöne Frow öch möcht dhein Wappen worden syn das sich bas für öch schickt denn disen da, denn da sind dry Pfyl die der Gott Amur vf jeklichen abschüßt, der sich öch nahet, vnd mag man kommen von welicher Syten man

1) Schleyer.

will so trifft vns ein Pfyl, vnd bedewt der erst öwer groß Kunst, deren ich mich nit sattsam gnug verwunderen mag, vnd der zweyt öwer groß Klugheit vnd Verstand die ich schon zem öfteren prysen hört, vnd der dritt bedütet öwer Schöne die man ouch allerwertz erhebt, vnd muß ich das warlich ouch thun, wenn diselb schon zur stund etwas Nachtheils erlitten hat, hoff aber derselb werd gar bald von dannen wychen, denn die Mosen in öwerem Antlit gar ein sunderlich Gstalt vnd Farb habend, so hat ouch die Gschwulst an öwerm Baggen ein frembd wunderbarlich Ansechen, so dz ich vermeyn dieselb sollt gar lychtlich zu vertryben syn wenn man nur den runden Knopf fürwertz gegen den Mund drücken würd.

By disen Worten wurde die arm Frow Meysin blutrot, denn sy lychtlich abnemmen mocht dz jr Mummery von dem Grafen entdeckt syge, vnd sy damit jr Absechen nit nur gantz verfehlt, sunder dem Grafen dadurch vil meer Gwaltz gegen sy geben hab, denn derselb sust nie erhalten hätt, ouch gedacht wie es jetz nur an jm stand sy vnd jren Mann dem Gspött der Statt ze übergeben, so schoß jr das alles so heftig zem Herzen, dz jr ein Paar Thränlin vs den Ougen herfür brachend vnd öber die Baggen abloufen wolltend. Da sy das merkt wüscht sy dieselben jlig mit jrem Wyel ab, damit die der Graf nit sechen sollt, aber dieselben

hattend den Rötel vfgweikt vnd wurd jr Wyel davon ganz rot.

Das ersah der Graf vnd ruft mit Lachen „Wunder über Wunder öwer Thränlin wäschen die Mosen ganz ab, vnd erloubt mir dz ich ouch öwer Gschwulst vertryb denn ich dasselb gwüßlich ze thun vermag, wollt darmit nach derselben gryffen han, aber die Frow Meys stund mit adelicher Geperd von jrem Sitz vf vnd sagt mit fester Stimm „Lasset mich das selber thun Herr Graf, nahm damit fry offenbar das Oepfelin vs jrem Mul vnd sagt wyter „gedenket nit dz das arm thöricht Fatzwerk das jr da seht vs mir komm, ein Fründin hat mich dazu gnötiget der ich das nit abschlachen konnt, vnd warumb sy das that, das könnt jr öch villicht am besten selber sagen, ich bschäm mich dessen, vnd hätt billig ein besser vertruwen in öwer Frumkeit setzen sollen. Ob jr das was gschechen ist dem Spott der Statt übergeben wollet, das stell ich an öwer ritterlich Eer, die öch zum Schutz der Frowen verpflicht, vnd da jr mir den Sinn mynes Wappens gar höfisch vsgleit hand, so erloupt ouch mir öch ze sagen wie ich dasselb allzyt verstanden hab vnd allzyt vslegen werd.

Vewer kriegrisch Gedanken machend das ze Pfylen was nützit anders ist denn dry Lilien, vnd bedüt die erst davon Gottzfurcht, die ander Reinigkeit an Seel vnd Lyb, vnd die dritt Trüw siner Verpflichtung, vnd

sind dise dry Lilien mit jren Stenglen aneinander gwachsen, anzedüten dz sy zesammen gehörind, vnd eins das ander vnterstütz vnd erhalt, denn wenn der Stengel der einen verletzt wird, so lydent daby ouch die Stengel der andern zwey, vnd will ich Sorg für sy tragen myn Lebenlang so best ich kann vnd mag.

Damit grüßt die Frow den Grafen gar sittsam vnd ernsthaftig vnd wollt sich damit entfernt han, der Graf aber neigt sich jr mit großer Demuth, küsst jr ouch die Hand mit söllicher Eererbietung wie er das dem heiligen Vatter than hätt, vnd sagt „Edle Frow, das was die Statt von üwerer Klugheit sagt, das bezüget mir üwer That vnd Red, sorgt nit dz ich die Stengel üwerer Lilien verletzen woll, jr habt myn ritterlich Eer angrufen, dieselb ist mir als heilig, als üch üwer drey Lilien sind, vnd werdet jr sy ouch allezyt vnverletzt finden, vnd üch ze allen Diensten stetigklich bereit.

Sagt ouch noch zu jrem Mann „Junker, wahrlich jr habt da gar ein treffenlich Husfrowen, haltet diselb in hohen Eeren, vnd wenn sy üch einen Rat ertheilt, so folget demselben, denn er lychtlich besser syn möcht als üwer eigener.

Damit schied er von dannen, erzalt ouch niemanden sin Aventewer, ließ ouch gegen den Junker nie nützit davon vermerken, vnd da er nit lange darnach zum Römischen Künig erwelt wurd, bsycht er, wenn er in dise Land kam vnd durch die Statt Zürich fuhr, allzyt dise

Frow Meyſin, hielt ſich ouch gegen jr ſam ſy die Kaiſerin wär, vnd er einer jrer Hofdiener.

Diſe Gſchicht was vns Kinden nit die liebſt, denn wir dieſelb dazemal nit recht verſtehen mochtend, ouch nit recht begryfen konntend warumb der Junker Meyſ dem Grafen ſin Frowen nit hab zeigen wollen, vnd verlangt das Elſelin allezyt ze wüſſen warumb das dem Junker kumber ſchand vnd Spott bracht hätt, vnd wollt jm dhein Antwort gnug thun die jm die Bäſin ertheilt, deshalb dieſelb diſe Gſchicht kürzet wenn ſy die ze Zyten wider erzalt, was aber nit oft geſchah, vnd dafür die Gſchicht des Kriegs mit dem Regenſperger vnd bſunders ouch jren Zuſpruch an die beiden Mägdlin längert, dz ſy die dry Lilien ſtetiglich vor Ougen haben vnd denſelben Sorg tragen ſollen, wie jnnen die Frow Marget Meyſin Sorg tragen hat.

Diſen Zuſpruch hab ich hie nit vffſchryben wollen, denn myn liebe Frow Bäſin für die ich diſes alles vffſchryb, diſe Leeren der Bäſingotten nit nur im Andenken bhalten hat, ſunder was noch vil beſſer iſt, dieſelben ouch ins Werk richtet, vnd dafür ſorgt, dz diſe dry Lilien ouch in den Herzen jrer Kinderen vfwachſind vnd blüynd, wozu Gott ſinen Segen verlychen wölle.

Darnach zeigt vns die Bäſingotten das viert Wappen, vnd ſtat darin ein wyßbekleideter Pilger im roten Feld, vnd ſagt, diſes iſt das Wappen der Frow Anna Bilgerj, vnd ſind die Bilgerj ouch gar alt Züricher, hat aber das Anſechen ſam jr Geſchlecht in vnſeren Zyten vßſterben wölle.

Der Eeherr diſer Frow Ann was Junker Walther Meyſ, derſelb was ouch des Ratzs von Gſchlechteren, vnd einer der Abgeordneten an den Fryherren von Regenſperg, vnd nachgentz an den Graf Rudolf von Habſpurg, wie ich ſchon früher gſagt hab, vnd was damals ſchon ein alter Herr vnd verſtarb im Jar 1270 vnd hab ich ouch ſchon oben gſagt dz dis Wappen eigentlich an dem

Platz stahn sollt wo das Wappen der von Mirsal stat. Dise Frow Ann was ein klein Wyblin vnd nit schön aber gut, vnd von großer Frömmigkeit, vnd ein groß Liebhaberin der Kilchen vnd der Geistlichkeit, wie das jr Mutter selig ouch was gsyn, vnd was jr Mann grad das Gegentheyl, vnd den Pfaffen fast abhold, vnd bracht die Verschydenheit manch bös vnd trurigs Stündlin in das Leben der frommen Frow Ann das sy vil jar gedultigklich ertrug. Sy vermeint anfängklich jren Herren vf ander Gedanken ze bringen, glaubt ouch dz das jr Schuldigkeit wär, aber da sy am End vermerkt dz das nit syn mocht vnd sy jrem Herren nur Vnmuth vnd sich selber vilen Kumber macht, schwyg sy still, bettet aber dest yfriger Tag vnd Nacht dz Gott das Gmüth jres Herren änderen vnd zum Guten lenken wölle.

Item sy that ouch den Kilchen vnd Klösteren vil Gutz vnd gab ouch den Armen groß Almusen vnd wyl sy wusst dz das jr Herr nit gern sah erspart sy so vil sy mocht an jrem eignen Lyb. Vnd hat gar ein fron. trew Mägdlin, das hieß Annelj, vnd wenn jr Herr nit daheim as, was zem öfteren geschach, vnd sy dann das Mägdlin befragt „Frow was wollt jr hüt essen? so sagt sy dann fast allzyt „mach vns ein Hergottz Müeslin. Das was nützit anders als ein armselig Müeslin von Wasser vnd Brod, vnd nennt das darumb ein Hergottz-müeslin wyl sy dann das Fleisch vnd den Wyn ald an-

ders was sy hütt nießen mögen, durch Gottzwillen den Armen vnd Kranken gab.

Vnd asend dann die zwey das arm Esselin gar frewdig sam es ein köstlich Mal wär gsyn, vnd würtzend das Süpplin mit gottzseligen Gsprächen.

Der Junker Walther aber hat sich allzyt als ein yfriger Anhänger an Kaiser Frydrich erzeigt, vnd was er nit die mindest Vrsach dz die Statt so tröwlich an jm beharret, half ouch dazu dz die Geistlich-
Ao. 1240. keit zur Statt vstrieben wurd, vnd ermannt ouch all Lüt die sich des Bannes erklagtend, den der Bapst über die Statt vsgsprochen hat, sy söllttend dessen dhein Achtung han, die Geistlichen werdind schon dafür sorgen, dz derselb wider abthan wurd, denn es jnnen nit lieb syn konnt, wenn sy jrer Pfründen entberen müßtend, was zeletzt ouch geschehen ist, aber erst nach elf Jaren die sy vssert der Statt zubracht hattend.

Vnd war diser Junker der Geistlichkeit ouch schon früher abhold worden, vnd das in denen Zy-
Ao. 1230. ten wo man die Muren vmb die Statt meeret vnd besseret, und die Burger stüren und frohnen mußtend vnd die Geistlichkeit dheinerley Lasten tragen wollt, da doch das Werk ouch für jr Sicherheit dienet, ouch die Wyber vnd Kellerinnen nit von jnnen thun wolltend wie jnnen das wz gebotten worden, worus groß Mißhell vnd gfarlich Vnruwen erwachsen warend.

Vnd ist lychtlich abzenemmen waz grosser Bekümbernus vnd Jammers das der armen Frow Meysin bringen mußt, da man, wie obgsagt, alle Geistlichkeit im harten Winter zur Statt vstryb, wyl sy nach des Babsts Gepott, all Kirchen bschlussend, vnd nur für sich vnd jr Gsind vnd Part die Gottzdienstlichen Werk begiengend, vnd warend dozemal als die gsammt Geistlichkeit zum Lindenthor vszug, die Barfüsser, die vor nit langer Zyt jr Kloster in der Statt buwen hattend, by dem Nüwmarktthor wider in die Stadt vnd in jr Kloster zogen, vnd hattend die ander Geistlichkeit verlahn, hieltend ouch vber die gantz Zyt da Zürich bännig [1]) was offenlich die gwonklichen Aempter, aber der frommen Frow Meysin mocht disen nit gfallen, vnd hielt nit vil vf disen Gottzdienst, wyl sy gloubt derselb syge vnerloubt vnd bringe lützel [2]) Trost vnd Segen, da er gegen des Babsts Gepott vnd vs jtel Nyd gegen Propst vnd Capitel, vnd fürus gegen die Predyger München angstellt was, die nit lang vor den Barfotern in die Statt kommen warend, vnd vil Gunst genossend.

Vnd nach nün jaren, da die Pristerschaft merkt, dz die Burger nit nachlahn wolltend, vnd man sy an vil Orten wo sy hingflohen warend nit gern sah, wyl sy jren Verwandten Fründen vnd Klösteren die jnnen Vnterhalt geben mussten zur Last fielend, da suchtend

1) im Baun. 2) wenig.

sy wider in die Statt ze kommen, vnd leyt sich der Bischof von Costenz mit bäpstlicher Vollmacht in den Handel vnd kam es am End dazu dz man sy wider jnließ, währt aber noch by zweyen Jaren eh dises gschehen mocht.

Vnd fand da die Pristerschaft gar viles anders als sy das ghoffet hat denn jr Part hat sich in diser Zyt trefflich geminderet, vnd hattend das hauptsächlich die Barfüsser ze wegen bracht, die in den langen Jaren da sy allein in der Statt warend, ein Ansechen gwunnend vnd der anderen Geistlichkeit groß Abbruch thatend, ouch nit die mindst Vrsach warend dz es so lang anstund, bis der Bischof von Costenz die Zerwürfnyß schlichten mocht.

Vnd der Tag an dem die Pristerschaft wider in die Statt zeruck kam was für die fromm Frow Meysin der böst vnd der best Tag in jrem gantzen Leben, vnd sollt sy an demselben fast das Leben verlüren, vnd dargegen ein besser Ee vnd ein besser Leben für die Zukunft gwünnen vnd kam das also.

In der Nacht, da am Morgen druf die Geistlichkeit wider jnzühen sollt, konnt dieselb nit schlafen vor luter Frewd, dz der Tag einmal käm, wo mit der Priesterschaft ouch der geistlich Trost widerkehr, den sy so lang vnd so schmertzlich entberen musst.

Vnd konnt jr Herr dieselb Nacht ouch nit schlafen, aber vs luter Vnmuth vnd Aerger, denn er mit dem Bricht[1])

1) Vertrag.

nit gnugsamklich zefriden was den der Bischof z'stand bracht hat, vnd meint man hätt die Priesterschaft meer demüthigen vnd dieselb nit jnlassen sollen bis man noch mehrers öber sy erhalten hätt.

Vnd wenn die fromm Frow Gott loben wollt, hört sy dann jren Herren schelten vnd dröwert gegen die Geistlichen vßstossen, dz sy dann nützit anders thun konnt als betten, dz jmm Gott dasselb verzyhen möcht.

Vnd da die beyden nit schlafen mochtend warend sy früy vfgstanden, vnd kam da später ouch der Bruder Germanus vß dem Barfüsser-Kloster, denselben hat die gut Frow Meysin als jren Bychtiger annemmen müssen, wiewol sy das nit gern that, wyl sy wusst dz er jren Herren allzyt gegen Probst vnd Capitel vnd die ander Geistlichkeit verhetzt, sy ouch von derselben abzühen wollt, vnd Lug vnd Trug brucht damit er das zewegen brächt. Derselb Bruder was vßdrucklich daher kommen damit er der Frowen die Frewd verderb, dz sy die Priesterschaft nit sollt jnzühen sehen. Vnd da er nach der Frow Meysin fragt, sagt jm der junker Walther gantz vnwirsch „ich weiß nit wo myn Frowen ist, vnd muß dieselb vßgangen syn, denn man sy zem Morgeneſſen vergebens gsucht hat.

Da sagt der Bruder Germanus „es sind hüt schon früy Mannen vnd Wyber vß der Statt gangen, der Geistlichkeit entgegen, damit sy jr Frewd öber jre Rück-

kehr deß vngstörter zeigen mögen als sy das in der Statt nit wol thun dörftind, sollt wol öwer Frowen ouch mit gangen syn, vnd mag ich das doch kum glouben nach allem was ich jr gsagt vnd befohlen han.

Da sagt der Ratzherr zornig „vnd sollt ich es ouch nit glouben, nach allem was sy von mynen Gsinnungen gegen die Priesterschaft weyß, vnd wol denken könnt dz mich das zem höchsten verdrüßen müßt, aber wenn sy nit bald zeruck kombt so wird es doch also syn, denn niemantz jm Hus weiß das mindest von jr, vnd wird davon gschlichen syn wyl sy wol wußt dz ich jr disen Gang ze keinen Zyten gstattet hätt.

Vnd kam die Frow nit, vnd musst der Meyf vsgahn, kam ouch vor Abend nit heimb denn die Edellüt vf disen Tag ein Mahl vf des von Lunkhofen Estrich angleit hattend.

Zu disen Mahlzyten warend die Chorherren bis zu jrer Vertrybung ouch gangen, vnd hat man hüt vor dem Mahl ein ernstlich Berathung ghan, ob man dieselben ouch wollte zulahn wenn sy darkommen sollten vnd gloubtend oder wusstend etzliche dz das jr Absicht syge wyl sy gedenken mochten das wäre die best Glegenheit die alte Viendtschaft vnd Zerwürfnuß abzethun vnd Friden ze trinken.

Vnd hat derselb Rathschlag lang gwärt, vnd wolltend sy die einten jnlahn, vnd die andern wollten sy ab-

wysen, vnd was der Meyſ ouch von diſer fyndlichen Meinung, vnd ward zeletzt das Meer dz man ſy nit inlaſſen ſollt.

Vnd da das Eſſen gerüſt was vnd der Probſt mit ſinen Chorherren daher kam, trat jnnen der Stubenknecht oben vf der Stegen entgegen, vnd fragt ſy wer ſy warend, vnd was ſy da woltind? Da nam das der Probſt für ein gut Zeichen dz man ſy ſo ſchimpfwys empfangen wollt, vnd ſagt „ich bin der Probſt zem groſſen Münſter vnd iſt das myn Capitel, vnd kommend wir hieher vns mit vnſeren lieben Fründen vnd Stubengnoſſen, die wir ſo vil jar nit meer gſechen hand brüderlich zu ergetzen.

Da antwort der Stubenknecht „myne Herren kennen öch nit, iſt ouch nit für öch gedeckt, ſchloß damit die Thüren zu vnd ließ die Chorherren ſtahn.

Damit erhub ſich vf der Trinklouben vnd vf der Gaſſen ein vnmäßig Glächter vnd Hohn, denn vil der Lüten den Chorherren nachglouffen warend ze erfaren ob vnd wie man dieſelben vfnemmen würd, vnd da ſy ſo ſchmachlich abzühen muſſtend vnd heimwerts jtend, luf jnnen vil Volks nach vnd ſpottet jr und verhöhnt ſy. Vnd gab das die Vrſach dz die Chorherren der Edellüten Stuben verlieſend vnd ein eigen Stuben erbuwtend.

Vnd da die junkeren in groſſen Frömden by jrem Mahl ſaſſend vnd fürus die, welche den Bſchluß be-

würkt hattend der die Chorherren vf sölliche Wys ze Schanden machet, ruft man dem Junker Walther vom Tisch, vnd wz ein Edelmann vs dem Thurgöw da, der schwarz Burgower genannt, der mit jm ze reden verlangt, vnd hat derselb jn schon am Morgen zweymal rufen lahn, da aber der Meyf den Rath über die Chorherren nit verlahn wollt, hat er jn vf den Nachmittag bstellt.

Vnd hat der Junker Meyf disem Burgower vf hüt ein zimlich Summ Geltz ze zalen verheissen, vnd war derselb gekommen die abzeholen wovon er dem Meyf Bricht geben hat.

Allein der Sieg den der Junker Walther vnd sin Part erfochten hat, macht denselben so frewdig, dz er das Mahl nit verlahn wollt bis das ze End wär, so fast jn ouch der Burgower darumb bat, vnd in jnn satzt dz er jm das Geld gäb, denn er schon lang hätt verreisen sollen, vnd musst der Burgower ouch ze Tisch sitzen so vngern er das thät.

Vnd was finster worden vnd wär der Meyf noch länger blyben wenn jnn nit zeletzt der frembd Edelmann zwungen hätt, mit jm heim ze gahn.

Vnd grad vor sinem Hus bekam jm sin Nachpur, der Gloggner, der den Chorherren vnd den Pfaffen so abhold wz als er selber, vnd nahm jnn bysytz vnd sagt „Junker mir ist ein seltzam Aventewer begegnet, öwer

Frow hat wie es schynt das Annelj vsgschickt da es begunt finster ze werden, vnd bin ich von Gschicht hinter jm drin gangen, vnd hab gsechen dz es vil Waar in sinem Schoos treyt, vnd ist mir fürkommen wie wenn es klingle, bin ouch darüber fast erschrocken vnd hab mir fürgnommen demselben nachzegahn, damit ich erfahren mög wohin dasselb gang. Vnd da das Mägdlin vermerkt dz ich jm nachfolg, hatt sy jr Schritt dopplet, vnd ich ouch, vnd je gschwinder sy gangen je lüter hatt es da tönt, sam sy Geld in jrem Schooß trüeg, vnd ist mir das verdächtig worden, vnd hab vf sy zu wollen, aber in dem Ougenblick da ich gruefen „Annelj, ist sy in das Hus des Probsts gwütscht vnd hatt die Thüren hinter jr zugschlagen.

Darüber wz der Junker fast erschrocken, kam jm ouch wider z' Sinn dz sin Frowen am Morgen der Geistlichkeit entgegen gangen wz, vnd ward gegen dieselb fast ergrimmt, bat ouch den Gloggner dz er mit jm komm, damit er das Annelj überwysen möcht, wenn dasselb loügnen wollt, wie er nit daran zwyfelt.

Vnd da sy in das Hus tratend wollt er dasselb grad vorgnommen han, aber der schwarz Burgower sagt jm, dz er nun nit länger beitet sunder sin Geld haben wollt, vnd sollt er dann hernach sin Magd vernehmen, vnd fordert dasselb ouch der Jud Abraham den der Burgower hieher bestellt hat, wyl er jm vō dem Gelt das

jm der Junker Meyſ geben muſſt, ouch ein Zahlung machen ſollt, derſelb wz den ganzen Tag vor des Junker Meyſen Hus geſeſſen vnd hat vf den Burgower vnd das Gelt gwartet, das er hüt ouch wider vszalen ſollt.

Vf diß doppelt Nöten jlt der Junker mit jnen in ſin Stuben vnd da er den Trog öffnet worin das Gelt ſyn ſollt, ſo was der leer. Deſſen erſchrack er öber all Maaſen vnd fiel jm in dz das wol das Gelt ſyn möcht weliches das Annelj zu dem Probſt treit hat, vnd wollt damit wider zu dem Mägdlin gloffen ſyn.

Aber der ſchwarz Burgower faſſt jnn zorniglich bym Arm vnd ſagt „Junker, jr trybt da gar ein ſeltzſam Spyl mit mir, vnd weiſſ nit was ich davon denken ſoll, ich hab öch durch einen eignen Botten brichten lahn, dz ich hüt ze öch kommen werd min Geld abzeholen, da laſſt jr mir zeruck ſagen dz das bereit lieg vnd ich das am Vormittag in Empfang nemmen ſollt, vnd da ich nun nach öwerem Gheiß erſchyn, heyßt es dz jr anderswo ſeyt, vnd wo ich hinker vmb öch heim ze holen wyſt jr mich zweymal ab vnd beſtellt mich vf den Nachmittag, am Nachmittag ſeyt jr wider nit anheimſch vnd muß ich wider nach öch loufen, da wollt jr nit vom Tiſch vfſtahn vnd zwingt mich zelezt ouch daran ze ſitzen, vnd wo ich öch am End durch myn drungenlich Anhalten vnd Nöten dazubring dz jr vfſtahnd vnd mit mir heimb kommt vnd da das Geld in Empfang

nemmen will vf das jr mich so vngebürlich lang warten laßt ist dasselb nit da, vnd soll nun gar vs dem Trog gstolen worden syn. — Warlich das ist gar ein seltzsam Ding, vnd will mich fast bedunken das Geld syge nie da gsyn, vnd wollt jr mich mit Lügen äffen. Vnd wüsst dz ich das nit lyden will, vnd dz ich das verheissen Geld vf der Stell haben will vnd öch nit fahren lahn bis jr mir dasselb vszalt habt.

Vnd wollt sich der Junker von jm los machen vnd sich verantworten, vnd wollt jnn der Burgower nit gahn lahn vnd ward damit ein lut Gespräch dz die 2 Rüter des Burgowers die vor der Husthür vf jren Herren wartetend ouch hinuf jltend jrem Herren byzestahn wenn er jrer Hülf bedörft.

Vnd da der Junker sah dz er übermannet was, sagt er „Geld mag ich öch dheines geben da mir das was für öch bstimbt wz gstolen worden ist, aber ich will öch Kleinod in die Hand legen, die vil meer werth sind denn myne Schuld, vnd vf die öch der Jud Abraham gern das Geld darschüßen wird, wenn jr dieselben nit als Pfand bhalten wollt, bis ich öch myn Schuld lösen mag. Damit öffnet er den Trog darin sin Frowen jr Kleinod vnd Kleider verwart hat, vnd nahm jr guldin Gürtel vnd Mantelschloß daruß, die mit Edlem Gstein versatzt warend, vnd zeigt die dem Juden mit stolzer Geperd, vnd sagt, Abraham, was ist das werth? Da

erbleichet der Jud vnd ſagt „Herr, dyſe Kleinod vnd Stein ſind falſch.

Diſer Rede wz der Junker öber allmaaßen erſchrocken, vnd ruft, was ſagſt du, Jud, diſe Kleinod ſygind falſch? das lügſt du in dynen Kragen, denn ich ſy ſelber by einem redlichen Goldſchmid kouft vnd zahlt hab.

Da ſagt der Abraham „Herr, das iſt mir wol bekannt, aber das ſind nit meer die Kleinod die jr öwerer Frowen geben habt, vnd hat dieſelb ſy vor etwas Zyts verkouft vnd die dafür machen lahn die nur von verguldtem Meſſing ſind vnd ſtatt der Edelſteinen nur Glas habend.

Da fiel der Junker faſt in ein Raſery vnd rief einmal öber das ander „wo iſt myn Wyb, wo iſt myn heilloſ Wyb die mich bſtilt vnd betrügt vnd verrath, vnd trat da dieſelb grad in die Stuben, vnd was der Probſt by jr vnd ein Chorherr, der des Junker Walthers naher Vetter was, ouch ein Meyſ von Gſchlecht.

Vnd macht der Anblick diſer Herren den Junker noch wüthiger vnd ruft „was — kummſt du mir ouch noch ſo? vnd ſoll dich dyn Begleit nit ſchirmen, zuckt damit ſin Meſſer vnd fuhr vf ſy zu vnd wollt ſy ertödet han.

Aber der ſchwarz Burgower, der ein gwaltig ſtark Mann wz, zart jnn hinterwertz vnd wand jm das Meſſer vs der Hand, vnd ſagt „Schämt öch Junker gegen

ein arm wehrlos Wyb das Meſſer ze zucken, fragt ſy was jr ze fragen habt, aber ſpart öwer ſchimpfwort vnd mäßiget öweren Zorn, denn derſelb einem Mann wie jr ſeyt öbel anſtat.

Vnd ſtellt er ſich da mit ſynen zwey Rüteren zwüſchwent jnn vnd ſin Frowen, vnd ſtellt ſich der Gloggner ouch zu derſelben vnd ruft „Junker, vmb Gotteswillen, mäſiget öwer Hitz vnd hört erſt öwer Frowen, denn wenn ſchon das Anſechen gegen ſy iſt ſo mag ich doch nit glouben dz ſy nit etwas zu ihrer Entſchuldigung vorbringen möcht, da ich ſy vntzhin als ein fromm biderb Wyb kannt hab, vnd ſy ouch mäniklich für das halt.

Vnd zittert die arm Frow vor Schrecken am gantzen Lyb, dz man ſy vf einen Stul niderſatzen muſſt, vnd vermocht nützit anders ze ſagen als „o myn Gott — o myn Gott — was habt jr, Junker, dz jr alſo zürnet?

Vnd ruft da der Junker, ſag an wo iſt das Gelt das in diſem Trog da glegen iſt vnd das ich noch an diſem Morgen öberzält hab?

Da antwort jm die Frow gar ſänftigklich, Herr, das Gelt lyt in einer Truhe vnter vnſerm Bett, vnd will öch ſagen warumb das da lyt. Als ich diſen Morgen abſtoubet vnd da mit dem Lumpen ouch öber den Trog fuhr, merkt ich dz jr öch bym Bſchlüßen des Trogs öberjlt haben müßtet, denn das Schlößlin wol abglahn, aber der Schlenggen an dem Deckel nit öber den Ring than

was, ſo dz man den Trog vf thun mocht wie man wollt, da dacht ich, ich müßt das Geld beſſer verwahren, nahm dasſelb vs dem Trog vnd that es in die Truhen, ſtieß ouch dieſelb ze hinderſt vnter vnſer Bett wo ſy niemantz erſechen möcht der in das Gmach kām, was ouch Willens öch dasſelb anzezeigen vnd öch das Geld wider ze geben ſo bald ich öch ſách, was aber den gantzen Tag nit gſchehen mocht bis vf jetzt.

Da was der Junker etwz bſchämbt, ſagt aber „frylich mocht diſes nit gſchechen, denn jr am Morgen wider myn wüſſen vnd wider mynen Willen den Pfaffen entgegen zogen ſeyt.

Da ſagt die Frow gar ſánftigklich „Herr, dem iſt nit alſo, vnd bin ich den gantzen Tag nit vs dem Hus kommen als vor einer halben Stunden, da mich die krank Nachpurin begert hat. Da ſagt der Junker, wie dörft jr das ſagen, denn ich öch am Morgen öberall gſucht vnd öch grufen hab, aber alles vmbſonſt.

Da antwort die Frow „Herr, wenn jr grufen vnd gſucht aber mich nit funden habt, ſo iſt mir das leyd, aber ich hab nützit davon weder gwüſſt noch ghört vnd iſt dasſelb alſo kommen. Da ich geſtern des gwüſſen vernommen hatt dz die Prieſterſchaft hüt wider in vnſer Statt kommen ſollt hat ich deſſen ein inniklich Frewd, vnd kann öch das nit frembd ſyn, denn jr myne Gedanken hiervon ſchon lángeſt kennet, vnd ſind dieſelben

den öweren frylich nit glych, vnd weiß Gott dz mich das zem öfteren bekümberet vnd betrübt hatt, hab auch zem öfteren versucht öwer Gsinnungen zu den mynigen ze machen, aber vermocht das nit ze thun, so fast ich mich auch dessen bemüyet, denn ich ward da vnrüwig, vnd hat allzyt ein trostlos, bekümberet Herz, vnd ist warlich nit, dz ich öwer Gsinnungen nit ehren vnd hochachten sollt, denn dieselben gründen sich vf ein trüw vfrichtig tapfer vnd redlich Gemüth, denn jr sagt, dz man dem Kaiser Trüw vnd Ghorsam globt vnd verheissen hab, vnd dz dhein Not vnd dhein Gfahr wie groß dieselb auch jmmer syn möcht dieselb Zusag vmbstossen sollt, vnd rühm ich öch diser Gsinnungen halb, aber die Priesterschaft hat jrem Kaiser, das ist der heilig Vatter, auch Trüw vnd Ghorsam globt, in aller Not vnd Gfahr, vnd Folgsamkeit in allen sinen Gepoten, vnd wenn die jren Eyd auch nit brechen will, so muß ich sy dessen auch rühmen vnd loben. Vnd soll dises alles nit gsagt syn vmb öwer Meinung zu bestrytten, sunder blos darumb damit ich öch die Vrsach angäb warumb ich mich der Heimkunft der vertribenen Geistlichkeit so höchlich erfrewt, denn ich hoff, dz mit derselben auch alles wider zuck kommen werd, was Fryd vnd Rüw ze Statt vnd Land bringen mög, vnd Fryd vnd Rüw auch manichem gänsteten Herzen. Vnd tryb es mich da vs dem Bett dz ich ein heimlich Oertlin sucht, wo ich vngstört Gott

danken vnd vmb ſinen Segen betten möcht, vnd gieng da vf die Winden[1]) vnd da ich bſorgt dz ich daſelbs nit vngſtört verblyben könnt, bin ich noch ein Stegen höcher gſtigen in das klein Kämmerlin. Daſelbſt verharrt ich ein zimlich Zyt, hab ouch zweymal ghört dz jemantz vf der Winden wz, aber dz man mich daſelbs ſucht mocht ich nit wiſſen, vnd da ich wider hinabſtygen wollt was die Thüre zu vnd der Rigel jngfallen, vnd weiß nit hab ich die ſelber hinter mir zuzogen oder hat ſy der Wind zugwayet, dem ſey wie jm woll, ich vermocht ſy jnwendig nit vfzethun vnd hofft allzyt es ſollt jemantz vf die Winden kommen dem ich dann rufen wollt. Vnd da ich wol by zwey Stunden in dem Kämmerlin jngſchloſſen was gſyn, erſach ich von Gſchicht die Frow Gloggnerin, ouch vf der Winden, der rief ich zu ſo lut ich das vermocht, vnd winkt jr mit beyden Händen, vnd iſt die hinüber kommen vnd hat mich vß myner Gfenknus helfen erlöſen: vnd weiß nit ob ſy dem Meiſter Gloggner neiswas davon gſagt hat oder nit.

Da ſagt der Gloggner, frylich hat ſy mir das mit vilem Lachen erzält. Vnd hat damit der Meyſ zum andern mal vnrecht gegen ſin Frowen, wollt aber Recht bhalten vnd ſagt „Nu, wenn jr der Geiſtlichkeit ouch nit entgegen gloffen ſeid ſo habt jr die doch ſo bald das

1) Söller.

syn mocht in myn Hus gladen, wie ich da sehe, vnd wüsst jr doch dz ich dasselb nit lyden mag, vnd nit lyden will in dhein Wys vnd Weg.

Da sagt die Frow Meyst „Herr, ouch darin bin ich vnschuldig, denn ich den Herren Probst vnd öweren Vetter nit gladen, sunder die da funden hab da ich von der kranken Nachparin heimkommen bin, vnd schew mich ouch nit öch ze sagen warumb sy da sind, vnd wisst dz mir der Herr Probst vor 11 Jaren als die Geistlichkeit vs der Statt vertryben worden ist, etzlich Heilthumb anvertruwt hat, dasselb vfzebwahren, vnd hab ich dasselb nit gern angnommen, ouch nit gern vfbhalten, denselben ouch meermals betten lassen dz er mir das wider abnähm was aber nie hat syn mögen, da hab ich dises alles hüt abends da es anfangen dunklen durch das Annelj zruck gschickt, denn ich mich der Stund frewt wo ich das wider zeruck geben konnt, was ich mit grosser Sorg vnd Angst so vil Zyt bhalten musst, vnd ist der Herr Probst kommen mir den Empfang anzezeigen vnd mir ze danken, vnd mag er myne Vrsag selber bstäten.

Da sagt der Probst „ja Herr, dem ist also, vnd will ich öch ouch nit verschwygen warumb das Heilthumb hie lag, vnd wisst dz wir, als sich der Vnwill der Burger täglich gegen vns meert vnd vns gwüsser Bricht kam dz man vns vs der Statt tryben werd,

unſre Brief vnd Heilthumb an ſichere Ort verſchicktend, dann wir nit wuſſtend was noch erfolgen möcht, vnd bhielt ich nur das allerthewerſt Heilthumb zeruck, das ich niemantz gern vertruwt vnd meint wir könntend das lychtlich ſelbs mit vns nemmen. Da aber die Burger all Tag hitziger gegen vns wurdend vnd heftiger tröwtend vnd ouch am Abend vor dem Tag an dem wir vßzühen ſolltend Warnung kam, der Pöbel möcht vns wol angryfen vnd durchſuchen, vnd das wegnemmen was er vf vns fund, bſchloſſen wir dz wir das Heilthumb da laſſen vnd in vertruwt Händ legen wolltend bis ſich ein Glegenheit zeigt dasſelb ſicher nachkommen ze laſſen, oder wir ſelber wider zruck kämind, denn wir dazemal nit glouben mochtend, dz wir ſo lang vß der Statt fort blyben müſſtind. Vnd da ich dasſelb einem gar vertruwten Fründ überſchicken wollt hört ich dz derſelb verreißt wz, vnd wuſſt ich da dheinen Menſchen dem ich das bas vertruwt denn öwer Frowen, deren Frombkeit ich kannt, vnd ſchickt jr noch am Abend ſpat die Kelchljn vnd Kleinot heimblich zu vnd leyt jr vf jr Gwüſſen dz ſy dieſelben annähm vnd verwaret, ouch dheinem Menſchen neiswas davon vertruwt, denn ſonſt Gfahr obhanden wär dz das thür Heilthumb der Kilchen entzogen würd, vnd villicht gar ze Grund gieng. Das konnt öwer Frow nit abſchlahn, ſo gern ſy das than hätt, vnd hat vnſer Heilthumb in allen Trüwen verwart vnd mir

daſelb vor wenig Zyt wider zugſchickt, vnd hin kommen jr für diſen großen Dienſt mynen vnd des ganzen Capittels Dank zu ſagen, vnd weiß ouch dz ſy Gott vnd ſyn lieb Mutter dafür ſegnen wird, vnd all die Heiligen deren Gebeinlin vnd ander Reliquien in jrer Hand gegen ſind.

Da hat der Meyſ wider doppelt Vnrecht gegen ſyn Frowen, damit dz er gloubt ſy hab die Geiſtlichkeit in ſin Hus gladen, vnd damit dz er meint ſy hab durch das Annelj neiswas heimlich vertragen laſſen das nit ſyn ſollt. Hat aber noch ein Klag vf ſy, die veränderten Kleinot hemlich, darumb was er ouch noch nit touch[1]) worden, ſunder fragt trutziglich, jndem er vf die Kleinod dút, die vf dem Tiſch lagend „ſind das die Kleinod die ich öch geben hab?

Da antwort ſin Frow wider gar ſänftiglich: „Nein Herr, das ſind nit dieſelben Kleinot die jr mir geben hand, vnd iſt das was Gold was, Meſſig, vnd die Edelſtein ſind Glas: vnd will ich öch ouch darin nútzit verhelen, vnd öch vfrichtig ſagen warumb dem alſo iſt, vnd möget jr denn ſelber entſcheiden in wie wyt ich Vnrecht hab vnd ſchuldig bin.

Vnd erinnert jr öch noch villicht deſſen, dz ich öch vor zimlicher Zyt ſagt, dz der alt erlich Joner, der mit den Chorherren ouch vs der Statt zogen was, by

---

1) zahm, herabgeſtimmt.

mir gſyn ſyge, vnd mir brichtet hab, wie vnſer lieb Vetter, der da ſtät, ſo elendigklich darnider lyg vnd ſo übel bſorgt ſyge, ſo dz man gloub, dz er nit lang meer leben könn, vnd öch da fragt ob ich demſelben nit in öwerem Namen ein Handreichung thun ſollt, damit er deſt lychter ſterben, vnd öwer noch mit Liebe in ſiner letzten Stund gedenken möcht? Vnd mochtet jr mir da wie ich vermein andrer Gſchäften halb die jr im Kopf hattet nit wol antworten vnd öwer Befelch ertheilen, wuſſt aber dz öch diſer Vetter zu allen Zyten lieb vnd werth was gſyn, vnd gloubt deshalb dz es öch nit zewider ſyn werd wenn ich jm in ſiner Not ze Hülf käm, ſchickt jm deshalb durch den Joner was ich damals entberen konnt. Das hab ich mynem Bichtiger dem Bruder Germanus gſayt, vnd jnn befraget ob ich recht daran than hab?

Derſelb ſtraft mich anfängklich mit harten Worten, aber wenig Tag darnach kam er wider zu mir vnd ſagt, wie er über die Sach des nächeren nachdenkt, vnd nachgſchlagen, ouch mit dem Pater Prior darüber gredt hab, vnd wie er nun anders Sinnes worden ſyge vnd ſind, dz man Almuſen vnd Wohlthaten nit verbüten mög, erzahlt ouch wie er in Erfahrung bracht hab, dz vnſer Vetter noch ſtetigklich krank vnd elend ſyge vnd nötiger denn je, vnd dz er mir deshalb nit nur erloub ſunder ouch befehl dz ich ihm behülflich ſyge

so vil ich könn vnd mög, empfahl mir do ouch noch 2 andre Chorherren, deren Elend er da noch vil größer macht, so dz mir das Herz schier wollt vergahn, sagt ouch dz er ein gut Glegenheit wüsst jnen das sicher zugahn ze lassen was ich jnen schicken wollt.

Dise Red hat mir den Bruder Germanus vil lieber gmachet als er mir vntzhar wz gsyn, sagt jm aber, dz ich zur Stund leider gar kein Gelt hab, ouch by langem dheines erhalten werd worüber ich schalten könnt, denn ich über die österlich zyt alles den Armen vstheilt hab. Vnd fragt er mich da wyter, ob ich dhein Kleinod bsitz die ich verkoufen möcht? Da sagt ich nein, ich hab nützit denn myn Mahelringlin das ich nit weggeben will, vnd myn Gürtel, Ringgen vnd Mantelhaften, die ich nit verkoufen darf.

Da verlangt er dieselben ze sechen, vnd da ich sy bracht sagt er „O was großen Trostes wurdind damit die armen Herren empfahn, vnd wär jnnen dann ghulfen für jr ganz Lebenszyt.

Da sagt ich, dz mich die Kleinot nit röwen solltind, wenn ich das damit erhalten möcht, müsst aber diselben vmb ßwertwillen vnd mynes Standes willen tragen vnd bhalten.

Da sagt er „dem wär lychtlich z'helfen: es sitzt ze Bern ein Jubilier, der macht Gürtel vnd ander Kleinot von Messig ald Kupfer vnd vergült dann die, weiß

ouch künſtlich Edelgeſtein ſo natürlich ze machen, dz nur ein großer Kenner dieſelben von den wahren zu vnterſcheiden vermag, vnd laſſend vil Lüt ſöllich Kleinod machen, die nit rych gnug ſind dz ſy guldin Kleinod vnd ächt Edelſtein ze koufen vermögend, oder die das Geld dafür rewt. Will öch aber nit vermanet han, dz jr das ouch thun ſollt, ſunder mag das an öch ſelber gſtellt ſyn.

Damit gieng er fort, vnd macht mir das was er gſagt hat vil Nachdenkens, vermeint ouch es läg darin ein heimliche Mahnung dz ich myne Kleinod alſo ſollt vmänderen laſſen, vnd das erlöst Geld den genambten Herren geben.

Vnd am Tag darnach kam der alt Joner wider zu mir, der bſtätiget mir da alles das, was der Bruder Germanus gſagt hat, vnd bat weinend wenn ich neiswas für die armen Herren thun möcht dz ich das ohn Verzug thun ſollt.

Da mahntend mich ſyne Thränen noch vil meer denn es die Red mynes Bychtigers than hat, vnd gedacht da wie ich kein Tochter hab die diſe Kleinod erben ſollt, vnd dz myn 2 Sün deren nit bedörfind. Sagt ouch zu mir ſelber „Du biſt hienyden ein arm Bilgerin wie das dein Gſchlecht vnd Wappen dir täglich vor Ougen ſtellt, vnd weiß Gott wie bald mich myn Fahrt zu der Porten bringt wo ich dann mynen Pilgerſtab

ablegen mag, vnd ist dhein Kaiserin vnd dhein Fürstin, die wenn sy an dise Porten gelangt nit jr Kron vnd jre Kleinot demüthigklich ablege, vnd jre kostbare Watt [1]) hinleit vnd verbirgt, denn die Engelein weinen wurden, wenn eine in jrem Staat zu selber Porten jngahn wollt, vnd wünscht wol dannzemal jekliche dz sy für jr Gold vnd stein ein Perlenschnürlin kouft hätt, von Thränen die sy den Bekümberten von den Ougen gwüscht, vnd dasselb statt alles andern Schmucks vmb den Hals legen möcht. Söllich Betrachtungen machtend dz ich mich entschließen thät myne Kleinod an schlechtere ze vertuschen, wenn es syn möcht dz die also gmacht werden möchtind dz niemantz dise Veränderung merkt.

Disen Entschluß thät ich dem Bruder Germanus ze wissen vnd blobt er mich dessen höchlich, sagt ouch wie er mir den Juden Abraham schicken wölle, der mir am besten sagen möcht, ob das alles ganz glychlich könne gmachet werden, vnd wenn er das verjäch [2]) sollt ich jm nur myne Kleinod übergeben vnd woll er denn selber dafür sorgen dz alles in Bern vf das best besorget werd. Vnd noch am glychen Morgen kam der Jud, vnd bethewrt dz der jubilier das alles so glychlich machen könn, dz weder ich, noch jr noch sonst jemantz einen Vnderscheid finden sollt, vnd gab ich da

1) Kleidung. 2) bekennen.

dem Abraham myn Kleinod, vnd wird er das alles selber beſtäten wenn jr jnn fragen wollt.

Das that da ouch der Jud vnerforderet vnd ſagt wie er da dem Bruder die Kleinod überbracht hab, dem er dagegen ein groß Pfand hab hinterlegen müeſſen, der hab ſy in ein Käſtlin verſchloſſen vnd ſy jm ſelber übergeben, dz er ſy nach Bern trag, vnd hab ſy ouch da wider abholen müſſen da die Arbeit vollendet wz, vnd die alten vnd nöwen Kleinod dem Bruder überbracht, der jm dagegen ſyn Pfand zeruckgeben vnd ein angemeſſen Löhnlin für ſyne Müy.

Vnd fuhr damit die Frow Meyſin in jrer Erzählung fort, vnd ſagt wie jr da der Bruder die nöwen Kleinod überbracht hab, ouch vil Geltz vnd vil meer als ſy erwartet hab, vnd ſygen die Kleinod ſo vollkommenlich nachgmachet gſyn, dz ſy ſich faſt nit hab bereden mögen, dz das nit die alten ſyn ſölltend.

Vnd da ſy den Bruder befragt, wie ſy nun das Gelt den Herren überſenden möcht, hab er jr gſagt „ich weiß dz der alt Joner in der Statt iſt, derſelb wird wol zu öch kommen, denn er öch gwüſſlich Bricht von ürerem armen Vetter bringen wird, demſelben möget jr das Gelt ſicher anvertruwen.

Vnd bald druf ſyge der Joner würklich zu jr kommen, vnd hab ſy das für ein bſunder Gnad von Gott angſechen, dz er jr demſelben ſo ſchnell zuſchickt, damit

sy den Vetter vnd die beyden Chorherren ohne Verzug tröſten vnd erfrewen mög, vnd hab jm da das Geld geben, wär jr aber frembd fürkommen dz derſelb das ſchier nit hab abnemmen wollen, vnd allzyt gweinet hab. Vnd zwyfle sy nit daran dz er dasſelb dem Vetter überbracht vnd diſer das mit den zwey anderen Herren theilt hab, was er ſelbs am beſten ſagen könne, da sy den Joner ſytdem nit meer gſechen hab.

By diſer Red wz der Probſt vnd der Chorherr Meyſ gantz erbleichet vnd riefend beed mit einand „O ſchantliche That, o du heilloſer Böswicht, wie hat man die fromm Frow ſo eerlos vnd laſterlich betrogen, wißt dz der alt Joner nit meer by vns iſt, vnd habend die Barfüßer lang vmb denſelben gworben, vnd vns denſelben vor nit langer Zyt endlich abzühen mögen, ohne Zwyfel durch groß Verheiſſungen vnd durch den Gyt ſines Wybes die in der Statt blyben iſt, damit er ein Glegenheit hab von Zyt zu Zyt darin ze kommen vnd da eint vnd anders ze beſorgen, vnd habend das than damit sy vmb vnſer Heimlichkeiten eint vnd anders erfaren möchtind, denn sy wol wuſſtend dz vns derſelb Joner ſyt vilen Jaren her faſt vertruwt wz.

Vnd danket da der Chorherr Meyſ dem Junker Walther vnd ſiner Frowen zem allerhöchſten der Gab die er von jnen erhalten hat vnd die jm treffenlich wol than hab, danket jr ouch der Gab die sy jm ſpäter zu-

dacht hab, vngachtet er dieſelb nit erhalten hab, dieſelb ouch nit brucht hätt, da er ſchon zimlich Zyt vor Abgang derſelben wider ſyn völlig Gſundheit vnd ein beſſer Verſorgung erlanget hab, ſagt ouch dz die Angab von den kranken Chorherren ein Lügen vnd ſchantlich Liſt ſyge, ſy vmb meer Geld ze bringen, vnd dz ſyt zwey, drü Jaren dhein Chorherr krank gſyn ſyge.

Er ſagt ouch dz er nit glouben möcht, dz der alt Joner, der ſo vil jar ein trömer Diener des Capittels gſyn ſyge, ſich vf einmal hab veränderen können, vnd zeig ouch ſin Weſen, als ſy jm das Geld geben hab, gnugſamlich, dz er ſich bſchämbt hab ein Diebsgnoß ze ſyn, vnd gern gſechen hätt, dz ſy das Geld würd bhalten han. Deshalb er nit gloub dz der Joner dasſelb für ſich gnommen hab ſonder zwyfle nit er habe ſelbigs dem Bruder Germanus bringen müſſen der damit gegen falſche Kleinot gute erhalten hab, vnd wenn man nur den Joner zur Hand bringen möcht, ſo würd ſich das gwüßlich alſo verhalten.

Da ſagt der Gloggner „das iſt ein ſeltzſam vnd ſchantlich Gſchicht, vnd mag ich nit ruwen bis ich weiß woran ich bin, vnd iſt mir nit ſchwer den Joner hieher ze bringen, denn derſelb kann dheinen Schewen vor mir vnd dem Hus des Junker Meyſen han. Gieng damit fort jnn ze ſuchen, vnd wz alles faſt erſtunt vnd erſchrocken, vnd ſagt da der Burgower „wie wunderbar-

lich hat nit Gott das alles gleitet vnd gefüegt, vnd mußt ich bis ze diſer Stund wider mynen Willen ze Zürich verblyben vmb groß Vnglück vnd Vnrecht ze verwehren, vnd truw, da mich Gott ze ſinem Werkzüg erſechen hat, er werd mich nun ouch ſicher mit mynem Geld nach Hus bringen, wiewol die Weg vnſicher, vnd ſunderlich des Nachts gfarlich ſind. Nahm damit die Frow Meyſin by der Hand vnd ſagt „Frow, jr habt mir hüt ein ſchön Byſpyl von einem frommen tugendhaften Wyb zeigt, vnd ſcheid ich von öch mit großer Hochachtung vnd Liebe, vnd ouch mit großen Frewden, denn das was vorgfallen iſt mich in dem Vertruwen bſtärkt hat, dz das Gut wol in Gfahr kommen, aber nit vntergahn mag, vnnd kann ich nit zwyflen üwer Herr werd das groß Vnrecht das er gegen öch hat verbeſſeren vnd erſetzen ſin Lebenlang.

Da antwort die Frow gar bſcheidenlich „myn Herr hat kein Vnrecht gegen mich, denn all Vmbſtänd wider mich warend vnd den Verdacht erzügen muſſtend, vnd mag ich ouch darüber nit klagen, denn ſy hand mir ja Glegenheit geben mynem Herren ze zeigen, dz wenn ouch myn Meinung nit in allem iſt wie die ſyn, dieſelb mich doch nit hinderet das ze thun, was einem Wyb ze thun gebürt.

Da ſagt der Burgower „Herr jetzt zalend mir myn Geld, damit ich ouch myn Schuld dem Abraham abtragen vnd dann verreiſen kann, da ſchlewft das Annelj

vnter das Bett vnd zog die Truhe darunter hervor vnd stellt die vf den Tisch, vnd gab die Frow Meysin jrem Herren das Schlüsselin, vnd fand er da alles das Geld wie es im Trog gsyn wz, zalt damit den Burgower vs, vnd diser den Jud Abraham, vnd grad da sy das Geld in jr Bulgen [1]) versorgtend bracht der Gloggner den alten Joner ouch in die Stuben.

Do diser den Probst vnd den Chorherren da ersach, erschrak er zum heftigsten, vnd wollt entflohen syn, aber die Rüter hieltend jn zeruck, vnd fiel da der alt Mann vor dem Probst vf die Knüw, vnd fieng zem heftigsten an ze weinen, konnt ouch nützit anders sagen, als „Herr verzyht mir armen alten sündigen Mann vmb Gottes vnd siner heiligen Mutter willen.

Vnd da jn der Probst also kläglich vor jm lygen sah, gieng jm diser Anblick ze Herzen, vnd fieng ouch an ze weinen, gab jm ouch früntlich syn Hand vnd sagt „du bist noch kein verlorner Sünder, armer Andres, vnd wird dir Gott gnädig syn, vnd dich wider vf den rechten Weg gelangen lassen, komm mit mir in myn Hus vnd erlychter denn dort dyn gängstiget Herz durch ein fry, offen Bekenntnuß. Aber du bist nit vnsert wegen hieher brufen worden, sunder darumb, dz. du dem Junker Meys Rechenschaft wegen dem Geld geben

1) Beutel.

ſollſt das dir ſin Frowen vor etwz Zyt übergeben hat, vnd thu das wahrhaftigklich vnd ohn Hinterhalt.

Das thät da der arm Mann, vnd erzalt da alles vf die Wys, wie es die Frow Meyſin ouch erzält hat, ſagt ouch wie jm die Barfotter allzyt nachgſtellt habind mit großen Verheiſſungen, damit er von Probſt vnd Capittel abträt, vnd ſyge er lang widerſtanden, hab aber zeletzt ſiner Frowen nachgeben müeſſen vmb jrer Kinder willen, ſagt ouch wie jnn der Bruder Germanus an die Frow Meyſin abgſchickt hab, jr von den kranken Chorherren ze erzälen, da doch dheiner krank gſyn, vnd zům zweyten mal hab zu jr müeſſen Geld ze holen, das er da dem Bruder übergeben hab. Sagt da ouch wie er alles das kümmerlich hab vollbringen mögen, vnd ſich des Betrugs zum allerhöchſten bſchämt hab, was ſy villicht ſelber habe merken mögen, ſyg aber in der Gwalt der Pfaffen gſyn, vnd hab gegen ſynen Willen vnd ſin Gwüſſen handlen müſſen, als ein falſch vndankbar, trůwloſ Mann.

Damit fieng er wider an ze weinen, vnd hat mänigklich Mitlyden mit jm, was ouch zum heftigſten erzürnt gegen den Bruder Germanus, vnd das gantz Kloſter, denn man nit denken mocht dz das den Bruder allein angang.

Vnd waz der Junker Meyſ in großer Vngwüſſne was er anfangen ſollt, denn er wol jnſehen konnt, dz

das ein ſchwerer Handel werden könnt, fragt darüber ouch den Probſt, diſer wollt ſich aber darüber in Byſyn ſo viler Lüten nit gern jnlahn, ſagt deshalb zu dem Junker „Herr, das iſt ein bös, dörnig Ding, das man von allen Syten beſchowen muß ee man darnach gryft, erlobt mir dz ich Morgen zu vch komm, vmb vch dann myn Meinung ze ſagen, vnd iſt ja ein alt Wort guter Rath kumbt öber Nacht.

Damit ſchied er vnd der Chorherr von dannen, bezügtend ouch gegen die Frow Meyſin gar vil Danks vnd Frewd, vnd namend da den alten Joner mit jnnen, vnd ſchiedend da ouch die anderen vnd hat männigklich groß Frewd dz ſich die fromb Frow Meyſin von den großen Bſchuldigungen die vf jr lagend, ſo klarlich ze reinigen vnd die ze widerlegen vermocht.

Vnd hat der Junker Meyſ heimlich ouch ſin Frewd, aber noch vil meer Aergers vnd Scham, dz er ſich nit ghalten hat wie das einem wyſen vnd bſunnen Mann zuſtat, vnd ſchübt das vf den Wyn, aber dz er ſo vil Wyns trunken hatt, das konnt er dann vf niemandtz ſchüben denn vf jn ſelber.

Vnd that mit Worten dhein Abbitt by ſiner Frowen, denn die Mannen gwonklich ze ſtolz ſind ze ſagen dz ſy gfehlt hand, beſſerend dann aber zewylen durch die That, vnd forderend die gſchyden Frowen ouch das erſt nit,

vnd begnügend sich lieber mit dem letztern wenn das erfolget.

Vnd handelt die Frow Meysin da ouch als ein gschyd Wyb, vnd jr Eeherr als ein redlich Mann, vnd sucht das was jm gegen syn Husfrowen zu schulden kam ze besseren vnd abzetragen, verbannet ouch allen Argwohn, vnd wz disen desto leichter, wyl kein Bruder Germanus meer hetzt, vnd hat diser Tag den Fryden in die Ee bracht, der jr vntzhar gmangelt hat.

Vnd was der Junker Meys nach dem Nachtessen noch ein zimlich Zyt vßblyben, denn jnn das was vorgfallen wz fast bekümberet, da erhört er dz jemantz lyslig an sin Hus klopfet, vnd was das der Prior von den Barfotten, der hat erfahren dz man den alten Joner in des Meysen Hus gfürt hab, vnd dz daselbst ouch der Probst gsyn wär, bsorgt dz synem Kloster gros Vnheil darus erwachsen möcht, wenn man jnnen den Joner wider entzühen würd, kam deshalb denselben zeruck ze nemmen, denn er nit wusst dz er mit dem Probst heimgangen wz, vnd wollt zuglych erfahren was obhanden syge. Da der Junker denselben ersach ward er wider höchlich erzürnt, vnd da der Prior etwas trutzigklich nach dem Joner fragt, vnd sich wundert, dz man einen Knecht der dem Kloster zu versprechen stand heimlich vs demselben lock vnd zeruck halte, antwort der Junker zornig, dz er denselben weder drus glockt noch

zeruck bhalten hab, dz er aber vermeyn wenn er beydes thät, dz er wol daran thu, vnd konnt nit schwygen und sagt, wie er nie hätt glouben können, dz syn Kloster so ein heilloß Diebs = vnd Schölmen = Loch syge, wo man eerliche Lüt vmb das jr bring, nennt da den Bruder Germanus, vnd sagt wie der syne Frow vmb jr Kleinot bschissen vnd betrogen hab, vnd fordert dz man jm dieselben ohn allen Verzug wider ze Handen stell, oder vollenklichen Ersatz dafür leistet wenn die nit mer vorhanden syn solltend.

Vnd merkt der Prior wol dz er ander Saiten vfzühen müeß, vnd stellt sich höchlich erschrocken vnd verwunderet, hat auch den Junker Meyß dz er sich des nächeren erklären möcht, denn jm von allem was er sag nit das mindest bekannt syge.

Vnd da der Meyß in sinem Zorn alles herus sagt, stellt er sich immer verwunderter vnd sagt erzörnt, dz das ein schändlich ersunnen List von jren Vienden syn müeß, vnd dz er niemals glouben könn, dz der fromb Bruder neiswas von der Art thun möcht, wollt dann aber vernemen wz der Junker sag, wenn er denselben zu entschuldigen sucht, vnd sagt wyter „das ist wahr, der Bruder Germanus ist yferig vnd sorgt für die gut Sach so vil er das kann vnd mag, vnd solt jm neiswas von diser Art begegnet syn, was sich aber gwüsslich nit also erfinden wird, so könnt jm nur syn groser Yfer dazu

verleitet, vnd er villicht denkt haben das was man den Byenden der Statt entzühe, syge jnen ja zu Dienst der Statt entzogen, vnd wenn man das Geld das man vnwürdigen Lüten geben wolle, an würdige vstheile, so syge dieses wolgethan, vnd verlür der Geber daby nützit, denn syn verdienstlich Werk nur desto verdienstlicher werd je besser dasselb eine Anwendung finde.

Aber der Junker ruft zornig vs „wie — jr billiget also söllich schantlich Schölmenwerk, vnd ist schon gut, ich will morn davon dem Rat Anzeig machen, und wird derselb dann hoffenklich öch zum Thor vsjagen.

Da merkt der Prior wol dz das best wär wenn die Sach vnderdrückt werden möcht, denn nützit gutz für sin Kloster entstahn würde wenn dise Gschicht vsbrách, denn die ganz Priesterschaft gegen sy vfstahn vnd suchen werd sich an jnen ze rächen, ändert damit wider sin Sprach vnd sagt: Jr sollt nit meinen, edler Junker, dz das was ich sag myne Meinung syge, vnd führe dise Wort nur darumb, dz ich zeigen wollt, was villicht einen Bruder, der die Sachen in sinem wiewol löblichen Yfer nit gnugsamlich erduren möcht, jrr führen könnt, vnd betewr öch nochmals dz ich nit glouben mag dz der Bruder Germanus sölliches gethan haben möcht, was man jm vfburden will, vnd duret mich nur dz ich denselben nit alsoglych holen lassen kann, denn

derſelb diſen Imbis in Gſchäften verreiſen muſſt. Aber ſo bald ich in myn Kloſter komm, werd ich des ernſtlichen Nachfrag halten ob jemantz diſer Kleinoten halb einich Wüſſenſchaft hab, vnd ſollt ſich das finden, geb ich öch deſſen ein Bricht, vnd wird ſich nützit finden, das weis ich, fund ſich aber neiswas, ſo weiß ich ouch, dz öwer fromm Eefrow einem armen Kloſter nützit abforderen würd, denn ſy die Gab ja doch der Armut bſtimbt hat.

Da ward der Junker noch erzürnter, vnd ſagt „Schwygt mir von öwerer Armut, denn ich wol weis wie öwer Sachen ſtahnd, habt jr den Pfaffen verſchickt, ſo habt jr das nit ohn Vrſach than, vnd müeſſt ich wol lang warten bis derſelb wider zeruck kām, erklärt öch deshalb ohn allen Verzug ob jr mir die Kleinod gütlich zeruck geben, oder ob ich die vf ander Wys vnd Weg ſuchen ſoll?

Das alles ſagt der Meyſ mit ſolch ernſtlicher Stimm vnd Geperd, dz der Prior wol merken konnt dz das nit bloße Tröwwort ſygind, antwort deshalb „Herr ich will heim gahn vnd der Sach halb die ernſtlichiſt Nachfrag halten, ſind die Kleinod vorhanden ſo ſchick ich öch die, ſind ſy aber nit da, ſo verſprech ich öch Erſatz dafür, aber zwey Ding müſſt jr mir zuſagen, das ein, dz jr dieſelben wider zeruck geben wollt, wenn der Bruder Ger-

manus by syner Heimkunft zeigen mag dz er die mit Recht in synen Handen ghabt habe, vnd das ander, dz jr von disem Handel nützit ruchtbar machen wollt, denn es sich nit finden wird dz dem also syge wie man den Bruder fälschlich anklagt vnd verlümbdet.

Da sagt der Meyf „gand nur, die Kleinod werdet jr finden, das weiß ich, vnd der Bruder Germanus wird sich nit wyß waschen denn er vil ze schwarz ist.

Damit mußt der Prior scheiden, vnd am Morgen schickt er dem Junker Meyf die Kleinod vnd ließ jm sagen dz man dieselben in des Bruders Zellen funden vnd sunst niemand nützit darumb gwüsst hab, vnd bitt jnn nochmals vmb Stillschwygen bis der Germanus darüber Vskunft geben hab.

Aber der Bruder Germanus kam nie wider zruck, wie man das wol denken mag, vnd blieb die Gschicht ouch nit verschwygen, denn wenn ouch der Junker nützit davon sagt, so sagtend die Chorherren desto meer, vnd die andern die davon wusstend, vnd ward damit das Ansechen der Barfüßer in vnsrer Statt nit wenig gminderet, denn ouch noch anders gegen sy vsbracht wurd, wie das nie fehlt wenn jemantz in das Gerede kombt, dz dann alles vber jnn her fallt vnd hilft mit bellen.

Vnd was der Schwarz Burgower mit synen Knechten verritten so bald er das Geld versorgt hatt, vnd hat sich ouch ein Schryber vnd ein Burger von Schaffhusen

zu jnnen gsellt, denn die Reisenden sich gern zesammen thaten wegen Vnsicherheit der Straßenn, vnd da sy gegen Schwammendingen kamend ersahend sy in der Dünkle einen Menschen der dem Holz zuilt, vnd wusstend nit ob das nit einer syn möcht der sy verkundschaften wollt, deshalb befahl der Burgower einem siner Rüter dz er jm nachjagt, vnd denselben zeruck brächt, damit er sechen möcht wer er syge, das that da der Rüter vnd brachte den Mann, vnd fand es sich da dz es ein Barfüßer Mönch wz. Da was es dem Burgower vnd synen Rüteren jngfallen ob das villicht nit der Bruder Germanus syn möcht der sich flüchtigen wollt.

Vnd frug jn da der Herr gar züchtig „Erwürdiger Vatter, warumb flüchtet jr vor vns, vnd wo gedenkt jr hin?

Da sagt der Bruder, ich muß nach Costenz, vnd da ich die Roß hinter mir hört, fürchtet ich mich, denn ich nit wissen mocht wer das syge, vnd wollt mich in die Studen verschlagen han bis der Zug wär vorby gritten gsyn.

Da sagt der Burgower „ich vermerk an vwerer Kleidung dz jr ein Barfotter seyt, vnd ist mir vwer Orden vor allen anderen lieb vnd werth, fürus aber die München die ze Zürich wohnend, vnd sich so redlich an der Statt ghalten hand, setzt vch vf das Roß von mynem Knecht damit jr dest jliger wyter kombt vnd ohn

alle Gefahr, vnd mögen wir öch bis nach Winterthur bringen wo sich dann vnser Weg scheiden wird.

Diser Red wz der Münch froh, satzt sich damit hinter einen der Rüter, vnd ritt der Burgower neben jm mehrers zu erforschen. Vnd da er hört dz der Pfaff vs dem Barfotten Kloster ze Zürich syge, sagt er „nun frewt es mich zwyfaltig, dz ich öch antreffen musst vnd öch ein klein Dienstlin leisten mag, vnd könnt jr mir nun einen großen dagegen thun, wenn jr mir einen der wyseften Bruder in öwerem Kloster bekannt macht denn ich ein schwer Anligen hab darüber ich sinen vertruwten Rat gern vernemmen wollt, vnd sollt das nit sin Schaden syn, denn ich sin Müy richlich ze vergelten gedenk. Da nannt jm der Münch zwey oder drey, vnd sagt der Burgower „die hab ich noch nit nennen hören, aber da ich mich vor etlich Tagen in Zürich by einem Frund deshalb erkundiget hab, vnd entsinn mich nit meer ob das der Ratzherr Maneß oder Meyf wz gsyn, da nennt er mir einen anderen Namen, vnd sagt dz ich myn Anligen disem vertruwen soll, vnd entsinn mich dises Namens ouch nit meer, nennt mir noch etzliche der angesehenften öwerer Brüder.

Da nannt der Münch noch ein Paar Namen, vnd satzt da hinzu „oder sollt es wol der Pater Germanus syn?

Da sagt der Burgower „ja, ja, der ists vnd kennt

jr denſelben vnd iſt er ein ſo vertruwt Man wie man mir ſagt?

Da antwort der Münch „Herr, mir will nit gezimmen dz ich ſyn Lob vßſprech, denn ich bin der Bruder Germanus.

Da ruft der Burgower frewdig vß „was, jr ſeyt der Bruder Germanus? iſt mir doch hůt jtel Glück bſchyden. Da möcht ich öch ja myn Anligen grad jetz eröffnen, vnd könnt öch nur hinten vf myn Roß nemmen. Da ſagt der Pfaff „Herr das mag leicht geſchechen, ſoll ich abſtygen?

Da ſagt der Burgower, ja, ſtygt ab, aber darf ich öch truwen, dz jr wirklich derſelb Bruder ſeyt vnd dhein andrer? Da ſagt der Germanus „ich bezůg das an Gott. Da fragt der Burgower wyter „vnd kennt jr den Ratzherr Maneß vnd Meyſ, vnd ſagt mir einer vs jnen dz jr der Bychtiger ſiner Frowen ſyget, iſt dem ouch alſo? Da ſagt der Bruder, ja Herr, ich kenn ſy beyd, vnd bin ouch der Bychtiger von der Frow Meyſin.

Da ſagt der Burgower: nun ſo tretet nächer, vnd da der Pfaff zu jm trat, vnd meint er wollt jm vf ſin Roß helfen, faßt er denſelben by ſiner Kutten vnd zog ſin Schwert vs der Scheiden, vnd ruft „alſo biſt du derſelb meineyd, heilloſ Pfaff der ſinem Bychtkind ſine Kleinod abliſtet vnd abſtylt, vnd ſollt du den Frevel büeſſen, knůw nider vnd bett, denn dyn End iſt da.

alle Gefahr, vnd mögen wir öch bis nach Winterthur bringen wo sich dann vnser Weg scheiden wird.

Diser Red wz der Münch froh, satzt sich damit hinter einen der Rüter, vnd ritt der Burgower neben jm mehrers zu erforschen. Vnd da er hört dz der Pfaff vs dem Barfotten Kloster ze Zürich syge, sagt er „nun frewt es mich zwyfaltig, dz ich öch antreffen musst vnd öch ein klein Dienstlin leisten mag, vnd könnt jr mir nun einen großen dagegen thun, wenn jr mir einen der wysesten Bruder in öwerem Kloster bekannt macht denn ich ein schwer Anligen hab darüber ich sinen vertruwten Rat gern vernemmen wollt, vnd sollt das nit sin Schaden syn, denn ich sin Müy richlich ze vergelten gedenk. Da nannt jm der Münch zwey oder drey, vnd sagt der Burgower „die hab ich noch nit nennen hören, aber da ich mich vor etlich Tagen in Zürich by einem Fründ deshalb erkundiget hab, vnd entsinn mich nit meer ob das der Ratzherr Maneß oder Meyf wz gsyn, da nennt er mir einen anderen Namen, vnd sagt dz ich myn Anligen disem vertruwen soll, vnd entsinn mich dises Namens ouch nit meer, nennt mir noch etzliche der angesehensten öwerer Brüder.

Da nannt der Münch noch ein Paar Namen, vnd satzt da hinzu „oder sollt es wol der Pater Germanus syn?

Da sagt der Burgower „ja, ja, der ists vnd kennt

jr denſelben vnd iſt er ein ſo vertruwt Man wie man mir ſagt?

Da antwort der Münch „Herr, mir will nit gezimmen dz ich ſyn Lob vßſprech, denn ich bin der Bruder Germanus.

Da ruft der Burgower frewdig vß „was, jr ſeyt der Bruder Germanus? iſt mir doch hüt jtel Glück bſchyden. Da möcht ich öch ja myn Anligen grad jetz eröffnen, vnd könnt öch nur hinten vf myn Roß nemmen. Da ſagt der Pfaff „Herr das mag leicht geſchechen, ſoll ich abſtygen?

Da ſagt der Burgower, ja, ſtygt ab, aber darf ich öch truwen, dz jr wirklich derſelb Bruder ſeyt vnd dhein andrer? Da ſagt der Germanus „ich bezüg das an Gott. Da fragt der Burgower wyter „vnd kennt jr den Ratzherr Maneß vnd Meyſ, vnd ſagt mir einer vs jnen dz jr der Bychtiger ſiner Frowen ſyget, iſt dem ouch alſo? Da ſagt der Bruder, ja Herr, ich kenn ſy beyd, vnd bin ouch der Bychtiger von der Frow Meyſin.

Da ſagt der Burgower: nun ſo tretet nächer, vnd da der Pfaff zu jm trat, vnd meint er wollt jm vf ſin Roß helfen, faßt er denſelben by ſiner Kutten vnd zog ſin Schwert vs der Scheiden, vnd ruft „alſo biſt du derſelb meineyd, heilloſ Pfaff der ſinem Bychtkind ſine Kleinod ablistet vnd abſtylt, vnd ſollt du den Frevel büeſſen, knüw nider vnd bett, denn dyn End iſt da.

Vnd vmbstellend jn da ouch die Rüter vnd zucktend jre Schwert, vnd fieng der Pfaff an jämerlich ze klagen vnd bat vmb Gottz vnd aller Heiligen willen dz man jm das Leben schenk vnd Gnad ertheil.

Vnd was so kläglich erschrocken, dz er sich nit getruwt einich Entschuldigung vorzebringen vnd nur vmb Barmherzigkeit bat. Vnd batend da ouch der Schryber vnd der Schaffhuser für jnn, die des Vorfalls ouch fast erschrocken warend, sagt jnnen aber der Burgower heimlich, dz das nit Ernst gmeint syge, thät aber sam er vf jr Fürbitt Acht habe, vnd sagt „dir mag nur vf ein Wys vnd Weg das Leben blyben, wenn du namlich in Wahrheit anzeigest wo die Kleinod verwatt lygend, vnd ein Schrift über dich vsstellst, dz du der Frow Meysin, dinem Bychtkind, jre Kleinod vf ein schäntliche, gottlose vnd verruchte Wyse, und als ein wahrer Schölm entzogen vnd gstollen habest.

Da bezüget der Pfaff vf sin Seel vnd Seligkeit dz die Kleinod in den Händen des Pater Priors lygind, bat da aber des flehentlichsten dz man jnn der Schrift halb nit nötiget vnd jnn loufen ließ.

Da erlupfend die Rüter jr Schwert wider vnd riefend „was, du heilloser Pfaff wilt du nit schryben so stirb, vnd flehet der Germanus wider jämerlich vmb sin Leben vnd versprach alles ze thun was man von jm verlang.

Da kert man by dem erſten Burenhus jn, das man fand, vnd mußt der Bur Liecht machen, vnd der Schryber Papyr vnd Dinten geben, damit der Pfaff die Schrift vber jn ſelber ſchryben möcht, wie jm die der Burgower vorſeyt, ouch ein Zügnuß vßſtellt dz die Kleinod der Frow Meyſin in den Handen des Priors lygind, vnd da diſes alles gſchryben wz, wollt der Bruder by dem Buren verblyben ſyn, aber die Rüter ſagtend „nein Pfäfflin, wir hand dir Gleit verſprochen bis gen Winterthur, das wollend wir dir als eerlich Rütersknecht ouch halten, muſt damit wider mit jnnen wyters, ab da er vf das Roß ſtygen wollt ſagtend ſy „halt, halt, was willt du machen, meinſt du dz eerlich Rüter jr Roß mit einem Schölmen theilen werdind, blyb vnten, vnd nahmend jn damit in die Mitten, hieltend jn ouch an dem Seil feſt, vnd wo ein Sumpf ald Kotgruben wz da mußt der Pfaff in mitzet dadurch, da half nützit, riefend ouch zem öfteren, ſam ſy jre Pferd antryben wolltend — hey Falk — hey Rapp — gabend dann aber nit jren Roſſen, ſunder dem Germanus die Sporren, dz derſelb jemer meer ze hewlen anfieng vnd jemer drungenlicher bat dz man jn doch ſöllte lowſen laſſen.

Vnd da ſy an die Töß glangtend, wo vor kurzen Jaren ein Löwen Kloſter wz erburwen A. 1233. worden, ſprachend ſy „Pfäfflin, wenn du vns hie vnſers Gleites ledig ſagen wilſt, ſo magſt du wol

by disen frommen Schwestern ein Herberg suchen, denn wir vermeinend du seygest müed vnd hellig [1]) worden.

Dessen wz der Bruder Germanus vß der maaßen froh vnd wollt davon louſen, aber die Rüter ſagtend, „beit [2]), beit noch ein klyn wyl, wir merkend du biſt vom gahn kotig worden, vnd darfſt dich nit alſo vor den adelichen Frowen erzeigen, die da jnnen wohnend, wir wollend dir noch den letzten Dienſt thun vnd dich wäſchen. Damit muſſt er zwiſchen jnnen drü Mal durch die Töß watten vnd mocht ſich deſſen nit entledigen.

Damit lieſend ſy jn da louſen, vnd rittend dem heiligen Berg zu, der Schryber aber vnd der Burger von Schaffhuſen hettind gern gwüſſt wer der Edelmann ſyge, diſer aber wollt ſich nit ze erkennen geben, vnd gnadet jnen vnd ritt ſynen Rütern nach.

Vnd am zweyten Tag darnach ſchickt er wider einen ſiner Rüter mit den Schriften des Pfaffen gan Zürich zu dem Junker Meyſ, der mußt jm da alles erzählen was mit dem Pfaffen vorgangen wz, vnd hat deſſen der Junker ein groß Frewd.

Item er gab die Schriften des Bruder Germanus ſiner Frowen damit ſy dieſelben zu jren Kleinoten leyt vnd da forgfältig verwart, das thät die fromm Frow nit gern, vnd meint man ſollt das Andenken an die

1) grämlich. 2) warte.

Fehler vnd Gebrechen der Menſchen nit vfbewahren, ſondern dasſelb vertilgen ſo bald man möcht, vnd hätt gern den Bitten des Kloſters entſprochen das ſy verſchidentlich angieng ſy möcht jnnen doch diſe Gſchrift jnhändigen, denn es doch nit billig ſyge dz vf jr ganz Gottzhus ein Makel fallen ſollt den nur einer oder zwey verdient habind, da ſy aber wuſſt, dz jr Herr nit gern hätt wenn ſy dem Begehren entſpräch, bhielt ſy diſe Zůgnuſſen bis ſy wuſſt dz der Bruder Germanus vnd ouch der Pater Prior gſtorben warend, vnd verbrannt ſy dieſelben in der erſten Stund, hat ſy ouch ſo lang ſy in jrer Hand lagend dheinem Menſchen jemals zeiget, man mocht ſy darumb betten ſo vil man jemer wollt.

Diſe Gſchicht was vns Kinden faſt lieb, vnd fürus das End derſelben, wie man den böſen Pfaffen bſtraft hab, vnd ouch der Anfang wie ſich die from Frow Meyſin alles Verdachts der vf jr glegen wz ſo klarlich zu entledigen wuſſt, denn vns anfangs vmb diſelb faſt angſt wz. Daby hielt vns aber die Bäſingotten gar ein ſcharpf Zuſpruch vnd vermannt vns dz wir vns vor dem jachzorn hůtind vnd vor dem Argwohn. Zeigt vns ouch wie die arm vnſchuldig Frow Meyſin durch den erſten faſt jr Leben verloren hätt, vnd was Kumbers vnd Růwen dann der Junker ſin gantz Lebenlang hätte tragen můſſen, wenn jr Vnſchuld erſt ſpäter wär an den Tag

kommen, vnd der Argwon wie das Sprüchwort ſagt ein Schölm ſyge, vnd dem der jnn by ſich trag dhein groß Eer bringen mög, denn man gar vil ander Lüt deſſen beargwone, was man ſelber im Schild führ, vnd an jrer Stell thun wurde.

Vnd ſoll man ſich des Argwohns, ſunderlich gegen ſöllich Perſonen enthalten, denen wir ſunſt Gutz zutruwend, vnd die ſich nie gegen vns verfehlt habend, vnd wenn wir von denſelben etwz vernemend das jnen nachtheilig ſyn möcht, oder ouch ſelber neiswas ſehend oder merkend das vns nit gfallt, ſo ſollend wir nie das Bös glouben ſunder ernſtlich nachforſchen ob dem ouch alſo ſyge, wie man ſagt oder wie wir gloubten das geſechen zu haben, vnd ſollte dem würklich alſo ſyn, ſo iſt darumb noch nit Zyt dz wir dieſelben Lüt verdammind vnd vs vnſrer Liebe vsſtoſſind, ſunder ſöllind wir ſy noch zevor fragen warumb ſy das than habind was vns miſſfällig iſt, vnd könnend oder mögend wir diſes nit thun, ſo ſöllend wir vns doch an jren Platz ſtellen, vnd dieſelben gegen vns ſelber verantworten, vnd verfechten ſo gut wir das können vnd mögend, vnd wird dadurch manche Schuld des gäntzlichen hinfallen oder doch ſo merklich gmindert werden dz wir nit nötig haben jnen vnſer Fründſchaft vfzeſagen vnd zu entzühen, vnd ſind ohn das ſchlecht Lüt gnug in der Welt, dz ſich mänigklich hüten ſoll jr Anzahl noch für gröſſer ze hal-

ten als hy an jr selbst nit ist, denn dasselb vnser Liebe zu den Menschen mindert vnd vnns selbs mengerley Vnlusts vnd Nachtheils bringt.

Gegen mich aber that dann die Bäsingotten noch einen bsunderen Zuspruch, dz ich mich nemlich vor Vnmaaß hüten sollt vf den Trinkstuben, wenn ich einmal dahin komm, denn wenn der Meyst das dazemal ouch than hätt wär jm nit begegnet dessen er sich nachwertz ze beschämen hat. Vnd hab dises bisher zimlich befolget, trink ouch keinen bösen Wyn, sonsten myn lieb Frow Bäsin mir nit grad das Krüselin[1]) vorsetzen wurd, wenn ich sy ze besuchen komm, wie das allzyt jr Gwohnheit ist, wofür ich jr Dank sag.

1) Krüglein.

Nach diſer Erzählung zeiget vns die Bäſingotten das fünft Wappen, vnd zeiget das einen durch die Mitte getheilten Schild, deſſen oberer Theil von Gold, vnd der vnter Theil grün iſt, vnd ſtahnd in dem oberen Theil zwey Finklin.

Vnd iſt diß das Finken Wappen, ouch ein gar alt edel Gſchlecht vs denen ouch einer Burgermeiſter gſyn.

Vnd erzalt dann die Bäſin von den Frow Meyſinen wyters: Die Frow Margeth Meyſin die eine von Mirſal wz, hat vier Sün vnd eine Tochter, vnd hieß der zweyt Sun Jakob, vnd ward ouch des Ratz von den Rittern, vnd hat diſe Finkin zur Ee, vnd was dieſelb kein ryche Tochter, aber gar gut, verſtändig vnd mitly-

dig. Das hat sy ouch schon als ein klein Kind erzeiget, denn da sy einsmals mit iren Elteren vf Biberlisburg war vnd die Kind dem Holz nachgangen warend Blüemlin ze suchen vnd Erdbeere ersach sy mit einmal in dem Bach der da hinter dem Holz herabkommt von Trichtenhusen her vnd vs dem Krydentobel, vnd dazemal Wetters halb gar gwaltig was, ein klein Knäblin daher schwümmen, vnd achtet der Gfahr vnd jrer schönen Kleidlinen nützit vnd sprang in das Wasser dasselb ze retten.

Vnd erhubend da die anderen Kind die by jr warend ein jämerlich Gschrey, vnd lufend jr nach, denn das Wasser ouch sy mit sich davon schwemmt, da sy vil ze schwach was synem Gwalt ze widerstahn. Da warend von Gschicht in der Matten durch die der Bach louft Mäder, die erhörtend das marterlich Gschrey vnd jltend herzu vnd zugend beyde Kind vs dem Wasser.

Vnd warend noch beyde am Leben aber ohn Vsinnung, vnd hat das Mägdlin das jung Büblin by sinem Aermlin erfasset vnd mocht man jm sin Händlin kum öffnen so fest hat es jns ergryffen.

Vnd wz das Büblin das einzig Kind einer armen Wittfrowen die da zenächst an selbem Bach wohnet, vnd was dasselb am Bord gstanden vnd hat zugluget wie das groß Wasser Studen vnd Holz daher bracht. Vnd da einsmal ein groß Stock mit vilen Blumen vorby schwanum, wollt es dieselben Blüemlin ergriffen han,

vnd fiel damit in das Wasser, wär ouch ohn das Mägdlin jämerlich darin ertrunken.

Vnd da die arm Wittib erhört wie es jrem Knäblin ergangen wz vnd wie das Töchterlin schuld syge dz dasselb was errett worden, fasst sy zu demselben ein vnsagliche Liebe, vnd wünscht nützit anders, vnd bettet für nützit anders denn dz sy jm das vergelten möcht, hielt ouch jr Knäblin dazu, dz es all Tag für sy betten musst, wie sy denn das ouch selber that, da sy dhein ander Vergeltung ze geben vermocht.

Vnd wuchs derselb Knab fast, vnd ward eines gschwinden Verstandes, so dz man jnn allerwertz gern hat, ouch derselb bald ein Dienstlin bekam, vnd man jn da gar erlich hielt.

Syn Mutter aber kehrt zem öfteren zu der Frow Finkin vnd zu jrer Tochter die jr vil Gutz thatend, das sy anders nit erwideren mocht, denn dz sy der Tochter im Lenzen die ersten Meyelj bracht die sy finden mocht vnd die ersten Erd- vnd Brumbeeri.

Vnd da das Mägdlin schon groß wz fiel dasselb vf ein Zyt zusehends ab, vnd bekümbert das die arm Frow vs der Maaßen, vnd da sy einmal jr Mutter allein funden hatt, vnd dieselb ouch fast trurig was vnd an jrem Künkelin spann, fragt sy dieselb mit Thränen vmb jren Kumber vnd vmb die Krankheit jrer Tochter, damit sy jr Bitt mit der jrigen vereinbaren vnd Gott

vnd syn heilig Mutter vmb Trost vnd Hülf für sy vnd jr Tochter anrufen möcht.

Vnd vermocht da das Mutterherz nit länger ze schwygen, wusst ouch dz es dem armen Wyblin wol vertruwen möcht, vnd erzalt jm da, wie ein Herr vmb jr Tochter werb, der eines eerlichen Gschlechts vnd guten Lümdens syge, ouch Hab vnd Gut bsitz, so dz sy jrer Tochter in trüwen rathen müeß jren Willen darin ze geben, denn sy nit wol ein besser Versorgung finden mög, ouch lychtlich, wenn sy die versumt vngeehlichet blyben müsst jr Lebenlang. Dieselb aber wol sich nit verloben bis sy wüsst dz sich ein Junker Meyf verlobt hab, wellicher jr in früyern Zyten hofiert hab, vnd vf den sy ouch noch jetz einich Hoffnung setz dz er wider zu jr zeruck kehren möcht, wiewol das gwüsslich nit geschehen werd.

Das kümberet da das arm Wyblin höchlich, erzalt das ouch jrem Sun der sy zem öfteren heimbsucht, vnd fasst diser angentz[1]) einen Bschluß vnd sagt „Mutter, jr habt mich als ein klein Büblin lehren betten dz Gott vnd sin heilig Mutter dem Töchterlin gnädig sygen das mich vom Tod errett hat, das hab ich trewlich vollbracht, vnd thu das auch jetz noch, aber myn Herr hat ein Sprüchwort, das heißt „hilf dir selbst so hilft dir Gott,

1) sogleich.

vnd brucht das wenn die Lüt nützit thund, sunder meynend es sollt alles vom Himmel aben regnen, vnd bin ich gemeint demselben Sprüchwort zu folgen vnd nit nur ze betten sunder selbs Hand anzelegen, vnd wenn jr dessen zefryden seyt, so such ich in den Dienst des Meysen ze kommen, weil ich darin wenns Gott gfallt neiswas fruchtbarlichs zum Dienst der Tochter vollbringen möcht, sollts ouch nur syn dz ich erfahr ob gar dhein Hoffnung meer für sy syge, wo sy sich dann lychter entschlüssen könnt dem Willen jrer Mutter ze folgen.

Den Vorsatz billiget da die Mutter, vnd nahm das Knechtlin by sinem Herren Vrloub, wiewol vngern, vnd ließ es derselb noch vil vnlieber gahn, sucht da den Dienst by dem Vatter des Junker Meysen vnd nahm jn derselb gar gern, denn er ein gut vnd verständig Ansehen hat vnd sich zu allem willig erzeiget.

Er wusst sich ouch die Gunst vnd den Willen des alten Junkers vnd siner Frowen vnd ouch die jrer Sünen gar bald zu erwerben, vnd fürus die des Junker Jakobs, mocht aber bald merken dz da wenig Hoffnung vorhanden syge dz der Junker die Finkin eelichen werd, denn wenn das Knechtlin neiswas erzält, damit es Glegenheit bekäm das Mägdlin ze loben, so sagt der Junker zewylen gar nüt daruf, oder dann sölliche Wort vs denen man lychtlich abnemmen mocht dz da dhein Liebe zu jr vorhanden syge.

Nit des minder verzaget das Knechtlin nit vollenklich, bſunders da er merkt, dz der Junker kein wahre Liebſchaft habe, denn es warend 3 denen er nachzog, vnd denen das Knechtlin ze Zyten Schäppelin, ald anders bringen muſſt.

Vnd einsmals ſtieß den alten Junker ein Siechthumb an, dz man vermeint er müeß ſterben, vnd klagt derſelb dz dheiner von ſynen 3 Sünen gehlichet wär vnd er vor ſinem Tod nit wiſſen mög was us ſinem Stamm werden ſollt. Vnd bekümberet jnn das ze Zyten ſo faſt, dz ſin Frow deshalb mit den Sünen redt vnd ſy ze bereden ſucht dz zem mindeſten einer vs jnen zu der Ee gryffen ſollt. Vnd wollt der elteſt nützit vom Wyben hören, vnd wz der dritt noch wol jung vnd drung deshalb die Frow Meyſin deſto ſtärker in den zweyten Sun, den Jakob, dz derſelb ein Frowen nähm. Derſelb fuhr aber lieber von einer zur andern vnd wollt jm dheine vollenklich gfallen.

Vnd einsmal da er in ſiner Kemmatten [1]) ſaß vnd da ganz ernſthaftig an die Tille [2]) ſtunet, fragt jn das Knechtlin, „Herr, was fehlt öch dz jr ſo trurig daſitzet? Da ſagt der Junker „Hans ich ſoll ein Frowen nemmen, vnd weiß nit welliche ich nemmen will. Da ſagt das Knechtlin „Herr, nemmt die beſt.

1) Kammer. 2) Decke.

Da ſagt der Junker wyter „vnd welliche von den dryen iſt die beſt denen du ze Zyten ein Schäppelin bringſt?

Da fragt der Hans „Herr, darf ich die Wahrheit ſagen? vnd da der Junker das bejahet, ſagt der Knecht wyter „Herr, es gfallt mir keine vs jnen.

Da fragt der Junker wider „warumb gfallt dir keine vs jnen? vnd ſind doch die dry ſchönſten Mägdlin in der Statt vnd wyt vmb. Da antwortet der Hans „Herr, die erſt ſtreckt den Hals ze faſt vnd ſtreckt die Hand ze wenig, die ander henkt den Hals ze faſt vnd brucht die Hand ze wenig, vnd die dritt dreht den Hals ze faſt vnd ſchont die Hand ze wenig.

Da lacht der Junker, vnd ſagt „wie verſtehſt du das? Da antwortet der Hans „Herr, wenn ich der erſten ein Schäppelin bring, ſo ſtreckt ſy den Hals in die Höh, ſam ſy ein Pfau wär, vnd ſieht mit ſtoltzen Blikken vf das Schäppelin hinab, vnd gloub allzyt ſy mein, es hätt für ſie ſchöner ſyn ſollen. Vnd wenn ſy es zeletzt nimmt, ſo gſchicht das nur mit zwey Fingeren, damit ſy myner Hand nit ſo nahe komm, ſtreckt mir ouch das Aengſterlin [1]) dar, wie dem böſen Hund das Stücklin Fleiſch, oder wirft mir dasſelb gar vf den Tiſch.

Die zweyt laſſt Kepf vnd Händ hangen, vnd gloub nit dz dieſelb all Monet ein Kunklen Garn abſpinnen

1) kleines Geldſtück.

mag. Brucht ouch jr Hand nit ymb das vfzeleſen was vf dem Boden lyt, oder ein Loch ze vermachen das ſy im Rock oder Strumpf hat, vnd wenn ich von jr gang ſagt ſy da allzyt, ich will dir dann das nächſt Mal dyn Müy lohnen.

Die dritt reißt mir ſo bald ich komm das Schäppelin vs der Hand vnd ſetzt dasſelb vf jr Houpt, beſicht ſich damit im Spiegel, hinten vnd vor vnd von allen Syten, luget damit ouch ze allen Fenſtern vs, damit man ſy ſäch, oder rennt damit vf die Gaſſen vnd beut jecklichem jungen Geſellen der jr begegnet die Hand, hat mir die ouch meer denn eineſt ſelber geben, vnd hab mich deſſen für ſy bſchämbt. Gibt mir ouch bald ein Pfennig, bald vier, vnd ſechs, bald wider gar nützit.

Vnd meint das Knechtlin es möcht hier gar füeglich ſiner Erretterin gedenken vnd ſagt „Herr, ich kenn ein Jungfrowen, wenn ich derſelben ein Schäppelin von öch bringen müeßt, ſo würd ich öch gern den Bricht bringen, wie diſe das Schäppelin empfangen hab.

Aber da der Knecht das ſagt macht der Junker ein ſawer Geſicht, rief ouch „Schwyg, ich weiß ſchon wen du meinſt, vnd mag ich von diſer nützit hören. Adler vnd Finklin ſchicken ſich nit zeſammen.

Da antwort das Knechtlin gar beſcheidentlich „Herr, verzyht miner Red vnd myner Einfalt, wenn ich gloubt

dz ein Finklin vnd ein Adler beſſer mit einander leben möchtend, denn zwey Adler, denn ich gedachte, das Finklin wird ſyn Schnäbelin gegen dem Adler nit verſuchen, ſunder ſtetigklich groß Achtung gegen jn zeigen, da ze Zyten der ander Adler ſynen Schnabel wol ouch bruchen möcht.

Da ſagt der Junker abermals „Schwyg, vnd was damit jr Red vß, vnd was das Knechtlin des üblen Vßgangs wegen faſt trurig, gab aber ſin Hoffnung doch noch nit vf.

Da nahm des alten Junkers Siechthumb ehnder zu als ab, vnd ward ſin Verlangen jemer heftiger dz ſich ze mindeſten einer ſiner Sühnen ehelichen möcht, vnd mocht da der Junker Jakob ſinem Verlangen nit meer länger widerſtahn, vnd verſprach jm, dz er jm in Zyt von acht Tagen eine Tochter bringen woll.

Damit was der gut alt Herr rüwiger worden, aber der Junker Jakob deſt vnrüwiger, vnd ritt faſt all Tag vfs jagen, nahm aber den Hans nie mit jm, den er ſunſt gern vmb ſich hat, vnd mocht diſer wol darus abnemmen, dz kein groß Hoffnung für die Finkin vorhanden ſyge, hat aber ouch gemerkt, dz ſyn Red den Junker noch vngwüſſer gmachet hab, denn er zevor gſyn was.

Vnd einsmals bracht der Junker einen ſchönen Birkhahnen vnd zwey Rechlin von der Jagd heimb, die

er da gschossen hat, da gab er dem Knechtlin den Birkhahnen vnd 3 Rechschlegel, vnd befahl jm dz er den Hahnen dem Probst zum großen Münster brächt, der der liebst Fründ sines Vatters was, vnd denselben in siner Krankheit zem öfteren heimbsucht vnd tröstet, die 3 Schlegel aber sollt er den 3 Jungfrowen bringen, denen er die Schäppelin schickt, vnd gab jm da des ernstlichsten in Befehl, dz er jm getrewlich hinterbrächt, wie jegkliche dise Gab vfgnommen hab, dhein Wort meer, vnd dhein Wort weniger, denn er by sich den Bschluß gfasset hat, er wöllte die zu der Ee begehren, welliche sin Gschenk am früntlichsten annemmen würd.

Diser Befehl macht das gut Knechtlin fast trurig, denn dasselb halb vnd halb wol merken mocht was der Junker im Sinn hat, vnd warumb er ein söllich gnaw Bricht verlang, vnd damit all Hoffnung für sine Gutthäterin verschwinden vnd zergahn müßt, deswegen legt es sich mit vilem Kumber in sin Bettlin, denn es den Befehl bym Nachtessen erhalten hat, konnt aber die gantz Nacht nit schlafen, vnd dacht allzyt vf Mittel was er thun möcht dz die Finkin nit dahinten blyben müßt, hätt sich ouch gern vberredt, dz er sinem Herren einen gmacheten Bricht hinterbringen dürft, denn es ja sin eigen Wotheil syn müeßt wenn er die 3 Jungfrowen fahren ließ, vnd dagegen ein vierte nähm, die besser wär als die anderen: mocht sich aber doch nit vberre-

den dz jm das erloubt syn könnt, vnd richtet am Morgen zytlich den erhaltenen Befelch vs, aber nit ohne Liſt.

Er henkt nemlich den Birkhahnen vber ſinen Rukken, damit er ſin Feckten verthät, vnd damit noch vil gröſſer vnd ſchöner ſchyn denn er an jm ſelbs was, nahm damit ouch die Schlegel vnd gieng des erſten zu der die den Hals ſtreckt, legt zwey Schlegel vnten jm Hus ab, vnd gab jr da den dritten mit ſchuldiger Reverenz.

Da ſtreckt die Tochter den Hals gar hoffärtig vnd beſchowt da mit ſtolzer Geperd den Schlegel hieß jn ouch vf einen Schemmel legen der by jr ſtand, vnd da das Knechtlin diſes vollbracht, vnd ſy da den ſchönen Vogel erblickt der vf ſynem Rücken hieng, fragt ſy mit höhniſcher Miene „wohin muſt du noch meer gahn?

Da ſagt das Knechtlin zuerſt den Nahmen der zweyten, der Fulen, vnd ee es vsredt ſtieß die Stolz mit jrem Fuß den Schemmel vmb, dz jm der Schlegel vor die Füß ſchoß, vnd ſagt „wer den Birkhahnen friſſt mag ouch den Schlegel freſſen, wandt jm damit den Rucken vnd ſchlug die Thüren zu.

Da nahm das Knechtlin denſelben frewdig wider vf, vnd wünſcht dz jm dhein beſſerer Empfang by der zweyten werden möcht. Vnd da er zu jr kam lag dieſelb noch im Bett vnd gieng jr Mägdlin zu jr ſy ze berichten dz der Junker Meyſ jr einen Botten ſend,

ſagt jr ouch von dem Rehſchlegel vnd dem großen Vogel, die er by ſich hab.

Da hieß ſy das Knechtlin beyten [1]), vnd nach einer zimlichen Zyt kam ſy vs der Kammer, halb angleit, vnd fragt da: „Was bringſt du mir gutz von dynem Herren? Da richt das Knechtlin vs wie jm was befolhen worden, vnd übergab damit den Schlegel.

Da ſagt ſy, leg jn da in die Blatten, vnd da das Knechtlin ſach dz ſy voll Stoubs was vnd alter Spys, fragt es „muß ich den Schlegel da hinjn legen? Da antwort ſy „leg nur zu, leg nur zu, das ein beißt das ander nüt, vnd wartet da vf den Birkhahnen, denn ſy gloubt dz derſelb ouch jr zukommen ſollt. Da aber das Knechtlin jr gnadet vnd wollt wyter gahn, ſagt ſy wohin gahſt du nun? Da ſagt er, zuerſt gahn ich zu der vnd der, nannt damit den Namen der dritten, vnd hat denſelben mit Not vßgeſeyt als die Ful zornig ruft „louf, louf, damit du ſy noch antreffeſt, denn ſy ſpäter lychtlich durch die Gäßlin vnd vf dem Graben herumb zühen möcht Aventür ze ſuchen, vnd nimm den Schlegel nur wider mit dir, vnd ſag dinem Herren, wenn ich Rech eſſen woll, könn ich das all Tag ſelber koufen, denn es nützit ſeltenes ſyge. Damit ſtt ſy wider in jr Kemmaten vnd ſchlug die Thür hinter jr zu.

1) warten.

Da nahm das Knechtlin den Schlegel gar frevdigklich wider vß der Blatten vnd wollt denſelben der dritten bringen. Vnd da er gegen jrem Hus kām, luget dieſelb ſchon vß dem Feiſter, hat ouch ein ſchön Schäppelin im Haar, vnd da er hinuf kam lieſ ſy jnn jn, vnd hört da ſyn Botſchaft an, ſah aber daby ſtetigklich vß dem Feyſter, vnd merkt das Knechtlin wol dz ſy vf die Junker Kriegen luget, die vßryten wolltend, denn jre Pferd gſattlet vor der Hußthür ſtundend, merkt ouch dz ſy groß yl ghabt hab ans Feiſter ze louſen, vmb jrer ze warten, denn ſy jren Rock nur vmb ſich gſchlagen, ouch keine Strümpf anhat, dafür aber ein ſchön Schäppelin vfgleyt, vnd ſtetigklich noch meer an jren Haaren zupfet vnd ringlet.

Da fragt er ſy wo er den Schlegel hinthun ſollt? vnd antwort ſy „leg jn nur vf den Bank, vnd wart vor der Thüren damit ich dir dann einen Bſcheid geben möge.

Das that da das Knechtlin, vnd mußt lang warten, bis es endlich ſah dz ſich die Jungfrow mit jren nackenden Beinen zem öfteren verneiget, ouch zuglych hört, dz die Junker Kriegen fortrittend, da ruft ſy jm, es ſoll herjn kommen, vnd da es in die Stuben kam, hattend die Hünd den Schlegel vnter den Tiſch zogen vnd nagtend vnd zartend daran.

Deſſen erſchrak ſy faſt, wollt ouch die Hünd da-

von ſtoůben, dieſelben aber wolltend jre Bůt nit fahren lahn, vnd ruft da das Knechtlin „Lahnd die Hůnd gahn, lahnd die Hůnd gahn, denn ůwer Bein ſonſt lychtlich in Gfahr grathen möchtind. Ich hab noch einen Schlegel den ich öch wol geben kann, holt damit den, den die Stoltz mit jrem Bein vom Schemmel gſtoßen hat vnd gab jr den. Vnd gab ſy jm dagegen ein ſchön Lohn, vnd Geld, damit er dafür einen anderen Schlegel koufen könn, bath jn ouch dz er dem Junker nützit von dem offenbaret was vorgfallen ſyge, vnd jm jren ſchönen Dank brächt, vnd jm ſagen ſollt, dz ſy zytlebens von dheinem Reh mit ſöllichem Luſt geſſen hab, als ſy nun von dem eſſen werd, das wie ſy vernommen hab durch die Hand ſines Herren gfallen ſyge.

Da bracht das Knechtlin dem Propſt den Birkhahnen vnd kam da mit dem dritten Schlegel wider heimb.

Da das der Junker erſah, meint er, er habe eine von den Junkfrowen nit antroffen, das Knechtlin aber fieng an vnd erzalt jm da mit heimlicher Frewd, die es aber zu verbergen ſucht all den Hergang von Anfang bis ans End gar vmbſtändlich vnd der Wahrheit getrew, vnd wollt der Junker anfänklich zürnen, dz er den Birkhahn nit grad Anfangs dem Probſt bracht hab.

Das Knechtlin aber entſchuldiget ſich damit, dz er

dheinen Befelch ghabt hab das ze thun, ouch gwußt hab dz der Probst nit anheimbsch syge, darumb es zuerst zu den Junkfrowen gangen syge, vnd denen ouch trülich anzeigt hätt, wem der Birkhahnen zukommen sollt, wenn man jm abgloset [1]) haben würd.

Da gieng der Junker ein zimlich Zyt mit jligen Schritten in sinem Gmach vf vnd ab, sagt ouch nützit, oder nur etliche wenige Wort, wovon aber das Knechtlin wenig verstahn mocht, als zwey Mal „der Birkhahnen hat sin Sach than, gieng daruf zu siner Mutter, vnd hört das Knechtlin dz sy gar yfrig mit einander rettend, vnd nach einer Wyl ruft er demselben vnd fragt „wo hast du den dritten Schlegel hinthan? Da antwort es „Herr, er lyt in der Kuchi. Da sagt der Junker „so nimm jnn vnd bring jnn der Finkin, satzt aber gar ernstlich hinzu „aber berichte dann ouch so vmbständlich wie die denselben vfgenommen hab.

Vnd wz das gut Knechtlin vs der Maaßen erfrewt, vnd louft mit dem Schlegel so vil es loufen konnt, denn es fürchtet wenn es nit davon jlt möcht sin Herr den Befelch widerrufen.

Vnd nach kurzer Zyt kam es wider mit fröudigem Gsicht zeruck vnd sah der Junker dasselb styf an, dröwt

1) zugehört.

ouch mit dem Finger „Kein Wort vnd kein Sach dazu, kein Wort vnd kein Sach davon, das ſag ich dir.

Da legt das Knechtlin die Hand vf ſin Herz vnd ſagt „Herr, was ich vch ſagen werd iſt die luter Wahrheit, niemantz ze lieb noch ze leid, vnd nehm ich das vf myn Seel vnd Seligkeit.

Vnd wiſſt dz mir, da ich in jr Hus kommen bin vf der Stegen ein arm Wyblin begegnet, das hat ein klein Kind vf dem Arm, vnd bettet mit luter Stimm. Vnd da ich dasſelb fragt, ob die Frow Finkin vnd jr Tochter daheim ſygend, ſagt das Wyblin „ja wol ſind ſy beede daheim, vnd ſegne ſy Gott vnd ſin heilige Mutter hie in Zyt vnd dort in der Ewigkeit, vnd mag ich jnen nie gnug Dankes ſagen, denn durch ſy myn arm Kindlin das Gſicht vollenklich wider erlangt hat, das jm faſt des gäntzlichen verloren gangen wz, vnd iſt jm hüt das beſt Pfläſterlin vfgleit worden.

Vnd da ich gegen der Kuchithür kam, hört ich die alt Liſabeth ſagen „nein, Jungfrow, das mag ich nit vertragen, das mag vch nit gezimen, land mich das thun, die Jungfrow aber erwideret gar ſänftigklich „Liebe Liſabeth, laß mich nur machen, ich thu das gern, vnd ziemt ſich alles wenn man jemandem Hülf leiſten kann, ſyg es ruchs oder reyns, vnd muſſt du dich noch ein Zyt lang faſt ſchonen, denn du magſt das ſtahn nit erlyden, vnd gang jetz in die Stuben, damit dir die Mutter den Fuß

Da ſagt der Junker wyter „vnd welliche von den dryen iſt die beſt denen du ze Zyten ein Schäppelin bringſt?

Da fragt der Hans „Herr, darf ich die Wahrheit ſagen? vnd da der Junker das bejahet, ſagt der Knecht wyter „Herr, es gfallt mir keine vs jnen.

Da fragt der Junker wider „warumb gfallt dir keine vs jnen? vnd ſind doch die dry ſchönſten Mägdlin in der Statt vnd wyt vmb. Da antwortet der Hans „Herr, die erſt ſtreckt den Hals ze faſt vnd ſtreckt die Hand ze wenig, die ander henkt den Hals ze faſt vnd brucht die Hand ze wenig, vnd die dritt dreht den Hals ze faſt vnd ſchont die Hand ze wenig.

Da lacht der Junker, vnd ſagt „wie verſtehſt du das? Da antwortet der Hans „Herr, wenn ich der erſten ein Schäppelin bring, ſo ſtreckt ſy den Hals in die Höh, ſam ſy ein Pfau wär, vnd ſieht mit ſtoltzen Blikken vf das Schäppelin hinab, vnd gloub allzyt ſy mein, es hätt für ſie ſchöner ſyn ſollen. Vnd wenn ſy es zeletzt nimmt, ſo gſchicht das nur mit zwey Fingeren, damit ſy myner Hand nit ſo nahe komm, ſtreckt mir ouch das Aengſterlin [1]) dar, wie dem böſen Hund das Stücklin Fleiſch, oder wirft mir dasſelb gar vf den Tiſch.

Die zweyt laſſt Kepf vnd Händ hangen, vnd gloub nit dz dieſelb all Monet ein Kunklen Garn abſpinnen

1) kleines Geldſtück.

mag. Brucht ouch jr Hand nit ymb das vfzeleſen was vf dem Boden lyt, oder ein Loch ze vermachen das ſy im Rock oder Strumpf hat, vnd wenn ich von jr gang ſagt ſy da allzyt, ich will dir dann das nächſt Mal dyn Müy lohnen.

Die dritt reißt mir ſo bald ich komm das Schäppelin vs der Hand vnd ſetzt dasſelb vf jr Houpt, beſicht ſich damit im Spiegel, hinten vnd vor vnd von allen Syten, luget damit ouch ze allen Fenſtern vs, damit man ſy ſäch, oder rennt damit vf die Gaſſen vnd beut jecklichem jungen Gſellen der jr begegnet die Hand, hat mir die ouch meer denn eineſt ſelber geben, vnd hab mich deſſen für ſy bſchämbt. Gibt mir ouch bald ein Pfennig, bald vier, vnd ſechs, bald wider gar nützit.

Vnd meint das Knechtlin es möcht hier gar füeglich ſiner Erretterin gedenken vnd ſagt „Herr, ich kenn ein Jungfrowen, wenn ich derſelben ein Schäppelin von öch bringen müeßt, ſo würd ich öch gern den Bricht bringen, wie diſe das Schäppelin empfangen hab.

Aber da der Knecht das ſagt macht der Junker ein ſawer Geſicht, rief ouch „Schwyg, ich weiß ſchon wen du meinſt, vnd mag ich von diſer nützit hören. Adler vnd Finklin ſchicken ſich nit zeſammen.

Da antwort das Knechtlin gar beſcheidentlich „Herr, verzyht miner Red vnd myner Einfalt, wenn ich gloubt

dz ein Finklin vnd ein Adler beſſer mit einander leben möchtend, denn zwey Adler, denn ich gedachte, das Finklin wird ſyn Schnäbelin gegen dem Adler nit verſuchen, ſunder ſtetigklich groß Achtung gegen jn zeigen, da ze Zyten der ander Adler ſynen Schnabel wol ouch bruchen möcht.

Da ſagt der Junker abermals „Schwyg, vnd was damit jr Red vß, vnd was das Knechtlin des üblen Vßgangs wegen faſt trurig, gab aber ſin Hoffnung doch noch nit vf.

Da nahm des alten Junkers Siechthumb ehnder zu als ab, vnd ward ſin Verlangen jemer heftiger dz ſich ze mindeſten einer ſiner Sühnen ehelichen möcht, vnd mocht da der Junker Jakob ſinem Verlangen nit meer länger widerſtahn, vnd verſprach jm, dz er jm in Zyt von acht Tagen eine Tochter bringen woll.

Damit was der gut alt Herr rüwiger worden, aber der Junker Jakob deſt vnrüwiger, vnd ritt faſt all Tag vfs jagen, nahm aber den Hans nie mit jm, den er ſunſt gern vmb ſich hat, vnd mocht diſer wol darus abnemmen, dz kein groß Hoffnung für die Finkin vorhanden ſyge, hat aber ouch gemerkt, dz ſyn Red den Junker noch vngwüſſer gmachet hab, denn er zevor gſyn was.

Vnd einsmals bracht der Junker einen ſchönen Birkhahnen vnd zwey Rechlin von der Jagd heimb, die

er da gschossen hat, da gab er dem Knechtlin den Birkhahnen vnd 3 Rechschlegel, vnd befahl jm dz er den Hahnen dem Probst zum großen Münster brächt, der der liebst Fründ sines Vatters was, vnd denselben in siner Krankheit zem öfteren heimbsucht vnd tröstet, die 3 Schlegel aber sollt er den 3 Jungfrowen bringen, denen er die Schäppelin schickt, vnd gab jm da des ernstlichsten in Befehl, dz er jm getrewlich hinterbrächt, wie jegkliche dise Gab vfgnommen hab, dhein Wort meer, vnd dhein Wort weniger, denn er by sich den Bschluß gfasset hat, er wöllte die zu der Ee begehren, welliche sin Gschenk am früntlichsten annemmen würd.

Diser Befehl macht das gut Knechtlin fast trurig, denn dasselb halb vnd halb wol merken mocht was der Junker im Sinn hat, vnd warumb er ein söllich gnaw Bricht verlang, vnd damit all Hoffnung für sine Gutthäterin verschwinden vnd zergahn müßt, deswegen legt es sich mit vilem Kumber in sin Bettlin, denn es den Befehl bym Nachtessen erhalten hat, konnt aber die gantz Nacht nit schlafen, vnd dacht allzyt vf Mittel was er thun möcht dz die Finkin nit dahinten blyben müßt, hätt sich ouch gern überredt, dz er sinem Herren einen gmacheten Bricht hinterbringen dürft, denn es ja sin eigen Wotheil syn müeßt wenn er die 3 Jungfrowen fahren ließ, vnd dagegen ein vierte nähm, die besser wär als die anderen: mocht sich aber doch nit überre-

den dz jm das erloubt syn könnt, vnd richtet am Morgen zytlich den erhaltenen Befelch vs, aber nit ohne List.

Er henkt nemlich den Birkhahnen öber sinen Rukken, damit er sin Feckten verthät, vnd damit noch vil gröſſer vnd schöner schyn denn er an jm selbs was, nahm damit ouch die Schlegel vnd gieng des ersten zu der die den Hals streckt, legt zwey Schlegel vnten jm Hus ab, vnd gab jr da den dritten mit schuldiger Reverenz.

Da streckt die Tochter den Hals gar hoffärtig vnd beschowt da mit stolzer Geperd den Schlegel hieß jn ouch vf einen Schemmel legen der by jr stand, vnd da das Knechtlin diſes vollbracht, vnd sy da den schönen Vogel erblickt der vf synem Rücken hieng, fragt sy mit höhnischer Miene „wohin muſt du noch meer gahn?

Da sagt das Knechtlin zuerſt den Nahmen der zweyten, der Fulen, vnd ee es vßredt stieß die Stolz mit jrem Fuß den Schemmel vmb, dz jm der Schlegel vor die Füß schoß, vnd sagt „wer den Birkhahnen frisſt mag ouch den Schlegel freſſen, wandt jm damit den Rucken vnd schlug die Thüren zu.

Da nahm das Knechtlin denſelben frewdig wider vf, vnd wünscht dz jm dhein beſſerer Empfang by der zweyten werden möcht. Vnd da er zu jr kam lag dieſelb noch im Bett vnd gieng jr Mägdlin zu jr sy ze berichten dz der Junker Meyſ jr einen Botten send,

sagt jr ouch von dem Rehschlegel vnd dem großen Vogel, die er by sich hab.

Da hieß sy das Knechtlin beyten [1]), vnd nach einer zimlichen Zyt kam sy vs der Kammer, halb angleit, vnd fragt da: „Was bringst du mir gutz von dynem Herren? Da richt das Knechtlin vs wie jm was befolhen worden, vnd übergab damit den Schlegel.

Da sagt sy, leg jn da in die Blatten, vnd da das Knechtlin sach dz sy voll Stoubs was vnd alter Spys, fragt es „muß ich den Schlegel da hinjn legen? Da antwort sy „leg nur zu, leg nur zu, das ein beißt das ander nůt, vnd wartet da vf den Birkhahnen, denn sy gloubt dz derselb ouch jr zukommen sollt. Da aber das Knechtlin jr gnadet vnd wollt wyter gahn, sagt sy wohin gahst du nun? Da sagt er, zuerst gahn ich zu der vnd der, nannt damit den Namen der dritten, vnd hat denselben mit Not vsgseyt als die Ful zornig ruft „louf, louf, damit du sy noch antreffest, denn sy später lychtlich durch die Gäßlin vnd vf dem Graben herumb zůhen möcht Aventůr ze suchen, vnd nimm den Schlegel nur wider mit dir, vnd sag dinem Herren, wenn ich Rech essen woll, könn ich das all Tag selber koufen, denn es nůtzit seltenes syge. Damit jlt sy wider in jr Kemmaten vnd schlug die Thůr hinter jr zu.

1) warten.

Da nahm das Knechtlin den Schlegel gar frewdigklich wider vs der Blatten vnd wollt denſelben der dritten bringen. Vnd da er gegen jrem Hus kam, luget dieſelb ſchon vs dem Feiſter, hat ouch ein ſchön Schäppelin im Haar, vnd da er hinuf kam lieſ ſy jnn jn, vnd hört da ſyn Botſchaft an, ſah aber daby ſtetigklich vs dem Feyſter, vnd merkt das Knechtlin wol dz ſy vf die Junker Kriegen luget, die vsryten wolltend, denn jre Pferd gſattlet vor der Husthür ſtrundend, merkt ouch dz ſy groß yl ghabt hab ans Feiſter ze louſen, vmb jrer ze warten, denn ſy jren Rock nur vmb ſich gſchlagen, ouch keine Strümpf anhat, dafür aber ein ſchön Schäppelin vfgleyt, vnd ſtetigklich noch meer an jren Haaren zupfet vnd ringlet.

Da fragt er ſy wo er den Schlegel hinthun ſollt? vnd antwort ſy „leg jn nur vf den Bank, vnd wart vor der Thüren damit ich dir dann einen Bſcheid geben möge.

Das that da das Knechtlin, vnd mußt lang warten, bis es endlich ſah dz ſich die Jungfrow mit jren nackenden Beinen zem öfteren verneiget, ouch zuglych hört, dz die Junker Kriegen fortrittend, da ruft ſy jm, es ſoll herjn kommen, vnd da es in die Stuben kam, hattend die Hünd den Schlegel vnter den Tiſch zogen vnd nagtend vnd zartend daran.

Deſſen erſchrak ſy faſt, wollt ouch die Hünd da-

von ſtoûben, dieſelben aber wolltend jre Bût nit fahren lahn, vnd ruft da das Knechtlin „Lahnd die Hûnd gahn, lahnd die Hûnd gahn, denn vwer Bein ſonſt lychtlich in Gfahr grathen möchtind. Ich hab noch einen Schlegel den ich vch wol geben kann, holt damit den, den die Stoltz mit jrem Bein vom Schemmel gſtoßen hat vnd gab jr den. Vnd gab ſy jm dagegen ein ſchön Lohn, vnd Geld, damit er dafür einen anderen Schlegel koufen könn, bath jn ouch dz er dem Junker nützit von dem offenbaret was vorgfallen ſyge, vnd jm jren ſchönen Dank brächt, vnd jm ſagen ſollt, dz ſy zytlebens von dheinem Reh mit ſöllichem Luſt geſſen hab, als ſy nun von dem eſſen werd, das wie ſy vernommen hab durch die Hand ſines Herren gfallen ſyge.

Da bracht das Knechtlin dem Propſt den Birkhahnen vnd kam da mit dem dritten Schlegel wider heimb.

Da das der Junker erſah, meint er, er habe eine von den Junkfrowen nit antroffen, das Knechtlin aber fieng an vnd erzalt jm da mit heimlicher Frewd, die es aber zu verbergen ſucht all den Hergang von Anfang bis ans End gar vmbſtändlich vnd der Wahrheit getrew, vnd wollt der Junker anfänklich zürnen, dz er den Birkhahn nit grad Anfangs dem Probſt bracht hab.

Das Knechtlin aber entſchuldiget ſich damit, dz er

dheinen Befelch ghabt hab das ze thun, ouch gwufft hab dz der Probſt nit anheimbſch ſyge, darumb es zuerſt zu den Junkfrowen gangen ſyge, vnd denen ouch trülich anzeigt hätt, wem der Birkhahnen zukommen ſollt, wenn man jm abgloſet [1]) haben würd.

Da gieng der Junker ein zimlich Zyt mit jligen Schritten in ſinem Gmach vf vnd ab, ſagt ouch nützit, oder nur etliche wenige Wort, wovon aber das Knechtlin wenig verſtahn mocht, als zwey Mal „der Birkhahnen hat ſin Sach than, gieng daruf zu ſiner Mutter, vnd hört das Knechtlin dz ſy gar yfrig mit einander rettend, vnd nach einer Wyl ruft er demſelben vnd fragt „wo haſt du den dritten Schlegel hinthan? Da antwort es „Herr, er lyt in der Kuchi. Da ſagt der Junker „ſo nimm jnn vnd bring jnn der Finkin, ſatzt aber gar ernſtlich hinzu „aber berichte dann ouch ſo vmbſtändlich wie die denſelben vfgenommen hab.

Vnd wz das gut Knechtlin vs der Maaßen erfrewt, vnd louft mit dem Schlegel ſo vil es loufen konnt, denn es fürchtet wenn es nit davon jlt möcht ſin Herr den Befelch widerrufen.

Vnd nach kurzer Zyt kam es wider mit fröudigem Gſicht zeruck vnd ſah der Junker dasſelb ſtyf an, dröwt

1) zugehört.

ouch mit dem Finger „Kein Wort vnd kein Sach dazu, kein Wort vnd kein Sach davon, das ſag ich dir.

Da legt das Knechtlin die Hand vf ſin Herz vnd ſagt „Herr, was ich öch ſagen werd iſt die luter Wahrheit, niemantz ze lieb noch ze leid, vnd nehm ich das vf myn Seel vnd Seligkeit.

Vnd wiſſt dz mir, da ich in jr Hus kommen bin vf der Stegen ein arm Wyblin begegnet, das hat ein klein Kind vf dem Arm, vnd bettet mit luter Stimm. Vnd da ich dasſelb fragt, ob die Frow Finkin vnd jr Tochter daheim ſygend, ſagt das Wyblin „ja wol ſind ſy beede daheim, vnd ſegne ſy Gott vnd ſin heilige Mutter hie in Zyt vnd dort in der Ewigkeit, vnd mag ich jnen nie gnug Dankes ſagen, denn durch ſy myn arm Kindlin das Gſicht vollenklich wider erlangt hat, das jm faſt des gäntzlichen verloren gangen wz, vnd iſt jm hüt das beſt Pfläſterlin vfgleit worden.

Vnd da ich gegen der Kuchithür kam, hört ich die alt Liſabeth ſagen „nein, Jungfrow, das mag ich nit vertragen, das mag öch nit gezimen, land mich das thun, die Jungfrow aber erwideret gar ſänftigklich „Liebe Liſabeth, laß mich nur machen, ich thu das gern, vnd ziemt ſich alles wenn man jemandem Hülf leiſten kann, ſyg es ruchs oder reyns, vnd muſſt du dich noch ein Zyt lang faſt ſchonen, denn du magſt das ſtahn nit erlyden, vnd gang jetz in die Stuben, damit dir die Mutter den Fuß

verbinden möge, vnd lyg dann in dyn Bettlin, vnd wenn du nit schlafen magst, so will ich zu dir kommen mit myner Spinneten so bald ich fertig bin, vnd dir neiswas erzälen oder mit dir betten.

Vnd da ich in die Kuchi hinjn kam sah ich wie die Jungfrow jr Ermelin hinder sich gstossen hat vnd das Gschirr butzt vnd feget, vnd wurd gantz roth da sy mich ersach, vnd sagt dz jr mich schicket, vnd da ich jr den Rehschlegel darreichen wollt, vnd sagt dz jr mir denselben für sy übergeben habet, wurd sy noch vil röther, vnd sagt mit zittrender Stimm, „komm in die Stuben zu myner lieben Mutter.

Vnd in der Stuben knüwet die gut Frow Finkin vor der Lisabeth am Boden, vnd hat jren Fuß vf jr Knüw gsetzt, vnd verband jr denselben, vnd da die Mutter ersach wie die Tochter so rot im Gsicht wz, stund sy vf vnd fragt fast erschrocken, was ist dir? Vnd vermocht dieselb dhein Wort ze sagen vor Beklemnuß vnd dütet da vf mich, vnd sagt ich jr da was jr mir befolhen hattet, vnd sah mich die Frow Finkin styf an, vnd sagt „aber jrrest du dich nit, Hanslin, hast du dynen Herren recht verstanden? Vnd da ich das mit dem frewdigsten Herzen bejahet, dz ich mich nit jrr, nahm sy mir den Schlegel früntlich ab, gab mir ouch diß schön Löhnlin, vnd sagt, dz ich öch für öwer nachpurlich Früntschaft in jrem vnd jrer Tochter Namen schönen

Dank ſagen ſoll, vnd dz man den Schlegel vf ünwer vnd öwers Herren Vatters Gſundheit eſſen woll, dem man ein glücklich Gneſung wünſch von ganzem Herzen.

Die Tochter aber ſagt nützit, vnd hatt ſich dieſelb hinter jr Mutter geſtellt, vnd gloub dz ſy ſich hinter derſelben zu verbergen ſucht der Thränlein wegen die ſy in Ougen hat. Hab aber euch hüt merken mögen, vnd weiß das ſchon ſit langem, dz ſy den Hals nit ſtreckt, vnd nit dreht, vnd ouch nit vf die Bruſt hangen laht, ſunder denſelben vfrecht treit, oder ein wenig zur Erden bogen, wie das ſittſamen Töchteren wol anſtaht.

Vnd hat ſich das Antlitz des Junker Jakobs by diſen Worten allzyt meer vnd meer vfgheiteret vnd vmbfieng jnn da ſin Mutter die ouch kommen wz ze hören was für einen Bricht das Knechtlin bring, vnd ſagt „Frew dich myn lieber Sun, wenn du die Finkin eelichiſt wirſt du ein gut Husfrowen bekommen, vnd frew ich mich höchlich über ſy, vnd über das, dz die Rechſchlegel hüt Morgens das bſtätiget hand, was ich dir von den dryen anderen meer dann eineſt ſagt, wie du dich deſſen wol erinneren magſt, vnd hätte dir die Finkin gern empfohlen, wenn ich dir nit ein fry, vnghinderet Wahl gern gſtattet hätt, da ich wuſſt, dz du nit vs eigner Begird, ſunder dynem guten Vatter zgfallen zur Ee gryffen wolleſt.

Vnd was ouch der alt Junker Meyſ diſer Ee des

gäntzlichen zefriden, denn der verstorben Vatter der Finkin siner liebsten Fründen einer wz gsyn, vnd vermocht die Frewd so vil, dz von stund an syn Siechthumb ze wychen begonn, vnd lebtend die zwey nach jr Verlobung glücklich mit einander jr Lebtag, vnd hat das Knechtlin wyslich vorus gsechen was folgen werd, denn das Finklin sin Schnäbelin niemals vfthät vmb mit dem Adler ze haderen oder jnn ze beißen.

Vnd wurd die Finkin dem Junker allzyt lieber vnd lieber, je meer er jr gut Wandel vnd Gmüth erkennt, vnd wenn er nach wenig Jaren einer der dreyen begegnet, vmb die er vormals gworben hat, so erschrak er jegliches Mal zem heftigsten wenn er gedacht dz das syn Husfrowen syn könnt, denn jr Schöne wz dahin, vnd jr Laster was blyben vnd hat sich noch gemeeret, vnd was die erst von mänigklich geflohen vnd gehasset jres Stolzes wegen, die ander hat jren Mann durch jr Trägheit vnd Vnordnung vmb groß Gut bracht, vnd wenn er wollt dz sy arbeit, musst er sy mit Schlägen dazu tryben, hat ouch jedermann ein Schewen mit jr ze gahn, jres vnsuberen Wesens wegen, die dritt aber wz nach vnd nach in ein söllich vneerbarlich Leben kommen, dz sy von männigklich verachtet wurd, vnd man sy zeletzt jnsperren mußt.

Die Finkin aber hat by großer Frewd ze Zyten ouch jren Kumber, wie denn das der Welt Louf ist,

vnd niemantz ſagen mag dz er nur Glück vnd Fall hab, vnd dheinen Kumber vnd ſchmerz was ouch dem Menſchen nit heilſam ſyn möcht.

Vnd wz der erſt Kumber der ſy troffen hat, dz der Junker einsmals by einer großen Waſſergüſſe vber die Töß ryten wollt, vnd da by nahem vntergangen wär, ſich ouch daby ſtark verletzt dz man jnn in ein Hus tragen mußt vnd nit wuſſt wie es jm ergahn möcht.

Vnd da der Bricht in der Nacht nach Zürich kam, wollt die Frow dheinen Ougenblick verzühen, vnd ritt mit jrem Knechtlin im großen Sturm vnnd Wetter davon jres Herren ze warten, vnd verharret by jm bis ſy jnn wider mit jr heimb bringen mocht.

Der zweyt Kumber was, dz jr Herr Ao. 1278. mit den hundert Zürcheren dem Kaiſer Rudolf von Habſpurg gegen den Künig von Böhmen zuzogen was, vnd wolltend all 3 Brüdern dahin zogen ſyn, wyl jr Vatter vnd jr Mutter denſelben Kaiſer gar wol kanntend, vnd ſy ſelber ouch, wie das oben gſagt iſt, mußt aber der eltiſt Krankheits halben daheim blyben, vnd was die Finkin vs der maaßen bekümberet dz jr Herr umbkommen möcht, vnd meint man dz jnn jr yfrig Gebett am Leben erhalten hab, denn derſelb drü Mäl in gar großer Gfahr was gſyn, vnd ſiner Tapferkeit halb zum Ritter gſchlagen worden iſt. Hieltend ſich aber all Zürcher wol vnd loplich, ſo dz der ermelt Kai-

ſer vor der Schlacht dieſelben ſynem gantzen Heer als ein Byſpiel der Tapferkeit darſtellt, kamend aber die meiſten vs jnnen vmb, vnd ſtand jr Wappen in der Barfüſſerkilchen abgmalet.

Jr gröſt Kumber aber wz der, da jr Herr in der Schlacht vonn Winterthur was Ao. 1292. gfangen worden, wo die Züricher durch jr Sorgloſe den Wortheil wider verlurend den ſy am Tag zevor erfochten hattend, vnd durch die Liſt Hüglins von Werdenberg, des Oeſterrychiſchen Hoptmanns, vberfallen vnd geſchlagen wurdend, der in der Nacht ein falſch Panner hat machen lahn vnd damit am Morgen früy by Tages Anbruch zu den Züricheren zug, die ein groß Frewd hattend dz die erwarteten Bundsgnoſſen ankommind bis ſy mit Schrecken erfuhrend dz die Fyend mittzet vnter jnen ſygend.

Vnd hat ein Junker von Saal den Junker Meyſ gfangen, der gantz weerlos gſyn was, vnd fordert gar ein groß Schatzung für jnn, weliche ſine Frow nit zalen kownt, vnd ſin Vatter nit zalen wollt, vnd die Frowen allzyt tröſtet, der von Saal werde wol teüfer gahn, wenn er ſehe dz er das nit bekommen möge was er jetz verlang, vnd werd ouch die Statt für all Gfangene vnterhandlen, vnd ſoll ſich deßhalb gedulden.

Die gut Frow aber hätt ſich lang gedulden müeſſen, wenn ſy die Vnterhandlung hätt abwarten wollen

vnd jr End, vnd da sy vernommen hat dz man die Gfangnen nit anders vs jren Gfenknussen laß denn mit Kettinen an Händen vnd Füßen, da plaget sy dises so heftig, dz sy dhein Stund länger warten wollt sunder legt jr gantz Sparhäfelin zesammen, samelt ouch von jrer Mutter vnd jrer Schwiger ein Stür, vnd entlehnt noch hie vnd da, wo sy heimlich neiswas entlehnen mocht, denn der alt Junker das nit glitten hätt, mocht aber mit dem allem nit so vil zesammen bringen, dz sy dem von Saal das halb Lösgeld zahlen mocht, befahl aber nit destminder jrem Knechtlin dz er heimlich nach Winterthur kehren, vnd da trachten soll jren Herren der Banden ze ledigen, vnd mit dem Junker von Saal, wenn er sich mit dem Geld nit begnügen sollt, eine Pakt ze machen für das vberig vf Jar vnd Tag ze zahlen, so gut er denselben Pakt machen möcht.

Dessen was das Knechtlin gar willig, aber da es begunnt die Kleinot in sin Röcklin jnzenayen da dukt jns die gut Frow Meyssin vs der Maaßen die jr gantz Hab vnd Gut so willigklich dargab jren Herren vs der Gfänknus zu erlösen, vnd noch Schulden macht die sy in vil Jaren nit ze bezalen vermocht, vnnd gedacht wenn er nur Mittel vnd Weg finden möcht sinen Herren ze ledigen vnd der guten Frowen jr Sparhäfelin vnd entlehnt Geld wider heimb ze bringen.

Bschloß damit das Gleit, das er vf Winterthur er-

halten hat für einmal noch nit zu gebruchen sunder vf Schaffhusen ze zühen vnd dann von da nach Winterthur ze ryten, als ein fremd Rütersknecht, damit er dest ehnder erfahren möcht was für ein Bschaffenheit es mit den Gfangenen hab, vnd wer der Junker von Saal syge, vnd wie man mit demselben am besten handlen möcht.

Vnd je wyter er der Sach nachdacht, je wyter führtend jnn sine Gedanken, vnd gieng da zu einem alten Kriegsknecht der lang Zyt vnter dem Graf Rudolf von Habspurg dient hat, vnd den er wol kannt, wyl er von Zyt ze Zyt zu dem Junker Ratzherr Meys kam, mit demselben beriet er sich fast die gantz Nacht, vnd am Morgen früy verreist er mit einem anderen vertruwten Gsellen nach Schaffhusen.

Vnd am Tag daruf ryt er nach Winterthur, vnd hat sin Kleidung gantz veränderet, stellt sich sam er ein Rütersknecht wär, hat ouch in der Schenke bald erfahren was er ze wüssen begehrt, vnd legt sich da vf ein Bank der vor des Junkers von Saal sinem Hus was, sam er da schlafen wollt.

Vnd da der Junker vs sinem Hus kam, vnd den Rütersknecht da ersach, fragt er jnn „wer bist du? vnd was thust du da? Da antwort er jm „Herr, ich dien dem Grafen von Stülingen vnd soll hier mynes Herren warten der hüt oder morgen hieher kommen soll. Da-

mit legt er syn Hopt wider vf sinen Arm sam er fort schlafen wollt.

Vnd nach zimlicher Zyt gieng der von Saal wider in syn Hus vnd lag der Knecht noch vf dem Bank. Da sagt der Junker zu jm „Warlich dyn Herr hat einen frischen Knecht, wenn all andre dir glychen so mißgunn ich jm sine Bedienung nit. Da antwort der Knecht nützit anders denn „Herr, der Fuchs schlaft ouch, legt sich damit wider vf das Ohr.

Da hat der Junker die Wort vfgefasset, vnd gedacht dz darunter neiswas verdecktes lygen müsse, ruft da dem Knecht in sine Stuben vnd hieß jm Wyn fürsetzen damit er jn zum reden brächt. Da bat derselb dz er den Trunk vf sinem Bank trinken dörft denn er denselben Ort nit wol verlassen möcht.

Diß bstätet da den Junker in synen Gedanken, vnd sagt zu dem Knecht „ich will wüssen was du da ze thun hast, vnd seyst du das nit gutzwillig so laß ich dich als einen verdächtigen Mann gfanglich annemmen.

Da sagt der Rüter „Herr thund das nit, ich lur hie vf ein Vögelin das mir ein guldin Ey legen soll."

Da drang der Junker noch vil meer in jnn, dz er sich bstimbter vnd dewtlicher erklären sollt, vnd mußt da der Rüter alles sagen wenn er fry blyben wollt, vnd erzalt da wie er ze Schaffhusen einen Mann antroffen hab in einem gar schlechten roten Mäntelin vnd Käpp-

lin, aller Orten geflickt vnd zerzart, der syg vf einem armseligen Rößlin gritten vnd hab beede Bein mit Lumpen vmbwunden ghan, sam er groß Schaden vnd Gepresten daran hab, vnd da jm der Knecht das Rößlin hab abſattlen, vnd in den Stall führen wollen, hab er das nit zugeben sunder gseyt, syn Glübd verlang dz er das alles selbſt thüge, so sawr jm das ouch jemer ankomm, hab ouch alles selber bſorgt, aber gar müyſelig vnd mit vilem sewfzen, so dz mänklich groß Mitlyden mit jm ghabt, hab da ouch den Sattel in sin Kämerlin tragen vnd hab jm gschynnen, der Sattel syge gar gwaltig schwer. Vnd von Gschick hab er grad neben diſer Kammer gschlafen, vnd da es Nacht gsyn vnd der arm Rüter ein Liecht ghan, hab er durch einen Spalt sehen mögen wie derselb den Sattel vor sich hab vf dem Tisch vnd noch meer Sübers vnd Gold in denselben gſtoſſen hab als schon darin syn mocht, vnd dann die Löcher zugnayet hab.

Vnd hab jm der Wirth gsagt das syge ein armer Pilger der ein Wallfahrt nach den Einsidlen globt hab, vnd nun warten wöll ob er nit ein Paar ander Pilger finden möcht die ouch dahin ze gahn Willens wärind, damit er deren Hülf bruchen könnt wenn inn noch gröſſer Not anſtoſſen sollt.

Vnd hab da die Wirthin gsagt dz sy noch nie zween Mannen gsechen hab die einand so glych sehind

wie diſer arm Pilger vnd ein rycher Kaufmann vs Zürich der zu Zyten hie durchryt.

Da er nun diſe Wort erhört, hab er denkt, das iſt gwüſſlich diſer Koufmann vnd dhein anderer, vnd kert derſelb wider von ſiner Reis heimb, vnd getruwt ſich nit mit ſynem Geld durch den Viend ze gahn vnd hat ſich alſo in Pilgerswys vermummelt, damit er deſto ſicherer heim komm, vnd bin ich nun Willens denſelben hie zu erwarten, denn er ſagt dz er hie durch vf Rapperſchwyl zu ryten wöll, vnd ryt ich dann demſelben nach vnd muß er mir ſinen Sattel lahn mit Lieb oder mit Leid, vnd iſt mir nit blos vmb das Geld ze thun, denn ich mich noch vil lieber an einem Züricher rächen will, da mir dieſelben mynen Vatter in dem Krieg den ſy mit dem Regenſperger ghan hand jämerlich ermürt habend.

Diſer Red wz der Junker von Saal gar froh, denn er ein gytiger Mann wz, vnd darumb ouch ein ſo hoche Schatzung vf den Junker Meyſ gſatzt hat. Der ſagt da zu dem Rüterknecht „Gut Gſell dyn Abſicht iſt wohl gut, aber wiß dz du dhein Recht haſt hie vf vnſerem Boden ze jagen. Ich will das Vögelin das du vskundſchaft haſt ſelbſt fangen, dir aber ein ſchön Finderlöhnlin geben.

Vnd thät anfangs der Knecht über diſe Rede gar

letz [1]), vnd meint dz jm billiglich alles gehör, da ohne jnn das Vögelin gar nit hätt mögen gfangen werden, sagt ouch „ir seyt ein rycher Junker vnd ich ein arm Rüterknechtlin, gunnet mir also den Fund den mir das Glück in den Weg gleyt hat.

Der Junker aber sagt „hättest du den Fund besser verwaret so möcht derselb dyn blyben syn, jetz magst du selber entscheiden, ob du lieber einen Theil oder gar nützit davon willst, das staht by dir.

Da kratzet der Knecht in den Haaren, vnd sagt „Herr ich bin in ywerem Gwalt, vnd mag leider wol merken dz ich nit zum rych werden geporen bin, thut das best an mir.

Damit war der von Saal wol zefriden, vnd satzt sich der Knecht wider vf den Bank vor dem Hus, des Koufherren ze warten.

Der Junker aber ließ das Pferd des Rüters in synen eignen Stall führen, damit jm derselb nit etwa entfliehe vnd das Vögelin für sich allein fange, ließ jnn ouch bald durch sinen Knecht vnd bald durch sinen jungen Sun bewachen, die sich zu jm satztend vnd thun musstend, sam das Gsellschafts wegen bschäch vnd nit vs Mißtruwen.

Nit lang darnach kam der Knecht jlendz zu dem

1) unvernünftig.

Junker glouſen vnd ſagt „das rot Rüterlin kumbt, das rot Rüterlin kumbt, vnd zähend zwey, ald drey, arm Bilger hinter im dryn, vnd weiß nit ob die zu im gehörend oder nit, gand hin vnd beſchowet ſy, vnd trachtet zu erfahren wenn ſy von hier wyters gahnd.

Da wz der Junker jlentz vf vnd macht ſich an das rot Rüterlin, das fragt jnn vmb den nächſten Weg nach Einſidlen, vnd kam dä ouch der Rütersknecht hinzu vnd grüeßt das Rüterlin ouch, als einen Bekannten, erkundigt ſich da ouch gar früntlich wie es jm vf ſiner Reis von Schaffhuſen hieher ergangen ſyge, vnd ob es Gſellſchaft gfunden hab die mit jm gang?

Da macht das Rüterlin ein gar kläglich Erzählung von ſyner Reis vnd von ſynem Zuſtand, vnd ſagt dz es wol dry Bilger gfunden die ouch nach den Einſidlen gangind, hab aber faſt meer Not denn Hülf von jnnen, da ſy jrer Gebrechen halb jm kum ze folgen vermöchtind, vnd es allzyt vf ſy warten müßt.

Vnd kamend da ouch nach vnd nach diſe 3 Pilgrim, vnd hat der ein ein groß Pflaſter vber ſin Geſicht vnd den Arm in einer Schlingen, der ander hat gſchwullen Füeß vnd Schenkel, mit denen er an ſinem Stab nur langſamlich wyters zu hinken vermocht, vnd ze Zyten vor großem Schmerzen vberlut ſchreyen mußt, dem dritten aber mußt man allzyt warten, denn er an Händen vnd Beinen faſt lahm wz vnd allzyt ſtill ſtahn

mußt, damit er wider Athem faſſen möcht. Vnd hat manigklich mit diſen Bilgren groß Mitlyden vnd gab man jnnen groß Almuſen da man ſy ſo jämerlich durch die Statt zühen ſah.

Vnd fragt da das rot Rüterlin abermals nach dem Weg, vnd weiſt es der Junker der Roßberger Steig zu, vnd gnadet jm da, denn es zu ſynem Hüfelin ſagt, dz ſy noch ein Myl oder zwo wyter zühen wolltend, da ſy grad vor der Statt gruwet habind.

Vnd zog damit fürbas, vnd folgtend jm die Kranken Bilgrimm mit großem Sewfzen hinten nach ſo gut ſy das vermochtend.

Vnd ſagt da der Junker von Saal zu dem Rüterknecht ſo bald ſy allein warend „Du haſt recht gſechen, vnd iſt diſes Rüterlin ſicherlich ein vermumt Perſon, denn es nit gern Red hielt, ouch ſin Käpplin ſtetigklich meer in das Gſicht herab zog, vnd hat ein graw Bärtlin, vnd iſt das falſch, denn ich groß ſchwartz Locken darunter wahr nemmen mocht, vnd zwyfl ich nun ouch nit, dz das der rych Koufherr von Zürich ſyge, von dem die Wirthin in Schaffhuſen gſeyd hatt. Laß vns jlig vnſer Pferd ſattlen. Das thaten ſy da, vnd wollt der Junker einen Panzer angleyt han, der Knecht aber ſagt „Herr thund das nit, denn ſo man öch grüſtet vs der Statt ryten ſäch würd ſich deſſen mänigklich verwunderen, vnd zug man öch villicht nach. Nemmet

lieber öweren Falken sam jr Weidwerk tryben wolltet, vnd lasst öweren Sun ouch mit vns ryten, denn mir derselb gsagt hat wie gern er einmal vszühen möcht, vnd mag das jetz ohn alle Gfahr thun, vnd könnt jr ja das Rüterlin durch jnn fahen lahn, das gibt jm ein groß Lust vnd vns ouch.

Dessen was der von Saal wol zefriden, sagt das ouch sinem Sun der deshalb ein groß Frewd hat vnd sich jlig rüstet, vnd sagt da der Rüterknecht „Herr, rytend nur mit öwerem Sun vorus, vnd will ich ein klein Stück vor öch oder hinter öch ryten, sam wir nit zesamen gehörtend, vnd wollend wir zum oberen Thor vnd dann den Graben ab ryten, damit niemand errath wohin wir wöllind vnd vns villicht nachkomm.

Dem geschach also, vnd da sy gegen dem Kloster Töß kamend begegnetend sy dem trurigen Zug vnd rittend by jm vorby, schlugend sich dann ennert der Töß gegen das Holtz vnd verbargend sich darin.

Vnd nach einer zimlichen Zyt sahend sy das elend Hüfelin by jnen vorby der Kempt zu zühen vnd da sy vsrechnetend dz sy nun an die Steig gelangen müßtind, sassend sy wider vf, vnd rittend jnnen nach. Vnd warend die Pilger grad in die hohl Gassen im Holz kommen, vnd ritt das rot Rüterlin voran vnd schleickend sich die 3 Pilgrimm hinter jm dryn.

Da ruft der Knecht „vf, vf, lasst vns jetz das

Vögelin fahen, vnd jlt damit voran zu dem Rüterlin vnd sprengt jmm der Junker mit synem Sun nach by den 3 Pilgrim vorby, vnd da das Rüterlin die Roß erhört, kehrt es syn Roß vmb, warf syn Kappen vnd Mäntelin furt vnd zeigt sich als einen gharnischten Mann, vnd hat ein gut Schwert in der Fust, das vnter sinem Mantel verborgen gsyn wz, vnd zuckt da der Knecht ouch sin Schwert vnd stellt sich an die Syten von dem Rüterlin, vnd drungend bed gegen den Junker von Saal, vnd riefend „Herr ergebt öch sonst ist öwer Leben dahin. Vnd wandt derselb jlig syn Roß vnd wollt entflohen syn, aber die 3 Bilger die hinten jnnen in der holen Gaß warend, hattend jre Pilgerstäb vmbkert vnd Spießysen vfgsteckt, vnd verspertend den Weg vnd riefend jm das glyche zu, vnd merkt der Junker da wol dz er gfangen was, denn die 3 Pilger die er für arm Siechen angsehen hat, erzeigtend sich als stark, erfahren Kriegslüt, hattend ouch synen Sun schon in jren Handen, denn derselb soglych sin Pferd vmbwandt da er das rot Rüterlin sin Schwert zühen sah, vnd warf da der alt Junker sin Schwert von sich, vnd flucht dem Rütersknecht der jnn so trüwloß in diß Vnglück gebracht hat.

Derselb ritt gar sittsam hinzu, vnd sagt „Junker, mir thut öwer Vnfall leid, aber jr tragt dessen alleinig die Schuld, hättet jr dem Junker Meys, der öber

Gfangener ist, ein eerlich Lösgeld bstimmbt, so hättet jr das schon lang empfangen, vnd ich, der ich sin arm Knechtlin bin, hätt keine Anschläg vf vwere Fryheit gemacht, hätt ouch vwer Gytz vch nit verleitet dem armen Rütersknechtlin des Grafen von Stülingen, dessen Dienst ich nun, wie jr wol merken möcht, entsagt hab, sinen wolverdienten Gwünn entzühen, oder verkleineren ze wollen, so wäret jr ouch dhein Gefangener, vnd wenn jr vber List- und Trüwlose klagt, so habt jr vor einem halben jar gegen myne Herren von Zürich das glych than, vnd bruchtet jr ein falsch Banner, vnd ich ein falsch Röcklin, vnd gab ich vch falsche Wort so gabet jr einen falschen Brief.

Vnd mysst sich der Junker vnd sin Sun binden lahn vnd satzt sich hinter jeden einer der vermumten Kriegsknechten mit gezuktem Messer, vnd drowtend, dz sy jnen das in Lyb stoßen werdind so bald sy trachten söltind sich durch Ruf oder That ze ledigen. Der dritt Bilger aber satzt sich zu dem Rütersknecht vfs Roß, vnd gieng jr Pilgerfahrt nun gar jlig, aber nit den Einsidlen, sundern Zürich zu.

Vnd da man an dem Thor den ayentürlichen Zug ersach, wollt man den zeerst nit jnlahn, wyl man nit wusst ob darunter ein vientlich Absehen verborgen wär, da sich aber das Knechtlin des Junker Meyfen zu erken-

nen gab vnd den Ruß vß synem Gsicht wäscht, ließ man sy jnn, vnd lief jnen ein groß Menge Volks nach, das sich bym Thor gsammelt hatte.

Vnd wusst der alt Junker nit was das Getümmel ze bedûten hab, das sich da vor sinem Hus erhören ließ, vnd wz fast darob erschrocken, da aber alles Volk frewdig ruft „thund vf, thund vf, öwer Knechtlin bringt öch Glück, da schickt er einen siner Sûnen des näheren ze sehen was das syge, vnd bracht der die Rûter mit jren Gfangenen in die Stuben, vnd nahet sich da das Knechtlin der jungen Frow Meysin gar sittsamlich vnd sagt „Frow, jr habt mir befohlen dz ich trachten sollt öweren lieben Herren vß siner Fenknus ze ledigen, habt mir ouch zu disem End all öwer Geld vnd Kleinot hingeben, denn es öwer Trûw vnd große Liebe nit ertragen mocht dz jr öweren Herren länger in den Ketten wüssen solltet, hab aber nach allem was ich von dem Junker von Saal in Erfahrung bracht wol abnemmen mögen, dz all öwer Hab nit langen mög des Junkers Habsucht ze sättigen, vnd öweren Herren ze ledigen, desnahen ich vf ander Mittel dacht öweren Wunsch zu erfüllen vnd öwer Gut ze erhalten, vnd bring öch da den von Saal der öweren Herren gfangen haltet, vnd denk wenn jr denselben wieder der Fänknuß entledigen wollt, so wird er gar gern ouch öweren Herren ohn fernere Zahlung ledig sagen, das stell ich aber öch des

gäntzlichen anheimb, vnd bring öch ouch sinen Sun dem sin erst Rüterstücklin nit wol glungen ist, vnnd mögt jr denselben nun ouch schätzen nach öwerem Wolgfallen vnd mag öch dise Losung ein klein Vergeltung syn für all den Kumber vnd Angst den jr vmb öweres Herren willen erlitten hand. Vnd erzäl ich öch wie das alles vsgfürt worden ist ein ander mal, vnd sag nur dz der alt Lanz, der vnter dem Graf Rudolf von Habspurg dienet hat, vnd vil Gutz von öch gnüsst, mir mit sinem Rat ouch and Hand gangen ist, vnd mir dise 4 tapferen Kriegslüt verzeiget hat, deren ich mich bedient, vnd lagend dieselben in dem Winterthurer Wald verborgen, vnd solltend so lang da verborgen blyben, bis ich mit dem Junker von Saal Kuntschaft gmachet het. Dasselb wz gschwinder gschechen als ich anfänklich dacht, vnd konnt ich gar bald dem, so als Bettler in der Statt wz, vnd vf myne Zeichen achten sollt, das verabredet Zeichen geben, dz die Pilger jren Zug beginnen söltind, vnd sind nun dise armen Pilger hie, vnd gedenkend nit wyters zu den Einsidlen ze zühen, da jre Schmertzen vnd jr groß Schwachheit durch den Ritt des gäntzlichen gheilet ist.

Da danket die gut Frow Meysin dem Knechtlin mit vilen Frewdenthränen, vnd danket jm alles was da wz zum allerhöchsten, vnd lobet Gott der sinen Anschlägen einen söllichen Vsgang vergunnt, vnd hätt die

Frow Meysin gern den Junker von Saal mit sinem Sun, vnd zu sampt den zwey Rossen vnd dem Falken wider nach Winterthur gschickt vnd jren Herren dagegen kommen lahn, aber der alt Junker vnd sine Sün legtend sich darjn, vnd gab da ein Bricht[1]), dz der von Saal gegen den Junker Meys fry geben wurd, der jung Junker aber ein ansehenlich Schatzung zahlen musst, die schenkt man da dem Knechtlin vnd blohnet ouch die anderen Ghülfen gar erlich vnd zu jrer großen Zufriedenheit.

Vnd kam das Knechtlin durch dise That in gar groß Gunst vnd Ansechen by mänigklich, vnd schankt man demselben das Burgerrecht vnd gab jm der Probst zum Großen-Münster ein Schaffnery. Es lebend ouch sine Nachkommen noch hütigs Tags in Eer vnd Ansechen vnter vns, bhaltend ouch den vergulдten Becher noch vf, mit großer Sorgfalt, den das Knechtlin vs dem Sparhäfelin der guten Frow Meysin nemmen musst, es mocht sich dessen wideren so vil es wollt, vnd ließ jm der Junker Meys einen schönen Deckel dazu machen, vf welichem ein Rüterlin stat, grad in der Kleidung die das Knechtlin trug als es zur Rettung des Junkers den von Saal gfangen hat, vnd darunter stuhnd syn Nahmen vnd Tag vnd Jar wenn die That geschehen was.

1) Uebereinkunft.

Vnd vf dem Bächer ſelbſt ſtaht mit großer Schrift der Spruch:

Hilfſt du dinem Frůnd vß Not
Lohnt dich Eer vnd hilft dir Gott.

Diſe Gſchicht hörtend wir Kinder gar gern, vnd was vns die Finkin gar lieb, fürus aber das Knechtlin, vnd giengend wir alle drů, grad am Tag darnach als vns die Bäſingotten das zum erſtenmal erzält hat, den Bächer ze beſchowen den man vns gar williklich zeigt. Die Bäſin aber ſagt vns gar vil von der Dankbarkeit, was für ein ſchön Tugend dieſelb ſyge, die vns Eer bring, vnd vns allen Menſchen lieb vnd werth mach, redt dann ouch vil von den 3 Jungfrowen denen der Junker Meyſ anfängklich hofiert hatt, wollt vns aber jre Namen niemals ſagen, ſo vil wir ſy ouch darumb bathend, vnd redt da vom Stoltz, was für ein thorecht vnd widerlich Eigenſchaft der ſyge, vnd vns all Anmuth vnd Lieblichkeit roub, ouch vil Gutes das an vns ſyn möge völligklich vergeſſen mache, vnd Abneigung oder gar Verachtung gegen vns erzůg. Redt ouch von der Trägheit vnd Vnordnung, wie die vns vmb Eer vnd Gut bring, aber wenn ſy dann zu der dritten kam, vnd von dem lychtfertigen vnd buleriſchen Weſen derſel-

ben ze reden anfieng, henkt dann das Elſelj allzyt vnd eh ſy noch davon ze ſagen angfangen hatt, ſin Köpflin zur Schoos vnd bekam ganz rote Bäcklin, denn es wol wuſſt dz ſy dann bſunders vf jns zylen werd, verſuchts ouch ein oder zweymal davon ze tythen [1]) wenn es merkt dz die dritt nun bald kommen ſollt, aber die Bäſin hielts dann allzyt by dem Röcklin zeruck, vnd ſagt „wart, wart, bis ich fertig bin.

1) ſchleichen.

Damit kam dann die Bäsingotten zu dem 6ten Wappen das hat einen im Mittel herabtheilten Schilt, vnd ist der Vordertheil rot, vnd der Hintertheil sechsmahl wyß vnd blaw schräg gestreift, vnd sagt dann „dies ist das Wappen der Kriegen, vnd sind dieselben ein vralt adelich vnd verrümbt Gschlecht in der Statt Zürich, vnd hieß der Mann den dyse Kriegin hat, Junker Vlrich Meyſ, vnd was der dritt Sun von der vorgenannten Frow, die von Gschlecht ein Finkin was, vnd jrem Herren viet Sün gebaren hat. Derselb wz ouch des Ratzs von Rittern, wie das sin Vatter ouch was gsyn.

Dise Kriegin aber was nit sin erst Frow, wie

das ſine vnd jre Elteren gloubt hattend, daß das alſo gſchechen ſollt, vnd er ſelber vnd die Kriegin ouch.

Vnd was im Jar 1280 ein gruſame Brunſt in der Statt Zürich, die hat ein heilloſ Mann angſtift, der hieß Wackerboldt, vnd wz ein Beck, hat neiswas verſchuldt, vnd ſagend etzliche er habe zu klein Brot backen, der wurd deshalb gfänglich angnommen, und in den Korb gſatzt, by der Schnelli, ob dem Rüden, vnd muesſt da in den wüeſten Sumpf hinabſpringen, vnd durch das Kot watten zu männigklichs Gläächter vnd Hohn.

Diſer Straf halb ward derſelb vnbillicher Wys alſo erzürnt, dz er den Vorſatz faſſt ſich an der Statt ze rächen, kouft vil Holzes vnd füllt damit ſin Hus an, vnd einsmals da es jnn am füeglichſten bedunkt, da der Wind ſtark daher weihet, zündt er früy am Morgen ſin Hus an vnd floch damit zur Statt vs, vnd verbrunn die groß Statt erbärmlich, vom Niderdorf vf bis vf Dorf an den Schwibogen, zu S. Laurenzen, dz darzwüſchen gar wenig Hüſer blybend. Vnd beſchach dadurch ein vnſaglicher Schaden.

Vnd hätt niemantz gwüſſt woher der Brand entſtanden wär wenn das der verrucht Böswicht nit ſelbſt vsbracht hätt. Derſelb was vs der Statt gwichen, vnd da er vf den Zürichberg kam, traf er daſelbs zwey Wyber an, die über die ſchewzlich, allzyt zunehmend

Brunſt jamertend. Dieſelben bſchälktend [1]) jnn da, dz er vs der Statt louf, da doch alles Mannsvolk hinzu loufen ſollt Hülfe zu leiſten, vnd antwort er jnnen „ich frew mich diſes Vnglücks, gahnd hin vnd ſagend den Herren von Zürich, ſy habind den Wackerbold zwungen dz er in das Waſſer ſpringen vnd ſich naß machen mußt, da hab er müſſen ein Fewr anzünden damit er ſich wider tröcknen mög, vnd ſyg jm das, wie er merk, wol glungen, vnd lach er nun über ſy, wie ſy über jn ouch glacht habind.

Vnd wz in der Statt ein vnſaglich jammer vnd Verwirrung, vnd lagend vf allen Plätzen vnd vf dem Graben alt vnd krank Lüt vnd klyne Kind, vnd Husrath vnd Blunder den man flöchnet, ouch wund Lüt, die jammertend vnd Hülf begertend, die jnen in der großen Not niemantz geben mocht. Vnd hat die Frow Meyſin die ein Finkin was von Gſchlecht, ze vörderſt jre Knäblin über die Bruggen gflöchnet zu jren Elteren vnd wz jr in dem Gedräng der Vlrich abhanden kommen, ohn dz ſy das merkt bis ſy vf den Wynplatz kommen wz, da lief ſy im Schrecken wider zruck vnd fragt all Lüt ob ſy das Knäblin nit gſechen habind, kount aber nützit erfahren, denn jeklich Menſch mit ſyner eignen Not gnug ze thun hat, vnd vmb ſölliches

1) tadelten.

jammeret was er verlüren müßt. Vnd da sy in die Gegni kam, wo die Wullwebergaß ist, luf jr die Frow Kriegin entgegen, vnd ruft „Frow ich hab öweren Vlrich vf der Gassen funden gar kläglich jammerend dz er öch verloren hab, vnd ist derselb by myner Bäsin gar wol versorgt.

Da lobt die gut Frow Meysin Gott zem allerhöchsten, vnd danket der Frow Kriegin ze tusend malen, vnd jlt mit jr in das Hus, das wz von dem Fewer verschont blyben, vnd lagend darin vil alter vnd kranker Lüten die man dahin gflöckt hat, vnd vil Husraths vnd Plunders, vnd vf einem anbrennten Bettstuck ersah da die Frow Meysin jren Knaben, der schlief gar sanftiglich vnd lag der Frow Kriegin jr klein Töchterlin neben ihm, ouch schlafend, vnd hieltend sich die beyden Kind gar früntlich vmbfasset, vnd jrret sy all die Not vnd der jammer nützit, vnd lagend da mit rosinroten Bäcklinen vnd mit frewdigem antlit neben einander, sam zwey Engelin.

Vnd giengend den beyden Mütteren die Ougen öber, da sy das ersachend, vnd vmbhalstend da einanderen vnd sewftzend „ach möchte doch vnseren Kinderen ein söllich sanft Bysammen syn jr lebenlang ze Theil werden, vnd gloubtend beed dz das ein Vorbedütung syge, dz sy mit der Zyt Mann vnd Frow werden söltind, vnd was jnnen das gar gnehm vnd lieb.

Der Knab muſſt ouch von da an von Zyt ze Zyt ſinem Brütlin neiswas ſchicken, oder bringen, vnd gabet dann hinwider ouch das Mägdlin jrem Brütigam, wie ſy da einander hießend.

Vnd vnter anderem bracht einmal der Knab an dem helgen Tag ze Wienachten dem Mägdlin ein ſchön Schäppelin von Oepfel- vnd Birenbluſt, friſchen Roſen vnd andern Blümlinen meer, dann die 3 letzten Monate desſelben jares öberus warm warend, ſo dz all Boům wider anfiengend zu blůyen, ouch die Knaben am ſelben Tag in dem See badetend, vnd ſagt jm „Myn liebes Brütlin ich mag dir wol myn Lebtag dhein ſölliches Schäppelin meer bringen, darum verwahr dasſelb als dyn Brutſchäppelin, vnd da zu dem Brutſchäppelin ouch ein Mahelringlin gehört, ſo bring ich dir diſes ouch.

Darüber hat das Mägdlin ein groß Frewd vnd gab jm dagegen ouch ein Mahelringlin vnd ein Schnürlin vmb den Hals ze tragen, daran hiengend etzlich Granätlin als ein Blümlin zeſammen formirt, vnd vnten daran ein ſilberin vnd verguldtes III, welches Trew bedůten ſollt.

Vnd gieng das Spiel etwa mannich jar alſo fort, aber der Junker Krieg nahm ab an Gut, ſo wol wegen dem erlittenen Brand, als noch mehr wegen Bürgſchaften die er gleiſtet hat vnd zalen muſſt, vnd muſſt das

der Junker Meyſ wol, thät aber nit derglychen, ſunder trachtet dz er im Stillen das Band wider löſt das ſinen Sun an die Kriegin binden ſollt, vnd das anfänglich ouch jm gnehm wz gſyn.

Vnd ſchyn jm der beſt Vsweg der ze ſyn, dz er denſelben verſchickt, vnd hat einen vertruwten Fründ, einen Herren von Heidegg, der ſaß vf ſinem Schloß Heidegg, nach by Embrach. Vnd wz dazemal in diſer Gegne gar vil Adels, vnd am Irchel, vnd am Blawen, vnd vf den Höchinen gegen Bülach zu ſtuhndend vil Schlöſſer vnd Burgen, die jetzt zum Theil zerſtört oder vergangen ſind, zum Theil aber noch ſtahnd, vnd in Mittet lyt das alt Chorherrenſtift St. Peter vnd Paul von Embrach in einem anmuthigen vnd fruchtbaren Thal.

Vnd ſagt man dz diſes Stift von einem frommen Einſiedel ſinen Vrſprung vnd Namen erhalten hab, der Emericus gheißen, vnd gar ein frommer Mann wz gſyn. Derſelb hat ob der Burg Fryenſtein im Wald ein Hüttlin buwen, darin wohnt er, vnd kamend vil Lüt zu jm die Troſt vnd Rath by jm ſuchtend, vnd jm ſin Nahrung brachtend. Vnd nit wyt von jm, ouch am Irchel, wohnt ein andrer Waldbruder, der was aber lang nit ſo fromm wie der erſt, hat ouch wenig Achtung vnd Liebe by dem Volk, vnd erzürnt jn das vs der Maaßen, vnd ward voll Nyd vnd Haſſes gegen ſinen Nachpur, vnd meeret der Tüfel denſelben

Nyd von Tag ze Tag so fast, dz er zeletzt den frommen Bruder ermürt, vnd sin Hüttlin anzündt, damit es das Ansechen haben sollt, sam das Hüttlin durch Sorgloſe des Einſidels angangen vnd daby der Bruder vmbkommen vnd verbrunnen wär.

Vnd da das Volk das Fewr ersah, luf männigklich hinzu, dem frommen Mann ze helfen, vnd fand man synen Cörpel gantz vnverseert am Boden liegen.

Da luf der heilloß Mörder ouch hinzu, sam er von Wytem her kām vnd das Fewr ersechen hätt, vnd jammert da gar klāglich öber den Tod sines lieben Gfährtes. Vnd da er zu dem Lychnam hinzu trat fieng derſelb an ze bluten, vnd erkanntend dadurch die Anweſenden, dz er der Mörder syn müß, griffend deshalb zu jm, vnd wz er ſelber öber das Zeichen so heftig erſchrocken, das er das Mort zur ſtund bekennet.

Derſelb ward da dem Lantgrafen von Kyburg öberantwortet, der ließ jnn radbrechen, vnd führt man den todten Cörpel des frommen Bruders in die Kilchen, vnd begrub jn daſelbſt, vnd fieng der ſelig Mann an vil Wunders ze würken, vnd gſchachend deshalb vil Wallfahrten an den Ort.

Vnd gab das den Anlaaß zu der Chorherren Stift ze Embrach, denn schon vorher ein Kilchen daſelbs erbuwet wz, von dem vmbliegenden Adel für jnn vnd ſin Geſind: vnd hätt dieſelb by Ober-Embrach erbuwt

werden sollen, an einem Ort der noch hüt ze Tag der Kilchacker genannt wird, vnd hat man zu dem Buw vil Holz vnd Stein an denselben Ort gfürt, aber alles was man am Tag dahin fürt, das kam in der Nacht wider fort, vnd lag am Morgen an dem Ort wo jetzt die Kilchen stat, vnd achtet man das für ein Merkzeichen, dz dort gebuwen werden sollt, was man ouch that.

Vnd komm ich nun wider zu dem Junker Vlrich zeruck, vnd wz derselb gern an den Orten wo Lust vnd Frewd ist, wie das jung Lüt hand, vnd was in diser Gegni Lust vnd Frewd, vnd ze Zyten meer denn gut wz, denn vnter den Chorherren ze Embrach waren nit wenig die lieber ein weltlich Leben führtend, denn ein geistlich, vnd was da bald ein jagen, bald ein Reigerbeitzen, bald ein Fischen, bald ein Tanz, bald ein Mummery ald anders meehr, vnd warend vil von den Frowen vnd Töchteren der Edellüten ouch daby, darunter ouch die 3 Töchteren des Junkers von Heidegg, bsunders die elteſt, derselben gfiel der Junker Meyſ gar wol vnd trachtet nach jm.

Der Junker aber hat sin Brütlin nit vergessen, vnd wenn er in die Statt kam, war das erst wz er that, dz er dasselb bsucht. Das wärt aber nit länger als ein jar, da hört das Bsuchen vf, vnd wenn jn syne Mutter dazu ermahnet, so thät er es nur zwungen vnd vnlustig, meistentheils ouch gar nit.

Das ſah ſin Mutter nit gern, hat ouch ſuſt nit gern dz jr Sun in dem wüſten Leben erzogen ſyn ſollt, das wie ſy wol wuſſt in ſelber Gegne von vylen tryben wurd, vnd ſatzt zem öfteren an jren Herren dz er jnn wider heim nemmen ſollt.

Das wollt aber der Junker Meyſ nit thun, vnd tröſtet ſy damit dz er ihr ſagt, dz der von Heidegg jren Sun by' kurtzem an dem Hof des Grafen von Stülingen verſorgen werd, wie er jm das verſprochen hab, vnd wo er gar wol bekannt ſyge.

Das verzug ſich aber von einem jar zem anderen, vnd hieß im Winter es werd im Sommer gſchechen, vnd im Summer redt man vom Winter.

Vnd da das Brütlin erhört wie der Junker ze Zyten in der Statt was gſyn, vnd ſy vnbſucht glaſſen hab, ward daſſelb faſt trurig vnd vermocht die Mutter je länger je weniger daſſelb ze tröſten.

Dieſelb hat ein Magd ghan, die nun ze Embrach wohnet, denn ſy einem Mann gelichet hat, der by dem Probſt daſelbs dienet, die kam ze Zyten in die Statt vnd erzalt der Frow Kriegin vnd jrer Tochter vil von dem Leben das da was, vnd ouch von dem Junker Meyſ was derſelb mach, vnd wie die Heideggerin vnd ander Frölin meer vil vf dem Junker hieltind.

Das alles bracht dann das Mägdlin in große Angſt vnd Bekümbernuß, vnd muſſt jm dann die Magd

doch alles erzählen, vnd wenn es dann syner Mutter wider klagt, wie der Junker mit der Heideggerin den Vortantz than, oder mit der von Tüfen gfischet, und mit der von Fryenstein gwümmet [1]) hab, ald mit der von Baldisperg in Haselnussen, vnd der von Moosbrunn in den Erdbeerinen gsyn syge, ouch mit der von Geilsperg ein Reh gjagt, vnd die von Grafenspül spat heimb begleitet hab, vnd derglychen noch gar vil meer, vnd daby erfewfzget vnd trurig sagt „fahr hin, fahr hin myn Brutschäppelin, fahr hin myn Ringlin, dann tröstet das Mütterlin dieselb wider, vnd sagt „laß dich das nit kümberen, je meehr Liebschaften je weniger Liebe das bringt alles das Leben mit sich das man dort führt, vnd vß dem der gut Vlrich leider noch nit errettet ist.

Aber einsmals da die Kilwe zu Embrach gsyn was, vnd sich da auch vil adels versamblet hat, kam die Magd ouch wider in die Statt vnd erzält da von disem Tag, vnd da sy nützit von dem Junker Meyf sagt, fragt sy die Mutter, wie sich derselb daby ghalten hab? Da sagt die Magd er was nit daby vnd ouch die Heideggerin nit, vnd wundert mich das, denn ich sy am Tag vorher gsund vnd wol by dem Crütz antroffen hab, das man am Irchel an dem Platz vfgrichtet habe, wo der selige Bruder Emericus vmbbracht worden.

1) Trauben gepflückt

Da wollt sich das Brütlin frewen, dz es das Ansehen gwinn wie wenn sich der Junker dem wilden Leben entzühen wölle, aber das Mütterlin ersewfzget vnd sagt „du armes Brütlin, jetzt gib dine Hoffnungen allenklich vf, denn glaub mir, er ist für dich dahin.

Ao. 1298. Vnd bald darnach zog der Küng Albrecht von Oesterrych für vnser Statt Zürich mit großem Volk, vnd hat das vs Antryb deren von Winterthur than, die allzyt in Forchten warend die Züricher möchtend sich des erlittenen Schadens halb an jnen rächen. Vnd satzt sich da vnser Burgerschaft gar tapferlich gegen den Künig vnd gebrucht ouch einen List der jr gar wol erschossen ist. Sy wappnetend nemlich jr Frowen vnd Töchteren, auch die Knaben die dazu groß gnug warend, zugend da mit denselben, mit Trummen vnd Pfyfen an die Ort vnd End, wo sy der König von der Höchi bym Kratten herab wol sehen mocht, vnd stelltend sich dann vf den Hof, so dz die Wiend meintend, die Züricher müsstend ein groß Hülf erhalten haben, die jnen gfährlich werden möcht. Deswegen zeigt sich der Künig gneigt ein Vnterhandlung anzenemmen, zog auch vor der Statt ab, vnd verrichtet darnach die von Winterthur mit jnen.

Da der Junker Vlrich die Mähre vernommen hat dz der Künig Albrecht vor Zürich zühen wölle, was er

jlentz dahin gritten damit er helfen möcht die Statt ze bewahren, vnd da der Viend widerumb abzogen was, luf männigklich vf den Hof die tapfere Frowen vnd Töchteren daſelbs ze ſechen, wie ſy ſich in jrer vngwohnten Rüſtung darſtellten.

Da gieng der Junker Meyſ auch dahin, vnd ſah da ſyt langem zum erſtenmal ſyn eemalig Brütlin wider, durft demſelben aber nit nahen vor Scham, vnd hätt ſich auch heimlich wider davon gſchlichen wenn jn nit jr Vatter, der Junker Krieg, erſechen vnd zu jm gſeyt hätt „Junker, kommt mit mir, ich muß öch ouch myn Töchterlin zeigen, wie die ſich mit Schild vnd Schwert ſo tapferlich geperdet. Vnd da ſy zu jr kamend vermocht der Junker dhein Wort ze ſagen, vnd was jm als wär jm ſyn Hals verſtrickt, vnd ſagt die Jungfrow ouch nützit ſunder ſah ſtetigklich vf den Boden und ſtieß jr Schwert in denſelben. Vnd kam ſy jm ſchöner vor denn ye, aber bleich vnd zimlich mager.

Vnd nach langem bracht er zeletzt die Wort herfür „Ey ſagt mir, wie habt jr es wagen dörfen in das Kriegsgetümmel hinus ze gahn, da jr öch doch vor Zyten vor jegklichem Dolch vnd Schwert gfürchtet habt, vnd die von wytem kum anſechen durftet?

Da antwortet die Krieglm mit truriger Stimm „Junker, ich bin gern darjn gangen wyl ich wünſcht dz mich der erſt Pfyl treffen möcht. Diſes Wort wa

auch ein Pfyl in des Junkers Herz, vnd ſagt derſelb nützit denn die Wort „das was auch myn Wunſch, daß mir alſo gſchechen ſollt.

Vnd redtend die zwey wyter kein Wort mit einander, vnd nach wenig Tagen kam die Frow von Embrach wider in die Statt, vnd erzält da wie der Junker Meyſ mit der Heideggerin verlobt worden ſyge, vnd wie das gred vnder dem Volk gang, dz er ſy cerenthalben habe nemmen müſſen.

Vnd wz damit alle Hoffnung des Brütlins des gäntzlichen dahin, vnd konnt nun ſyn Brutſchäppelin vnd ſyn Mahelringlein thun wohin es die thun wollt, vnd ward ſy wie ein krank Pflänzlin deſſen gelbe Blätter anzeigend dz es bald ſterben werd.

Vnd wenn nachgendz die Frow von Embrach in die Statt kam, fragt die arm Tochter nie meer was der Junker mach, hörts auch nit gern wenn ſy vngfraget erzält, wie derſelb ſyt ſyner Ee, vnd ſchon vor derſelben, all ſyn Frewdigkeit verloren hab, vnd meertheyls einſamklich vßryte, vnd wie der Propſt ſag, das ſyge der Sünden Sold, vnd hätt gwünſcht dz jm wol wär, denn ſy von ſyner Trurigkeit dheinen Gwinn haben möcht.

Es brachte jr auch vilen Kummer als der Jammer über das Land kam den der Tod des Keiſer Albrechtz ver-

ursachet, der zu Königsfelden von sinen eig-
Ao. 1308. nen Vettern vnd etzlichen siner geheimbsten
Diener was ermürt worden. Vnd traf dieser Jammer bsunders ouch das Thal darinn der Junker Meyß wohnet, vnd in dem vntzher luter Lust vnd Frewd was gsyn, vnd wurde das Schloß Wart zerstört vnd der Fryherr geräderet, wyl er by dem Mord des Kaisers gsyn was, vnd kannt die Frow von Embrach dessen Eewyb gar wol vnd erzalt vil von jr wie sie vß eelicher Trüw, drey Tag vnd drey Nächt lang vnter dem Rad verharret, vnd für jren Herren bettet hab bis derselb ze letzt gestorben, vnd sy darnach in ein Kloster nach Basel zogen syge. Erzält ouch von dem Bruder des Grichteten, wie man dem ouch unverschuldeter Wys sin Schloß Multberg verbrennt hab, vnd wie der arm Herr nun ze Neftenbach sitze, vnd sin Leben in einem armseligen Hüttlin trurigklich verbring, wie ouch noch ander Edellüt die in diser Gegne wohnen verfolgt vnd geschädiget worden sygen, vnd noch verfolgt vnd gschädiget werdind, vnd man lang gloubt hab, dz auch das Schloß Heidegg gschleift vnd verbrennt werden sollt, da die rachsüchtig Künigin Agnes 3. Töchteren des Junkers ins Kloster verstossen habe, vnd wie man in diser Gegne noch meer Vnglücks vnd Verfolgung erwarte.

Vnd hattend die Frow Kriegin vnd jr Tochter, denn der Junker Krieg verstorben wz, von disem Jam-

mer ouch ſelbs vil vernommen, vnd zum Theil ouch davon gſechen, da das ſchön Schloß Schna-
Ao. 1309. belburg vf dem Albis zerſtört vnd verbrennt würd, das dem Fryherren von Eſchenbach gehört, der ouch an dem Mord des Kaiſers Schuld haben ſollt, und nit lang darnach ſollten ſy ouch wider eigne Not vnd Schaden lyden, denn nach
Ao. 1313. etzlicher Zyt verbrunn ouch ein groß Theil der klynen Statt, wo dazemal die Frow Kriegin ſyt dem Tod jres Herren wohnet, vnd gieng der ganz Rennweg, vnd die anderen Hüſer, bis an die vntere Bruggen im Fewr vf, vnd verlor die arm Frow daby ouch wider vil von jrer hab, wie das by der Brunſt in der großen Statt auch gſchechen wz, ward ouch von einer Krankheit angfallen, vnd vermeert der Schrecken vnd der Kumber den jr diſe Brunſt zuzogen hat, dieſelbe ſo faſt, daz ſy nach wenigen Tagen verſtarb, vnd jr Tochter als ein arm troſtloß waiſlin verlaſſen mußt.

Vnd da diſes Vnglück geſchach wz der Junker Meyſ Gſchäften wegen in Frankenland, erhört aber ſchon dort die Mär von diſem großen Schaden den ſin Vatterſtatt abermals erlitten hatt, vnd ſobald er heimb kam jlt er dahin das Näher ze erfaren. Vnd gieng da ouch zu ſynem Oehm dem Junker Fink, der wohnt nit wyt zu der Kilchen by St. Peter, vnd hat derſelb ſyn Hus noch voll von allerley Husrat vnd Plunders den man by

der Brunst dahin gflöckt hat, vnd den man groſzentheils daſelbs lygen ließ, weil die abbrennten Lüt denen er zughört noch dhein blybend Wohnungen funden hattend.

Vnd in dem Gmach darjn der Junker Fink den Meyſen gführt hat, erſah derſelb vnter andern Sachen ouch eine Truhen, deren Deckel gar künſtlich gſchnitzt vnd mit Gold vnd Farben gmalet wz, vnd was das das Marterthumb von St. Felix vnd St. Reguka, vnd ſah man da gar klarlich wie der Römiſch Feldherr Maximinianus die Thebäiſche Legion hinrichten ließ, wyl ſy den Heidniſchen Götzen nit opferen, vnd Criſtum verlougnen wollt, vnd wie St. Felix mit ſiner Schweſter dem Mord entrunnen wz, vnd über ein wild Gepürg mit jr zog, vnd durch einen gruſamen Wald, darin man Bären vnd Wölf vnd ander ryſend Thier erblickt, ouch vil Schlangen vnd ander Vnzyfer meer.

Vnd wider in einem anderen Hüslin oder Rämlin ſach man die Heiligen wie ſy in dem Hohl ze Glaris lebtend vnd bettetend, ouch das Volk lertend. Vnd zeigt wider ein ander Hüslin dieſelben, wie ſy nach Zürich kommen warend, vnd an der Limatt ein arm Hüttlin buwen hattend, vnd da die Heiden lertend, vnd Kranke vnd Elende heiltend.

Vnd wz noch in vilen anderen Hüslinen ald jntheilungen abbildet, wie ſy für den Landpfleger Decius gführt wurdend vnd ſich da weigertend den Götzen

ze opferen, jtem wie sy da gmartelt wurdend, zerst vf dem Sylbüel an ein Stud bunden, vnd mit Ruten vnd jsinen Stäben gschlagen, darnach wie man sy in einen Kessel mit südendem Oel than hat, jtem wie man jnen fließend Bly vnd süttiges Oel, ouch brennendes Harz jngossen hat, darnach wie man sy vnter große Räder mit scharpfen Messeren vnd Hacken legen wollt, und der Donder dise Räder zerschlug, vnd zeletzt wie sy enthöptet wurdend, vf dem Platz an der Limatt wo jetzt die Wasserkilchen stat, vnd wie sy da jre Höpter von dem Boden vfgnommen, vnd damit vf den Büel gstygen warend, vnd sich da niderglassen hattend wo jetzt die Cruft by dem Münster ist. Vnd zeiget das letzt Hüslin, wie die Engel die Marterer zu den himmelischen Frewden führtend, vnd sy da glorrych empfangen wurdend vnd den Lohn für jr groß Frombkeit vnd Bharrlichkeit im Glouben empfiengend. Alles gar klarlich vnd subtil, dz man sich der großen Arbeit vnd Kunst nit gnugsamklich verwunderen konnt.

Vnd da der Junker Meyf diese Truhe oder Kistlin ersah ward jm gar ängstigklich vnd wehmüthig in sinem Herzen, denn er dieselb gar vilmals gsechen hat, wenn er als Knab zu dem Junker Krieg gangen wz syn Brütlin ze besuchen, vnd was dazemal den beyden Kinden das allerliebst gsyn, wenn sich dann die Frow Kriegin zu jnen satzt, vnd jnen die Gschichten erzalt, die da ab-

bildet warend, und was jm dieſelb Zyt wär wider da, wo er ſo zefrieden vnd ſo glücklich gſyn was.

Vnd hätt gern das Kiſtlin vfthan zu ſechen ob ouch noch die Kleinod, Heften vnd Gürtel darin wärind, die jnen dann die Frow Kriegin ouch zeigen mußt, der Schlüſſel aber ſteckt nit in dem Schloß. Damit erinnert er ſich aber wider, dz unten an der Truhe ouch ein verborgen Ghalter wz, den man vfthun kunnt wenn man an einem verborgenen Nägelin druckt, vnd hat er das vormals manichmal than, vnd ſucht das Nägelin vnd druckt. Vnd da der Ghalter vffprung fand er ein verdorret Kränzlin vnd an einem ſchwarzen Fädelin war ein Ringlein daran bunden.

Vnd da er das erſach gieng jm ein Stich durchs Herz, denn er ſich gar wol entſinnet, dz das das Kräntzlin vnd Ringlin was die er ſinem Brütlin einsmal bracht, vnd dasſelb betten hat, dz ſy das als jr Brutſchäppelin vnd Maſſelringlein vfbehalten ſollt. Vnd was diſen Dingen ein kleines Permentenes Zedelin anghenkt, daruf folgendes gſchryben ſtuhnd „V. M. L. V. M. vnd ſoll man Kränzlin vnd Fingerlin in mynen Sark legen wenn ich ſtirb.

Vnd konnt er diſe Buchſtaben nit anders vslegen als „Von Mynem Lieben Vlrich Meyſ, vnd brach jm darüber das Herz, vnd legt ſyn Hopt vf die Truhe, vnd

gedacht an dieſelben Zyten vnd dann an das wie es jetzt ſyge vnd wz faſt unglücklich.

Vnd da der Oehm wider in das Gmach kommen wz, vnd den Junker alſo lygend fund, fragt er jnn was jnn alſo beweg, vnd ob es die Martel vnſrer lieben Heiligen ſyge, die jm Thränen in die Ougen bracht hab?

Da ſagt der Junker „nein myn lieber Oehm, das iſt nit die Martel von St. Felix vnd St. Regula, wiewol dieſelb der Thränen ouch würdig iſt, aber das Andenken an gute Zyten vnd an gute Lüt, vnd wiſſt, dz ich diſe Truhe gar wol kenne, denn ich ſy in myner Jugend zem öfteren gſechen hab, vnd beklag ich das Vnglück zum allerhöchſten, das die guten Lüt vfs new troffen hat denen diſes Kiſtlin gehört, vnd wurd ich gern ze jnen gahn vnd jnen das ſelber ſagen, aber myn Kumber iſt ze groß, aber wenn ſy die Truhe wider by vch holen werdend, ſo ſagt jnen das, vnd ſagt jnen ouch dz ich ob derſelben gweinet hab im Andenken an alte glückliche Zyten die für mich dahin ſind ewigklich.

Damit ritt er wider heimb, ganz troſtlos vnd bekümberet. Vnd in diſer Zyt faſſtend die Frowen am Oetenbach den Schluß jr Kloſter das an dem Horn im Seefeld was, in die Statt zu verlegen, wegen den bſorglichen kriegeriſchen Zyten die dazemal warend. Vnd hat die Brunſt die vor 32. jaren in der großen Statt was gſyn den Prediger München Glegenheit geben einen

großen Bezirk der Brandstett für jr Kloster ze kouſen, vnd machtend jnen jetzt die Kloſter Frowen am Octenbach daſſelbig nach, vnd kouftend ouch einen merklichen Zirk Landes in der kleinen Statt, vnd da im jar darnf der Buw vollendet wz vnd die Schweſteren jnzogen warend, vnd das verlaſſen Brütlin all Tag jr Glöklin erhört, wqs es jm manichmal es ruf jm zu, es ſoll ouch in das Kloſter kommen, denn jm vf der Welt doch dhein Glück vnd Frewd meer werden mög. Vnd da es gedacht, wie es ſchon von Kindheit an groß Vnglück erlebt hab, vnd jm deſſen lychtlich ouch noch mehreres zuſtoßen möcht, es ouch als ein arm, verlaſſen Waislin niemantz hab der ſich ſyner beladen vnd annemmen würd, ſo wurd jm die Sprach des Glöcklins all Tag dütlicher, vnd einsmals ſagt es zu ſich ſelber „ich mag das zwyfelhaftig Ding nit länger meer tragen, vnd muß ich einen Beſchluß faſſen, ſyg es nun der oder der, vnd nam da ein Pläppertlin [1]), das hat vf der einen Syten ein Crütz vnd vf der anderen nützit, vnd ſagt „ich will das in die Höchi werfen, vnd kommt das Crütz oben, ſo ſoll das ein zeichen ſyn dz ich ins Kloſter gang, vnd iſt nützit oben ſo ſoll ouch nützit an dem Ruf des Glöcklins ſyn. Damit warf es das Plaphärtlin in die Höche, vnd da daſſelb vf den Boden fiel vnd es ſchowet was oben ſyge, was es das Crütz.

1) Münze jener Zeit.

Des was es zem Theil erſchrocken, denn es dheinen großen Luſt zum Kloſterleben in im verſpürt, gloubt aber dz das ein Zeichen vs dem Himmel ſyn möcht, vnd beſchloß dz es dem folgen wollt.

Vnd grad da es ſich anleyt vmb in das Kloſter ze gahn vnd mit der Priorin ſines Vorſatzes halb ze reden, kam die Frow von Embrach zu jm, vnd erzalt wie die Frow Meyſin vf Heidegg geſtert gählings verſtorben ſyge, da ſy mit dem Pferd einen Fall hab thun, da ſy ze Nacht von der Kilbe ze Embrach heimgritten ſyge, vnd hab diſen Ritt wider den willen vnd wider die groß Bitt ires Herren vnd anderer Lüten meer than, denn dieſelben ſy nit haben wollen ryten lahn, da ſy by nit gar langem wider ins Kindbett kommen ſollt, hab aber all Red vnd Bitt nützit by jr verfangen mögen, vnd hab gſagt „Sy müeß dahin, vnd wöll dahin, vnd wenn ſy wüſſt dz ſy daſelbs in das Grab tanzen ſollt.

Diſer Bericht was dem Brütlin gar wunderbar vfs Herz gfallen, vnd bſunders da er grad in dem Ougenblick zu jr glanget da ſy in das Kloſter gahn wollt, vnd wuſſt nit ob ſy das nun ouch für ein Zeichen vs dem Himmel nemmen ſollt.

Vnd was wider ganz zwyfelhaftig worden, ſagt ouch in jrer Beklemnuß der Frowen von jrem Vorhaben, vnd wiewol jr die daſſelb widerrieth, ſo verblyb ſy

zeletzt daby, dz das Kloſter jr allein ein rüwig Leben geben möcht.

Vnd Morndes früy, da ſy mit Not vs jrem Bettlin gſtygen wz, war die Frow von Embrach ſchon wyder da, vnd verlangt mit jr ze reden.

Dieſelb wz in der Nacht wider von Embrach herkommen, vnd erzalt jr da „wo ſy geſter z'abig heimbkommen ſyge, vnd dem Herren Propſt das bracht vnd brichtet habe, was er jr ze bringen vnd ze erfahren vftragen hab, ſyge der Junker Meyſ ouch by dem Propſt gſyn: der habe ſy da ouch befragt, was ſy nüwes vs der Statt bring? da habe ſy jm vnter anderem ouch gſagt dz ſy by öch gſyn ſyge, vnd da in Gottz Namen ouch nit verſwygen mögen was ſy jr wegen dem Kloſter gſagt hab, vnd wärind jr daby die Thränen vs den Ougen brochen.

Vnd ſyge der Junker Meyſ by diſem Bricht ganz erbleichet, vnd vf des Propſts Stul gſunken, vnd habe diſer, da er das erſechen jlentz vs einem Käſplin ein Fläſchlin gnommen vnd jm das Mul vfbrochen, ouch ein Köfelin voll darin goſſen, vnd hab ſy fortgſchickt jlentz den alten Chorherren zu holen.

Vnd ſyge ſy da nit wider in die Propſty, ſunder heim gangen, vnd wol ein Stund darnach, da es ſchon Nacht gſyn, hab jemantz an jrem Hus klopfet, vnd da jr Mann dasſelb göffnet, ſyge es der Junker Meyſ

gsyn, der habe sy da vf das allerdrungenlichst betten, dz sy doch ohn allen Verzug wider nach der Statt jlen sollt, vnd hab jr verheißen, dz wenn sy das thůge, er jr alles geben wölle, was sy nur forderen werd, ouch wölle er jr Pferd vnd Knecht schicken damit sy desto schneller dahin gelangen mög. Vnd da sy gfraget, was sy daselbs thun sollt, hab er gsagt „gand so früy als das syn kann zu der Kriegin, vnd saget jr, dz ich sy vmb vnsers Herrn Lyden, vnd vmb syner heiligen Mutter willen bitt, jren Vorsatz in das Kloster ze gahn nit ze vollbringen, bis ich sy gsechen vnd jr viles gsagt hab was sy wüssen müeß bevor sy einen Bschluß nähm.

Vnd hab sich da jr Mann anboten, dz er gahn, vnd alles vollkommenlich brichten wölle, wie er das verlang, der Junker aber hab wöllen dz sy gang, vnd so müed vnd hellig sy ouch jemer gsyn wär, hab sy sich doch sinem drungenlichen Bitten nit entzühen mögen, vnd syge da in Gottz Namen vf das Roß gsessen das jr der Junker gschickt hab, vnd mit einem Knecht hieher gritten.

Vf disen Bricht ließ das Brütlin sinen Bsuch im Kloster anstahn, vnd in kurzer Zyt kam der Junker in die Statt, vnd mag man wol denken, dz er mit schwerem Herzen zu jr gieng, vnd dz sy denselben ouch mit schwerem Herzen empfangen thät, vnd sagt jr da vfrichtig all den Handel wie der erloffen wz, wie er

gegen synen Willen von Zürich hab fortzühen müessen, vnd da in ein Leben kommen syge, das jm vnzher ganz frömbd wz gsyn, dz er aber, wie dz by jungen vnerfahren Lüten nit wol anders syn mög, allzyt meer Gfallen dran gfunden hab, vnd nit der alt fromm vnd gut Wcheli blyben syge, der ehdem jr vnd jrer Mutter seligen Gunst vnd Liebe bsessen hab, aber ouch nit der bös Ulrich, wie sy das villicht von jm glouben möcht, denn jm das wild vnd wüest Leben ze Zyten höchlich mißfallen hab, vnd jm zem öfteren erleydet syge, vnd er, bsunders vf der Jagd, wenn er an einsamen Orten des Gwilds gwartet, vnd über sin Leben nachdenkt hab, ze tusend malen gwünscht hab, dz er nie möcht vf das Schloß Heidegg vnd in dise Gegend kommen syn, sunder dz das in Erfüllung gangen wär was sy alle, vor Jaren, gwünscht, vnd ouch gloubt hattend, dz das gschechen sollt.

Vnd hab er jr nie vergessen, ouch nie im Sinn ghabt die Heideggerin ze eelichen, bis jm einsmals ein Stündlin Vnglück vnd Rew für vil Jahr bracht hab.

Damit zog er ein Schnürlin vs synem Busen, vnd zeigt es jr, vnd sagt „Sechet da, das ist das Halsschnürlin das jr mir einsmals geben, vnd daby befolhen habt, dz ich das vfbewahren sollt, vnd hab ich dasselb trewlich than, vnd werd es wyters thun bis an myn End. vnd ist das Schnürlin nie von mynem Hals

kommen, vnd ſo mengeſt daſſelb zerbrochen waz, ſo. mengeſt hab ich das wider zſammenknüpft, ſo dz ich es nit meer vmb mynen Hals bringen mocht, ſunder daſſelb an ein Büſchelin zeſammen macht, vnd zeſammpt dem Fingerlin, das jr mir dazemal vach gabet, an ein ander Schnürlin ghenkt, wie jr da ſeht, vnd ſo vilmals mir daſſelb auch brochen iſt ſo iſt mir doch niemals weder das Ringlin, noch das guldin III, noch eines der Granätlinen verloren gangen, worüber ich mich allzyt von Herzen frewt, vnd hofft dz das ein gut Vorbedütung ſyn ſollt, wenn ich ſchon nit wuſſt fär was vnd wie.

Vnd laſſt mich vch nun noch ein gut Vorbedütung ſagen, die mir noch tuſendmal lieber iſt, vnd ohn die ich niemals ſo bherzt gſyn wär zu vch ze kommen, vnd damit erzalt er jr was jm mit der Truhe vnd dem verdorreten Schäppelin darin begegnet was, vnd fragt da ganz zaghaftigklich ob er die 5 Buchſtaben vnd alles ander ſo vslegen dürff, wie jm das der Wunſch ſynes Herzens ingeb?

Da die gut Tochter erhört dz jr Geheimnus grad von dem entdeckt worden wz, dem ſy es zem allerletzten goffenbaret hätt, wurd ſy noch vil röter, denn ſy zevor was, vnd da ſy vor Schrecken keine Wort finden mocht, ſagt der Junker wyter „Lahnd mich hoffen dz vwer Stillſchwygen dhein Abſchlag ſyge, vnd dz ich vch mit

der Zyt ein ander Schäppelin bringen dörf in wellichem die Blüemlin frisch vnd frewdig blüyend, vnd nit verdorret sind. Vnd bin ich zwar nit meer ein frischer Jüngling, sonder ein bstanden Mann, brächt öch ouch an mynen 2 Buben die ich noch von myner Frowen hab, ein schwer Bürdelin, aber es sind eben die zwey denen ich ein gut Mutter geben möcht, die sich jrer meer annähm, als leider vnzher gschechen ist, vnd wünsch ich dz dieselben nit länger an einem Ort verblyben müeßind wo sy das nit lernend waz sy lernen söltind.

Das ist das Schlimm was ich öch von mir ze sagen hab, vnd ist dises Schlimme doch ouch nit ohn neiswas Gutes, vnd rechne ich dahin dz jr an mir nun sicherlich einen besseren Mann bekommen würdet, als jr einen erhalten hättind, wenn ich vs dem Embracher Thal wider heimbkommen wär, vnd öch da geelichet hätt, so hab ich ouch ein schön Gut erwybet das öch ze Nutzen kommen sollt, vnd wenn jr nun schon vs Gottz Verhenknus durch den nüwen Brand abermals ze Schaden kommen seyt, so mag die Verminderung öwers Vermögens dhein Grund meer syn, dz myn Vatter dise Ee hintertryben sollt, denn ich des Gutz für mich hab.

Damit wartet er vf ein Antwort, vnd brachend der Junkfrowen die Thränlin vs jren Ougen, vnd sagt wehmüthig „Ach, ich bin ein arm verlassen Waislin,

vnd hab dhein Mutter meer mit der ich mich in einer söllichen schweren Sach beraten möcht: was soll ich öch sagen Junker? jr habt myn Schrift funden vnd gleſen, wie mag ich derſelben widerſprechen?

Damit gab ſy jm jr Hand, vnd danket jr der Junker jrer Antwurt zem Höchſten, ſagt aber „Liebes Brütlin, denn ſo hoff ich werd ich öch by nit gar langer Zyt wider heißen mögen, wie ich öch vor Jaren ouch alſo gheißen hab, jr ſollt nützit ohne den Rat einer Mutter thun; vnd wenn jr mir das erloubt, ſo bring ich öch die myn, die wird ouch öwer Mutter ſyn, vnd was das ſchon als jr noch ein klein Mägdlin waret, vnd iſt es warlich nit jr Schuld dz jr nit ſchon lang jr lieb Tochter ſeyt.

Damit gnadet er jr vnd gieng zu ſinen Elteren, jnen ſin Vorhaben ze ſagen, vnd warend dieſelben deſſen wol zefriden, kertend ouch mit jrem Sun zu der Kriegin zeruck, vnd nachdem die Trurzyt vorby wz, wurd dieſelb ein recht Brütlin, vnd mußt man jr die verdorreten Blüemlin ouch in jr Hochzytſchäppelin binden, vnd henkt ſy das klein Mahelringlein als ein Kleinod an jren Hals, denn ſy dasſelb nit meer an jren Finger ſtecken mocht.

Vnd wz die alt Frow Meyſin diſer Ee vs der Maaßen froh, vnd das ouch darumb, dz jr Vorherſagung doch noch erfüllt worden wz, die ſy than hat,

als sy die zwey Kind vf dem Bettstuck ersechen hat, wie eins das ander in Armen hielt, vnd meint sy hätt nur daruf acht schlagen sollen, dz das Bettstuck anbrennt was gsyn, vnd damit vf ein Vnfall zeiget hab, der der Ee voran gan sollt. Frewt sich aber dz das Vnglück nun vorüber was, vnd man desto meer Gutz für die Zukunft erwarten möcht.

Vnd wurd diß Hoffnung ouch des gäntzlichen erfüllt, vnd lebtend die beyden Eemenschen in großer Eintracht vnd Liebe, vnd in großer Ruw vnd Friden, vnd wz jnen das vmb so tröstlicher, da zur Zyt jrer Ee lützel [1]) Ruw vnd Frid im Land vnd in der Statt wz, denn dieselb ward Kaiser Ludwigs halb wider in den Bann than, vnd wärt derselb by 17 Jaren, vnd zug die Priesterschaft ouch wider vß derselben, vnd blybend die Baarfotten allein darin, vnd thatend den Bürgeren Gottzrecht, wie das vormals ouch also wz gsyn: aber ee die Pristerschaft wider jnzug was der alt Ao. 1331. Junker Meyß gstorben.

Vnd geschachend währenend disem Bann ouch wider Kriegszüg gegen etzlich Edellät, vnd wurdend die Schloßer Schönenwerd Schlatt, vnd ouch Hochen Tüfen vnd Fryenstein zerstört die dem Junker Meyß in siner jugend so bekannt warend, vnd später ouch Hochen Landenberg

1) wenig.

vnd Schowenburg vnd andere meer. Ouch geschach noch by sinen Lebzyten die Regiments-Aenderung vnter dem Burgermeister Brun, worus vil jar groß Vnruwen vnd Krieg entstanden sind, dasselb alles traf aber den Junker Vlrich nit bsunders, vnd ouch syne Kind nit, da er Alters vnd andrer Vrsachen halb nit in den Krieg zühen musst, vnd sine Knaben dazu noch ze jung warend, sonsten sy dasselb gern than hättind, denn sy alle frisch vnd herzt warend.

Darunter wz bsunders einer den er von der zweiten Frowen, der Kriegin, hat, der hieß Heinrich, vnd folgt von dem ouch hernach, derselb wz gar ein muthig, vnerschrocken Knab, und erzeiget das ouch in siner Jugend schon, denn als im Jar 1338 ein vnerhörte Wile von Höwstöfflen in das Land kamend, die in so vnzalbarer Menge daher flugend, dz sy den Tag verfinstertend, vnd wo sy sich niderliessend alle Frucht, Loub, Gras und alles Gwächs abfrasend, so dz das Land by vilen Mylen wyt wie verbrannt vssach, vnd vnsaglicher Schaden beschach, da fürcht sich vil Volks nur vs den Hüseren ze gahn, vnd schoch[1]) ouch vil Mannsvolk biß Vnzyffer, aber dem Heinrich wz es ein groß Lust vnder dasselb ze louffen, vnd schlug vil tu-

Ao. 1338 im Aug. u. Sept. vnd kamend darnach wider Ao. 1354 vnd 1364.

1) scheute.

ſend ze Tod, vnd wollt jren Rebgarten vor jnen bſchützt han, das mocht aber nit geſyn, denn es half alles nützit gegen die vnerhört Vile derſelben, vnd zünt man Fewr an, vnd lütet die Gloggen wie zum Wetter, damit die Welt zu Gott hätte, vnd hielt man Crützgäng, was aber alles vmbſunſt.

Diſer Heinrich erzeigt ouch ſinen friſchen Mut im Jar vorher, als die Züricher nach Ao. 1337. Grynow zugend gegen den Graf Hanſen ze Rapperſwyl, welicher die by der Regimentsänderung entflohenen vnd bandiſirten Räth gegen alle Billigkeit enthielt, vnd jnen Schutz gegen die Statt Zürich gab, mit der er doch im Burgrecht wz, da was derſelb mit ſinen älteren Brüdern an die Ländi gangen wo ſich das Kriegsvolk jnſchiffet, vnd bat da gar drungenlich dz man jn mitnemmen ſollt, hat ouch ein klein Degelin angleit, womit er an die Viend wollt, deſſen lachtend die Kriegsknecht vnd joüktend die Buben fort, aber da ſy vom Land ſtießend, vnd einer der Schifflüten ein Tuch vflupft das hinter der Kiſten lag, was der jung Heinrich darunter verborgen, vnd hat ſich heimlich in das Schiff gſchlichen, vnd war vnter diſes Tuch krochen in Hoffnung dz man jn nit finden ſollt bis man ſo wyt von der Statt wär, dz man jn nit meer zruck ſchicken möcht, vnd muſſt man da ſynethalben wider länden.

Vnd wenn ſin Vatter ſöliche Sachen erfur, hat

er darob gar ein groß Frewd, tröſt ouch ſin Frowen die darüber erſchrecken wolt vnd ſagt „Liebe Frow wir lebend in ruchen Zyten vnd werdend deren noch rüchere kommen, vnd wer darin nit will vntergahn, der muß ſelber ruch ſyn. Vnd ſatzt dann mit lachendem Mund hinzu „wie magſt du dynem Büblin ſin kriegeriſch Sinn vnd Weſen übel nemmen vnd fürhahn, da er das doch von dir ererbt hat, denn du dich vor Jaren ja ouch gwappnet haſt vnd mit Schwert vnd Schild vf den Hof zogen biſt, vnd iſt dazemal der Künig Albrecht vor dynem trutzigen kriegiſchen Vßſechen dermaßen erſchrocken, dz er mit all ſynem Volk vf vnd davon gflohen iſt.

Vnd ſind bald darauf die ruchen Zyten jnbrochen von denen der Junker ſeyt. Derſelb aber ſtarb noch vor der Mordnacht, vnd hat jm ſin zweyte Frow beſſere Zyten bracht als die erſt, ſo dz er zum öfteren zu jr ſagt, wär ich by mynem erſten Brütlin blyben, wie vil Kumbers weniger hätt ich in mynem Leben ertragen müeſſen.

Diſe Gſchicht von der Kriegin gfiel vns Kinden ouch wol, vnd warend wir wol zefriden dz ſy zeletzt noch den Junker Meyſ zum Mann erhalten, vnd hätten jr denſelben ſchon anfangs gunnen mögen, vnd da vns die

Bäsingotten sagt dz jr Brüder die Waffen noch bsunders vfghenkt hab, welliche die Kriegin vnd ouch die Finkin by der Blagerung des Künigs Albrechts tragen habind, als ein Andenken an disse mannliche That der Züricherinnen, batend wir denselben dz er vns die zeigen sollt, vnd da ich merkt wo er den Schlüssel versorget hat zu der Kammer darinn disse vnd noch vile andere Waffen warend, schlichend wir zem öfteren in dieselbe wenn wir wusstend oder meintend dz der Junker nit daheim syge, vnd rüstetend vns da mit dem was wir tragen mochtend, vnd thatend ouch sam wir vf den Hof zugend oder sust in Krieg. Vnd bschälkt vns die Bäsingotten allzyt wenn wir söllich Züg vornahmend, vnd ouch die alt Lisabet, denn man vnser Händ vnd Kleider fast nie meer reinigen mocht von den Rostmosen die wir da allzyt vs dem Krieg brachtend, ouch zürnt der Junker Meyss mit vns wenn er merkt dz wir in die Kammer gschlichen warend vnd verbott vns das meer ze thun, aber der Glust wz ze groß, vnd das sunderlich by mir, dz wir dem Befelch dhein Folge leistetend, aber damit man vns nit merken sollt zugend wir dann den Schlüssel hinin, thatend ouch anfangs gar lysig vnd zahm, aber wenn dann der Krieg angieng, tönt das allzyt lüter vnd lüter, bis wir hörtend des Junkers Thüren gahn, denn wz alles wider still, vnd geschach ein paar Mal dz er vor die Kammer kam ze schowen ob nit jemantz darinnen syge, aber wenn er

dann sach dz die Thür zu was vnd dhein Schlüffel am Schloß steckt, meint er dz er sich gjrret hab, vnd gieng wider fort, vnd was vns dann das noch ein vil größer Frewd.

Vnd hieng in der Kammer ouch ein groß Schild, von dem sagt man vns, dz ein Junker Meyſ denſelben einem viendlichen Ritter abgnommen hab, vnd den Rüter nach hartem Kampf ertödet, vnd einsmals da wir gloubtend dz der Junker Meyſ vsgangen syge, was diſer Schild ouch vnſer Viend, vnd ſtachend vnd huwend[1]) gar gwaltig vf jn los, vnd ſchruwend dazu ſo lut wir vermochtend „ſtirb, ſtirb" vnd tribend das ſo hitzig dz zeletzt der Schild von der Muren fiel gar mit großem Gerecht[2]), vnd kam da der Junker hinzu glouſen, vnd wenn ſchon der Schlüſſel abgnommen waz, mocht er doch lychtlich merken dz wir in der Kammer ſygind, vnd muſſtend wir da vſthun, vnd da er vns erſach ward er gar zornig vnd ſtraft vns da, vnd wünſch ich nur dz das Köpflin myner lieben Frow Bäſin ſo wenig meer von dieſer Straf empfinden möge, als das myn davon empfindet.

Vnd wz diſes vnſer letzter Kriegszug gſyn, aber mit der rühmlichſt, obſchon wir vnſern Viend nidergleit hattend.

---

1) hauten. 2) Geräuſch.

Vnd that der Junker den Schlüssel zu der Kammer an einen anderen Ort wo wir nit meer dazu gelangen mochtend. Vnd schryb ich disẽs in Erinnerung vnserer Kinderjahren, da ich weiß dz myn lieb Frow Bäsin gern davon erzälen hört, vnd ich dasselb ouch gern thu.

Vnser Bäsingotten aber ließ ouch disẽ Gschicht von der Kriegen nit ohn ein ernsthaftig Betrachtung, vnd sagt dz wir darus abnemmen vnd lernen söltind, dz alles vf der Welt sin Zyt hab, vnd vor derselben sich nützit erzwingen laß, vnd wenn das der Mensch ouch ze Zyten erzwingen möcht, er dessen meer Schaden denn Nutzen gewynn.

Vnd ergebe sich das zem Theil ouch vs den Früchten, denn wenn das Korn durch ein ze große Hitz vf einmal müeß ryf werden, so werd es klein vnd armselig, vnd bring lang nit den Nutzen den es bracht hätt wenn es zu siner Zyt ryf worden wär. Vnd wenn die Boumfrücht ze schnell ryfen müessind so fallind dieselben zem öfteren gar ab, oder wenn sy hangen blybind so befrew man sich wol jres vsehens, aber wenn man dieselben versuch, so hab vns das Vsehen betrogen, vnd finden wir nit den rechten Schmack vnd nit die recht Haltbarkeit.

Vnd satzt dann noch zum Schluß hinzu „Gloubt mir liebe Kind, alles hat sin Zyt die jm Gott bstimbt

hat, vnd lasst sich da nützit vberjlen vnd erstrütten, vnd bringt die Zyt vnd nit der Stock Rosen, sonder der Stock trägts vnd gibts, wenn jms die Zyt gibt, also der Acker das Treid. Vnd wer vermeint er wöll das erzwingen, so mag das wol geschechen dz er neiswas erzwingen mag, aber wenn er dann das beschowt so ist es nit das was er ghoffet hat vnd was er verlangt hat. Vnd setzt deshalb öweren Wünschen Zyl vnd Schranken, vnd verlasst öch lieber vf den Herren der besser für öwer Glück ze sorgen weiß, denn jr selber, vnd bscheret derselb dem Gräslin sinen Thaw, dem Aehre sinen Sunnenschyn, dem Trüblin sin nöthige Wärme, vnd wird ouch öch das bscheren was öch zu öwerem Glück hienideu nothwendig ist, aber alles zu siner Zyt.

Nach diſer Leer kam die Bäſingotten zu dem ſibenten Wappen, das zeiget einen mitzet durch getheilten Schild, deſſen vnterer Theil rot, der ober aber wyß iſt, mit zwey roten Roſen darin, vnd ſagt „das iſt das Schwenden Wappen vnd iſt daſſelb ouch gar ein alt, rittermäſig Gſchlecht, das ſchon ſyt vndenklichen Zyten in der Statt Zürich wohnet.

Vnd wz diſe Schwendin ouch die zweit Frow von dem Junker Heinrich Meyſ, von welichem vorgſeit iſt, wie er ſich ſchon als ein jung Büblin ſo tapferlichen erzeigt hab.

Sin erſt Frow was Verena Maneß von Manegg, vod hat jr Vatter daſſelbig Schloß erkouft.

Diſer Junker Heinrich Meyſ ward ouch des Ratz in dem nüwen Regiment vnd hat ſich allzyt tapferlich erzeigt, was aber zewylen raw vnd trutzig, vnd kam das daher, wyl in ſiner jugend ein kriegeriſch Zyt wz, wo man nützit hört vnd ſicht denn Waffen vnd harte Wort.

Vnd was er zur Zyt da die Mordnacht in vnſrer Statt wz, noch ein jüngling, hatt aber tapferlich gfochten, vnd da man für das Schloß alt Rapperſwyl zug, vnd daſelb jnnam vnd verbrannt, was er ouch daby, jtem, da man gegen das End des glychen Jares ouch Statt vnd Schloß Nüw Rapperſwyl zerſtört. Er war ouch, da vnſer Statt drey Mal von Herzog Albrecht von Oeſterrych vnd dem Kaiſer Carli blägeret wurd, allzyt einer der Muthigſten vnd der erſten mit den Vienden ze ſcharmützlen, wenn ſich die den Letzinen [1]) nächerten, vnd wenn ſy wider einem armen Burlin ſin Hus vnd Schewrlin verbrenntend, ſo wollt er allzyt hinus gfallen ſyn, vnd dieſelben gſtraft han. Er wz ouch in der Schlacht by Tättwyl gſyn, wo ſin Bruder Rudolf das Leben verloren hat, vnd konntend die ſo daby warend nit genug ſagen wie hitzig jn das gegen den Viend gmachet, vnd wie tapferlich er drjn gſchlagen hab diſen Tod ze rächen.

Ao. 1350. 1350. Ao. 1351, 1352, 1354.

1) Grenzmarchen.

Daby aber war er dienstfertig vnd hülflich wo Gfahr vnd Not was, vnd schont sich nit, nahm sich ouch gern derer an die Vnrecht littend, aber gegen die so Vnrecht thatend was er vß der maaßen streng.

Vnd muß ich des einten vnd des anderen noch ein Byspil sagen. Im Jar 1343 was ein vnsaglich groß Wassernot by uns, ouch am Rhyn vnd am Bodensee, vnd wz am St. Jacobs Abend die Limmat so groß dz sy vber das Sylfeld vnd vber beyd Bruggen luff, vnd man Trottboüm, schwere Stein, Badstanden voll Wassers vnd ander schwer Züg, vf dieselben führen vnd sy damit beschweren musst, damit das Wasser sy nit fortführ, vnd luff damals dasselb ouch in die Frow Münster Kilchen, so dz man mit Schiffen in derselben herumb fahren konnt, vnd möget jr die Größe desselben noch an einem Wahrzeichen abnehmen, das am Eggen des Wirtzhuses zum Sternen, gegen der Straßen ze sechen ist. Vnd in der Nacht nahm das Wasser auch das groß Hus an der vnderen Bruggen hinweg, das dem Gottfrid Müller wz, vnd hütztag das Wirtzhus zum Schwert ist, dasselb rann das Wasser ab, zerbrach den Müllisteg, vnd führt 3 Müllinen mit jm fort, vnd legtend sich disse Gebüw alle an die Bruggen an, die dazemal by dem Thurn im Hard über die Limmat gieng, vnd da man dises Hus schlyßen wollt zerbrach ouch die Bruggen, vnd fuhr alles das Wasser nider vnd ist sithar keine meer gebuwen worden.

Da was ouch in der Schipfe große Not, vnd meint man ein klein Hüslin sollt auch davon schwümmen, das vom Wasser angriffen wz vnd schon ganz krumb stuhnd vnd jemmer meer vnd meer erkrachet. Vnd hat sich alles drus gmachet, vnd stuhnd der Mann dem das zuhört am Vfer vnd jameret über syn Hus, vnd knüwet sin Frowen neben jm, vnd jameret noch meer öber jr alt lahm Mutter die darin blyben wz, vnd die man vmb Hülf schreyen hört. Vnd getruwt sich niemantz in das Hus ze stygen, denn man all Ougenblick gloubt jetzt müsst es jnfallen.

Vnd stuhnd der Junker Meyf auch vnter dem Volk, vnd fasst den Mann dem das Hus was bym Kragen, vnd sagt „Samer Gottz Wunden, willt du die Mutter nit retten, die da vmb Hülf schreyt? Da strübt sich derselb vnd ruft „wie mag ich das thun? Vnd wollt jn der Meyf mit Gwalt hinzogen han, da erkrachet das Hus von newem, vnd ließ jn da fahren, vnd warf ein Leiter an das Fenster, vnd wenn jn schon alles zruckhalten wollt, vnd jm zurief, er müeß umbkommen, gab er vf nützit Ghör, jlt hinuf vnd nahm die Krank Frow vf sin Schulter vnd trug sy hinab, fuhr aber sobald er sy nieder gsetzt hat, wider vf den Mann zu, vnd schlug jn ins Antlitz, vnd nahm man da Stallung, vnd was ouch ein jung Mägdlin da, die schruw so vil sy vermocht, Junker laßt den Mann gahn, er kann ja vf

kein Leiter stygen, seht nur syne Füeß. Vnd da der Junker darnach schowt sah er dz er Stelzfüß hat, vnd schämt sich da siner Hitz vnd jlt davon.

Vnd wz diß Mägdlin die Schwendin gsyn, die er hernach zur Ee gnommen hat.

Vnd in dem glychen Jar, vnd noch etzliche Jar darnach, wz ein große Thüre vnd Hunger, vnd wz zem Theil von den Hewstöfflen entstanden, die alle Frucht verzert hattend wo sy hinkamend, vnd folget ouch ein groß sterbend vnd Pestilentz, vnd schribend die vil Lüt ouch dem bösen Gschmack zu den die todten Höwstöffel hinterlahn hattend, ander aber meintend die Juden haben die Brünnen vergift, vnd gwann dise Meinung die Oberhand, vnd ist vnsaglich wie die Juden an vil Orten verfolgt vnd fort gjagt, oder gar ermördt vnd verbrennt wurdend.

Vnd begegnet ouch in Zürich ein seltsam Ding das jre Vertrybung zewegen bracht. Es wohntend dazemal vil Juden in vnserer Statt, die hattend, wie noch hüt zetag jr Wohnungen großen theils in der Brunngassen, vnd ouch ein Synagog daselbs. Vnd einsmals da stelzet ein Knab, Walter von Wyl genannt, zur Herpstzyt im Wolfbach, der by der Judenschul vorby louft, vnd ersach da ein Schülin in dem Bach, das wollt er da mit der Stelzen vf die Syten stupfen, vnd kam da ein Beinlin vnd Schenkelein eines Knäblins zem Vor-

schyn, vnd da man in dem Sand vnd Wust wyters nachspürt, fand es sich dz es das Knäblin wz, das der Schuhmacher zur Wyden verloren hat, vnd nit erfahren mocht wo dasselb hingekommen syge.

Vnd als man das Knäblin herus zog vnd reiniget verspürt man dz es von den Juden wz gemartelt worden.

Da griff man zu allen Juden die zu Zürich warend, vnd wurdent die, die man zum Gständnuß dieses Mords bracht, verbrennt, die anderen aber all auf ewige Zyten vs der Statt verwysen, da man jnen ouch die Vergiftung der Brunnen zuleit, worus die Pestilenz entstanden wz, die by drüen Jaren wäret. Das Gebott der Verwysung aber wäret nit lang. Ao. 1349 vf S. Matthys Abend.

Das Knäblin das gemartelt worden wz trug man zum großen Münster, vnd bestattet das da in einem steininen Sarg, als ein Märtyrer vnd Heilthumb.

Vnd da das Gschrey durch die Statt los, wie die Juden ein Kind ertödt habind, ward ein wild Gewüel vnd wollt alles hinter die Juden her, vnd meint das Volk es sölltend all vf der Stell grichtet werden, vnd waz der Junker Meys ouch einem söllichen Bartlj begegnet der zur Statt vs wollt, vnd faßt denselben by sinem Bart, vnd zog jn hinter jm her, vnd schrüw derselb marterlich, man sollt jn anhören, vnd wollt der

Junker nützit hören, sunder schruw ouch „Schwyg Schölm, schwyg Mörder, man wird dir den Lohn schon geben.

Vnd da er jn also hinter jm herzog, begegnet jm die Schwendin wider, vnd erbarmt sich des armen Menschen der so marterlich schruw, vnd ruft „ach Junker, was hat der arm Mann than, dz jr so mit jm handelt? Da antwort er „Der verflucht Jud wollt zur Statt vs, vnd ist sicherlich der Mörder ouch einer. Da agt die Tochter „Myn Gott, Junker, das ist ja kein Jud, das ist ja der alt Schellj der by dem Arzet Moses ist. Da hielt der Junker still, vnd da das ouch ander Lüt beständetend, die zugloufen warend, ließ er den Mann wider fahren, vnd schämt sich syner Hitz vnd luf davon.

Vnd was jm söllich haftig, überilt Wesen schon meermals selber leyd gsyn, vnd hat jm ouch vorgnommen dasselb des gänzlichen abzelegen, aber wenn jn wider neiswas in Zorn bracht, so vergaß er gwonklich sin Vorhaben bis es ze spat war daran ze denken.

Da was aber das Alter kommen wo er sich eelichen sollt, vnd gieng dessen mit siner Mutter ze Rat, vnd verwyf jnn die vf sin hitzig Wesen, vnd sagt er müeß ein Tochter suchen von sanften Sitten, die verstand Wasser in das Fewr ze schütten vnd daby verständig vnd achtsam syge vnd jn früntlich zerück halt wenn jn sin Hitz ze wyt tryben wölle.

Da erzalt er jr was jm zweymal mit der Schwen-

din zugstoßen wz, vnd gfiel der Mutter dieſelb Tochter ouch, vnd verſprach jm dz ſy mit der Mutter der Schwendin reden wolle.

Das that ſi da, aber dieſelb was der Sach nit zefriden, vnd ſagt „myne liebe Frow Meyſin, ich dank öch der guten Meinung vnd der Liebe die jr ze mynem Kind tragt, aber ein Ee zwüſchen öwerem Junker Sun vnd myner Tochter mag nit wol Statt finden, myn Tochter iſt mir ze lieb als dz ich die einem Mann geben ſollt, der ſich von der Hitz ſo lychtlich dahin reißen laht, derſelb möcht nun ſo rych vnd angſechen ſyn als er jemer wollt, vnd ſagt jr mir wol wie gut öwer Sun ſyge, vnd wie ſchmerzlich er ſölliche Veberſlungen berewe vnd dieſelben wider gut ze machen trachte, vnd gloub ich öch das alles gar gern, habs ouch ſchon von ander Lüten ſagen hören, aber was hilfts mir wenn mich jemandz ſchlagt, vnd mir darnach gute Wort gibt vnd abbitt, die Schläg blyben mir doch.

Vnd mocht die Frow Meyſin ſagen was ſy wollt, ſo blyb die Frow Schwendin by jrem Satz dz ſy jr Tochter dheinem Mann geben werd der ſo hitzig ſyge, dankt jr im öbrigen für die bezeigt Liebe vnd Eer, vnd anerbot ſich alles Gutz, vnd gieng die Frow Meyſ vngſchafter Sach wider heimb, vnd ſagt das jrem Sun.

Vnd hat derſelb vntzhar dhein bſundere Liebe zu der Schwendinn in ſynem Herzen verſpürt, vnd hat jm ouch

dieſelb nit ſunders wol gfallen, wie wol ſy gar ein hübſch Mägdlin wz, ſo bald er aber wuſſt dz er ſy nit haben ſollt, was ſy jm vf einmal öber die maaßen lieb worden, fand ouch dz dhein ſchöner Tochter in der Statt ſyge, vnd was gar begirlich nach jr worden.

Vnd wenn er ſy ze Zyten an einem Tanz ſach, ſo hofiert er jr ſo beſt er mocht, bezämt ouch ſin Hitz ſo vil er das thun mocht, aber jr was nit heimlich by jm, denn ſo ein ſüeß Geſicht er jemer gegen jr macht, ſo ein ſures macht er denn gegen jegklichen der jr ouch hofiert, vnd wenn er meint dz ſy ſin Werbung günſtiger vfnem denn ſine eigne, ſah er jn ſo grimm an, ſam er ſtrax das Meſſer gegen jn zucken wollt.

Das alles ſagt da das Töchterlin ſiner Mutter, vnd warnet die dasſelb vor dem Junker, vnd ſagt dz es jm dhein Ghör geben, ſunder jn von ſich wyſen ſollt, je gſchwinder je lieber.

Vnd gieng es by dem Mägdlin faſt wie es by dem Junker ouch gangen wz, fyt man jm ſeyt dz es denſelben myden ſollt, gfiel er jm faſt beſſer denn zevor, vnd wz jm heimlich nit vnlieb dz er jm vor allen anderen den Vorzug gab, vnd das vmb deſto meer da es wol merkt dz jn etzliche Mägdlin gern an ſich zogen hettind, die rycher warend als es, vnd gfiel jm ouch dz jm der hofiert, den faſt all ander Jung Gſellen fürchtetend, vnd zruck tratend wenn derſelb ſich ſehen ließ.

Vnd einsmals am Tanz erinnert er sy an den Stelzfuß vnd an den falschen Juden, vnd sagt jr wie er sich siner Hitz noch allzyt bschäm, vnd dessen dz jn ein zart jung Töchterlin vf Ding hab müeßen wysen, vf die er selbs hätt sollen Achtung schlahen, vnd satzt da hinzu „Ach ich sollt bis myn jugendlich Hitz des gänzlichen verroucht ist allzyt ein söllich Frowen vmb mich han, die mich am Zügel hielt, wie man ein jung muthig Roß ouch am Zügel halten vnd leiten muß.

Da sagt das Mägdlin schimpfwys „Junker, villicht würd man dheine Zügel finden die dazu stark genug wärind.

Da antwortt der Junker „Ey ja, es sind zwey die stark genug sind ouch den Wildesten ze zähmen, die heißend Schöne vnd Sänfte, vnd habt jr die alle beyd, vnd bitt vch dz jr die an mir versuchen wöllet.

Da wz das Mägdlin erschrocken dz es dieselben Wort gredt hat, vnd wollt abbrechen vnd sagt „Junker, muthet mir das Leiten nit zu, denn ich dasselb nit verstand, vnd mag vnd darf also die Zügel nit bruchen, ouch wenn ich die hätt.

Da fragt der Junker wyter „aber wenn jr das dörftet, würdet jr das, mir ze lieb, wol thun?

Da antwortt sy „was ich nit darf, mag ich ouch nit, vnd bitt vch von söllichem ze schwygen.

Da erſewfzet der Junker vnd ſagt „ach wie wol wurdend wir mit einander leben mögen.

Vnd antwortet da die Tochter „Junker, ich hoff ouch ohn öch wol leben ze können, vnd wollt hinzuthun „Wie jr das ohn mich ouch werdet thun mögen, den Junker aber hattend ſchon die erſten Wort greitzt, vnd gieng von jr vnd ſagt „ich werd es ouch ohn öch können, vnd jlt damit von dem Tanz enweg.

Da ſagt die Tochter jrer Mutter wider alles was gſchechen was, vnd befahl jr dieſelb ſich fürder nit meer mit jm jnzelaſſen, ſunder jn kürzer abzefertigen, oder lieber gar nützit zu jm zu ſagen, zeigt jr ouch wie vnzimlich ſin Antwort gſyn ſyge vnd widerholt all jre Warnungen.

Vnd am nächſten Tanz wz der Junker ganz trurig, tantzt ouch anfänglich weder mit der Schwendin noch mit einer anderen, ſucht allzyt zu jr zu gelangen, vnd da jm das am End glückt, ſagt er zu jr „Jungfrow, ich bin am letzten Tanz nit ziemlich von öch gſchyden, verziehet mir das, vnd hab ouch ein Lügen gegen öch vsgſprochen, da ich ſagt ich werd ohn öch leben können, vnd weiß nun dz ich das nit kann, darumb erloubt mir dz ich öch ferner dienen mög, vnd ſo jr mir das erloubt, ſollet jr ſehen, dz ich alles das des gänzlichen hinlegen werd, was öch an mir mißfallen mag.

Da waz die gut Tochter in großen Nöten was sy antworten sollt, sagt aber gar wyßlich „Junker, ich kann keinen Dienst annemmen den ich nit ze belohnen vermag, vnd entwütscht damit, nach dem Rath jrer Mutter, vnter die anderen Töchteren, hankt sich ouch an alle, sy mochtend jr gnehm oder zwider syn, so bald der Junker wider in jre Nähe kam, damit sy allem wyteren Gspräch mit jm möcht entgahn, tanzt ouch mit jetklichem der sy dazu vfforderet mocht aber wol merken wie der Junker allzyt böser wurd, vnd zeletzt drangt er sich doch zu jr vnd sagt „Gebt öch dhein söliche Müh mir ze entwichen, wenn ich öch nit gut genug bin dz jr mir öwer Wort gunnen mögt, so ist mir min Wort ouch nit so feil, dz ich dasselb jemantz vfzwingen sollt, vnd gibt wol noch ander Jungfrowen die dasselb nit verschmähend. Damit gieng er von jr vnd macht sich an die fürnembsten Töchteren die da warend, vnd fürus an die Manessin, vnd fieng an mit jr ze tanzen, vnd tanzt an einem fort, vnd thät sam er sin Lebtag nie mit meer Lust vnd Frewt tanzet hätt.

Vnd mocht er sich stellen wie er wollt, so merkt die Schwendinn doch dz das alles meer Schyn wz denn Wahrheit, vnd wär jr nit lieb gsyn, wenn es sich anders verhalten hätt, sagt aber alles jrer Mutter als sy heimb kam, vnd was dieselb mit disem Tanz wol zfriden, die Tochter aber nit.

Vnd nach ettwz Zyt was wider ein Tanz, vnd ſtellt ſich der Junker Meyſ faſt köggen [1]) gegen die Schwendin, grüeßt ſie ouch nit, vnd hofiert der Maneſſin, die deſſen wol zfryden was, vnd wurd dem Mägdlin heimlich halb angſt, aber da es merkt, wie flyſig er daruf acht hat mit wem es tanzt, vnd vnrůwig wurd, wenn es mit einem tanzt der jm hofiert, ouch dannzemal allzyt nach jren ſach, vnd mit der Maneſſin nur lachet vnd ſchimpft wenn ſy in ſyner Nähe warend, in der Ferne aber nůtzit zu jr ſagt, ſo mindert ſich ſin Furcht wider, vnd thůt ſam es jm ganz glych ſyge, tanz er mit jm, oder tanz er nit mit jm, vnd hofier er wem er wöll.

Vnd mocht der Junker in ſiner Verſtellung nit beharren bis an das End, ſunder nahet ſich der Schwendin wider nach vnd nach, vnd verbarg ſich dieſelb ouch nit hinter all Lůt, vnd da er zu jr gelanget, fraget er ſy in einem Ton der jr anzeigen ſollt ſam jm ein Zuſag oder Abſchlag des gänzlichen glych ſyge „Junkfrow, werdet jr ouch hůt keinen Tanz mit mir thun? Da antwort ſy gar bſcheidenlich „Junker, wenn jr mir öwer Zuſag gebt, dz jr dhein Wort von dem ſagen wollt worzuf ich weder antworten kann noch mag, ſo will ich gern mit öch tanzen.

Da legt der Junker Meyſ ſin Hand vf die Bruſt,

1) trotzig, ſpröde.

vnd sagt „das verheiß ich öch by wynen Trüwen, vnd sollt jr erfahren dz ich alles trewlich halt was ich versprech.

Da tanztend sy mit einand vnd merkt das Mägdlin wol, dz jetzt ein ganz ander Frewd in den Junker kommen was als vor, vnd hatt denselben nie so höfisch gfunden vnd gschlacht wie hüt, vnd erzalt da der Mutter wider all den Hergang, vnd waz hüt die Tochter mit dem Tanz zefriden, die Mutter aber nit.

Da wz ein Junker von Opfikon, der sucht die Schwendin zur Ee, vnd achtet man denselben für einen der rychsten Burger, vnd hätt die Frow Schwendin nit vngern ghan dz jn jr Tochter geelichet hätt. Nit dz jr sin Rychthumb oder sin Person bsunders gfiel, aber damit sy der Werbung des Junker Meysen abkäm, denn sy wol merken mocht dz derselb jrer Tochter doch nit übel gfiel, vnd bsorgt das möcht je länger je wyter gahn.

Die Tochter aber mocht den Junker von Opfikon nit lyden, vnd wenn man sy nach der Vrsach fragt, so sagt sy „Ich mag keinen zagen Mann, dem die Buben wenn er heimb gaht nachrufend „Gut Nacht, gut Nacht, grüß vns die Hühner.

Vnd kam diser Ruf daher, dz sich der Junker in der Mordnacht vß Furcht in den Hühnerstall verschlagen hat, vnd ein Tag vnd ein Nacht in demselben verbor-

gen lag, so dz man denselben allenthalben vnter den Todten sucht, vnd männigklich das jung Blut zem höchsten beklagt, bis jn die Magd in der zweyten Nacht fund, da sy nachforscht warumb jre Hühner nit in der Stall wolltend, vnd meint es wär ein Marder oder Iltis darjnn.

Der warb aber nur heimlich vmb sy denn der Meyf hat jm trewt dz er jn erstechen wollt, wenn er jm ins Ghäg komme. Da hat er ein Beghinen angstellt, die heiß Clara, ein verschmitztes schlawes Wyb, die zalt er, damit sy jm in siner Werbung bhülflich wär vnd sucht sich die dem Junker Schwend vnd siner Frowen gar gnehm ze machen, was jr ouch grieth, so dz sy zem öfteren in jr Hus kam.

By der Tochter aber griet jr das nit, vnd hat sy dieselb nit gern, denn wenn sy schon nützit von dem Junker Meyf sagt, was jr Red doch allzyt gegen jn gricht, vnd erzält gar vil von Frowen die sy kenn oder kennt hab, welliche durch jr zornmüthig vnd hitzig Mannen so hart lyden müßind: vnd wenn sy ouch schon nützit von dem Junker von Opfikon seyt, vnd thät sam sy nit wüsst dz ein söllicher lebt, so redt sy doch ze synen Gunsten, so dz die Mutter zem öfteren zu jrer Tochter sagt, wenn die Begin wider fortgangen wz „Ist es nit wie wenn die fromm Clara vmb all vnser Heimlichkeiten wüsst, vnd hat sy nit die glychen

Wort gredt die ich dir ouch sagt? Vnd ist wahrlich gar ein klug, verständig Wyb vnd sollt du vf jre Wort achten, vnd dieselben z'herzen fassen.

Vnd da der Frühling bald wider kommen sollt, vnd der Junker von Opfikon bsorgt, wenn der Junker Meyf mit der Schwendin wider an den Reyen zsammen kām, er selber lychtlich mit syner Werbung dahinten blyben müeßt, sagt er der Beghin, dz er ohn ferneren Verzug vmb die Tochter anhalten wölle, vnd dz syn Oehm der Chorherr für jn die Werbung thun wölle, vnd gab jr da wider Geld damit sy sin Sach förderen helf sp. best sy das könne vnd möge.

Das versprach sy ze thun vnd sagt jm dz er jr ohn fehl den Tag anzeigen sollt an wellichem syn Oehm die Werbung ze thun Willens wār, damit sy noch vor jm hingahn, vnd zu synem Vortheil reden könn, vnd da er jr disen ze wüssen thāt, gieng sy am Morgen zu der Frow Schwendin vnd hat hüt ein bsunder trurig vnd ernsthaftig Vsechen.

Vnd da man sy fragt was jr fehl? sagt sy wie sy gar einen böfen Troum ghabt hab jrenthalben, vnd wie sy derselb zu jnen tryben hab, ze sechen, ob jnen neiswas zugstoßen syn möcht, vnd jetz Gott sy Dank wider frewdiger von jnen scheiden mög, da sy sehe dz sy vnd jr Tochter wohluf sygind vnd jnen nützit fehle.

Vnd wollt da die Frow Schwendin, wie lycht ze

erachten, disen Troum wüssen, vnd sagt da die Beghin „Mir troumt es war Winter, vnd der See was ganz zugfroren, vnd gieng ein vnzalbare Menge Volks vf dem Ys, aber alles den glychen Weg, vnd wz ich ouch daruf, vnd gieng gar furchtsam jnher, denn ich bsorgt dz ouch ich schlüpfen, ald in ein Spalt oder Loch fallen möcht, sah deshalb ouch bständig vor mir nyder, aber da ich einsmals stillstuhnd vnd vssah, erblickt ich öch nit gar wyt vor mir, vnd hattet jr öwer Tochter an der Hand, vnd wär ich öch gern gfolget, aber jr schrittet vil bherzter jnher als ich nit schryten durft. Vnd da ich öch erblickt warend jr grad by der Clausstud. Aber dieselb Stud stuhnd nit da, sunder an jrer statt ein groß Boum, sam ein Linden, vnd wz ein Nest daruf, vnd vs dem Nest strecktend dry groß schwarz Vögel jre Häls, vnd weiß nit was für Vögel das gsyn sind, ob Rappen oder Krähen, warend aber vil größer denn dise. Vnd zug öch öwere Tochter dem Boum zu, vnd jr zuget sy vf die ander Syten, vnd mocht ich wol merken dz das Ys zur linken Syten brüchig wz, vnd ruft öch so vil ich rufen konnt „rechtz, rechtz, vnd mochtet jr mich nit erhören, vnd was in vnsaglichen Aengsten, vnd wollt öch zugloufen syn, vnd vermocht nit von der Stelle ze gahn, vnd rief an eim fort „rechtz, rechtz, vnd zog öch die Tochter links, vnd folgtet jr leider derselben, vnd hör ich jetzt

noch das Ys vnder öch brechen, vnd ſeh noch die vier Aerm gen Himmel ragen, vnd hör noch öwer jämerlich rufen — hülf — hülf — ich verſink.

Vnd fieng da die Begin an ze zitteren ſam ſy den Ritt[1]) hätt, legt ouch den Kopf in jr Händ ſam jr öbel werden wollt, vnd währt eine zimliche Zyt, bis ſy ſich wyder erholt, vnd faſſt da die Schwendin vnd jr Tochter by jr Händ, vnd ſagt, Gott ſyg Lob vnd Dank vnd ſiner heiligen Mutter, dz das alles nur ein Troum iſt, vnd ich öch geſund byſammen ſechen mag. Vnd hätt wüſſen mögen wie der Troum gendet hätt, aber die Sweſter Martha die by mir ſchlaft ſtieß mich in die Syten, da ich ſo kläglich ruft — rechtz — rechtz — vnd dazu mit den Händen vnd Armen im Luft focht, wie ſy mir am morgen ſagt, vnd wz damit alles vs, ohn myn Furcht vnd Angſt, die ich leider noch lange Zyt in mynen Gliederen verſpüren werd.

Vnd bald nachdem ſy diſes gſagt hat, klopfet jemantz an dem Hus, vnd ſagt man dz ein alt Mann nach jr verlang, vnd gieng ſy da hinus, vnd da ſy wider kam, ſagt ſy, wie das der alt Schellj wär gſyn, der ecmals by dem Artzet Moſes dienet hab, ee die Juden vs der Statt wärind vertriben worden, vnd hab ſy denſelben syt etzlichen Jaren bſorget, denn jn by ſelbiger Wertrybung jemantz, den ſy nit kenn, für einen Ju-

1) Das Fieber.

den ghalten, vnd ſo heftig mißhandelt hab, dz er ſyther vnſagliche Schmerzen erdulden müeſt, vnd bſorgt dz er doch noch ſyn Gſicht verlüren werd das ſy jm bis jetz noch hab erhalten können, vnd dannzemal ein arm, elend, brotloß Gryß werden müß. Sy hab jm geſtert ein nüw Mittel geben, vnd jm befohlen, dz er jr hüt Morgen den Bricht bring wie dasſelb angſchlagen hab, vnd ſyge nun in jrer Samnung gſyn, im Pilgerimthurn, vnd werde man jn hieher gwyſen haben, da man wüß dz ſy da ſyge.

Vnd währt gar ein kleine Zyt da fragt man wider nach der Schweſter Clara, vnd gieng die aber hinus, vnd da ſy wider herin kam, ſagt ſy „es iſt die Frow des Stelzheins gſyn, deſſen Hüslin by dem großen Waſſer faſt dahin grunnen wär, mit der alten Mutter, die nit meer entfliehen mocht, vnd hat dazemal jemantz, den ich nit kenn, den armen Mann zwingen wollen die Leiter vfzeſtygen vnd die Frowen ze holen, das er doch ſiner Füeßen halb nit thun mocht, vnd jn da mißhandlet, vnd hat ſin Frow ſithar einen Zitter vnd ouch jr Kindlin das ſy bald druf geboren hat, vnd hab gloubt dz der Frowen vollenklich ghulfen ſyge, aber jetzt ſagt ſy dz ſy den wider verſpür vnd verlangt wider Mittel von mir, das Kindlin aber wird als ich bſorg, ein arm ſchwach Tröpflin blyben ſin Lebenlang, vnd hab ich ſy nun vf den Imbis wider zu mir bſtellt.

Vnd bald druf ruft man der Schweſter Clara abermals, vnd beſchach daſſelb noch zweymal, vnd warend ouch wider Lüt die von dem Junker Meyſ warend gſchädiget worden, vnd hat er die ein einsmal überritten, den anderen hat er gſchlagen, der dritt was, damit er ſinem wilden Roß entflühen möcht, in einen Graben gſprungen, vnd hat ſich gſchädiget, vnd artznet die Schweſter Clara diſe alle, ſagt ouch by allen, ſy wüß nit wer das than hab, wölle es ouch nit wüſſen, denn ſy nit gern ſündige Menſchen kennen lern, war jr aber gar wol bekannt, dz die Schwendin vnd jre Tochter all dieſe Gſchichten von dem Junker Meyſ kanntend, vnd wz alles das ſchön vor zwey, drü, vnd meer Jaren begegnet.

Vnd kam da ouch noch eine ſechste Perſon, die mit jr ze reden verlangt, vnd ſagt da die Schweſter Klara „ach Jungfrow, wollt jr nit hingahn vnd ſchowen was man verlang, denn ich verſpür dz myn Zitter wider kommen will. Vnd gieng dieſelb da hinus jlt aber alsglych wider zeruk, vnd hielt beyd Händ vor den Ougen vnd ruft „ach Schweſter, jlt hinus, jlt hinus, es iſt ein Knechtlin, das hat einen ganz blutigen Kopf vnd erklagt ſich gar jämmerlich.

Vnd jlt die Beghin vnd mit jr ouch die Frow Schwendin hinus vnd ſagt das Knechtlin wie es der Junker Meyſ vnverdienter Wyſ gſchlagen hab, vnd ſagt

die Schweſter zu jm „Lieber, ſöllich ſchwer Wunden verſtahe ich nit ze heilen, vnd mußt du zu einem Schärer gahn. Gieng damit wider in die Stuben vnd hielt ein lang vnd ſcharpf Sermon öber die Hitz vnd Zornmüthigkeit, vnd beklagt all Lüt die mit ſöllichen Menſchen leben müeßtend, ſatzt dann am End hinzu „Ach wie wol thut das vnſerem Herzen wenn wir vnter ſöllichen boshaftigen, frevnen Sünderen wider einen Menſchen finden mögen der vf dem Weg der Frommkeit wandelt, vnd iſt mir leid dz man das arm Knechtlin ouch hieher gſchickt hat, denn die Schweſteren doch wol wüſſen mögend, dz ich mich mit dem arznen der Wunden nit befaſſen mag, vnd iſt mir noch leider, dz es den Namen des Sünders nannt, denn ich diſe Namen nit wiſſen mag, aber die Namen der Frommen erfahre ich gern, vnd möcht nur wüſſen wer ein gwüſſer Herr ald Junker iſt, der vnſere Sammnung zem öfteren beſucht, vnd vns ſchon ryche Almoſen geben hat, aber nit erkannt ſyn will, ſteckt ouch ſyne Gaben allzyt an ein verborgen Oertlin, damit er vnſerm Dank entgang. Vnd wenn ein Schweſter krank iſt bſucht er die, ſchickt jr ouch köſtlich Spyſen vnd Wyn, vnd bettet mit jnen vnd tröſtet ſy.

Vnd habend wir ſchon zem öfteren an jn gſetzt dz er vns ſinen Namen ſagen ſollt, das will er aber nit thun, vnd ſagt „jr frommen Schweſteren, jr mögt ja

nit wiſſen, ob das was ich öch bring von mir iſt, oder ob ich deſſen nur der Träger bin, vnd kám das ouch von mir, ſo wár ich doch ouch nur der Träger, denn alles was wir hand, ghört ja Gott an, vnd ſind wir nur ſyne Schaffner, die jm ze ſiner Zyt Rechnung geben müeſſend, vnd habt jr alſo Gott allein ze danken, vnd nit dem Schaffner, denn das Gut nit ſyn iſt.

Mit ſöllichen frommen vnd wyſen Worten antwortet der gut Herr allzyt vf vnſer Frag, vnd habend wir ſchon, wenn er zu vns kommen iſt, heimlich Schweſteren in die Gaſſen vsgſchickt ze erforſchen in welliches Hus er gang, das alles iſt aber vntzher ohn Erfolg blyben, denn er meertheyls von vns in ein Kilchen gat, oder wenn er eine vnſerer Schweſteren erſieht, dann gählings durch groß vnd klein Gaſſen jlt, dz jm die Schweſteren nit folgen mögen, vnd hat jn nur ein einziges Mal eine der Schweſteren in das Hus gehen ſechen, wo man jr ſagt dz der Junker von Opfiken wohn, mög aber nit glouben dz er es ſelber ſyge, denn ſo ein jung, edel, rych Herr gwüßlich nit in die Sammnung ſöllicher armen Schweſteren gahn, vnd ſömlich Werk verrichten werd.

Vnd fieng damit an ein Bſchrybung ze machen von ſynem Vßſehen zeigt ouch ſyne Geperd an vnd Sprach, vnd merktend die Schwendin vnd jre Tochter alsbald, dz das dhein anderer ſyn mög als der Junker von

Opfiken, die Tochter aber wollt das nit sagen, aber die Mutter ruft einmal über das ander „ach, liebe Schwester, gloubt mir, das ist der Junker von Opfiken vnd dhein anderer, fragt ouch jr Tochter, dieselb sagt aber nützit als „dem schynt also, mag aber lychtlich ein Mensch dem anderen glychen. Wusst aber wol dz das der gnannt syn müeß, wz aber halb trurig vnd halb höhn [1]), dz hüt alles öber den Junker Meyf hergahn sollt, vnd aller Ruhm vnd Prys dem ze Theil wurd den sy nit lyden mocht, vnd da die Schwester Clara noch ander Angaben macht, die sy ouch zwungen ze sagen, dz das derselb Junker syge, satzt sy im Aerger hinzu „Es ist wol gut wenn der Junker ouch neiswo der Not abhilft, denn wenn es die Not der ganzen Statt gilt, so verkrücht er sich in Hühnerstall.

Vnd thät da die Beghin sam sy das nit verstand, vnd da man jr das erklärt, schlug sy jre Händ zesammen vnd sagt „O, myn Heiland, du sagst ja selber „selig sind die Friedfertigen. Vnd kenn ich denselben Junker nit, weiß ouch nit ob derselb stark oder schwach ist, aber das weis ich wol, dz ze Zyten, nach Gottes Verhenkniß, ouch den stärkesten Helden die Zagheit befallen mag, vnd ist nit dz der Held darumb synen Heldenmuth verlür, nein, derselb staht nur ein klein Zyt still, vnd kumbt darnach wider, aber er staht darumb

1) böse.

ſtill, wyl Gott denſelben für größer Gfahren ſparen will vnd durch jn ein höher Zyl erreichen will.

Vnd bin ich viel ze gering vnd ze vnwüſſend, dz ich errathen möcht was in Gottes Abſichten lieg, aber es möcht wol ſyn, dz Gott nach ſyner Wyßheit vorus ſehen mocht, dz der Junker in diſem mörderiſchen Stryt vmbkommen würd, wenn er ſich in das Getümmel miſchen ſollt, vnd darumb Zagheit in ſyn Herz fallen ließ, damit er jn ze größerem vfbewahren möcht, denn ſin Tod hätt ja nützit zur Erlangung des Sieges bytragen mögen, da derſelb ſchon von Gott der Statt bſtimmbt wz, dagegen wärind gar vil Wohlthaten vnterblyben die er ſythar vsgübt hat, vnd noch vil tuſend vnd aber tuſend meer, die er noch in Zukunft vsüben wird, wie das von ſyner großen Frömigkeit ſicherlich zu erwarten ſtaht.

Vnd war die jung Schwendin by diſer Entſchuldigung noch ärgerlicher worden, vnd ſagt „Ich mag ouch nit wiſſen was Gott mit dem Junker vor hat, aber mir ſchynt dz er nit nur in der Stund der Gefahr, ſunder durch das ganz Jar mit Zagheit behaftet ſyge, wie ſich das öber all Blagerungen der Statt zeigt hat, vnd wenn er an der Mordnacht nit hat wollen bhulfen ſyn die Statt ze erhalten, ſo hätt er hinter den Ofen ſitzen mögen, aber ſich an dheinem ſo ſchmachlichen Ort verbergen ſollen.

Da ſah die Beghin mit einem Sewfzen in die Höche, vnd ſagt „O Herr dyne Weg ſind nit vnſere Wege, vnd bin ich ze gering in ſyne Wysheit jndringen ze können, aber mir iſt es gar gloublich dz ſich der Junker nach Gottes Willen nirgendz wo anders denn in dem Hühnerſtall verbergen, vnd dz das ouch vnter dem Volk ruchtbar werden muſſt, denn muß man nit denken, wenn der gut fromm Herr fortfahrt, wie bis anhin, ſyn mild Hand gegen Arme vnd hülfbedürftige vſzuthun vnd die Werk der Barmherzigkeit an den Mitmenſchen ze öben, ſyn Lob vnd ſin Ruhm allzyt ſtygen vnd ſtygen müß, vnd vil, vil höcher als das Lob des gröſten Helden jemer ſtygen mag, vnd möcht lycht ſyn, dz dann diſes Lob den Junker jtel vnd ſtolz machen möcht vnd damit all ſin Lohn dahin wär, vnd deshalb nothwendig wurd, dz er neiswas thun mußt, das jn an die Demuth bind, vnd diß was der Hühnerſtall, denn dafür braucht man nit zu ſorgen, dz nit boshaft vnd nydiſch Lüt jn gern daran erinneren werdind was vor langen Zyten vorgangen ſyge. Vnd mag das dem guten Junker in den Ougen der Frommen dheinen Nachtheil bringen, denn die ſehend nit vf das woruf die thorächt Welt ſicht, vnd prys ich die Frow ſelig die einen ſöllichen Mann hat, vnd die Kind die einen ſöllichen Vatter habend, denn es mag nit anders ſyn, als dz er ſy mit jm in das Rych der Himmlen jnführen wird.

Vnd vermocht die Schwendin nit länger da ze verblyben, ſunder gieng vs der Stuben, vnd gieng bald darnach ouch die Schweſter Clara fort, vnd lobet Gott dz ſy nun wüß wer der fromm barmherzig, mild, gutthätig jung Herr ſyge, vnd wie ſich die Schweſtern frewen werden, wenn ſy jnen ſynen Namen nennen könn, nach dem ſy ſo lang vergeblich trachtind.

Vnd nach dem Jmbis kam, wie abgredt wz, der Oehm des Junkers von Opſiken, zu dem Junker Schwend ze erforſchen, ob ein Werbung des jungen Junkers vmb ſin Tochter gnehm vfgnommen würd oder nit.

Vnd kam derſelb nit allein, ſunder kam noch ein andrer Chorherr mit jm, der was der Vetter des jungen Junker Meyſen, vnd warend diſe zwey Chorherren die vertrumteſten Fründ, vnd hat der von Opſiken dem Meyſ. vertrumt, dz er hüt für ſinen Vetter vmb die Schwendin werben woll, vnd hat der Meyſ jm gantwortet, dz jm bekannt ſyge, dz ouch ſyn Vetter Abſichten vf dieſelb Tochter hab, vnd dz ſy deshalb mit einand zu dem Junker Schwend gahn, vnd jr Werbung anbringen wölltind, vnd ſtand es dann by des Schwenden wellichem von beyden ſy den Vorzug geben wöllind.

Vnd hat der Chorherr Meyſ diſes ſinem Vettern vnd deſſen Elteren anzeigt, vnd hatten jn alle gebetten diſe Werbung vfs beſt zu beſorgen, der jung Junker aber wz hingilt den von Opſiken ze ſuchen, vnd jn mit

Gwalt ze zwingen, dz er von siner Werbung abstahn sollt, konnt aber denselben an dheinem Ort finden, obschon er ouch im Hühnerstall nachgsucht, vnd sagt man jm, dz er verritten syge für etzlich Tag, hab aber nit gsagt wohin er ryt.

Die zween Chorherren aber hattend dem Schwend jr Anliegen fürbracht, vnd hat sich derselb der großen Eere gegen sy bedankt, vnd jnen verheißen jr Werbung mit siner Frowen vnd Tochter in Ueberlegung ze nemmen vnd jnen so bald möglich mit einer Antwort zu begegnen.

Vnd da er synen Lüten dise doppelte Werbung hinterbracht, so warend Mutter vnd Tochter fast erstumt wie wunderbarlich sich hüt alles in einander füegen müeß, vnd erzalt da die Mutter was jnen am Morgen mit der Beghin begegnet was, redt ouch zu jrer Tochter „Erkenneſt du jetzt den Troum der frommen Schweſter den sy vns erzält hat? vnd müeſſen wir nit billigklich Gott Lob vnd Dank sagen, dz er jr einen söllichen Troum sendet, der sy zu vns führen vnd durch sy ouch ander Lüt in vnser Hus bringen muſſt, die vns gnugsamklich warnend, dz wir vf dem ys des Lebensweges nit linki ganging zu dem Boum, den ja die dry Adler klarlich als die Wohnung des Junker Meyſen andütend, vnd da in Jammer vnd Elend verſinkind.

Vnd danket da Gott vnd ermannet jr Tochter d

sy das ouch thun sollt. Dieselb fieng bitterlich an ze weinen vnd sagt „Ich mag wol sechen dz der Junker Meyſ nit für mich syn mag, aber den Junker von Opſiken mag ich ouch nit, vnd wollt lieber in ein Kloſter gahn denn dz ich denselben eelichen sollt.

Vnd bschlussend da Vatter vnd Mutter, dz man dem Junker Meyſ einen Abschlag geben, dem Junker von Opſiken aber weder ab = noch zusagen wolle, sunder noch ein Zyt lang zuwarten, damit man erfahre, ob sich der Widerwillen irer Tochter gegen jnn nit legen möcht, da sy nun wüsse, dz sy den Junker Meyſ des gänzlichen vfgeben müesse.

Da verbscheidet der Junker Schwend die zwey Chorherren vf dise Wys so glimpflich er mocht, vnd so beſt er das konnt, vnd da der Meyſ erhört dz sin Werbung abgwysen syge, die des von Opſiken aber nur halb vnd halb, ertoubet er gegen der Schwendin vnd iren Eltern, vnd sagt, nun wölle er von jnen nützit meer hören, da sy jnn nebend einem söllichen zagen Mann verschmahet habind, vnd tryb jn sin Hitz abermals wyter als es nöthig vnd klug wz, vnd warb gestrax vmb die Manessin, sin Vatter vnd sine Mutter mochten sagen vnd betten so vil sy wolltend, vnd gab die jm gar willigklich jr Hand.

Vnd war nit lang mit derselben vermählt so hört er dz sich die Tochter nit wölle breden lahn den von

Opfiken ze eelichen, vnd dz derselb deswegen ouch einen Abschlag erhalten hab, vnd kam sin Rew wider ze spat.

Vnd lebt der Junker mit siner Frowen ezliche Jar vnd gebar im dieselb ouch Sun vnd Töchteren, vnd ist einer der Sünen, Heinrich genannt, nachher Burgermeister worden. Der Junker Meyf aber ward Ao. 1363. des Ratz, vnd im Jar zevor hat er sin Frowen verloren, in dem grusam heißen Summer, vnd sagt man dz sy des kalten Wassers ze vil in die Hitz trunken hab, vf dem Schloß Manegg, welches jrem Vatter gehört.

Vnd in dem glychen Jar wo der Meyf Ratzherr was worden, war der grimm Winter, wo der ganz See vberfrur, so dz man mit Schlitten vnd Lastwagen bis nach Rapperswyl hinuf vnd noch wyters fuhr. Vnd gieng das Vs erst am Ostertag wider vf, vnd starb vil Vieh vor Hunger, wyl man jm dhein Futter finden mocht, vnd nahm man an vil Orten Ephew vnd Tannkrys, ouch das Strow ab den Dächeren zum füeteren.

Vnd in disem kalten Winter wz die Schwendin mit jrer Mutter einmal vsgangen ein Frundinn heimzesuchen, vnd da sy by einem Rörbrunnen vorby giengend, warend etzlich wild Enten daby die jr Narung suchtend vnd suffend, da sy sonst nirgendswo Wasser erhalten konntend, da all Bäch vnd Rüntz zugfroren warind. Vnd was in disem Winter verwunderlich ze sechen, wie

die Tüchelin [1]), wild Enten vnd ander Gflügel meer vs großem Hunger dermaßen zahm worden wz, dz sy in die Straßen vnd Hüser giengend vnd mit den zahmen Hühneren vnd Enten asend, ouch sich ze wylen von den Menschen fahen liesend. Vnd warend, wie gesagt, by disem Brunnen ouch etzliche wilde Enten, vnd luf ein Hund hinzu vnd erwütscht eine davon bym Feckten, vnd luf vf jr Gschrey ein klein Büblin herzu mit einem Steckin, vnd schlug vf den Hund loß vnd rief „laß gahn, laß gahn, vnd ließ der Hund die Ent fahren vnd luf darvon, vnd huuret [2]) das Büblin by jr nyder, streichelt dieselb und streckt jr sin Bretzelen zum fressen dar, die es im Händlin hat.

Das frewt die jung Schwendin vs der maaßen wol, vnd nahm da das schön Büblin vf jren Arm vnd küsst dasselb vnd sagt „das ist brav dz du dise armen Thierlin schützest, sey du allzyt jr trüwer Hüter, vnd fragt da „wie ist dyn Nam, vnd wem hörst du?

Vnd grad da sy das fragt gieng ein Thüren vf, vnd trat da der Junker Meyst vs derselben, vnd rief jm das Büblin zu „Vatter, Vatter. Vnd erschrak da die Schwendin öber all maaßen, denn sy nit wusst dz der Junker Meyst da wohnet, vnd gar nit gedenken konnt daß das syn Büeblin syge, satzt dasselb jligst wider ab,

1) Podiceps minor. 2) kauert.

Opfiken ze eelichen, vnd dz derselb deswegen ouch einen Abschlag erhalten hab, vnd kam sin Rew wider ze spat.

Vnd lebt der Junker mit siner Frowen ezliche Jar vnd gebar jm dieselb ouch Sun vnd Töchteren, vnd ist einer der Sünen, Heinrich genannt, nachher Burgermeister worden. Der Junker Meyss aber ward Ao. 1363. des Ratz, vnd im Jar zevor hat er sin Frowen verloren, in dem grusam heißen Summer, vnd sagt man dz sy des kalten Wassers ze vil in die Hitz trunken hab, vf dem Schloß Manegg, welches jrem Vatter gehört.

Vnd in dem glychen Jar wo der Meyss Ratzherr was worden, war der grimm Winter, wo der ganz See vberfrur, so dz man mit Schlitten vnd Lastwagen bis nach Rapperswyl hinuf vnd noch wyters fuhr. Vnd gieng das Vß erst am Ostertag wider vf, vnd starb vil Vieh vor Hunger, wyl man jm dhein Futter finden mocht, vnd nahm man an vil Orten Ephew vnd Tannkrys, ouch das Strow ab den Dächeren zum füeteren.

Vnd in disem kalten Winter wz die Schwendin mit jrer Mutter einmal vsgangen ein Fründinn heimzesuchen, vnd da sy by einem Rörbrunnen vorby giengend, warend etzlich wild Enten daby die jr Narung suchtend vnd suffend, da sy sonst nirgendswo Wasser erhalten konntend, da all Bäch vnd Rüntz zugfroren warind. Vnd was in disem Winter verwunderlich ze sechen, wie

die Tüchelin [1]), wild Enten vnd ander Gflügel meer vs großem Hunger dermaßen zahm worden wz, dz sy in die Straßen vnd Hüser giengend vnd mit den zahmen Hühneren vnd Enten asend, ouch sich ze wylen von den Menschen fahen liesend. Vnd warend, wie gesagt, by disem Brunnen ouch etzliche wilde Enten, vnd luf ein Hund hinzu vnd erwütscht eine davon bym Feckten, vnd luf vf jr Gschrey ein klein Büblin herzu mit einem Steckin, vnd schlug vf den Hund loß vnd rief „laß gahn, laß gahn, vnd ließ der Hund die Ent fahren vnd luf darvon, vnd huuret [2]) das Büblin by jr nyder, streichelt dieselb und streckt jr sin Bretzelen zum fressen dar, die es im Händlin hat.

Das frewt die jung Schwendin vs der maaßen wol, vnd nahm da das schön Büblin vf jren Arm vnd küsst dasselb vnd sagt „das ist brav dz du dise armen Thierlin schützest, sey du allzyt jr trüwer Hüter, vnd fragt da „wie ist dyn Nam, vnd wem hörst du?

Vnd grad da sy das fragt gieng ein Thüren vf, vnd trat da der Junker Meyf vs derselben, vnd rief jm das Büblin zu „Vatter, Vatter. Vnd erschrak da die Schwendin über all maaßen, denn sy nit wusst dz der Junker Meyf da wohnet, vnd gar nit gedenken konnt daß das syn Büeblin syge, satzt dasselb jligst wider ab,

1) Podiceps minor. 2) kauert.

vnd was fewerroth worden im Gsicht, vnd jlt jrer Mutter nach, die etzlich Schritt vor jr vorus was.

Vnd hat der Junker wol gsechen was vorgfallen waz, vnd war damit syn alte Liebe wider vollenklich erwachet, was aber ouch so erdatteret [1]) gsyn dz er vber das vngsinnet Zesammenkommen fast so roth worden was als sy, vnd nit wusst was er thun sollt.

Vnd wie die Schwester Clara vor etzlichen Jaren nützit denn Böses vber den Junker Meyf vorbracht hatt, so erzalt jetzt die Frow, zu welicher die Schwendinen giengend, nützit denn Guts von jm, vnd sagt wie er jr in der kurzen Zyt dz er jr Nachpur syge fast lieb worden wär, vnd wie sy jm alle Tag zuluge, wenn er zu einer gwüssen Stund sine Kind in das Höflin für vnd trage, vnd da mit jnen dem armen Gflügel Spyf vstheil, das sich in großer Zal da besamble vnd vf jn warte, sagt ouch wie er dessen ein Vrsach syge dz der Rath ein scharf Gebott hab lassen vsgahn, dz niemantz dem armen Gflügel das in der großen Not in der statt Schutz vnd Rettung such das mindest ze leid thun, vnd dasselb weder werffen, schlahen, schießen noch beleidigen sollt in dhein Wys vnd Weg, by großer Pön. Erzalt ouch wie er vor 3 Tagen ein arm alt Männlin das er vor dem Thor im Schnee funden hab, vf dem Rug-

1) betroffen.

gen heim treit, vnd ein vnsaglich Frewd bezüget hab, da er dasselb wider zum Leben habe bringen mögen.

Vnd mgg man wol denken dz by allem dem guten was die jung Schwendin da von dem Junker vernahm, jr alte Liebe ouch wider anfieng zu glüyen, vnd ist nit Not des wytlouffigen zu erzälen, was alles gschach damit sy jr alt Bekanntschaft wider ernewertend, vnd kam der alt Chorherr Meyf da er zum zweyten Mal für sinen Vetter die Werbung that, mit besserem Bscheid von dem Junker Schwend zeruck als es das erstmal gschechen wz.

Vnd am ersten Tag als der Junker Meyf mit siner Brut durch die Statt gieng vnd da ouch durch die Schipfe kam, sassend der Stelzfuß vnd syn Wyb grad vor jrem Hus vf dem Bänkli, vnd erschrak dessen die Schwendin, da sy bsorgt es möcht da vnliebs begegnen. Der Stelzfuß aber vnd syn Wyb tratend dem Junker gar ehrerbietig entgegen, bottend jm frewdig jr Hand, vnd wünschten jm Glück, vnd redt ouch der Junker gar früntlich mit jnen, sam sy von langem her die besten Fründ wärind.

Des alless verwundert sich die Schwendin gar höchlich, vnd da sy von jnen giengend, fragt der Junker Meyf sin Brut, ob sy disen Mann nach kenn, vnd sich dessen noch erinnere, wz by der großen Wassernot zwüschen jnen vorgfallen syge?

Opfiken, die Tochter aber wollt das nit sagen, aber die Mutter ruft einmal über das ander „ach, liebe Schwester, gloubt mir, das ist der Junker von Opfiken vnd dhein anderer, fragt ouch jr Tochter, dieselb sagt aber nützit als „dem schynt also, mag aber lychtlich ein Mensch dem anderen glychen. Wusst aber wol dz das der gnannt syn müeß, wz aber halb trurig vnd halb höhn [1]), dz hüt alles öber den Junker Meyf hergahn sollt, vnd aller Ruhm vnd Prys dem ze Theil wurd den sy nit lyden mocht, vnd da die Schwester Clara noch ander Angaben macht, die sy ouch zwungen ze sagen, dz das derselb Junker syge, satzt sy im Aerger hinzu „Es ist wol gut wenn der Junker ouch neiswo der Not abhilft, denn wenn es die Not der ganzen Statt gilt, so verkrücht er sich in Hühnerstall.

Vnd thät da die Beghin sam sy das nit verstand, vnd da man jr das erklärt, schlug sy jre Händ zesammen vnd sagt „O, myn Heiland, du sagst ja selber „selig sind die Friedfertigen. Vnd kenn ich denselben Junker nit, weiß ouch nit ob derselb stark oder schwach ist, aber das weis ich wol, dz ze Zyten, nach Gottes Verhenkniß, ouch den stärkesten Helden die Zagheit befallen mag, vnd ist nit dz der Held darumb synen Heldenmuth verlür, nein, derselb staht nur ein klein Zyt still, vnd kumbt darnach wider, aber er staht darumb

1) böse.

still, wyl Gott denselben für größer Gfahren sparen will vnd durch jn ein höher Zyl erreichen will.

Vnd bin ich viel ze gering vnd ze vnwüssend, dz ich errathen möcht was in Gottes Absichten lieg, aber es möcht wol syn, dz Gott nach syner Wyßheit vorus sehen mocht, dz der Junker in disem mörderischen Stryt vmbkommen würd, wenn er sich in das Getümmel mischen sollt, vnd darumb Zagheit in syn Herz fallen ließ, damit er jn ze größerem vfbewahren möcht, denn sin Tod hätt ja nützit zur Erlangung des Sieges bytragen mögen, da derselb schon von Gott der Statt bstimmbt wz, dagegen wärind gar vil Wohlthaten vnterblyben die er sythar vsgübt hat, vnd noch vil tusend vnd aber tusend meer, die er noch in Zukunft vsüben wird, wie das von syner großen Frömigkeit sicherlich zu erwarten staht.

Vnd war die jung Schwendin by diser Entschuldigung noch ärgerlicher worden, vnd sagt „Ich mag ouch nit wissen was Gott mit dem Junker vor hat, aber mir schynt dz er nit nur in der Stund der Gefahr, sunder durch das ganz Jar mit Zagheit behaftet syge, wie sich das vber all Blagerungen der Statt zeigt hat, vnd wenn er an der Mordnacht nit hat wollen bhulfen syn die Statt ze erhalten, so hätt er hinter den Ofen sitzen mögen, aber sich an dheinem so schmachlichen Ort verbergen sollen.

Da ſah die Beghin mit einem Sewfzen in die Höche, vnd ſagt „O Herr dyne Weg ſind nit vnſere Wege, vnd bin ich ze gering in ſyne Wysheit jndringen ze können, aber mir iſt es gar gloublich dz ſich der Junker nach Gottes Willen nirgendz wo anders denn in dem Hühnerſtall verbergen, vnd dz das ouch vnter dem Volk ruchtbar werden muſſt, denn muß man nit denken, wenn der gut fromm Herr fortfahrt, wie bis anhin, ſyn mild Hand gegen Arme vnd hülfbedürftige vfzuthun vnd die Werk der Barmherzigkeit an den Mitmenſchen ze öben, ſyn Lob vnd ſin Ruhm allzyt ſtygen vnd ſtygen müß, vnd vil, vil höcher als das Lob des gröſten Helden jemer ſtygen mag, vnd möcht lycht ſyn, dz dann diſes Lob den Junker jtel vnd ſtolz machen möcht vnd damit all ſin Lohn dahin wär, vnd deshalb nothwendig wurd, dz er neiswas thun mußt, das jn an die Demuth bind, vnd diß was der Hühnerſtall, denn dafür braucht man nit zu ſorgen, dz nit boshaft vnd nydiſch Lüt jn gern daran erinneren werdind was vor langen Zyten vorgangen ſyge. Vnd mag das dem guten Junker in den Ougen der Frommen dheinen Nachtheil bringen, denn die ſehend nit vf das woruf die thorächt Welt ſicht, vnd prys ich die Frow ſelig die einen ſöllichen Mann hat, vnd die Kind die einen ſöllichen Vatter habend, denn es mag nit anders ſyn, als dz er ſy mit jm in das Rych der Himmlen jnführen wird.

Vnd vermocht die Schwendin nit länger da ze verblyben, ſunder gieng vs der Stuben, vnd gieng bald darnach ouch die Schweſter Clara fort, vnd lobet Gott dz ſy nun wüß wer der fromm barmherzig, mild, gutthätig jung Herr ſyge, vnd wie ſich die Schweſtern frewen werden, wenn ſy jnen ſynen Namen nennen könn, nach dem ſy ſo lang vergeblich trachtind.

Vnd nach dem Imbis kam, wie abgredt wz, der Oehm des Junkers von Opſiken, zu dem Junker Schwend ze erforſchen, ob ein Werbung des jungen Junkers vmb ſin Tochter gnehm vfgnommen würd oder nit.

Vnd kam derſelb nit allein, ſunder kam noch ein andrer Chorherr mit jm, der was der Vetter des jungen Junker Meyſen, vnd warend diſe zwey Chorherren die vertruwteſten Fründ, vnd hat der von Opſiken dem Meyſ. vertruwt, dz er hüt für ſinen Vetter vmb die Schwendin werben woll, vnd hat der Meyſ jm gantwortet, dz jm bekannt ſyge, dz ouch ſyn Vetter Abſichten vf dieſelb Tochter hab, vnd dz ſy deshalb mit einand zu dem Junker Schwend gahn, vnd jr Werbung anbringen wölltind, vnd ſtand es dann by des Schwenden wellichem von beyden ſy den Vorzug geben wöllind.

Vnd hat der Chorherr Meyſ diſes ſinem Vettern vnd deſſen Elteren anzeigt, vnd hatten jn alle gebetten diſe Werbung vfs beſt zu beſorgen, der jung Junker aber wz hingilt den von Opſiken ze ſuchen, vnd jn mit

Gwalt ze zwingen, dz er von siner Werbung abstahn sollt, konnt aber denselben an dheinem Ort finden, obschon er ouch im Hühnerstall nachgsucht, vnd sagt man jm, dz er verritten syge für etzlich Tag, hab aber nit gsagt wohin er ryt.

Die zween Chorherren aber hattend dem Schwend jr Anliegen fürbracht, vnd hat sich derselb der großen Eere gegen sy bedankt, vnd jnen verheißen jr Werbung mit siner Frowen vnd Tochter in Ueberlegung ze nemmen vnd jnen so bald möglich mit viner Antwort zu begegnen.

Vnd da er synen Lüten dise doppelte Werbung hinterbracht, so warend Mutter vnd Tochter fast erstumt wie wunderbarlich sich hüt alles in einander füegen müeß, vnd erzalt da die Mutter was jnen am Morgen mit der Beghin begegnet was, redt ouch zu jrer Tochter „Erkenneſt du jetzt den Troum der frommen Schwester den sy vns erzält hat? vnd müessen wir nit billigklich Gott Lob vnd Dank sagen, dz er jr einen söllichen Troum sendet, der sy zu vns führen vnd durch sy ouch ander Lüt in vnser Hus bringen musst, die vns gnugsamklich warnend, dz wir vf dem ys des Lebensweges nit linki ganging zu dem Boum, den ja die dry Adler klarlich als die Wohnung des Junker Meysen andütend, vn da in Jammer vnd Elend versinkind.

Vnd danket da Gott vnd ermannet jr Tochter d

sy das ouch thun sollt. Dieselb fieng bitterlich an ze weinen vnd sagt „Ich mag wol sechen dz der Junker Meyſ nit für mich syn mag, aber den Junker von Opfiken mag ich ouch nit, vnd wollt lieber in ein Kloſter gahn denn dz ich denselben eelichen sollt.

Vnd bschlussend da Vatter vnd Mutter, dz man dem Junker Meyſ einen Abschlag geben, dem Junker von Opfiken aber weder ab = noch zusagen wolle, sunder noch ein Zyt lang zuwarten, damit man erfahre, ob sich der Widerwillen jrer Tochter gegen jnn nit legen möcht, da sy nun wüſſe, dz sy den Junker Meyſ des gänzlichen vfgeben müesse.

Da verbscheidet der Junker Schwend die zwey Chorherren vf dise Wys so glimpflich er mocht, vnd so beſt er das konnt, vnd da der Meyſ erhört dz sin Werbung abgwysen syge, die des von Opfiken aber nur halb vnd halb, ertoubet er gegen der Schwendin vnd jren Eltren, vnd sagt, nun wölle er von jnen nützit meer hören, da sy jnn nebend einem söllichen zagen Mann verschmahet habind, vnd tryb jn sin Hitz abermals wyter als es nöthig vnd klug wz, vnd warb gestrax vmb die Maneſſin, sin Vatter vnd sine Mutter mochten sagen vnd betten so vil sy wolltend, vnd gab die jm gar willigklich jr Hand.

Vnd war nit lang mit derselben vermählt so hört er dz sy die Tochter nit wölle breden lahn den von

Opfiken ze eelichen, vnd dz derselb deswegen ouch einen Abschlag erhalten hab, vnd kam sin Rew wider ze spat.

Vnd lebt der Junker mit siner Frowen etzliche Jar vnd gebar jm dieselb ouch Sun vnd Töchteren, vnd ist einer der Sünen, Heinrich genannt, nachher Burgermeister worden. Der Junker Meyss aber ward Ao. 1363. des Ratz, vnd im Jar zevor hat er sin Frowen verloren, in dem grusam heißen Summer, vnd sagt man dz sy des kalten Wassers ze vil in die Hitz trunken hab, vf dem Schloß Manegg, welches jrem Vatter gehört.

Vnd in dem glychen Jar wo der Meyss Ratzherr was worden, war der grimm Winter, wo der ganz See vberfrur, so dz man mit Schlitten vnd Lastwagen bis nach Rapperswyl hinuf vnd noch wyters fuhr. Vnd gieng das Vs erst am Ostertag wider vf, vnd starb vil Vieh vor Hunger, wyl man jm dhein Futter finden mocht, vnd nahm man an vil Orten Ephew vnd Tannkrys, ouch das Strow ab den Dächeren zum füeteren.

Vnd in disem kalten Winter wz die Schwendin mit jrer Mutter einmal vsgangen ein Fründinn heimzesuchen, vnd da sy by einem Rörbrunnen vorby giengend, warend etzlich wild Enten daby die jr Narung suchtend vnd suffend, da sy sonst nirgendswo Wasser erhalten konntend, da all Bäch vnd Rüntz zugfroren warind. Vnd was in disem Winter verwunderlich ze sechen, wie

die Tüchelin [1]), wild Enten vnd ander Gflügel meer vs großem Hunger dermaßen zahm worden wz, dz sy in die Straßen vnd Hüser giengend vnd mit den zahmen Hühneren vnd Enten asend, ouch sich ze wylen von den Menschen fahen liesend. Vnd warend, wie gesagt, by disem Brunnen ouch etzliche wilde Enten, vnd luf ein Hund hinzu vnd erwütscht eine davon bym Feckten, vnd luf vf jr Gschrey ein klein Büblin herzu mit einem Steckin, vnd schlug vf den Hund loß vnd rief „laß gahn, laß gahn, vnd ließ der Hund die Ent fahren vnd luf darvon, vnd huuret [2]) das Büblin by jr nyder, streichelt dieselb und streckt jr sin Bretzelen zum fressen dar, die es im Händlin hat.

Das frewt die jung Schwendin vs der maaßen wol, vnd nahm da das schön Büblin vf jren Arm vnd küsst dasselb vnd sagt „das ist brav dz du dise armen Thierlin schützest, sey du allzyt jr trüwer Hüter, vnd fragt da „wie ist dyn Nam, vnd wem hörst du?

Vnd grad da sy das fragt gieng ein Thüren vf, vnd trat da der Junker Meyf vs derselben, vnd rief jm das Büblin zu „Vatter, Vatter. Vnd erschrak da die Schwendin öber all maaßen, denn sy nit wusst dz der Junker Meyf da wohnet, vnd gar nit gedenken konnt daß das syn Büeblin syge, satzt dasselb jligst wider ab,

1) Podiceps minor. 2) kauert.

vnd was fewerroth worden im Gsicht, vnd jlt jrer Mutter nach, die etzlich Schritt vor jr vorus was.

Vnd hat der Junker wol gsechen was vorgfallen waz, vnd war damit syn alte Liebe wider vollenklich erwachet, was aber ouch so erdatteret [1]) gsyn dz er vber das vngsinnet Zesammenkommen fast so roth worden was als sy, vnd nit wusst was er thun sollt.

Vnd wie die Schwester Clara vor etzlichen Jaren nützit denn Böses vber den Junker Meyf vorbracht hatt, so erzalt jetzt die Frow, zu welicher die Schwendinen giengend, nützit denn Guts von jm, vnd sagt wie er jr in der kurzen Zyt dz er jr Nachpur syge fast lieb worden wär, vnd wie sy jm alle Tag zuluge, wenn er zu einer gwüssen Stund sine Kind in das Höflin füre vnd trage, vnd da mit jnen dem armen Gflügel Spyf vstheil, das sich in großer Zal da besamble vnd vf jn warte, sagt ouch wie er dessen ein Vrsach syge dz der Rath ein scharf Gebott hab lassen vsgahn, dz niemantz dem armen Gflügel das in der großen Not in der statt Schutz vnd Rettung such das mindest ze leid thun, vnd dasselb weder werffen, schlahen, schießen noch beleidigen sollt in dhein Wys vnd Weg, by großer Pön. Erzalt ouch wie er vor 3 Tagen ein arm alt Männlin das er vor dem Thor im Schnee funden hab, vf dem Rug-

1) betroffen.

gen heim treit, vnd ein vnsaglich Frewd bezüget hab, da er dasselb wider zum Leben habe bringen mögen.

Vnd mag man wol denken dz by allem dem guten was die jung Schwendin da von dem Junker vernahm, jr alte Liebe ouch wider anfieng zu glüyen, vnd ist nit Not des wytlouffigen zu erzälen, was alles gschach damit sy jr alt Bekanntschaft wider ernewertend, vnd kam der alt Chorherr Meyf da er zum zweyten Mal für sinen Vetter die Werbung that, mit besserem Bscheid von dem Junker Schwend zeruck als es das erstmal gschechen wz.

Vnd am ersten Tag als der Junker Meyf mit siner Brut durch die Statt gieng vnd da ouch durch die Schipfe kam, sassend der Stelzfuß vnd syn Wyb grad vor jrem Hus vf dem Bänkli, vnd erschrak dessen die Schwendin, da sy bsorgt es möcht da vnliebs begegnen. Der Stelzfuß aber vnd syn Wyb tratend dem Junker gar ehrerbietig entgegen, bottend jm frewdig jr Hand, vnd wünschten jm Glück, vnd redt ouch der Junker gar früntlich mit jnen, sam sy von langem her die besten Fründ wärind.

Des alleffen verwundert sich die Schwendin gar höchlich, vnd da sy von jnen giengend, fragt der Junker Meyf sin Brut, ob sy disen Mann noch kenn, vnd sich dessen noch erinnere, wz by der großen Wassernot zwüschen jnen vorgfallen syge?

Vnd schambt sich die Schwendin fast ze sagen, dz sy sich dessen gar wol entsinn, aber jr Wängelin hattend schon für sy gantwortet, vnd sagt nur „ich hätt nit gloubt dz öch diser Mann vnd sin Frow so frewdig grüeßen würdind.

Da sagt der Meyf „warumb das nit? Da mich am selben Tag die Hitz überjlt, vnd ich den Mann wollt gstraft han, dz er sine Mutter so elendigklich konnt verderben lahn, da zeigtet jr mir gar sänftigklich was ich im Zorn übersechen hatt, vnd schammt ich mich myner Hitz, vnd jlt davon. Aber am Morgen druf gieng ich zu jm vnd sagt jm dz ich vnrecht than hab, vnd da er mir sin Not klagt dz er nit wüsst wie er syn buwlos Hüslin wider herstellen möcht, half ich jm mit Rath vnd That vnd sind mir die Lüt sythar des gänzlichen ergeben, bin ouch der Götti von dem Kindlin das die Frow bald darnach geboren hat, vnd das jr einziges Kind ist. Damit wandt er sich wider ruckwärtz, vnd ruft „ist myn Gotten nit daheimb, damit ich sy myner Brut zeigen mag?

Vnd luf die Frow ins Hus dieselb ze holen, vnd sprung ein jung, frisch Mägdlin daher vnd grüßt den Junker gar frewdigklich, vnd wz das Vbsechen von Mutter vnd Kind so gsund, dz man lychtlich abnemmen mocht, dz dheinem von jnen das mindest fehl, vnd wz die Schwendin darüber von núwem erstunt, vnd gedacht,

ſollt vns dann die Schweſter Clara mit Lügen brich=tet hahn?

Vnd ſagt da zu dem Junker „Erloubt mir noch ein Frag, die ich zwar nit gern thu, aber gwüſſer Din=gen halb thun muß, erinneret jr öch noch des alten Schellis, vnd lebt derſelb noch vnd was macht er?

Da antwortt der Junker „es iſt billig dz ich öch deſſen ouch berichte, denn jr ouch diſen Mann vs myn=nen Händen erlößt habt, vnd will ich öch denſelben zei=gen damit er öch deſſen Dank ſag. Vnd iſt derſelb gar wol vnd hat ein gut Grempelládelin. [1])

Vnd hat mich ouch dazemal myn Hitz überjlt, aber mag doch ouch neiswas zu myner Entſchuldigung ſagen, denn da die Miſſethat der Juden bekannt wurd, was ich grad vſſer der Statt vnd ſagt mir jemantz den gan=zen Handel grad da ich zum Thor jngahn wollt, vnd waz ich öber die Maaßen erzörnt, öber jr vnerhört Gru=ſamkeit, vnd luf da einer by mir vorby der zum Thor vs wollt, vnd hielt ich denſelben ſynes Kleids vnd Barts halben für einen Juden, vnd faſſt jn da an, denn ich gedacht dz es lychtlich einer der Thäter ſyn möcht, der da entwychen wollt, aber da jr mir ſagtet wer der ſyge, ließ ich jn fahren, vnd gieng am Morgen zu jm myn Vnrecht wider gut ze machen, vnd da die Juden ver=

1) Trödelbude.

tryben wurdent, vnd mit jnen ouch ſin Herr, der Arzet Moſes, kam der Schellj zu mir vnd ſagt, dz er nit mit ſinem Meiſter fortzühen wölle, denn jm diſer Dienſt ſchon längſt zewider ſyge, vnd er denſelben nur armuthshalber bybhalten hab, da verſchafft ich dz er ein Lädlin erhalten mocht, damit er ſich nun gar füeglich erhalten mag, vnd ſines Lebens wol zfriden iſt.

Da ſagt die Schwendin „Junker, es ſind ſchandtliche Ding gegen öch geſchechen, wie ich nun wol merken mag, vnd erzalt jm da alles was am ſelben Morgen gſchechen was, da ſin Vetter, der Chorherr, am Nachmittag ſin Werbung für jn than hab, vnd verantwortt da der Junker Meyſ ouch die anderen Bſchuldigungen die man jm z' Laſten leit ſo gut als er das mit den erſten thun kunnt, ſagt ouch dz er ſin Lebtag kein Knechtlin gſchlagen hab, vnd das am allermindſten an dem Tag hätte thun können, wo er wuſſt daß ſin Vetter vmb jr Hand für jn warb, dann jm dazemal ſo angſt gſyn, dz jn ein Kind vngſtraft hätt ſchlagen dörfen.

Damit aber wurd er gegen die Beghin vf das heftigeſt erzürnt vnd ſagt dz er die zur Rechenſchaft zühen vnd beſtrafen wölle. Die Schwendin aber bat jn, dz er jr ze lieb alle Rach vfgeben, vnd ſich mit der ſchändlichen Schweſter in nützit jnlaſſen ſoll.

Vnd muſſt er jr das zuſagen, vnd da ſy heimb kam, erzalt ſy jrer Mutter alles was jr begegnet was,

vnd frewt sich dieselb dessen, was aber nit so erstunt öber das, was sy jr von der Schwester Clara sagt, denn sy anders woher schon früher erfaren hat, dz dieselb ein schlecht, lugenhaft vnd eigennützig Person sy vnd gfahrlich Händel tryb, weshalb sy ouch die Schwesteren vs jrer Sammung vsgstoßen hattend, wusst ouch dz alles das, was sy von dem Junker von Opsiken erzalt, jtel Tand vnd Lügen wz, hat aber das alles jrer Tochter verschwigen, damit sy jr nit das Herz groß mach vmb Sachen die nit meer zu änderen wärind.

Vnd ward darnach der Junker Meyf mit der Schwendin vereelichet, vnd lebtend vil Jar mit einand in großer Liebe vnd Einigkeit, vnd wz der Junker öber sin hitzig Wesen fast Meister worden, doch nit so, dz sich dasselb nit by sunderen Anläsen erzeiget hätt. Sin Frowen aber wusst dem wol ze begegnen, vnd ließ das Wetter übergahn wenn es daher kam, widerredt ouch nit, vnd wollt nit Recht han, wenn sy das ouch hatt, vnd schwyg lieber still, wohl wüssend daß der Blast [1]) sich bald legen, vnd dann wider Sunnenschyn kommen werd, vnd dann der Sturm selber finden müeß er hab thörichter Wyf blasen vnd tobet, vnd dann deft ehnder ein Zytlang still blyb.

Der Junker hat sy ouch vf das drunglicheft betten, dz sy alles thun möcht sinen Kinden den großen Fehler ze

1) das Gewitter.

benehmen, vnd sy dessen zu entwöhnen, der jm sin Lebtag vil Verdruß vnd Schaden bracht hab, vnd den syne Kind ouch anzenemmen schienend, vnd that sy das, so gut sy es vermocht, vnd erzalt jnen vil Exempel, wo ein überjlt Wort vnd Werk diejenigen die das vsgstossen oder than hattend in großen Kumber vnd Not bracht, vnd zem öfteren für jr ganzes Leben vnglückhaftig gmachet hab. Dise Exempel mussten sy jr wider erzälen, vnd wenn sy das thatend, so fragt sy denn am Schluß „vnd wie heißt das alt Sprüchwort das vns dises ouch lert? vnd riefend dann die Kind alle zesammen: „Vorgethan vnd nach bedacht hat manchen in groß Leid gebracht. Sy hat dieselben ouch noch ein ander Sprüchlin gleert, das man noch hüt ze Tag ouch sagt, aber nit oft genug thut, vnd wenn eines der Kinden vffahren, vnd neiswas Veberjlts thun oder sagen wollt, so rief sy das bym Namen, vnd sagt „Bethelj, oder Heiri, oder wen denn das traf, wie heißt das Sprüchlj? vnd wenn denn das die ernstlich Mine, vnd den vfghobnen Finger ersach, so wurd es etwas gschlachter, vnd sagt mit gmäßigter Stimm:

Wart es bitzelj,
Beit es bitzelj,
Sitz es bitzelj nider,
Wenn d'es bitzeli gsesse bist,
So kumm vnd sägs denn wider.

Diſe Gſchicht was vns Kinden ouch nit vnlieb, vnd gfiel myner lieben Frow Bäſin das am beſten, wie die Schwendin vnd der Junker Meyſ wider zeſammen kamend durch ſyn Büeblin das die wild Ent von dem Hund errett, der ſy wollt zerriſſen han. Dem Elſelj aber gfiel das am beſten, wie der Junker vnd die Schwendin am Tanz mit einander redtend, vnd bald von einand, und bald wider zeſammen kamend. Von der Beghinen aber erzalt die Bäſingotten nit ſo vmbſtändlich als hie gſchryben ſtat, denn ich hie das meiſt, wie ouch ſchon by anderen Gſchichten, von der alten Liſabeth vernommen hab, welliche die Bäſingotten diſe Begebenheiten mit den alten Frow Meyſinen ouch manichmal elteren Lüten erzählen hört, die zu jr kamend vnd gern vernommen hättind was diſe Wappen in dem Erggel ze bedüten habind. Mir aber was die Gſchicht von den Juden faſt das liebſt, wie jr Miſſethat was entdeckt, vnd dieſelben beſtraft worden. Vnd erzält vns die Bäſingotten zewylen ouch noch wie es den Juden an anderen Orten, ze Bern, Baſel, Coſtenz, Straßburg vnd anderswo ergangen was, denn die Verfolgung gar wyt vmb ſich griffen hat, was ich aber hie nit hab vfſchryben wollen, da man ſölliches in den Croniken gnugſamlich verzeichnet findet. Item diſe Gſchicht was mir ouch darumb nit vnlieb, wyl dann die Bäſin am End dhein lange Ermanung meer an vns that, wie ich vermeyn deshalb

wyl dieſelb ſchon zem Theil in der Gſchicht ſelber lyt, ouch dheins von vns bſunders vffahrend vnd jaſtig wz, dz die Bäſin darüber einen Zuſpruch ze thun für nöthig hielt, doch ermahnt ſy vns, wie billig, zur Vorſichtigkeit, vnd warnt vns vor allem Vorſchützigen vnd hitzigen Weſen, vnd muſſtend wir ouch das Sprüchlin lehren das die Frow Meyſin jre Kind glehrt hat, das thatend wir gar gern, vnd ſo oft die Bäſingotten vns diſe Gſchicht erzalt, vnd dann zu den Worten der Frow Meyſin kam „Bethelj, oder Heirj wie heißt das Sprüchlin? — ſo ließend wir ſy nit wyter reden, ſunder fiengend alle drü mit einand zu plärren an

Wart es bitzeli,
Beit es bitzelj,
Sitz es bitzelj nider,
Wenn d'es bitzelj gſeſſe biſt,
So kumm vnd ſägs denn wider.

Darnach kam die Bäſingotten zu dem achten vnd letzten Wappen, daſſelb zeiget einen ſchwarzen halben Steinbock im guldinen Feld, vnd ſagt dann zu vns.

Diſes iſt das Wappen von Kilchmatten, oder wie man gwonklich ſagt Kilchmatter. Daſſelb iſt ouch ein gut alt adelich Gſchlecht, ſind aber nit ſo alt Burger in der Statt Zürich als die anderen Gſchlechter, denn ſy erſt zu Kaiſer Albrechts Zyten, vs dem Glarnerland hieher zogen, aber bald in groß Eer vnd Anſechen by vns kommen ſind.

Vnd iſt ze wüſſen dz der Junker Ratzherr Heinrich Meyſ von dem vorgſeyt iſt, von ſyner zweyten Frow, der Schwendin, ouch Kinder hat, vnd darunter

den Junker Jacob. Derſelb wz zu dem Alter kommen wo man gmeinklich zu der Ee gryft, vnd hättend ſine Elteren gern ghan dz er das ouch than hätt, vnd bſunders ſyn Frow Mutter, welliche nit gern ſah dz er allzyt mit jungen Gſellen luff die ein zerhaft lychtfertig Leben fürtend, vnd hofft wenn er einmal geelichet wär ſollt das alles vfhören.

Deshalb ermant ſy jn zem öfteren dz er ein Tochter ſuchen ſollt die ſich für jn ſchick, vnd verſprach er das ouch zem öfteren, that es aber doch nit, ſunder bhulf ſich mengerley Vßflüchten, ſo dz ein Jar vmb das ander zergieng vnd er am end desſelben noch allzyt ein Junggſell verblyb, vnd damit ouch allzyt tewfer in das fryg vnbunden Leben hinjn kam, dz jm bas gfiel denn ein ſtill ordentlich vnd ſittſam Wandel.

Da das die Mutter merkt, wollt ſy das nit länger alſo laſſen fortgahn, vnd ſucht ſelber ein Tochter für jn, hat ouch bald eine funden die jr in allen Theilen gar wol gfiel vnd jrem Eeherren ouch, vnd von der ſy nit zwyflen mocht dz ſy ouch jrem Sun gar wol gfallen müeß.

Das was diſe Kilchmatterin, vnd hieß dieſelb mit Namen Margret.

Vnd waz dieſelb die Tochter einer Wittfrowen welliche der Frow Meyſin faſt vertruwt wz, gar ein fromm ernſthaftig Wyb, die jr Töchterlin gar ſtreng ouch zur

Frombkeit vndArbeitſamkeit zug, vnd zu einem ſtillen jnzognen Weſen, ſo dz vil Lût meintend dz ſyge dem jungen Mägdlin ze ſcharpf vnd ſchicke ſich jr Erzühung bas für ein gmein mittellos Burgerstochter, denn für ein adelich Jungfrówlin, das dereiniſt groß Gut ererben ſollt.

Sölliche Meinung wz der Frow Kilchmatterin nit verborgen, hielt ſy aber nit ab jr Töchterlin ſo ze erzühen wie jr das am wägſten ze ſyn bedunkt, vnd wz an jrer Strenge ouch jr Krankheit ſchuld, die ſy vil Jar in das Bett leyt, ſo dz man zem öfteren vermeint dz ſy das folgend Jar nit erleben könnt, vnd männiglich jnſechen mocht dz ſy dhein hoches Alter erleben werd.

Diſes ſagt ſy ouch ſelber, vnd ſatzt dann hinzu „Wenn ich nur als lang leben mag bis ich weiß dz myn Margretlj im Guten vnd in der Frommbkeit recht erſtarket iſt, ſo will ich williklich von hinnen ſcheiden, vnd wird mit allem andren ſchon gahn, gegen vertruwter Lût aber ſatzt ſy dann frylich ouch noch mit einem Seufzen hinzu „Eines wünſch ich denn frylich ouch noch, vnd das iſt dz ich myn liebes Margretlj noch vor mynem End gut verſorget wüſſt. Sy hat ouch ein trüw vnd fromm Magd, die hieß mit Namen Liſabet, dieſelb muſſt daruf acht ſchlahn dz das Töchterlin flyßig arbeitet vnd bettet, wenn ſy Krankheitshalber ſelber dheim

Vffechen haben mocht, vnd wz dieſelb Magd faſt noch ſtrenger denn die Mutter, aber nit deſt minder was ſy dem Töchterlin doch lieb, denn ſy jm gar vil Gſchichten von heiligen Perſonen erzalt, ouch dasſelb ſchöne geiſtliche und andere Lieder ſingen lert, denn ſy gar ein gut Gedächtnuß vnd ein vspündig reine Stimme hat.

Vnd wz die gut Frow Kilchmatterin in jrer Jugend lang nit ſo ſtreng vnd ſo ernſthaftig gſyn, wie ſy das nachgentz worden wz, vnd wz wie ſchon gſeyt, jr Krankheit daran die Schuld, vnd der Schreck den ſy vsgſtanden hat, da ſy einsmals faſt vmb jr Leben kommen wär.

Vnd geſchach dasſelb am 4. Brachmonat im Jar tuſend drühundert 75. Da wz in der Pfingſtwuchen ein groß Crützgang vf dem Hof mit dem Heilthumb von der Prieſterſchaft vnd allem Volk, vnd traf es ſich dz Propſt vnd Capitel zum großen Münſter vnd die ander Geiſtlichkeit vs der großen Statt grad vf der vnteren Bruggen wz, als die Aeptiſſin vnd Prieſterſchaft bym Frowen Münſter zum Kornhus kamend, vnd gab da ein Anſtand vnd Stryt wer voran gahn ſollt, vnd ſammblet ſich damit ſo vil Volks vf der Bruggen, dz dieſelb jnbrach.

Vnd fielend vil Lüt in das Waſſer vnd ertrunkend acht davon, gar vil aber wurdend wund vnd letztend ſich faſt übel.

Vnd wz die Frow Kilchmatterin ouch in die Aa [1]) gfallen, vnd wz gar nach daran dz sy ertrinken mußt, denn jr niemantz ze Hülf kommen mocht der Balken wegen die sich vmb sy gspert hattend, vnd konnt man sy zeletzt nur mit grosser Not vs denselben herus zühen da jr alle Kraft gepraſt [2]) vnd sy grad am Versinken wz.

Diß Vnglück bracht jrer Gsundheit großen Nachtheil, hat ouch die gut Frow für jr ganzes Leben so fast erkluftet, [3]) dz wenn man ze Zyten meint sy möcht sich von jrem Siechthumb erholen, ein gering Zorn ald Schreck sy wider in das Bett leyt.

Vnd gab es in selben Zyten gar manichen Anlaas zu Angst vnd Schrecken, denn es zeigten sich am Himmel fewrig Ruten gar grusamlich anzuschowen, ouch erbidmet die Erden gwaltiklich dz man vermeint es käm der Welt End. Item so stundend ouch erschrockenliche Zeichen am Himmel vnd gieng ein großer Ring vm die Sunnen vnd erzeigtend sich daby zwey Crütz, vnd erfolget ze Zyten dz der Wynstock verdurb, vnd man die Truben mit schläglen vnd jsinen Stangen zerstoßen musst, ouch kam ein so grusame Kälte dz Lüt vnd Vych daby ze Grund giengend. Item

1376. 1400. 1375. 1380. 1394. 1392.

1) Ehemaliger Name der Limmat. 2) gebrach. 3) erschüttert.

1375. so bracht ouch der leidig Krieg dem Land vil Jammer und groß Not, denn der Herzog von Oesterrych den Pundt der Schwytzer abermals zertrennen wollt, was jm aber übel erschossen ist, denn er ze Sempach den Stryt, vnd damit ouch sin' eigen
1386. Leben verloren hat. Damit wz aber der Handel nit ze End, vnd wäret noch etzliche Jar dz die Züricher zem öfteren vszugend gegen den Adel vnd den Part der den Oesterrycheren anhanget vnd die Schloß vnd Dörfer wustend und brantend vnd das Land verhergtend.

Vnd gschach disen mit dem alten Schloß Re-
1387. gensperg, welches der Zürcheren offen Hus syn sollt, wie jnnen das sin Bsitzer Junker Vlrich von Landenberg vnd sin Eefrow mit einem tewren Eyd verheissen, aber sölliches darnach trüwlos an die Oesterrycher übergeben hat, da es von der Statt mit Spys vnd mit Waffen was versechen worden. Item so verbrantend sy ouch Bülach das Stättlin, ouch die Mülle vnd das Schloß zu Rümlingen, Moosburg, Illnow, das Stift vnd ganz Dorf Embrach wo man groß Gut erpütet das man in dieselbig Kilchen vs der Nachpurschaft gflöcht hat. Item so verherget man ouch das Wenthal vnd anders meer, vnd was ein bös wild Wesen vnd giengend daby ouch Lüt ze Grund weliche der From Kilchmatterin bekannt oder gar gfründt warend, wie man

das lychtlich denken mag, vnd musst noch für vil meer fast täglich in Sorg vnd Aengsten stahn.

Vnd damit ich wider vf die Frow Meysin vnd jr werbung komm die sy für jren Sun ze thun willens wz, so sagt sy jm von derselben Kilchmatterin, vnd gfiel jm dasselb Töchterlin gar wohl, vnd gfiel jm ouch dz es ein söllich groß Gut erben sollt, hätt aber nur wünschen mögen dz sy minder ernsthaftig vnd schüch syn mocht, gedacht aber dz sy jm deß minder jnreden vnd entgegen syn werd syn lustig Leben fortzesetzen als er vntzhar than hat, gab deshalb synen Willen ouch darjn, vnd arbeitet die gut Frow Meysin so fast für jren Sun dz die Frow Kilchmatterin zeletzt jren Willen darin gab, meer damit jr zweit Wunsch in Erfüllung gieng vnd sy noch vor jrem Hinscheid wüsst wie jr Kind versorgt wär, denn dz jr dise Versorgung sunderlich gfiel, denn sy von jrer Lisabeth erfahren hat, dz der Junker Meys nit sunderlich jnzogen was. Sie sagt ouch das syner Mutter, vnd löugnet dieselb nit dz jr syn Leben ouch nit zem besten gfiel, vnd dz sy eben hofft jn durch ein schön tugendhaft vnd sitsam Frowen vf einen besseren Weg ze bringen, entschuldigt jn aber so best sy das vermocht, sagt ouch so vil Guts von jm, wie sy das mit Recht sagen mocht, dz die Frow Kilchmatterin zeletzt der Hüraty ouch zefryden was. Vnd folget das Töchterlin dem Willen syner Mutter denn es dheinen anderen Wil-

len hat, gab ouch dem Junker Meyſ ſyn Hand ohn Liebe denn es in ſyner Abzogenheit nit wuſſt was Liebe wz, vnd von dheiner Liebe neiswas hört, denn von der Liebe zu heiligen Dingen. Vnd hat die Frow Meyſin jrem Sun des ernſtlichen zugredt dz er nun ſyn Leben änderen ſollt, vnd thät dasſelb ouch die Frow Kilchmatterin mit vielen Zähren, vnd hat derſelb jnen das ouch zugſeit, vnd hielt das ouch in den erſten Wuchen gar ernſtlich, ſo dz die beyden Frowen ein groß Frewd darüber hattend, vnd ouch die Liſabet, die den Junker meer in der Kilchen ſach denn zevor.

Das blyb aber nit gar lang alſo vnd kehrt der Junker nach vnd nach wider zu dem Alten zeruck, thät aber das anfängklich ſo heimblich er das thun mocht, vnd ſtarb in ſelbigen Tagen die Frow Kilchmatterin ohn allen Argwohn ſyner Veränderung, denn als ein bettligerig Perſon nützit davon erfaren mocht, vnd ſtarb in großen Frówden, dz ſy jr einzig Kind ſo wohl verſorget hinter jr lahn mocht, aber nit ganz ohn Bſorgnuß dz dasſelb doch noch nit ſo vollenklich vf dem guten Weg bſtärkt ſyge wie das jr erſter Wunſch gſyn wz, wie denn das oben gſeyt iſt. Denn das new Leben in welliches das jung Frowlin kommen wz, jr in vilen Sachen faſt wohl gfiel, vnd hätt ſy nit ein Schüven vor jrer Mutter vnd vor der Liſabet ghan, ſy hätt ſich ohn Zwyfel noch meer darin glahn, denn je härter ſy vor jngſchloſ-

ſen wz gſyn je beſſer gfiel jr nun jr Fryheit. Vnd warend ohn den Junker Lüt gnug die ſy dazu verleitetend vs mengerley Abſichten vnd Vrſachen, ſyge es dz ſy jren Rychthumb nutzen wolltend, oder vmb jrer Schöne willen, oder vs Bosheit vnd vs Nyd, dz ſy wolltend dz ſy beſſer ſyn ſollt als ander, ald vs andern Grünnden meer.

Vnd gfiel jr ouch dz man jr hofiret vnd ſy blopt vnd rühmt in all Wyſ und Weg, vnd meint das gut wyblin es ſyge alles gar ernſtlich gmeint vnd ohne allen Falſch, denn es die Welt nit kennt. Vnd kam ſy ouch ſelber nach vnd nach von der Wahrheit ab, denn anfängklich ſatzt ſy als ein Frowen das glych Leben furt, das ſy ze Hus als ein Mägdlin gführt hat mit beten vnd mit arbeiten vnd mit allen anderen Werken . . .

. . . . . .

Der Welt Lon.

Ein pur halff einer nater vß einem Felsen (darinn sy gestäckt, bynach verdorben was) die verhieß dem puren der Welt Lon ze geben: als er jr nun heruß halff, wollt sy jn erwürgen, sprechende, das ist der Welt Lon, dz ich den erwürg der mir das Läben gegeben hat. Der pur, so sich des Lons nit versächen, appelliert für das nächst thier so jnen bekäme: Die schlang ließ jrs gefallen: Da begegnet jnen ein magerer Hund, der vor matte vnd alter an allen vieren vast lam, vnd hinden jn die Flöy vffressen hattend (wie es dann gadt, wenn einem ein Fuß entschlipfft, so wil yederman an jm geritten [1]) werden.) Sy legtend jm den Handel für: der Hund gabs der schlangen gewunnen: gab des ein exempel by jm selbs, er hette sinem Herren so lang gedient, ze Nacht des Huß gehütet, ze tag vff sinen Herren gewartet, mit vff die beiß gelouffen, wachtlen gefangen, wildpret vnd vögel vß den wassern gereicht, vß habe jm sin Herr der Welt Lon geben, vnd für alle die gutthaat vß dem Huß geschlagen, dem schinder vff sin weid.

1) zum Ritter werden.

Der pur appeliert wyter für das nächst thier, da begegnet jnen ein alter grummen vff ein dürre weid gespannen, der etwan ein reisiger gul gewesen, syn Herr im ein Mülle verkouft hatt, der gabs ouch der schlangen gewunnen, mit erzellung wie jm derglychen welt Lon geben worden wäre, denn er hette sinen Herren vmb sin nyd geholffen, in turnieren, rennen vnd stächen vil eer yngelegt, sinen Herren tugentlich getragen, vnd zu aller siner Herrlichkeit geholffen, für das alles gebe man jm der Welt Lon, vnd habe jm alle seck und burdinen ze tragen vnd ziehen in die mülle verkoufft, für dise sin sur arbeit vnd trüwen Dienst, gebe man jm nit der spröur gnug. Der pur appelliert zum dritten vnd letsten mal, noch für dz nächst thier, da begegnet jnen ein Fuchs, der sprach: Warlich pur du hast ein böse sach, die schlang ist recht dran, aber was wilt du mir geben, ich will sähen, daß ich dir von der sach helffe. Der pur verhieß dem Fuchs alle sine Hennen. Der Fuchs sagt zur schlangen: Dieweyl die letzt Appellation an mir stadt, vnd es dem puren sin Läben giltet, wäre dennocht not, du fürtist mich vff die walstatt, da sich die sach verlouffen, dz ich den Ougenschyn sähe. Das was der schlangen lieb, sy zogend dahin: vnderwägen sagt der juristisch Fuchs: pur, wenn ich mit der schlangen, die statt wo sy gelegen, ze besichtigen, in das loch schlüf, so wil ich mich gefahren zeruck wider heruß ze springen, so stoß du

bhend den ſtein wider für, ſo trifft vntrúw jren Herren, vnd blybt die vndankbar ſchlang in jrem alten loch. Dz alles geſchach, der Anſchlag geriet. Der Juriſt begárt ſinen lon, der pur fürt den Fuchs heim, ſagt ſinem Wyb, wie es jm ergangen, vnd jn der Fuchs by ſinem láben behalten, derhalb er jm alle ſine Hennen ze Lon verheißen hette. Die púrin ſagt. Haſt du viel Hennen, ſo gib ſy jm: Die Hennen ſo ich hab, ſind min. Der Fuchs ſprach: Es wäre offt einer fromm, wenn man jn fromm ließe. Man leert oft einen ſtálen, vnd macht vnderwylen Dieb. Fieng an den vnbill mit ſtálen vnd rouben an der púrin ze rächen, vnd ſtal jren nahend alle Hennen. Die púrin das hinderliſtig geſchleyert thier, gedacht liſt mit liſt ze vertryben, vnd überkam Hund, die dem Fuchs die Hennen nit ließend ze lieb werden, ſonder ſtöubten jn ſo offt drob, bis er ze letzt den Tod an den Hennen fraß, vnd drob gefangen von den Hunden zerriſſen ward.

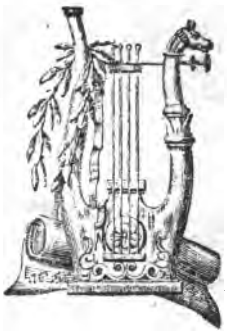
Alſo fügt Gott yemetzu glychs vff glychs. Daher kompt es, das noch hütt ein tödtliche Fyendſchafft zwüſchend Hund, Fuchs und Hennen iſt, vnd gibt je einer dem anderen der Welt Lon.

Leipzig,
gedruckt bei J. B. Hirſchfeld.

Druckfehler im III. Bande.

Seite 9 Zeile 54 ſtatt fraged, lies fraget
— — — 61 ſt. gütig, l. güetig
— 10 — 65 ſt. zu, l. zue
— 11 — 82 ſt. zu-n-ere, l. zue-n-ere
— — — 88 Note zum Worte: fern — voriges Jahr
— 18 — 173 ſt. wie möchti, l. es möchti
— — — 175 ſt. alle ihre, l. all ihre
— — — 176 ſt. Nacke Dehmueth, l. Nacke-ni Dehmueth
— 28 Note 1: ſt. das ohne, l. dar-ohne (ohne das)
— 29 Zeile 327 ſt. Madame, l. Madam
— 32 * ſt. die auf dem erſten Kupferſtiche, l. die auf der erſten Zeichnung
— 51 Zeile 603 ſt. von, l. vo
— 66 — 795 ſt. gange, l. gangi
— — — 796 ſt. g'gangi, l. g'gange
— — — 802 ſt. nu, l. au
— 70 — 852 ſt. de Handel, l. dä Handel
— 109 — 1363 ſt. höhere, l. höchere
— 118 — 1471 ſt. anſtatt, l. aſtatt
— 120 — 1507 ſt. z'erſtet, l. z'erſte
— 124 — 1549 ſt. z'erſtet, l. z'erſte
— — — 1559 ſt. Den ſe, Den ſi
— 139 — 1742 ſt. häd me a, l. häd me-n a
— 140 — 1762 ſt. ſchry, l. ſchrey
— 141 — 1768 ſt. rüſt, l. rüſt
— 162 — 6 von oben ſt. heb, l. hab
— 163 — 9 von unten ſt. Böllewyen, l. Böllewyen
— 170 — 7 v. u. ſt. war, l. was
— — — 2 v. u. ſt. Even, l. Eren
— 172 — 8 v. o. ſt. jm, l. jnn
— 173 — 10 v. o. ſt. ſpottendend, l. ſpottetend
— 177 — 7 v. o. ſt. Gegen, Gegne
— 178 — 14 v. o. ſt. gahed, l. gahnd
— 183 — 12 v. u. ſt. Augen, l. Ougen
— 188 — 2 v. u. ſt. Kilchet, l. Kilchen
— 192 — 13 v. u. ſt. Hartenſtein, l. Hertenſtein
— 206 — 2 v. o. ſt. jlich, l. jlig
— 207 — 4 v. o. ſt. wyßen, l. wyſen
— 212 — 10 v. u. ſt. ſäche ſin, l. ſäche dz ſin

Seite	214	Zeile	9	v. u. ſt. nützet, l. nüdzit
—	217	—	7	v. u. ſt. dz neiswas, l. dz jm neiswas
—	229	—	3	v. u. ſt. vermocht hat, ouch, l. vermocht, hat ouch
—	239	—	11	v. o. ſt. ſy die jr, l. ſy jr
—	253	—	6	v. o. ſt. diſelb, l. dieſelb
—	262	—	6	v. o. ſt. dröwert, l. dröwort
—	264	—	6	v. o. ſt. warend, l. wärend
—	297	—	11	v. o. ſt. ab, l. aber
—	299	—	10	v. o. ſt. vnd verbrannt, l. da verbrannt
—	317	—	10	v. u. ſt. beſt, l. letzt
—	332	—	12	v. o. ſt. hinten, l. hinter
—	335	—	10	v. o. ſt. and Hand, l. an d'Hand
—	338	—	5	v. o. ſt. tythen, l. tychen
—	346	—	8	v. u. ſt. einem, l. einen
—	350	—	3	v. o. ſt. tapfere, l. tapferen
—	—	—	1	v. u. ſt. wa, l. was
—	351	—	1	v. o. ſt. auch, l. ouch
—	354	—	12	v. u. ſt. ryſend, l. ryßend
—	356	—	4	v. o. ſt. Heften, l. Haften
—	358	—	2	v. o. ſt. Kloſter Frowen, l. Kloſterfrowen
—	360	—	6	v. u. ſt. Köfelin, l. Löfelin
—	366	—	3	v. u. (ſetze hinter) Schönenwerth (ein),
—	375	—	8	v. u. ſt. Burlin, l. Bürlin
—	380	—	9	v. o. ſt. agt, l. ſagt
—	385	—	7	v. u. ſt. Frewt, l. Frewd
—	388	—	4	v. o. ſt. der, l. den
—	394	—	2	v. o. ſt. verſtahe, l. verſtahn
—	402	—	4	v. o. ſt. Sun, l. Sün
—	405	—	6	v. o. ſt. wytloufigen, l. wytlöufigen
—	420	—	11	v. u. ſt. denn als, l. denn ſy als
—	421	—	5 u. 6	v. o. ſt. dz ſy wolltend, l. dz ſy nit wolltend



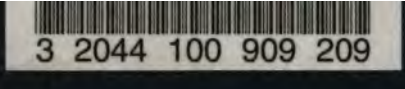
This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

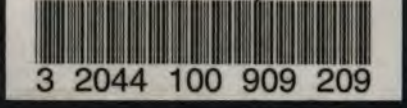
A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

3 2044 100 909 209

3 2044 100 909 209


3 2044 100 909 209


3 2044 100 909 209